www.e-rara.ch

Beilage zum Programm der Bündner Kantonsschule

Beiträge zur Natur-Chronik der Schweiz insbesondere der Rhätischen Alpen

Brügger, Christian Gregor

Chur, 1876-1888

elib.ch

Shelf Mark: KBG Bn 57

Persistent Link: https://doi.org/10.3931/e-rara-59680

www.e-rara.ch
Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Visual Library

Beiträge

zur

Natur-Chronik der Schweiz

insbesondere

der

Rhätischen Alpen

von

Professor Chr. G. Brügger.

I.—V. Folge.
(Eilftes bis achtzehntes Jahrhundert.)

(I.–VI.)

Chur.
Commissions-Verlag von Hitz & Hail.
1882.

Kantons-Bibliothek
Graubünden.
№. Bn 57

Bh 57

Beiträge

zur

Natur-Chronik der Schweiz

insbesondere

der

Rhätischen Alpen



von

Professor Chr. G. Brügger.

I.—VI. Folge.

(Eilftes bis achtzehntes Jahrhundert.)

Chur.

Commissions-Verlag von Hitz & Hail.

1882.

Von demselben Verfasser sind nachfolgende historische und klimatologische Schriften und Abhandlungen früher erschienen:

— Beiträge zur Naturchronik der Schweiz, insbes. d. Rhät. Alpen, Beil. z. Progr. d. bündner. Kantonsschule, Chur: I. Eilftes bis fünfzehntes Jahrh. 1876; II. Sechszehntes Jahrh. 1877; III. Siebzehntes Jahrh. (erste Hälfte) 1879; IV. Siebzehntes Jahrh. (zweite Hälfte) 1881.

— Klimatische Skizze der Gegend von Bormio, und Geschichte der Thermen v. Bormio, in der gemeinschaftlich mit Dr. C. Meyer-Ahrens herausgegebenen Monographie „die Thermen v. Bormio", Zürich 1869.

— Das Klima von St. Moritz im Ober-Engadin, in „Heilquellen und Kurorte d. Schweiz" von Dr. C. Meyer-Ahrens, Zürich 1860, 2. Aufl. 1867, auch als Separatabdr. 1860.

— Hauptresultate 10jähriger Witterungsbeobachtungen im Bade St. Moritz, im XII. „Jahresb." der Nat. Ges. Graubünd. Chur 1867, und in Dr. Aug. Husemann's Monographie „der Kurort St. Moritz" Chur 1874.

— Beobachtungen üb. period. Erscheinungen im Thier- und Pflanzenleben, Zürich 1860—70, in „Schweizer. meteorolog. Beobacht.", herausgegeb. von Prof. Dr. R. Wolf (vgl. tabellar. Zusammenstell. in Jahrg. II 1865 S. 467, und III 1866 S. 214).

— Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrsch. Rhæzüns 1588—1618, im XI. Jahresb. der Nat. Ges. Graubünd., Chur 1866.

— Lukmanier und Gotthard, eine klimatologische Parallele, im X. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub. 1863/64, Chur 1865, und in der vom Lukmanier-Comité herausgegeb. Schrift „Die Lukmanierbahn in techn., commerz. und finanz. Bez.", St. Gall. 1865 S. 45—70, sowie in italien. Uebertragung (paragone climatologico) in „Memoria del Prof. G. Boccardo", Genov. 1864 p. 19—24.

— Ostrhätische Studien z. Geschichte d. Badelebens, insbes. der Kurorte Bormio und St. Moritz, Zürich 1863, Festschrift, gewidmet der am 24.—26. Aug. 1863 zu Samaden versammelten Schweiz. Nat. Gesellsch.

— Aus der Natur-Chronik d. Schweizerberge, Beitr. z. Gesch. d. Föhnstürme, Schneefälle und Lauinen während acht Jahrhunderten, im Feuilleton der „N. Z. Z." v. 3.—12. Febr. 1863 und als Separatabdr. Zürich 1863.

— Römische Münzen und Strassenspuren auf dem Julier, im „Anzeig. f. Schw. Gesch. und Alterth." Zürich 1860 No. 3.

— Histor. Notizen aus d. Schwyzer March, im „Anzeig. f. Schweiz. Gesch. und Alterth." 1860 No. 1.

— Müsteil oder Impetinis bei Tiefencastell, im „Anzeig. f. Schweiz. Gesch. und Alterth." 1859 S. 10.

— Chronolog. Verzeichn. d. Landammänner von Churwalden und Disentis, im „Bündn. Monatsbl.", Chur 1859 No. 5—6 und 1858 No. 9—10.

— Die drei Eismänner oder „Eisheiligen" im Mai, in der „Bündn. Zeitg.", Chur 1858 No. 110—118.

— Monatsberichte d. correspondirenden meteorolog. Stationen in Bünden in „Bündn. Monatsbl.", Chur 1856—1858, und „Bündn. Ztg.", Chur 1857, No. 32—176; meteorol. Tagesberichte von 20 Bündner Stationen in „Rheinquellen" und „liberal. Alpenbote" 1858 (Juni).

— Tägliche meteorolog. Beobachtungen zu Chur (S. Salvator) in „Rheinquellen" 1856—1857 (Juli).

Ferner naturgeschichtliche Schriften und Abhandlungen:

— Mittheilungen über neue Pflanzenbastarde der Schweizer-Flora, Chur 1882.
— Beobachtungen über wildwachsende Pflanzenbastarde d. Schweizer- und Nachbar-Floren, Chur 1880/81.
— Die Verheerungen der Wanderheuschrecke im ostschweizer. Rheingebiete, in „Verhandl. d. Schweiz. Nat. Gesellsch. zu Andermatt 1875“ und Separatabdr.
— Flora Curiensis, systemat. Uebersicht d. i. d. Umgeb. v. Chur wildw. und cult. Gefässpflanz., Separatabdr. aus „Naturgesch. Beitr. z. Kenntn. d. U. v. Chur“, Festschrift z. Feier d. 57. Jahresversamml. d. Schweiz. Nat. Gesellsch. zu Chur 1874.
— Die Wirbelthiere d. Umgegend v. Chur, in „Nat. Beitr.“, Festschr. Chur 1874.
— Krüppelzapfen an der nordischen Fichte (Pinus Abies medioxima) in in Graubünden, im XVII. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub., Chur 1873.
— Uebersicht der Phanerogamen-Flora der Umgeb. von Gurnigel, Dr. Meyer-Ahrens' Schrift: „Bad Gurnigel im Ct. Bern“, Zür. 1868.
— Zur Flora d. Silvretta, ein pflanzengeograph. Beitr., im XI. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub., Chur 1866.
— Bündner Flechten, im XI. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub., Chur 1866.
— Notiz über Aster Garibaldii Br. (Garibaldis Sternblume), in „Verhandl. d. Schweiz. Nat. Gesellsch.“ z. Samaden 1863, und Separatabdr.
— Bündner Algen, erster Bericht üb. d. kleinste Leben d. rhät. Alpen, im VIII. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub., Chur 1863.
— Joh. Bapt. Supersaxo's Alpenbienenwirth, populäre Anleitung z. rationellen Bienenzucht m. Berücks. d. schweiz. Alpennatur, Zür. 1862.
— Beitr. z. rhätischen Laubmoos-Flora, im VII. Jahresb. d. Nat. Ges. Graub., Chur 1862.
— Die Futterpflanzen der Fagara(Ailanthus)-Raupe und die Ursachen der in Europa herrschenden Krankheiten des Seidenwurms, der Weinrebe und Kartoffel, Zürich 1861. Vgl. „Verhandl. d. Schweizer. Nat. Gesellsch.“ zu Lausanne 1861 S. 52, zu Samaden 1863 S. 199, zu St. Gallen 1879 S. 64.
— Die Flora v. Poschiavo und Brusio, eine pflanzengeogr. Skizze, in G. Leonhardi „Das Poschiavinothal“, Leipz. 1859.
— Anleitung (Schema) zu Aufzeichnungen über periodische Naturerscheinungen, insbes. d. Pflanzenwelt, in Rhætien; Chur, März 1857.
— Die Centralalpen-Flora von Ostrhætien, Studien üb. Formwandlungen und Verbreitungsverhältnisse d. i. Engadin und den benachbarten Tiroler-, Veltliner- und Bündner-Alpen vorkommend. Gefässpflanzen, in „Ferdinand. Zeitschr.“, dritte Folge IX. Heft, Innsbr. (1856)1860.
— Orobanche hygrophila, eine neue Sommerwurz der deutschen Flora, in „Flora“, bot. Ztg., Regensb. 1855 No. 3.

Beilage zum Programm der bündner'schen Kantonsschule.

1159
1178

Beiträge

zur

NATUR-CHRONIK DER SCHWEIZ

insbesondere

der

Rhätischen Alpen

von

Professor Chr. G. Brügger.

I.

CHUR 1876.
Druck von GEBRUEDER CASANOVA.

„Der Meteorolog ist nichts als Geschichtschreiber der Witterung; er hat es nur damit zu thun, die Gesetze der vergangenen Ereignisse aufzusuchen."

L. Fr. Kämtz, Vorl. üb. Meteorologie. 1840. VII.

„Ebenso wichtig für die Wissenschaft, als die in jedem Stücke des (Bündner) Monatsblattes mitgetheilte Uebersicht, ist auch die Chronik der Naturerscheinungen, welche mühsam zusammengestellt mit der Zeit wichtige Aufschlüsse über viele bisher wenig bekannte Phänomene geben wird. . . . Möge der Himmel dem Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang geben und die Kenntniss Bündtens wird nach wenigen Jahren schon um ein Bedeutendes gefördert sein.'

„Bemerkungen eines Reisenden über die meteorologischen Berüchte in Bünden." (Vrgl. „Liberaler Alpenbote" und „Rheinquelle„). 1858, Nr. 142 und 143.)

Chur, 17. Juni 1858.

Dr. L. Fr. Kämtz, Prof. der Physik a. d. Universität Dorpat.

Einleitung.

Was wir in Folgendem aus der schweizerischen Natur-Chronik mittheilen, dürfte manchem Leser um so willkommener sein, als wir damit ein noch gar wenig bearbeitetes Feld betreten. Und doch ist dasselbe für viele Fragen des praktischen Lebens, namentlich in der Land-, Alp- und Forstwirthschaft und deren verschiedenen Zweigen, aber auch für die grossen wissenschaftlichen Zeitfragen über Stabilität oder Variabilität des Erdenklimas in historischer Zeit, die davon unzertrennlichen Fragen über die Veränderungen in der Thier- und Pflanzenwelt, die Beständigkeit oder Wandelbarkeit der Arten, die Zu- oder Abnahme der Gletscher, das Herabrücken der Waldgrenze und Schneelinie, endlich die bereits lange schon geahnten oder geglaubten, nun aber sicher erkannten innigen Beziehungen von Witterungs- und anderen planetarischen Erscheinungen zu kosmischen Vorgängen (Sonnenflecken) etc. von der grössten Bedeutung. Um so mehr muss man bedauern, dass die Natur-Chronik, d. h. die Kunde von den Naturerscheinungen oder Elementarereignissen der Vorzeit, nur in wenigen Fragmenten auf uns gekommen ist, und noch mehr, dass diese in allen Winkeln, in Archiven, Lokal-Chroniken, Jahrzeit- und Kirchenb.chern, Privatsammlungen, Zeitschriften, Monographien etc. zerstreuten Blätter und Notizen grösstentheils noch zu sammeln sind, bevor sie in ein Buch vereinigt werden können. Es ist sehr zu wünschen, dass Natur- und Geschichtsforscher, welche dieses Gebiet ihrer Forschungen bisher fast wie ein neutralisirtes Grenz- oder Zwischenland angesehen zu haben scheinen, zur Lösung dieser wichtigen Fragen und zur Hebung dieser gemeinsamen Schätze sich einander mehr als bisher die Hände reichen möchten. Beide Theile können dabei nur gewinnen; denn Natur- und Kulturleben war zu allen Zeiten, und im Jugendalter der Menschheit gewiss nicht minder als heute, so innig mit einander verwachsen, dass das eine immer nur mit dem anderen und durch das andere richtig verstanden und beurtheilt werden kann.

Ist denn unsere Zeit, deren Charakter Alexander v. Humboldt ausgesprochen findet in dem allgemeinen und erfolgreichen Bemühen, „den Blick nicht auf das neu Errungene zu beschränken, sondern alles früher Berührte nach Mass und Gewicht streng zu prüfen, das bloss aus Analogieen Geschlossene von dem Gewissen zu sondern und so einer und derselben strengen kritischen Methode alle Theile des Wissens zu unterwerfen“ — in der Erkenntniss des innerlichen Zusammen-

hanges der Dinge und des gemeinsamen Zieles, nach dem wir Alle streben, noch nicht soweit gekommen, einzusehen, dass es eigentlich nur eine Wissenschaft gibt, die untheilbar ist, wie ihr Gegenstand: die Wahrheit!

Der enger begrenzte Gesichtskreis des Mittelalters bedurfte freilich jener Fächer- und Kastensonderung, die er auf wissenschaftlichem, wie sozialem Gebiete schuf. Das rauhere Geschlecht jener Tage, das unter beständigem Waffengeklirr erwuchs, in immerwährenden Fehden lebte und webte, kam nicht zur ruhigen Naturbeobachtung, und bei der innerlich-contemplativen Geistesrichtung jenes mystischen Zeitalters ging in der Regel auch den Gebildeteren der Sinn für die Aeusserungen des Naturlebens ab. Nur wenn ganz „wunderbare Zeichen“ am Himmel oder auf Erden erschienen, die bei der herrschenden Unwissenheit in Naturdingen dem üppig wuchernden Aberglauben der Zeit neue Nahrung zuführen mussten, oder wenn ungewöhnliche Naturphänomene unmittelbar fördernd oder hemmend plötzlich in's bürgerliche Leben eingriffen, nahmen die damaligen Chronikschreiber, meistens Priester oder Mönche, in ihren Aufzeichnungen Notiz davon. Und gerade Witterungserscheinungen wurden dort, wie selbst noch in den grösseren chronistischen Werken eines Aeg. Tschudi, Stumpf u. A. am allerwenigsten berücksichtiget, indem man mehr auf die Folgen, auf gute und schlechte Erndten, Theurung und Wohlfeilheit der Lebensmittel, Krankheiten und Sterblichkeit etc., als auf die Ursachen achtete. Und so kommt es denn, dass neben den stereotyp wiederkehrenden Meldungen vom Auftreten verheerender Seuchen, von „grusamer Pestilenz“ und „Sterbend“, vom Erscheinen „erschröcklicher“ Kometsternen mit ihrem langen Schweife und Gefolge von allen möglichen Menschengeisseln und Drangsalen, von Blitz- und Hagelschlägen, von Wasser- und Feuersnoth, man nur selten einer kurzen fragmentarischen Notiz über den allgemeinen Witterungscharakter des Jahrganges begegnet, und dies fast nur dann, wenn derselbe starke Excesse in Wärme oder Kälte, ausserordentliche Stürme oder Niederschläge mit sich brachte, während der normale Verlauf alltäglicher Naturerscheinungen Nichts Bemerkenswerthes darbot. — Doch mit dem allgemeinen Wiedererwachen der Geister in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts beginnt man auch solchen Dingen ein grösseres Interesse zuzuwenden, das sich im Laufe der zwei folgenden Jahrhunderte stetsfort steigert, bis endlich im XVIII. Jahrhundert, angeregt durch die grossen Fortschritte in der Physik, die Erfindungen und Verbesserungen von Barometer und Thermometer, die Einrichtung regelmässiger Witterungsjournale und die Errichtung meteorologischer Stationen erfolgt — und es auch hierin völlig Tag wird[1]). —

Natur-Chronik.

Elftes und zwölftes Jahrhundert.

Jahrgänge.

1043. Nach einem kalten Winter und Frühling hat es im Sommer fast unaufhörlich geregnet, in Folge dessen alle Feldfrüchte verdarben und entsetzliche Hungersnoth entstand. (Gugelberg.)

1044. War ein „rucher strenger Winter", eine „grimme Thüri" und „merkliche Pestilenz" (Tschudi). Ungewöhnlich schneereicher, kalter, langdauernder Winter (Campell).

1057. Am 25. April a. St. fiel ein grosser Schnee (Tschudi); ungeheure Schnee- und Eismassen, welche noch überall die Erde bedeckten, erzeugten eine so heftige Kälte, dass die meisten Weinreben erfroren (Campell).

1063. Mitte April a. St. brach wieder ein strenger Winter (horrida hyems) herein, dass eine Menge von Wild und Geflügel, sowie ein sehr grosser Theil der Weinberge, durch Schneestürme und Kälte zu Grunde giengen (Campell).

1076. Strenger Winter, der von Martini bis in Märzen währet, also dass der Rhein immer beschlossen war und alle Weinreben erfroren (Guler).

1091. Viel seltsame, unbekannte fliegende Würmlein sind in's Land kommen (Tschudi); sie flogen nicht hoch, also dass man sie mit einem Stab oder Ruthen wohl erreichen mochte; sie waren von der Grösse gemeiner Fliegen oder Mücken, doch ein wenig länger; deren war eine grosse Menge, ihr Zug eine Meile breit und bei zwei oder drei Meilen lang und also dick, dass sie der Sonne Glanz verhielten (Guler).

1094. Langdauerndes Regenwetter, viele Sturmwinde, Schlagregen brachten Ueberschwemmungen, Noth, vielerlei böse Krankheiten und ein „grusames Sterben in aller Christenheit" (Tschudi).

1096. Im Märzen erschienen etliche Zeichen an der Sonnen; auch ward verfinstert der Mond zum andern Mal (im Hornung und Augstmonat; Guler).

1097. Erschien ein Comet am Himmel; darauf folgt ein gar fruchtbarer Sommer (Guler).

1102. Erschien ein grosser Zug „Wyffhölterli"*) (Tschudi).

1105. Leuchtete ein Comet mit „trefflichem Glanz und Striemen" von Fastnacht bis Ostern.

1108. „Grimmer" Winter von unleidlicher Kälte (Guler).

*) „Pfyfholderen" im Schweizerdialekt = Schmetterlinge.

Jahrgänge.

1117. Am 3. Tag Jenners kam ein grusames Erdbeben, darnach am 30. Tag Jenners waren unerhörte „Windsbrüt (Wirbelwinde) mit wütendem Gestürm, und erschröcklich Dondern und Blitzen, als ob der Himmel herabfallen wöllt" (Tschudi). Im Februar folgten Nordlichter: „blutige Wolken stiegen von Mitternacht mitten durch das Firmament herauf."

1124. Auf eine Sonnenfinsterniss (11. August a. St.) folgte ein strenger Winter und grosse Hungersnoth. (Nach Bluntschli's Memorab. Tigurin. 1742, p. 226, waren auch die Jahre 1113, 1125, 1126, sowie 1159 durch strenge Winter und ausserordentliche Schneefälle ausgezeichnet).

1132. Liess sich ein grosser, „schrecklicher" Comet sehen und wurden viel Gebäu, Bäume u. A. vom Ungestüm der Winde zu Boden gerissen.

1133. Im August war die Sonne also „schröcklich" verfinstert, dass man die Sterne am Himmel sehen mochte; darauf folgten streng Regenwetter und grosse Wasserfluthen, die durch die ganze Erndtezeit gewährt haben (Guler).

1135. War ein solcher heisser Sommer und Herbst, dass alle Pfützen und Gräben, viel Brunnen und Wasserflüsse in rhätischem Gebiet und anderswo austrockneten, an vielen Orten grosser Mangel an Wasser erlitten ward, alle Hecken und Zäune, auch auf den hohen Bergen verdorrten und viel grosse Wälder verbrannten (Guler, Gugelberg).

1146. Am Pfingstdienstag den 20. Mai a. St. (Campell) — Mittwoch nach Pfingsten (Guler) — trat ungewöhnliche Kälte ein, so dass in Rhätien und schier durch ganz Deutschland alle Bäume, Weinreben und ein mehrer Theil der wachsenden Früchte erfroren. Darnach im Brachmonat kam ein so steter Regen, dass gemeiniglich alle Gewässer überliefen und mit merklichem Schaden der Güter in allen Landen die Früchte jämmerlich überschwemmten. Im darauffolgenden Jahre Hunger und Pestilenz.

1150. War der Sommer nass, der Winter sehr kalt und von ungewöhnlich langer Dauer (Guler, Gugelberg).

1157. Um Ostern fiel ein „grausam tiefer" Schnee. Darauf folgt eine grimme ungewöhnliche Kälte, darnach kam ein Sterben, eine mächtige Tröckne (Trockenheit) und sehr dürrer Sommer, zu Ende Brachmonats that der Hagel grossen Schaden mit so ungestümen Winden, dergleichen nie gesehen war: er schlug alle Früchte dernieder, riss die Bäume aus dem Grund und warf viele Gebäu, Häuser, Schlösser und Glockenthürm der Kirchen zu Boden. — Am 5. September hat man bei heiterem Himmel drei Sonnen gesehen, wie auch über etliche Tage darnach drei Monde." (Guler).

1186. Früher Jahrgang, warmer Winter: im Jenner blühten die Bäume, im Hornung sah man Aepfel wie Haselnüsse und junge Vögel, im Maien

Jahrgänge.

schnitt man Korn; zu Anfang August war der Wein zeitig. Aber im nachfolgenden Jahr kam durchaus das Widerspiel (Guler).

1191. Den 23. Brachmonat um Mittag ward die Sonne gänzlich verfinstert „sehr erschröcklicher Weise"; es fielen schwere Regenwetter ein mit Blitz und Donner, es folgte Misswachs an Getreide und Wein, Hungersnoth. „Es sind auch Raben gesehen worden, die in ihren Schnäbeln glühende Kohlen getragen, dadurch Häuser angezündet wurden". (Guler).

1196. Das Jahr brachte ungestüme Winde und grosse Wasserfluthen im Merzen, also dass etliche Dörfer und Märkte überschwemmt wurden. Darauf folgte schwere Hungersnoth in Allemannien und Rhätien, worüber der Vers gemacht wurde:

„Maxima tres annos pressit fames hic Alemannos."
„Gross Hunger hat drei ganze Jahr
Die Allemannen 'bracht in G'fahr." (Guler).

Natur-Chronik.

Dreizehntes und vierzehntes Jahrhundert.

1210. Auf einen regen- und gewitterreichen Sommer folgte ein rauher Winter (nach Gottfried v. Köln). Kalte Winter und Frühlinge brachten auch die Jahre 1201, 1203, 1209 (nach Bluntschli Mem. Tigur.), doch schweigen hierüber die rhätischen Chronisten.

1223. Gieng ein grausamer Viehpresten an, der währte bis in's dritte Jahr und raffte mehr denn die Hälfte alles Viehes dahin. Er entstand in Ungarn und zog sich durch ganz Deutschland und Frankreich. Bei den Rhätiern that er sehr grossen Schaden: „denn selbigen Landes Art sich mehrentheils ab dem Viehe nähret" (Guler). Man dachte desshalb an kein Kriegen mehr.

1225, 1234 1228 und 1233 brachten rauhe und langdauernde Winter. Ebenso (selbst jenseits der Alpen) eine so strenge Winterkälte, dass man mit Saumpferden über's Eis vom Festlande nach Venedig gehen konnte.[2])

1276. Der Rhein war im Sommer ungewöhnlich gross und trat an manchen Orten verwüstend über seine Ufer. Darauf folgte ein sehr kalter Winter; der Bodensee war von einem Gestade bis an's andere überfroren (Gugelberg).

Jahrgänge.

1277. Fruchtbarer Jahrgang, merklich wohlfeile Zeiten, Getreide und andere Nahrung war um geringes Geld zu kaufen: 1 Mutt Korn galt 12 kr., Erbsen 8 kr., Roggen 3 kr., 1 Lädy Birnen 1 Schilling, 1 Pfund Schweinefleisch 3 Pfennig, 1 Pfund Rindfleisch 1 Pfennig, 1 Viertel Wein 6 Pfennig. „Es mussten ihrer Etliche sein, wenn man die Zeche bezahlen wollte, weil Einer allein für 3 Pfennig Wein nicht trinken konnte." (Gugelberg).

1278. War der Frühling sehr kalt und frostig; um Urbani (25. Mai) fand man noch Eis an zahmen Orten in ebenem Land und die Weinreben erfroren. Es frassen auch die Feldmäuse die Früchte ab, so dass kaum der dritte Theil zu Nutzen kam; doch folgte keine Theurung (Gul.)

1294. Heisser Sommer, das Gras verbrannte; man musste später das Vieh mit Stroh und „Tannenkries" füttern (Gugelberg).

1295. „Auf den 4. Herbstmonats da erbidmet die Erde; in Churer Landt da fielen fünfzehn Schlösser ein und andere Flecken." (Seb. Frank von Wörd, Chronika fol. 515 d. anderen Theils).

1300. Ist die Stadt Chur mit Feuer- und Wassersnoth und Pestilenzen heim gesucht worden. (Bd. Volksbl. 1832, S. 195).

1312. Wohlfeile Zeiten. Das Malter Fäsen galt 8 Pfennig (früher 16 Schilling, was eine „grosse Theure" war), 1 Maass Wein 3 Pfennig. Damals hatten 16 Pfennig ein fein Loth Silber an Gewicht. (Gugelberg)

1315. In diesem und dem vorigen Jahre war in Deutschland, vornehmlich am Rheinstrom, von seinem Anfang bis schier zu seinem Ausgang, ein solch „schröcklicher Sterbend", dass viele Felder wüst und ungebaut blieben; darauf folgte nachmals eine strenge Theurung und Hungersnoth in ganz Deutschland, so dass man das Getreide u. a. Früchte aus fernen Landen, als aus Italien und aus Sizilien, herführen musste. Es starben viele Tausend Menschen vor Hunger. (Guler).

1317. Grosse Hungersnoth im Jura (Neuchatel), in Folge ausserordentlicher, den ganzen Winter hindurch andauernder Schneemassen, worunter Saaten und Weinreben erstickten und zu Grunde gingen.[3])

1324. Fünfzehn Wochen lang regnete es keinen Tropfen; dennoch war es ein sehr fruchtbares Jahr (Gugelberg).

1325. Giengen im Jura (Neuchatel) die Feldfrüchte wieder unter dem Schnee zu Grunde[3]).

1335. Entsetzlicher Sturmwind, der Dächer abdeckte und Wälder umriss. — Grosse Verheerungen durch Heuschrecken. Ihr Flug erstrekte sich

Jahrgänge.

auf 14 Stunden Weges, sie verzehrten Alles, hatten 6 (?) Flügel und weisse glänzende Zähne. Mit Aufgang der Sonne hoben sie sich in die Luft, wie ein dicker Nebel, so dass die Sonne verfinstert ward; Abends 9 Uhr setzten sie sich und frassen Alles auf. An vielen Orten läutete man Sturm, sobald man sie erblickte, um sie so gut als möglich abzuwehren. Im Winter verkrochen sie sich und im Frühling darauf kamen sie wieder hervor, vier Sommer hintereinander bis 1338 Anfangs

1338. Oktober ein grosser Schnee fiel, der ihnen den Garaus machte (Gugelberg). Es waren dies ohne Zweifel Wanderheuschrecken (Pachytylus migratorius) und dieses ihre erste Invasion nach Mitteleuropa, von der wir sichere Kunde besitzen. In Südbayern waren sie schon anno 1333 erschienen, während sie am Zürichsee und im Glarnerland erst im Hochsommer 1338 auftauchten und anno 1364 zum letzten Male wieder kamen.[4]) Ob sie damals auch in die Thäler des jetzigen Kantons Graubünden vorgedrungen seien, lässt sich aus den allgemeinen Angaben der Chronisten nicht entnehmen.

1343. War der Rhein sehr gross und überschwemmte das Land; der Sommer war so regnerisch, dass die Früchte alle verdarben und eine grosse Theurung und Hungersnoth erfolgte. Man nährte sich von Kräutern, auch nahm man halbverfaulte Baumstämme, zerrieb sie, mischte den Staub mit Hafermehl und bereitete sich so Speisen daraus. Das Elend war gross. (P. Kaiser, Gesch. v. Lichtenstein und Chur-Rätien, S. 203).

1344. Zu Feldkirch fiel ein brennend Feuer, anzusehen wie ein Block, vom Himmel, und als das Volk hinzueilte, es zu löschen, fuhr es schnell wieder ohne Schaden in die Luft (P. Kaiser).

1348. Zu Anfang des Jahres schreckten gewaltige Erdbeben Deutschland und Italien, Städte und Dörfer brachen in Schutt zusammen. Man sah dies als Vorbote grösserer Uebel an; und bald stellte die Pest sich ein, der „schwarze Tod" genannt. Sie wurde durch genuesische Kaufleute aus dem Morgenlande zuerst nach Italien gebracht; von hier aus verbreitete sie sich schnell nach Deutschland und in alle Länder Europa's. Die Krankheit suchte die Menschen überall heim, in den Niederungen, wie in den höchsten Bergthälern; weder Städte noch die abgelegensten Dörfer blieben verschont. Die wälschen Kaufleute, von den angesteckten Orten weggewiesen, zogen mit ihren Waaren weiter und verbreiteten so das Uebel, dem man durch jene Massregel steuern wollte. Erst im Herbste liess die Pest nach. In den Landschaften Vaduz und Schellenberg und in der Umgegend hatte sie schrecklich gewüthet. Viele Gemeinden starben fast ganz aus. Die Abtei Pfäfers verlor über 2000 von ihren Leuten, das Kloster Disentis alle seine Bewohner bis auf zwei einzige Mönche unter Abt Thüring von Attinghausen (1333—1353[5]).

Jahrgänge.

1354. „Kam in dieses Land“ (Zürichsee und Umgebung) — heisst es in alten Züricher Aufzeichnungen — „eine grosse Menge Heuschrecken mit gehelmten Köpfen; verderbten alles Gras und die Früchte auf dem Felde, darauf grosse Theurung erfolgte.“

1358. Wurde die Stadt Chur von einem starken Erdbeben erschreckt.

1361. Brach in Chur die Pest aus und raffte eine Menge Menschen hin. (Bündn. Volksbl. 1832, S. 195).

1362. War ein übermässig heisser Sommer, Wiesen und Weiden verbrannten, alles Heu, Emd und Futter verdarb; im Winter brach eine grosse Seuche unter dem Vieh aus, so dass man das meiste schlachten musste (Gug.)

1363. „Es ward ein grusam kalter Winter, der wäret streng 15 Wuchen aneinanderen“ — im Jura bis in den Mai — „die Austag des Frühlings waren harb und streng, des Schnee's gar viel, und der wollt nit schmelzen; und war eine überaus grosse und beharrliche Kälte: alle Wasser gefroren überall zu, der Zürichsee beschloss sich ganz bis an die Stadt, die Weinreben erfroren. Diese Gefrörne währte bis Charfreitag (23. März), da entfror der See in einem Tag und einer Nacht.“ Auch der Sommer blieb kühl und nass, im Heumonat noch gefror es an etlichen Orten, erst im August wurde es recht warm. Hungersnoth unter Menschen und Vieh, von letzterem erlag viel dem Presten (Bullg., Stumpf, Kais., Gug.)

1364. Erschienen im August ganze Wolken von Heuschrecken, die die Sonne verfinsterten, so dass man àn manchen Orten Rhaetiens mit allen Glocken läutete, um sie wegzutreiben (Campell, P. Kaiser, Chur-Rhät. S. 203). Sie frassen Korn, Laub und Gras. Darauf grosse, anhaltende Theurung, da mehrere Missjahre folgten. „Auch zu Zürich und anderswo läutet man die Glocken für die Heüwströffel, so vil waren ihrer im August.“ (Zürich. Chron.)

1367. „Um Weihnachten erhub sich in Rhätischen Landen unerhörte Wärme und milder Föhn, so dass man alle Gemächer offen hielt; wann es schon zu schneien anfieng, ward der Schnee alsbald durch den warmen Wind geschmolzen und zergieng zu Wasser. Solche Witterung währte

1368. bis Mariae Reinigung (Lichtmess): dann folgten ungestüme rauhe Winde, auch Regen und endlich ein solcher Schnee, dass lange Zeit, grad an den zähmsten Orten, Niemand zu dem Andern wandern mochte, dessgleichen kaum zuvor gesehen war. Letztlich gab es böse Krankheiten ab, daran Viele sterben mussten“ (Guler).

1370. Im Herbst, vor der Weinlese, am St. Ursulatage (21. Oktob.) fiel eine dermassen grosse Kälte ein, dass die Trauben an den Reben gefroren und man, um sie torkeln zu können, über dem Feuer in Kesseln

1371. erwärmen musste. Der Wein blieb immer süss wie Honig bis zu Pfingsten; als die Wärme eintrat, fieng er an zu gähren und war gar sauer (Gugelberg).

Jahrgänge.

1372. War ein betrübtes Jahr, das einen strengen Winter, viele Wassergüsse, Erdbeben und Feuersbrünste brachte. Den 6. Juni hatte die Sonne einen Ring um sich und nebenbei sah man zwei feurige Zeichen. Im August frassen die Mäuse das Korn auf den Feldern, so dass man kaum ein Drittel bekam (Gugelberg).

1374. Kam im November ein so anhaltender Regen, dass die Wasser überall mächtig anschwollen und der Rhein das Thalland in der Herrschaft Vaduz und Schellenberg unter Wasser setzte. Es kam ein strenger Winter, grosse Theurung und Noth, bis das Korn im folgenden Sommer reif war (P. Kaiser).

1376. Grosser Schnee zu Martini (11. November), so dass man weder zu Berg noch zu Thal wandern konnte. Korn und Wein waren sehr wohlfeil.

1379. Fror den 27. Februar der Boden ganz zu; den 6. April standen die Bäume in völliger Blüthe, es fiel aber in derselben Nacht ein Schnee, so dass Alles gefror. Dennoch gab es viel Wein und Korn (Gugelberg).

1382. War äusserst windstill und brachte wohlfeile Zeiten, doch hin und wieder auch Krankheiten „wegen des unbewegten verfaulten Lufts."

1385. War ein heisser Sommer und es gab guten Wein, aber wenig Korn, wesshalb letzteres sehr theuer war. Das Jahr darauf kam ein „Sterbend" (P. Kaiser, Chur-Rhät. S. 203).

1393. Fing die Kälte zu Weihnachten an und dauerte bis zum März. Dann trat grosse Wärme ein (Kaiser).

1394. Heisser und trockener Sommer, 13 Wochen fiel kein Regen, Brunnen, die nie versiegt waren, versiegten; es gab viel und guten Wein (Kaiser), schon vor Johannis Tag hatte er verblüht, das Korn konnte gesäet, geschnitten, gemahlen und zu Brod gebacken werden, ohne dass in der Zeit einiger Tropfen Regen gefallen (Stumpf Chron.)

Natur-Chronik.

Fünfzehntes Jahrhundert.

1402. Ende Jenner erschien ein Comet wie ein Pfauenschweif, der Winter war sehr kalt und es fielen wohl bei 100 Schnee hintereinander (Gugelb.)

1407. Um Martini erhub sich ein überaus grosser Winterfrost, welcher bis auf Mittefasten 12 Wochen nacheinander währte, dass der Zürichsee und der Rhein stark überfroren, letzterer so hart, dass man mit Wagen

Jahrgänge.

darüber fuhr. Diese Kälte, sammt dem Eis und Schnee, zerging mit einem warmen Regenwetter, wesshalb ein solch grosser Wasserfluss erfolget, dass auf dem Rhein und andern schiffreichen Wassern etliche Brücken und Inseln weggeführt, und dem Land durch die wilden Bäche, so aus den Gebirgen und Wildnissen zusammenliefen, grosser Schaden zugefügt worden (Scheuchzer).

1420. Ging der Frühling mit so zeitlicher Wärme an, dass es männiglich Wunder nahm. Am 7. April (auf welchen der Ostertag fiel) waren schon alle Hecken voller Rosen, zu Mitte April fand man schon „zeitige" (reife) Kirschen und Erdbeeren und vor Ausgang des April schon blühten die Weinreben, so dass man Anfangs Mai Weinbeeren von ziemlicher Grösse fand. Aber es kam auf den 8. Brachmonat ein Reif und in den Höhen auf dem Gebirge ward allenthalben ein Schnee gelegt, welche Kälte allerlei Früchte „hinterstellig" machte. Jedoch kehrte bald wieder die Wärme zurück, so dass man auf Maria Magdalena Tag (22. Juli) schon zeitige Pfersich und Trauben fand. Auf den sehr frühen Sommer folgte ein „vollkommener reichlicher" Herbst und war es ein durchaus gutes Jahr (Guler).

1428. In Zürich fiel schon vor Martini ein sehr grosser Schnee; es kam ein Winter, der wegen seines aussergewöhnlichen Schneereichthums im Jura und Hügellande der Schweiz überall angemerkt wird, während aus dem Alpenlande die Nachrichten fehlen. Es folgten diesmal reiche Erndten.

1432. War es im Jenner also kalt, dass Menschen, Vögel u. a. Thiere erfroren. Es erfroren auch die Reben und die Nussbäume, so dass man sie abhauen musste; desshalb war dasselbig Jahr unfruchtbar, darauf eine grosse Theurung, Hungersnoth und Pestilenz erfolgte. (Fuesslin, Stumpf Chron.)

1434. War ein so heisser Sommer, dass man vor Bartholomaei (24. August) wimmelte (Gugelberg).

1435. Grimmig kalter Winter, am 9. Februar fror der Bodensee völlig zu, so dass man von Langenargen nach Rorschach und Arbon zu Fuss darüber ging[6]); auch der Rhein (von Basel bis Dortrecht) und der Zürichsee (bis an die Stadt) waren zugefroren. Es flogen auch die wilden Enten und andere Vögel zu Zürich in die Stadt vor grossem Hunger, als ob sie zahm wären. Zu Rapperswyl waren die Enten und „Belchen" so matt, dass man sie mit Händen fieng und viele in den Hurden todt fand. Raben und Krähen assen den Leuten das Brod aus den Händen und liessen sich fangen. Die Kälte hielt lange an und die Weinreben erfroren (Scheuchzer, Gugelberg).

1437. Um Weihnachten und Neujahr war es warm und gab viele Gewitter; hingegen war der Sommer gar unfruchtbar: was noch an Bäumen und Reben war wurde von den Käfern, das Korn auf dem Felde aber

von den Mäusen und „Ratten“ gefressen. Viele Haushaltungen sahen ein halbes Jahr lang kein Brod. (Gugelberg.)

1438. Am 12. März fiel ein grosser Schnee, grösser dann des Winters, und lag 7 Tage, da kam ein starker Regen und Wind, der den Schnee gleich abtrieb, und ward das Wasser gross. Dies Jahr erfolgte eine grosse Theure in Korn und Wein. (Scheuchzer).

1442. An der Fastnacht ist ein so ungewöhnlich grosser Schnee gefallen, wie sich eines ähnlichen Niemand erinnern konnte. Die Häuser waren damit etliche Fuss hoch bedeckt und um sie vor Einsturz zu bewahren, musste der Schnee ab den Dächern geräumt werden; an einigen Orten waren sie so zugedeckt, dass man oben im Dach ein Loch machen musste, um ein- und ausgehen zu können. Lange Zeit konnte Niemand über Feld gehen. Darauf folgte ein ungemein fruchtbarer Jahrgang. (Stumpf, Gugelberg.)

1443. War ein kalter strenger Winter, der Zürichsee überfror und die Weinreben erfroren (am Zürich- und Bodensee u. a. O.), so dass der Wein theuer ward; die Kälte begann schon an Simon und Juda und währte bis zum März; am hl. Kreuztag im Maien (3. Mai) schneite es den ganzen Tag, es fiel ein grosser Schnee, der dem Mann (auf den Bergen) über die Knie ging und auch im Jura viel Unheil anrichtete.

1445. War ein guter Winter und warmer März, desshalb viel Blust herfürkam; aber darauf den 11. und 12. April hub es an zu schneien und ward so kalt, dass Alles erfror; am Zürich- und Bodensee, im Elsass, Breisgau und am Neckar ward allenthalben kein Wein, desshalb er fast theuer war in teutschen und welschen Landen. (Scheuchzer). Am S. Eusebiustag (14. August) desselben Jahres fiel auch im Bündner Oberland — wie eine Aufzeichnung im alten Jahrzeitbuche von Brigels berichtet — ein Schnee, welcher fast alle Bodenfrüchte zu Grunde richtete[7]).

1448. Vom 23. bis 28. April a. St. ereignete sich der grosse 6-tägige St. Jörgen-Schneefall, der vom Jura über das schweizerische Hügelland bis in die Ostrhätischen Alpen sich erstreckte, wo die Erinnerung an dieses merkmürdigste derartige Ereigniss noch nach mehr als 120 Jahren nicht erloschen war. Um's Jahr 1571 schreibt nämlich darüber der treffliche Geschichtsschreiber Durisch Campell aus dem Unter-Engadin: „Das Andenken an diesen späten Schnee lebt noch dermalen bei unserm Volke. Fs war am Tage S. Georgi und die übliche Procession im Geleit einer grossen Volksmenge fand nach dem Felde des hl. Georg bei Lavin statt. An diesem und den folgenden 5 Tagen fiel eine solche Masse Schnee, dass die Zäune und Hecken weit und breit völlig zugedeckt wurden. Eben so schnell gefror dieser Schnee zu einer solchen Härte, dass er nicht blos einzelne Fussgänger, sondern selbst Reiter trug, die nicht einmal sichtbare Spuren darauf zurückliessen. Zehn Tage hielt diese

Eisdecke an und dennoch schadete es der Winterfrucht nicht im mindesten." — Ganz übereinstimmend, obwohl ganz unabhängig, berichtet darüber Guggenbühl's „Wyn Rechnung der Statt Zürich" (1421—1632): Umb St. Jörgentag (1448) fiel ein Schnee eines Schu tief, der mehret sich 6 Tage und gefror 2 Tag hart wie im Winter, und währete also by 10 Tagen". Die Neuenburger Annalen (Annales de Boive) notiren für denselben Tag grossen Schneefall (beaucoup de neige); auch dort folgte ihm übrigens eine reiche Wein- und Kornerndte. —

1450. Drei Tage nach S. Galli (16. Octob.) sind wegen eingetretener Kälte die Trauben an den Reben dergestalt erfroren, dass man sie weder treten noch stossen konnte, sie mussten über Feuer in Kesseln erwärmt werden, der Wein war sehr mild aber nicht haltbar. (Gugelberg).

1453. War ein überaus kalter Herbst: den 30. August fiel ein Schnee und die Kälte dauerte bis in den Winter. (Gugelberg).

1456. Den 23. August am Tage vor S. Bartholomaei fiel im Bündner Oberland, namentlich in der Umgebung des Oberalppasses, ein grosser Schnee, der sich über Wiesen und Felder ausbreitete und das Getreide zu Boden legte, so dass es sich nicht mehr aufrichten konnte; darauf folgten starke Fröste einer auf den andern und richteten das Korn noch vollends zu Grunde, namentlich im Hochthale Tavetsch, wo desshalb grosse Noth entstand. In demselben Jahre war auch ein sehr schlechter Sommer, fast schlechter als der Herbst, und herrschte immerdar regnerische Witterung.[8]) (Auch im Neuenburger Jura waren die Jahre 1454—1457 sehr regenreich).

1458. Den 15. October am Tage vor S. Galli fiel im ganzen Lande — so berichtet eine gleichzeitige Aufzeichnung im alten Jahrzeitbuch von Tavetsch — ein mächtiger Schnee und es kam von da ab bis Neujahr ein leidlich guter Winter. — Um Neujahr

1459 fiel aber wieder ein grosser Schnee und es herrschte ein furchtbar strenges Winterwetter bis auf S. Vincentius-Tag (22. Januar), da es aufheiterte. Darauf am Tage vor S. Pauli Bekehrung (24. Januar) wurde bei Disentis die im J. 804 erbaute St. Placidus-Kirche sammt dem zunächst gelegenen Hofe Gastlon von einer furchtbaren Lauine, welche aus dem nahen Tobel hervorbrach, von Grund aus zerstört, wobei sechzehn Personen umkamen. Am folgenden St. Paulustage (25. Januar) rissen sich über dem Dorfe Truns zwei „kalte" Schneelauinen auf einmal los, stiessen in dem Thal Pontaiglas zusammen, überfielen mehrere Wälder und Feldgebäude, stürzten sich auf die Ortschaft selbst, während ein Theil der Bewohner gerade in der Kirche beim Morgengottesdienst versammelt war, und begruben eine Anzahl von Gebäuden sammt deren Bewohnern. „Sieben Häuser und sieben Stadel „mit grundt und gradt und stuben" sind untergegangen und neun Personen darin umgekommen, so berichtet

das Jahrzeitbuch von Truns „zu einer Ewigen Gedächtnuss." — In Tavetsch blieb jener Schnee lange liegen und am 2. Mai noch war er so hart gefroren, dass man darüber gehen und reiten konnte „wie auf einer Strasse"; erst Mitte Mai konnte man in Tavetsch allgemein pflügen und anpflanzen; es kamen dann schädliche Reifen und beschädigten das Korn, und es wurde theuer.[9])

1460. Am letzten Tag August fiel ein Schnee in der Thalsohle des Ober-Engadins und blieb im Dorfe Camogask u. a. O. drei Tage lang liegen; dasselbe wiederholte sich am 9. September desselben Jahres und lag der Schnee vier Tage lang auf den Feldern. Solches und ähnliches ereignete sich hier in den nächstfolgenden Jahren noch öfters. (Notiz aus einer alten Schrift der Kirche S. Andreas in Camogask.)

1464. War ein gar kalter Winter, es fielen mehr denn 20 Schnee aufeinander und ward der Schnee so gross, „dass Niemand wandlen möcht, an etlichen Orten ertruckt er die Täcber". (Scheuchzer.) Auch 1465 war ein sehr kalter Winter, dass Rhein und Bodensee zufroren. Auch im Jura machten ungeheure Schneemassen alle Wege unpraktikabel, aber, obwohl bis Mitte Mai dauernd, liefen sie doch ohne nachtheilige Folgen ab; schon am 20. September wieder sperrte ein ungeheurer Schneefall alle Strassen.

1468. Brach die Pest in der Landschaft Bormio (Ober-Veltlin) aus, sie dauerte fast ein ganzes Jahr und raffte 1600 Personen dahin; sie nahm ihren Anfang im Hause des Francesco Aricio und erlosch bei Giov. Matto de Marioli. (Gioach. Alberti, antichità di Bormio, Msc.)

1470. Nach einem kalten Winter kam ein ausserordentlich warmer und früher Frühling; im Mai hatte man reife Kirschen und verblühte Trauben (Gugelberg). Im Neuenburger Jura fiel Mitte August ein Schnee, verschwand jedoch bald wieder ohne zu schaden.

1473. War der ausserordentlich heisse Sommer, darüber viel geschrieben und aufgezeichnet worden. Da es 12 Wochen nacheinander nicht regnete, entstand eine Tröckne, wie man bis anhin keine erlebt hatte; Wälder entzündeten sich und verbrannten, viele Brunnen versiegten, Bäche trockneten aus und die Mühlen standen still, an manchen Orten musste man Stunden weit nach Wasser gehen und mit dem Vieh wegen Wassermangel aus den Alpen fahren. Im Februar blühten schon die Bäume und hatte man grosses Gras; im Mai reife Gerste, Erdbeeren und Kirschen; zu Mitte Juni war völlige und reichliche Erndte und zu Ende Juni schon fanden sich reife Trauben; schon vor Bartholomaei wurde gewimmlet. Der Wein war überaus gut und in solcher Menge, dass 1 Saum Wein und 1 Saum Fassung gleich im Werthe galten; er hielt sich nicht, war so unwerth, dass man ihn fast umsonst haben konnte. Im Oktober fingen die Bäume auf's Neue zu blühen an, wie im Frühling, und um Martini hatte man wiederum reife Kirschen (Scheuchzer, Gugelberg, Kaiser etc.).

1476. In der Landschaft Bormio brach eine neue, jedoch nicht so bösartige „Pest“ (Epidemie) aus, an welcher wiederum 74 Personen starben. Sie wurde durch Kleidungsstoffe (certi panni), welche im Hause des Giov. di Modesta d'Alberti gewaschen wurden, verbreitet; indem dessen Schwiegertochter Antoniola wegen Ablebens ihres Ehegemahls Erasmo (welcher des vorgenannten Giovanni Sohn war) ihre Aussteuer heraushaben wollte, wurden die Magd und ein anderes Mädchen durch jene Stoffe (panni) infizirt und starben innerhalb 3 Tagen. (Alberti, ant. d. Borm. Msc.) —

1478. Als die von Uri der verwittweten Fürstin von Mailand (in Folge von mit Waldfrevel verbundenen Grenzverletzungen von Seite etlicher an das Livinenthal angränzender Mailändischer Unterthanen) öffentlich den Krieg ankünden liessen und alle Orte der Eidgenossenschaft um Zuzug mahnten, wurden von den Zürcher Truppen, welche 1000 Mann stark mit den Urnern über das Gebirg zogen und immer die vordersten sein wollten, nachdem sie kaum über den Gotthard gelangt, ihrer 60 Mann von einer Lauine plötzlich überfallen und elendiglich vertruckt (Füsslin Chron. helv. Scheuchzer.)

1481. War ein gar unstätes Jahr mit Regen und Ungewitter, auf S. Martins-Tag hatte man zu Zürich auf der Bruck viele reife Kirschen feil, der Wein war sehr sauer (Füsslin Chron.)

Im Ober-Engadin, in der Thalfläche bei Camogask, lag noch Mitte Mai mannshoher Schnee, am vorletzten Maien erst konnte dort gepflügt und angepflanzt werden, und am Feste St. Johannes des Täufers (24. Juni a. St.!) fand das Vieh auf den dortigen Waiden noch kein genügendes Futter. (Kirchen-Arch. Camogask).

1484. Wohlfeiles Jahr: in Rorschach bekam man 1 Malter Korn für 15 Schilling, 3 Maass Wein für 1 Pfennig, 1 Eimer Wein für 1 Hühnerei und ein volles Fass für 1 leeres. An vielen Orten wurde der Wein aus Mangel an Fassung verschenkt oder das Pflaster (Mörtel) damit angemacht. (Gugelberg.)

1486. Am 13. Juni wurde die jetzt verschollene Ortschaft Asareda oder Rasareida oberhalb Pisciadello in der Gemeinde Poschiavo mit allen Einwohnern (etwa 300 Seelen) und allem Vieh durch einen Bergsturz verschüttet (Campell) oder durch eine gewaltige „Rüfe“ (rovina) verwüstet. (Leonhardi, Poschiovino-Thal 1859. S. 27.)

1491 War ein gar strenger Winter mit grossen Schneemassen und Kälte von den Alpen bis in den Jura, alle Schweizersee'n waren zugefroren. Es fielen 31 Schnee auf einander, so dass keiner vor dem andern abging, und überfror der Zürichsee bis an die Stadt. Dieser Schnee lag bis Lichtmess (2. Februar), da ward es warm, dass er schier abging in 2 Tagen und zerging das Eis im See. Im Frühling verdarb der Reifen und im Sommer an mehreren Orten der Hagel alle Gewächse,

und es erfolgte grosse Theurung. Darnach ward es vor St. Martins-Tag wieder kalt, dass der See wieder gefror (Scheuchzer, Gugelberg.)

1492. Den letzten Tag Hornung und ersten März fiel ein grosser Schnee und ward es wieder so kalt, dass der Zürichsee zum dritten Mal überfror; am ersten Tag Mai fing es abermals an zu schneien und fuhr fort 3 Tage nacheinander, darnach fielen Reifen, dass die Reben, welche vor dem Winterfrost hinkommen waren, erfroren. (Füsslin, Edlibach).

1493. Herrschte in Flims, Bündner Oberland, die Pest. (Altes Kirchenb. Flims.)

1494 Brachte — nach Campell's Bericht — reichliche Erndten und wohlfeile Zeiten (abundantia annonae).

1495. Den 8. August brach in Bormio eine Art Epidemie oder Pest (certa mortalitá ossia peste) aus, woran um 400 Personen im Hauptorte und den Seitenthälern starben; sie dauerte bis zum Januar des nächstfolgenden Jahres. (Albertī antich.)

1496 Brachte, wie Campell berichtet, Hochwasser und Ueberschwemmungen.

Anmerkungen.

[1]) Aus der Naturchronik der Schweizerberge. Ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lauinen während 8 Jahrhunderten, von Chr. G. Brügger von Churwalden. Aus der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 3.–12. Februar 1863 besonders abgedruckt (S. 4—7). Seit dem Erscheinen dieses unseres (nur in wenigen Exemplaren abgezogenen) Schriftchens haben wir unsere bezüglichen Nachforschungen nicht ganz erfolglos fortgesetzt. Die wichtigste unseren Gegenstand betreffende Vorarbeit, ausser den älteren von J. J. Scheuchzer (Naturgeschichte d. Schweizerlandes, Itinera alpina, Cataclysmographia), Gabr. Walser (Appenzeller-Chron.), Bluntschli (Memorabilia Tigurina) etc., ist eine handschriftliche Sammlung von „Witterungsnotizen von 1043 bis 1732" aus verschiedenen Quellen zusammengestellt von Heinrich v. Gugelberg (geb. 1780, gest. 1854) in Maienfeld, wovon uns, durch die Güte seines kürzlich verstorbenen Neffen, des Ingenieurs Hptm. Ul. v. Gugelberg, eine Copie im J. 1867 zugekommen ist. Leider unterlässt es aber Gugelb. meistens, die Quellen zu nennen, aus denen er geschöpft hat; wo es uns nicht möglich war, auf die von ihm benutzte Quelle selbst zurückzugehen, gaben wir die Notizen unter seiner Verantwortlichkeit. Gugelberg hat jedenfalls aus den obgenannten älteren Sammelwerken, sowie aus den Chroniken von Tschudi, Stumpf, Guler etc. geschöpft, scheint dagegen Campell's Geschichtswerk nicht gekannt, aber vom Ende des XVI. Jahrhunderts (etwa von 1579) an lokale Aufzeichnungen (aus Gemeinde- oder Familien-Archiven) die „Herrschaft" betreffend benutzt zu haben, welche eigentlich erst seiner Sammlung eine besondere Bedeutung verleihen.

[2]) „Vierteljahrsschr. der naturforschenden Gesellschaft in Zürich" Jahrgang IV. (1859) S. 199, ff., Auszüge aus wenig bekannten Chroniken des XIII. Jahrhunderts, mitgetheilt durch Prof. Georg v. Wyss. In derselben Zeitschrift Jahrg. I.—III (1856—58) finden sich auch die trefflichen Randglossen zu Guggenbühl's „Wyn Rechnung der statt Zürich, von anno 1421 biss uff disse gegenwärtige (1632) Zit", sowie Chr. Murbach's Schaffhauser Wein- und Fruchtrechnungen von 1466—1793, durch Prof. Rud. Wolf auszugsweise mitgetheilt, welche wir für die späteren Abschnitte benutzt haben.

[3]) Im „Bulletin“ der naturforsch. Gesellsch. in Neuchatel hat Prof. Ch. Kopp nach den „Annales de Boive“ eine mit dem 14. Jahrhundert beginnende reichhaltige Uebersicht der Naturchronik von Neuchatel veröffentlicht, aus welcher wir einige Daten geschöpft haben.

[4]) Fr. Th. Köppen, die geogr. Verbreitung der Wanderheuschrecke, in Petermann's „Mittheilungen“, Bd. 17. (1871) T. 362. — O. Heer im „Gemälde der Schweiz“, Bd. VII. der „Canton Glarus“, 1846, S. 208. — „N. Zürch. Ztg.“ 1875, Nr. 362 (v. 20. Juli). — Chr. G. Brügger in „Verhandl. d. Schweiz. Naturforsch. Gesellsch. in Andermatt“, 1875, S. 183 „über die Verheer. d. Wanderheuschrecke im ostschweiz. Rheingeb.“ — Eine anonyme Chronik vom Zürcher-See (Handschrift in unserm Besitz), welcher wir die unter Jahrg. 1364 folgende Notiz über die „Heuströffel“ entlehnt haben (S. 21), erwähnt nichts vom ersten Auftreten derselben um 1335—38.

Nachtrag zum Jahre 1338. „An einem Donnerstag im August (1338), ungefähr um die Vesperzeit, erhub sich in der Gegend von Sondrio (Veltlin) ein dermassen ungestümer Hagel, Schauer und Platzregen, dass er, wie anderswo, besonders auch in der Gemeind Montagna grosse schädliche Rufinen antrieb, durch welche ihrer Viele in ihren eigenen, und auch in anderer Leuten Häusern zu Grunde gingen.“ Sieben (benannte) Personen verloren dabei das Leben, viele Andere, welche zwar mit dem Leben davon kamen, wurden beschädigt. (Guler, Raetia fol. 176 b.)

[5]) Guler, Raetia fol. 149 b. — Peter Kaiser, Gesch. des Fürstenthum Lichtenstein nebst Schilderungen aus Chur-Rhätiens Vorzeit, Chur, 1847, S. 169—70. — Dr. P. Lorenz, historisch-medizinische Skizzen aus Graubünden, im 14. „Jahresbericht d. Naturf. Gesellsch. Graubnd.“ Chur, 1869, S. 13-17. — Dr. P. Eblin, Verfassung d. Gesellsch. der Aerzte Graubündens, Chur, 1821. — Auffallender Weise erwähnt die (bloss handschriftlich vorhandene) Synopsis Annal. Disert., in Uebereinstimmung mit romanischen Auszügen („priu ord las annalas della Claustra de Mustèr“), die sich in Disentis vorfinden, schon unter dem J. 1340 dieser Pest: „Tradunt vetera monasterii monumenta sub Thuringo Abbate totum Disertinae Conventum ad duos usque coenobitas per pestem absumptum fuisse, quod sub hunc annum (1340) accidit, sum saeva pestilitas in dies ubique per Orbem incrementa sumens grassaret.“ Der romanische Auszug bestätiget: „ch'ei stau igl onn 1340 sut ilg Avat Thuringus ils 40 avats de quella claustra.“ — Nach dem „Verzeichniss der Aebte des uralten Benediktiner Klosters Dissentis“ (Bündn. Monatsbl. 1857 Nr. 7, S. 138) war übrigens der genannte Abt der 41 seit der Gründung des Klosters durch St. Sigisbert (614).

[6]) Der Bodensee wurde damals von Rorschach bis Langenargen gemessen und gefunden, dass er 8057 Mannesschritte, d. i. 4 Stunden und 75 Schritt breit sei (Gugelberg, Msc.)

[7]) „Anno 1445. Nix devastavit fere omnes fructus terre.“ (Nota in diem S. Eusebii, Annivers. Brigels). Dieses auf Pergament geschriebene Jahrzeitenbuch wurde zwar erst im Jahr 1533, laut Gemeindebeschluss vom 17. Januar, durch (benannte) „7 oder mehr auserwählte weise vernünftige Männer, guter Gedächtniss von ihrer Gemeind, welche dess zu gutem Theil kund waren,“ angefangen, aber unter Benutzung älterer Aufzeichnungen, wie es denn weiter heisst: „Hand sy also in dem Namen Gottes ang'fangen daz alt Jarzytbuch durchus zum andern Mal eigentlich lassen lesen, waz do hat mögen in Gewalt und Kraft blieben, hand sy in daz neu Jarzytbuch gesetzt“ etc. Dasselbe enthält, neben einigen wenigen Notizen zur Natur-Chronik, zahlreichere kulturgeschichtliche Aufzeichnungen, welche vom J. 1392 (Conbusta est ecclesia ista et tota villa circa festum S. Georgii) bis zum Hungerjahr 1817 herabreichen und sich auszüglich in unseren Händen befinden.

[8]) Aelteste naturchronistische Aufzeichnung im alten Jahrzeitbuche der Kirche St. Vigilii in Sedrun (Tavetsch). Die lateinische Eintragung findet sich auf fol. 31 b. unter dem Datum des 24. August (dem Tage St. Bartholomaei).

[9]) Anniversar. Sedrun (Tavetsch), fol. 17 a. Genaue Copie dieser (ebenfalls lateinischen) sowie der vorigen und mehrerer nachfolgender Eintragungen von ähnlichem Charakter (bis' zum J. 1751) in unserm Besitz.

1560
Sans 1589 1594
1596
1598

Beilage zum Programm der bündner'schen Kantonsschule.

Beiträge

zur

NATUR-CHRONIK DER SCHWEIZ

insbesondere

der

Rhätischen Alpen

von

Professor Chr. G, Brügger.

II.

CHUR 1877.
Druck von GEBRUEDER CASANOVA.

Natur-Chronik

des

Sechszehnten Jahrhunderts.

Jahrgänge.

1501. Herrschte Theurung aller Lebensmittel, mit Ausnahme des Weines (Gugelberg, Kaiser).

1502. Zeichnete sich, nach vielen übereinstimmenden Berichten, von den Alpen bis zum Jura durch einen für die ganze organische Natur verderblichen Kälterückfall im Mai aus. Es war in den Pfingstfeiertagen, zu Mitte Mai, da herrschte ein solches Unwetter von Kälte, Schnee und Regen begleitet, dass viele Schwalben, Spyren, Lerchen und andere Vögel erfroren und todt aus der Luft fielen (Camp., Bulling., Ann. de Boive). Um Mitte Juni zerstörte der Hagel sämmtliche Feldfrüchte auf Berner- und Solothurner-Gebiet, die Körner fielen in Grösse von Hühnereiern; am 28. Juni entlud sich ein Hagel über Zürich und Umgebung, er richtete nicht bloss die Frucht zu Grunde, sondern erschlug selbst Rinder, kleinere Thiere zu geschweigen. Ein anderes Hagelwetter zog von Genf her durch die Schweiz nach Schwaben und brachte unerhörte Trübsal. Dazu kam nachher die Pest, die allein zu Basel 5000 Personen dahinraffte (Camp.).

1504. Auf einen herben kalten Winter folgte ein ungewöhnlich heisser Sommer. Die Wasser versiegten, das Gras auf den Wiesen und viele Wälder verbrannten, weder Korn noch Hafer mochte „fürkommen," wesshalb etwas Theurung erfolget (Basler Chron.) Der Herbst war nicht nur früh, sondern auch reich und gab einen köstlichen Wein (Gugelb.) Die Sommerhitz empfing ein warmer Winter (Basl. Chr.). Im Unter-Engadin wurden 13—17 Erdstösse wahrgenommen, die zu Ardez einen festen Thurm zur Hälfte niederwarfen und 5 Personen unter den Trümmern begruben. Diess Ereigniss fand im März statt und es war der alte Thurm der Schegken, der zusammenstürzte (Campell, Tscharner und Röder S. 119, 259).

1506. War ein kalter Winter, also dass viele Reben erfroren und die Bäume zerspalteten; doch erfolgte ein fruchtbar Jahr. An St. Othmars Tag (den 16. November) fing es an zu regnen, es regnete unauf-

Jahrgänge.

hörlich 18 Tage lang und wurden die Wasser so gross, dass sie merklichen Schaden thaten (Füsslin Chron.)

1508. War zu Anfang des Jahres ein gar rauher Winter, mit grosser Kälte, die währte bis zu Ende März. Am Montag nach St. Urbans Tag (25. Mai) regnete es 24 Stunden aneinander, so dass alle Bäche und Flüsse ausbrachen und grossen Schaden thaten. In diesem Jahre ereigneten sich schwere Wetter und starke Erdbeben in deutschen und welschen Landen (Füsslin).

1509. War ein gar warmer Sommer, wenig Heu und Ehmd; zu Winterthur wischte man beide Galgbrünnen mit einem Besen, da kein Wasser darin war (Annal. Vitodur.).

1511. Brachte ungewöhnlich nasse Witterung. Im Sommer regnete es 5 Wochen lang und das Wasser that grossen Schaden; Limmath, Reuss, Aare und Rhein erreichten eine unglaubliche Höhe (Scheuchz. Catacl. p. 9). Darauf war ein trockner Herbst, und es kam der Winter mit ausserordentlicher Kälte und Wassermangel (Gugelb.).

1512. Erdbeben in der Schweiz und zu Cläfen, wo es als Vorzeichen des Krieges galt (Camp.); Graubünden und Bormio wurden von der Pest[1]) ergriffen, und die nördlichen Bündnerthäler von einem argen Pfingst-Unwetter (ähnlich wie a. 1502) betroffen. Ueber letzteres berichtet der damalige Pfarrer zu Tamins — Peter Höwer — im dortigen Jahrzeitbuche der Kirche St. Felix Näheres: „Am Montag nach Pfingsten, an Taminser Kilbi, da ist ein Schnee gefallen, hier unten in der „Zähme“ allermindestens 1 Spanne tief, und in den Alpen hat er einem Mann gereicht bis an's G'sitz. Und hat derselbige Schnee grossen Schaden gethan, hat Bäume gebrochen, Roggen und Korn und Hanf niedergelegt und die Weingarten verderbt; der Schnee währte bis zum dritten Tag. Nichts destominder ist viel Korn, Roggen und Obst 'worden; aber es ward nirgends Wein[2]). In Zürich und Neuenburg war sowohl das Korn wie der Wein gefehlt und es trat Theurung ein. — In Bormio brach die Pest im Monat Juli aus und es starben daran 450 Personen; man hielt dort die Rathsversammlungen auf dem offenen Felde in einer Wiese, wo eine der hl. Barbara gewidmete Votivkirche erbaut wurde; Sanitätsbeamte (deputati alla sanità) waren zu jener Zeit und zeichneten sich dabei aus die edeln Herren Filippo Fiorini und Baldissar Bruni (Alberti ant.). — Im Juli 1512 nach langem Regenwetter erreichte der Rhein bei Basel eine gefährliche Höhe, riss mehrere Brücken hinweg und richtete allerlei Schaden an (Scheuchz. Catacl. p. 9). Sei es in Folge des anhaltenden Regenwetters oder (wie Ebel angiebt) in Folge eines heftigen Erdbebens trat im Blegno-Thal oberhalb Biasca

Jahrgänge.

(Abläntsch) jene grossartige Katastrophe ein, über welche Tschudi, Stumpf, Campell (Topogr. S. 28), Guler, (Raet. f. 205a,) Scheuchzer (Catacl. p. 10, Stoicheiogr. p. 143) und a. Chronisten und Sammler bis herab auf Volger (Erdbeb. Chron. S. 62) ausführlich berichten. Der orts- und sachkundige Dr. L. Lavizzari (Escursioni nel C. Ticino, Lug. 1859, p. 495) sagt darüber: „Im J. 1512 ereignete sich ein grosses Unglück durch den Einsturz des Berges Crenone ganz nahe oberhalb Biasca gegen das Thal von Pontirone. Die plötzlich niederstürzenden Schuttmassen begruben viele Häuser und überdeckten ein weites Gebiet, indem sie selbst an dem gegenüberliegenden Thalgehänge des Brenno hinanstiegen. Gleichzeitig lösten sich auch von der andern Seite des Berges ungeheure Massen und verschütteten das Dorf Campo-Bargigno (oberhalb Cauco) in Val Calanca*). Der Bergsturz verstopfte den Ausgang des Blegno-Thales, so dass die Gewässer des Thalflusses sich stauten und einen See von mehreren Meilen Länge bildeten; erst nach 2 Jahren („im Brachmonat 1514“: Guler) zerriss in Folge des Druckes der mächtige Damm, welcher den freien Lauf der Gewässer hemmte und diese wälzten sich nun mit schrecklicher Wuth und unsägliches Verderben bringend durch das Thal von Biasca bis hinab zu den Ufern des Langen See's.“ Dabei verloren 600 Menschen ihr Leben (Camp., Gul., Scheuchz., welche von Calanca nichts erwähnen).

1514. War ein gar kalter Winter und viel Schnee; der Zürichsee überfror, so dass man von Rapperswyl gen Zürich mit dem Schlitten darüber fuhr. Der Rhein (bei Schaffhausen) war dermassen überfroren, dass man darüber fahren, reiten und gehen mochte. Man hat daselbst einen Hasen auf dem Rhein gejagt und gefangen; zu Basel hat man auf dem Rhein getanzt und gespielt. Nach St. Johanns Tag war es nie über eine Woche schön, und haben die Wasser grossen Schaden gethan. An St. Michaels Abend (29. Sept. hat es geschneit, aber Tags darauf war es ganz warm (Annal. Vitod.). In rauhen Gebirgen mussten viele Leute aus Mangel des Mehls den Waizen im Wasser sieden und anstatt des Brodes essen (Basl. Chr.). Selbst zu Winterthur konnten die Müller 14 Tage lang nicht mahlen.

1515. Im April hat es ob Trahona (im Veltlin) geschneit und eine Kälte, so darauf gefolgt, die Trauben weggenommen, dass man nur für 1 Monat des allerschlechtesten Weins für das Thal genug hat einsammeln können. Im Mai desselben Jahres verdarben die Trauben zu Mello durch den Regen, und darnach den 12. Weinmonat hat man

*) Ueber dem Dorf Cauco bemerkt man einen kleinen Sumpf, dort zeigt man die Stelle, wo die Ortschaft Campo-Bargino stand, welche durch einen Bergsturz a. 1512 zerstört wurde (Lavizzari a. a. O. p. 527).

Jahrgänge.

Zeichen von Blut an den Weinrebenblättern durch das ganze Veltlin gesehen (F. Sprecher, Rhät. Chron.). In der nördlichen Schweiz war der Sommer sehr nass gewesen: „es fing an zu regnen am St. Urbanstag (25. Mai) und dauerte bis an St. Bartholomäi Tag (24. August); Korn und Haber kamen nass in die Scheuren (Basl. Chron.). An vielen Orten Ueberschwemmungen.

1516. War ein guter warmer Sommer, man hatte Mangel an Wasser. An Margarethen-Tag war das Korn in Scheuren, und an des h. Kreuzes-Tag hat der Herbst ein Ende. Es ward so guter Wein, als dergleichen lang nie gewachsen (Annal. Vitod.)

1517. War ein kalter Winter und erfroren die Reben. An St. Marx-Tag (25. April) fiel Schnee, darauf folgte ein warmer Sommer, so dass die Schmalsaat auf dem Feld verdarb vor grosser Hitze (Jd.).

1519 oder das nachfolgende Jahr brachte im Engadin Hochwasser und grosse Ueberschwemmungen, jedoch keineswegs von dem Umfange und der Bedeutung wie jene (unten zu berichtende) der Jahre 1566 und 1570 (Bifrun[3]). Am Tage Peter und Paul 1519 erlitt Basel eine grosse Ueberschwemmung (Scheuchz. Catacl. p. 10).

1520. Im April erhub sich in der Landschaft Bormio ein Sterbend, der währte bis zu ausgehendem Jenner des folgenden Jahres und verzuckte in selbiger Zeit 2000 Menschen (Guler). Während der grossen Pest, die lange Zeit in Bormio anhielt, wurden die Rathsversammlungen auf dem Felde Ronchi nahe bei der Brücke, wo die beiden Flüsse Adda und Fredolfo sich vereinigen, abgehalten; dabei wurden für die Beamten, welche vor der Pest geflohen waren, 4 Stellvertreter ernannt und mit den nöthigen Vollmachten ausgestattet (Alberti, antich.). — Im Monat August haben in der Gemeinde Castione im Veltlin die Rüfinen merklich grossen Schaden gethan, wodurch ihrer Viel in Mangel und Armuth geriethen (Guler). In demselben Jahre erfolgte bei Basel eine Ueberschwemmung durch die Birs (Scheuchz. l. c.)

1527. Es donnerte im März und wahr sehr heiss, aber im Mai fiel ein grosser Schnee, welcher die Bäume und das Blust übel beschädigte (Tschudi); das Vieh musste etliche Tage erbärmlich Hunger leiden. Auf Pelagii und den nächsten Tag darauf fielen grosse Reifen, auch am Montag nach Mauritii (22. Sept.) erfroren die Reben. Alle Lebensmittel wurden sehr theuer. (Annal. Vitod., Gugelb.) In demselben Jahre den 25. März hat eine Kälte im Veltlin alle ausgeschossenen Augen an den Reben hinweggenommen. (F. Sprecher Chron.) Im Vintschgau kamen Fälle von Pest vor. Am 11. Oktober erschien ein «schrecklicher» Comet.

Jahrgänge.

1529. Der Lanzig war rauh mit viel Schnee und Reifen, vor St. Georgen a. St. war kein Kirschenblust (Heer C. Glarus S. 118). Am 14. Juni abermalige Schädigung Basels durch die tobende Birs, ebenso den 4. Juli 1530 (Scheuchz. Catacl. p. 10—11).

1530. Ein warmer Winter, es fiel kein Schnee und Ende Jenner hatte man schon Baumblust und Blumen; den 3. April fiel ein tiefer Schnee, worauf Misswachs und Theurung erfolgte, so dass, wenn nicht der Hafer noch gerathen wäre, viele Leute hätten verhungern müssen. (Gugelb.) In Camogask (Ober-Engadin) und allenthalben in den 3 Bünden herrschte die Pest, woran mehr als 5000 Menschen gestorben sein sollen[4]) (Bifrun).

1531. Auf den 13. Hornung fiel ein so grosser Schnee, dass er auch im Jura viele Dächer und Häuser eindrückte, der lag bis Mitte März; da kam eine so grosse Wärme, dass er überall zu Jedermanns Verwunderung abging. Auf den 6. April fand man Trauben, den 7. kam ein sehr schweres Hagelwetter mit ungemein grossen Steinen; den 17. April schneit es aber, und in der Nacht fiel eine grosse Kälte, dass was an Reben und Bäumen herfür gekommen, erfror; gleichwohl wuchs dies Jahr ein guter Wein (Edlibach Chron.). Am 6. Juni starb an der Pest zu Scharans der dortige evangelische Pfarrer Ulrich von Marmels, Magister der freien Künste.

1533. Erschienen zwei Cometen; am 16. Tag des Wintermonats erhob sich in der Landschaft über den Bodensee hinauf ein grosses Erdbeben und ein solch ungestümer Wind, dadurch die Stadt Chur, Feldkirch, St. Gallen, Bischofszell u. a. umliegende Städte einen grossen Schrecken empfiengen. Auch ward hernach im Christmonat die Stadt Basel dreimal vom Erdbeben erschüttert. (Seb. Frank, Chronica fol. 743). Zahlreiche Nachrichten über die vielen in den Monaten März, November und December in der nördlichen Schweiz beobachteten Erdbeben hat O. Volger (Erdbeb. i. d. Schweiz Chron. S. 64—66) zusammengestellt, Chur dabei aber nicht genannt.

1534. Wohlfeilheit aller Lebensmittel (Gugelb.) Den 2. Oktober in der Nacht erzeiget sich ein Erdbeben in der Stadt Zürich und Umgebung; darauf folgte den 21. und 22. Oktober ein starker Sturmwind, der in den Wäldern und sonst grossen Schaden that (Stumpf Chron.). Am 11. und 12. Oktober Erdbeben im Aargau, dessen Ausgangspunkt vermuthlich in der Gegend von Baden zu suchen ist. (Volger l. c. p. 67.)

1535. War der Sommer nass gewesen, allein dennoch Alles wohl gerathen (Gugelberg).

1537. Auf Mittwoch den 23. Juli ist ein solcher Schlagregen und Wassergüsse kommen, da der Rhein also gross ward, „dass er gar noch

Jahrgänge.

hinuf (bis) an die Zollbruck gangen, dass die nächsten Nachpuren von etlichen Dörfern zugelofen und gross Felsen daruf geführt, besorgend der Rhin nehme die Bruck hinweg (dann der Mehrtheil Brucken am Rhin hinweg sind geführt g'sin). Der Rhin ist auch damals so gross gesin, dass er ein Theil uf Plarenen hinein ist gelofen, etlich Holz daruf 'tragen und auch uf des Tardis-Bruck gangen." Es mochte sich Niemand unter den Aeltesten einer solchen Rheingrösse erinnern. Ferner auf den 28. Tag August ist zu Chur in der Stadt ein solcher (Hagel) Schauer gefallen, dass man ihn hätte mögen «schneeballen», und ist ohne Schaden an Reifen wieder zergangen, so dass ein ziemlich (gut) Weinjahr geworden (Stadt-Arch. Chur[5]).

1538. Im Jenner erschien ein Comet, der Winter war ungemein lieblich und warm. Im Februar hatte man reife Erdbeeren und es fiel fast kein Schnee bis Palmtag. Den 14. April tiefer Schnee und grimmige Kälte, dass die meisten Reben erfroren (Gugelb.). Zu Chur hat man 14 Tage vor St. Jörgentag (23. April) Roggenähren gefunden und 3 Tage vor St. Johannstag (24. Juni) sie geschnitten. Dasselbe Jahr ist zu Chur aller Früchte und vornehmlich des Weines halber ganz fruchtbar geworden, und ist in etlicher Juchart Reben zum untern Thor 10 Fuder und in zweien Malen 12 Fuder Win's worden" (Stadt-Arch. Chur). In demselben Jahre am 9. Tag Brachmonats hat eine «erschrockenliche Rüfe» das Dorf Ardenn im Veltlin überfallen, «dadurch viel Häuser, 7 Personen und nicht wenig schöner Güter, zum höchsten Schaden der armen Einwohner, seind untergelegt und verschwemmt worden» (Guler). Volger macht daraus einen Bergsturz und versetzt ihn nach Cläven[6]).

1540. War der sog. «heisse Sommer», dessen fast sämmtliche Schweizer-Chronisten und auch mehrere Lokalnotizen aus Bünden gedenken. Die Hitze fing schon im Februar an und währte bis in den December. Den 7. August grosse Sonnenfinsterniss, hierauf schreckliche anhaltende Dürre, dass die meisten Brunnen abgiengen, die Bäche austrockneten und viele Wälder sich entzündeten. Durch den Rhein konnte man vielerorts zu Fuss hindurchwaten. Zu Zürich ging man trockenen Fusses um den Wellenberg. Die Früchte, insonderheit der Wein, geriethen allenthalben sehr wohl (Stumpf, Campell, Münster, Scheuchzer). Auch zu Chur ist es ein «heiss trocken Jahr gesin, ziemlich Heu und Ehmd gewachsen, doch nit viel Roggen noch Korn, aber ein gut Theil Win und derselbig gar gut worden. Innerhalb der Ringmauern hat man angefangen wimmeln den 26. Tag August und ausserhalb der Ringmauern auch gleich darnach. Und lut der alten Lüten Sag' so syg dasselbig Jahr viel heisser gesin dann das, so man (bisher)

Jahrgänge.

den heissen Sommer (siehe 1473) genannt hat» (Stadt.-Arch. Chur). Dieser Sommer ist seither alleweil der heisse Sommer genannt worden (Jahrzeitb. Brigels). — In Zürich hatten Ausgangs Mai die Trauben verblüht, vor Ulrichstag (4. Juli) war alles Korn geschnitten und eingesammlet, den 25. Sept. war aller Wein im Fass (Edlib. Chron.)

1541. In diesem Jahre verwüstete die Pest ganz Deutschland und die Schweiz; sie herrschte auch ein wenig in Zutz (Ober-Engadin), wo sie aber bald nachliess (Bifrun[7]). Im Jura am 24. Jenner grosser Schneefall.

1545. In einer Sommernacht ward das Bad Fideris im Prätigäu «durch ein Wasserguss zerrissen, die ginge von grossen Regen an, zerriss die Quell, dass man lang den rechten Brunnen nicht mehr finden kondt» (Seb. Frank v. Wörd Chron. II. fol. 804.) Der Ratschisch-Bach hatte alle Badgebäude weggerissen und die Mineralquelle selbst verschüttet, erst nach zwei Jahren konnte sie wieder aufgefunden werden. — Im Vintschgau herrschte in diesem Jahre die Pest; auch im Ober-Engadin scheinen einzelne Fälle vorgekommen zu sein, da zufolge einer eigenhändigen Tagebuchs-Notiz des berühmten J. J. Bifrun, am 2. Juli 1545 dessen Nichte Anetta in Sax bei Samaden mit Anzeichen der Pest verstarb, nachdem sie vorher eines Mädchens entbunden[8]). Zu Weihnachten wurde im Unter-Engadin (Süs) ein heftiges Erdbeben verspürt, welches Campell nach eigener Wahrnehmung beschreibt (Mohr's Uebersetz. S. 392), Volger aber nicht erwähnt.

1547. Die Pest gewann im Vintschgau grössere Verbreitung und, um das Elend zu vergrössern, kamen noch mächtige Heuschreckenschwärme dazu; einzelne dieser Schwärme gelangten auch nach dem Engadin, jedoch ohne dort wesentlich zu schaden (Dr. P. Lorenz, histor. med. Skizze S. 21).

1548. War ein gar später Frühling; das Vieh musste mit «Tannenkries» gefüttert werden (Gugelb.).

1550. Den 7. Juni um 9 Uhr Morgens wurde im Unter-Engadin (Steinsberger Gericht) ein Erdstoss verspürt, dem um 10 Uhr ein zweiter folgte. Zu gleicher Zeit brach in Chur und an vielen andern Orten diesseits der Berge die Pest aus, woran in Chur allein von Pfingsten bis Martini 1600 Personen (F. Sprecher, Bünd. Volksbl. 1832 S. 221), nach andern Berichten 1500 (Bifrun) oder 1300 (Campell) — starben, worunter auch Johann Blasius Pfarrer zu St. Regula (23. Juli), und Simon Lemnius der gefeierte Sänger und Lehrer (25. Nov. a. St.[9]). Zu Anfang August fing diese «grosse Pest» an sich im ganzen Ober-

Jahrgänge.

land auszubreiten, es erlagen ihr allein im Dorfe Brigels, wie das dortige alte Jahrzeitbuch berichtet, 316 Personen, und hielt dort lange Zeit an. Im Thale Safien starben daran 155 Personen, wie eine Inschrift im Chore der Pfarrkirche am Platz bezeugt. Jenseits der Berge berichtet Campell nur von einem einzigen verschleppten Fall (in Süs). —

1552. War so reich an Wein, dass man leicht ein volles Fass für ein leeres erhielt (Gugelb.).

1553. Nach einem kalten Winter that der plötzlich geschmolzene Schnee grossen Schaden. Im Frühling fielen an verschiedenen Orten «Blutstropfen» auf die Bäume (Gugelb.).

1556. War wieder eine Pestilenz zu Chur, es starben 1400 Personen (B. Volksblatt S. 221). Im September fanden im Tessin furchtbare Ueberschwemmungen statt, worunter namentlich Locarno, Val Maggia, Onsernone und Centovalli litten (Scheuchz. Catacl. p. 11—17 bringt ausführliche Schilderungen).

1557. Am 5. Oktober brauste ein heftiger Sturmwind von Westen nach Osten durch das Engadin und riss viele Dächer ab; dort und im Prätigau wurde ferner ein gelblich und grünlich glänzendes Meteor gesehen, welches unter donnerähnlichem Geräusch verschwand; im November sah man im Engadin Nebensonnen (trigeminus sol: Campell). «Den 24. April spürt man einen Erdbidem in Zürich mit einem starken Klapf» (Stumpf).

1558. In diesem Jahre starben in Tavetsch 600 Personen (Anniv. fol. 15). Im Sommer zeigten sich unzählige Raupenschwärme, welche nicht nur in den 3 Bünden, sondern auch in vielen andern Ländern Europa's verderblich wurden. In den Gärten verzehrten sie alles Grüne, krochen in die Häuser und selbst in die Betten der Einwohner. Dann zogen sie sich auf die Höhe der Dächer, setzten sich an das Sparrenwerk, wo sie sich verpuppten und bis zum nächsten Frühjahr hingen. Eine unglaubliche Menge geflügelter Insekten entwickelte sich zuletzt aus den Puppen, doch ging glücklicher Weise die Brut durch die gewaltige Hitze des nächsten Sommers zu Grunde (Camp.).

1559. Anfangs Februar, während des Marktes zu Imst (Oberinnthal), soll es dort «Würmer geregnet» haben, wie von dort heimkehrende Engadiner behaupteten, welche die Thierchen selbst genau untersucht haben wollten (Camp.). Der sehr heisse und trockene, fast regenlose Sommer des gleichen Jahres verursachte eine grosse Theurung; nur allein der Wein gedieh in ausserordentlicher Fülle und Güte (mira vini copia atque praestantia: Campell). Im nämlichen Jahre wurde die Stadt Chur durch ein Erdbeben erschüttert.

Jahrgänge.

1560. Der Winter 1559/60 brachte in unsern Alpen solche Schneemassen, dass z. B. im Unter-Engadin manche Dächer unter der Schneelast einstürzten und viele durch Pfähle vor Zusammenbrechen bewahrt werden mussten. Trotz dieser Schneemenge hörte man nichts von Lauinen, was seinen Grund darin hatte, dass der Schneefall vor dem strengen Frost eintrat, «da es vorzüglich der festgefrorene Boden ist, der das Losreissen und Zusammenballen der Schneemassen begünstigt» (Camp.). In Chur riss die Pestilenz wieder ein und «hat vom Juni bis Martini wiederumb 1400 Menschen mitgenommen» (B. Volksbl. S. 221). An derselben starb (nach Campell) auch der berühmte Johann Comander, Pfarrer an der St. Martinskirche, ein Freund Zwinglis. Am 28. December um Mitternacht Erdbeben in Zürich, gleichzeitig eine Nordlichterscheinung daselbst und «ob ganz Deutschland» (Scheuchz.) Auf diese «grosse Pest» folgte 1561 grosse Theurung (Gugelb.).

1563. «War ein sehr kalter Winter, so dass ich, erzählt Jak. Bifrun[10]) von Samaden, im Monat Januar über den Zürichersee von Meilen bis Schmericon zuoberst am See zu Pferde reisen konnte.»

1564. War ebenfalls ein kalter Winter (nach Bluntschli Mem. Tig.). Am 16. Juli desselben Jahres war zu Neuchâtel Jedermann überrascht, als am Vormittag eine grosse Menge Schnee fiel, welcher die Zweige der Bäume zerbrach und das Getreide zu Boden warf; man hielt Alles für verloren, aber dennoch fiel die Ernte — mit Ausnahme der vom Spätherbst beschädigten Weinberge — unerwartet gut aus[11]). Im November riss in Cläfen die Pest ein und hat in 14 Monaten zwei Drittel der Einwohner hinweggerafft (Guler fol. 198). Auch zu Bormio und in der ganzen Nachbarschaft herrschte eine schwere Pest (Alberti). Sie drang in diesem und dem folgenden Jahre auch nach dem nördlichen Bündten und grassirte zumal in Zizers, Malans und Schiers (Dr. Lorenz, histor. med. Skizze, Seite 23).

1565. «Brachte einen der kältesten und schneereichsten Winter des Jahrhunderts, den man im Jura den Schneewinter (l'hiver des neiges) nannte und dessen zahlreiche Schweizer Chroniken (Basel, Solothurn, Bern, Zürich) gedenken. Die Neuenburger Annalen schildern denselben in folgender Weise: »Die Kälte, welche schon im Vorjahre begonnen hatte, wurde beim Beginne des Jahres (1565) so heftig, dass auf den grossen Heerstrassen mehrmals erfrorene Personen gefunden wurden, dass alle See'n der Schweiz und die Flüsse in ganz Europa zufroren, so dass man mit Lastwagen darüber fuhr. Beim Aufthauen wurden mehrere Brücken in der Schweiz vom Eisgange beschädiget. Die Weinreben gingen fast ganz zu Grunde und nicht minder die Saaten, welche beim Wegschmelzen der grossen Schneemassen über-

Jahrgänge.

schwemmt wurden. Wein und Getreide waren schlecht, grosse Theurung und Hungersnoth in der Schweiz». In Zürich wüthete damals die Pest. Aus den rhätischen Alpen erfahren wir nichts über diesen Winter, was aber bei der gerade damals dort herrschenden politischen Gährung (Unruhen und Strafgericht im Engadin) nicht auffallen und zu gegentheiligen Schlüssen in Bezug auf den Witterungscharakter berechtigen kann; denn im Tosen der furchtbaren politischen Stürme, welche mit diesem Jahre über das unglückliche Land hereinbrachen und es während der 70jährigen Schreckensperiode innerer Partheiungen an den Rand des Verderbens brachten, konnte selbst die Stimme der Natur zeitweise spur- und machtlos verhallen, wie im Leben so in den Jahrbüchern jener Zeit. Aber um so eindringlicher sprach sie dort im folgenden grossen Unglücks-Jahre

1566. durch ausserordentliche Naturereignisse, verheerende Seuchen und unerhörte Ueberschwemmungen, von denen fast kein Thal Alt-Fry-Rhaetia's verschont blieb, zu den leidenschaftlich erregten, bethörten Gemüthern[12]). Im Januar fiel ein so grosser Schnee, dass er etlicher Orten 3 Spiess hoch war; als er schmolz, entstand grosse Wassersnoth, darauf heftige Pest. (Gugelb.) «Nota zu wissen sige männiglichen — berichtet im Jahrzeitbuch Tavetsch der damalige Pfarrer Nicolaus Tyraun (von dorten gebürtig, später Abt von Disentis 1584—1593) — «dass im Jahr 1566 ist ein Schnee g'sin hie zu Tafetsch sechzehn Spannen hoch, der wurde zuletzt so hart, dass ein Paar Ochsen hat mögen daruf stohn, (da der Schnee nit mehr als 1 Spanne hoch war); ist auch niemals keine «Lindj» (Thauwetter) eing'fallen, desselbigen Jahres hat man am letzten Maien «gebuwen» (gepflügt und angesäet), und mit der Hilf Gottes ist gut Korn gewachsen und viel Heuw geworden, aber gar wenig Embd[13]).» Aehnliches berichtet eine inedirte latein. Handschrift des gelehrten J. J. Bifrun von Samaden: «Und es war ein abscheulicher Winter mit sehr hohem Schnee, überall ringsum wie in unserer Gegend sehr grosser Heumangel, auch in einigen Gegenden Deutschlands und in der Lombardei, wo das Vieh Hunger litt und fast zu Grunde ging. Im Sommer herrschten ausserordentliche Pestilenzen, woran in Chur viele ausgezeichnete Männer, nebst den vortrefflichen Pfarrern Fabricius und Philipp Gallizius starben; gleichzeitig Theurung und Mangel an allen Dingen[14]). Zu Brigels fing die Pest am 22. August (1566) an und raffte 180 Personen dahin (Anniv.), ja in der Gemeinde Flims starben sogar 340 Personen, wie folgende Reiminschrift einst in dortiger Pfarrkirche und im alten Kirchenbuch (verfasst vom Pfarrer Jakob Sturm v. Süss) meldete:

Jahrgänge.

«Im 1566igsten Jahr gezallt
Starb aus der Gemeind Volk jung und Alt
Dreihundert und vierzig Personen
Wie mans befand in einer Sonnen.»

In Chur starben während dieses Sommers über 1300 Personen; dieselbe Krankheit herrschte auch in Zürich, von wo (wie aus dem Jura) die Chronik dieses Jahrganges ebenfalls einen harten Winter mit ausserordentlichen Schneefällen, anhaltende Regengüsse, Ueberschwemmungen und fortwährende Theurung notirt. — Gegen Ende August (1566) erfolgte in Rhätien, nachdem es mehrere Tage und Nächte anhaltend bei warmer Luft über die höchsten Bergspitzen hin geregnet hatte, jene grossartige Ueberschwemmung, von welcher Campell (dessen eigene Frau in den Fluthen umkam) und andere zeitgenössische Engadiner Urkunden so ausführlich berichten. Sie währte vom 24—30. August, in ganz Rhätien wurden die meisten Brücken (allein im Engadin deren 12) weggerissen, viele Gebäulichkeiten zerstört, Wiesen und Felder überschüttet. Im Veltlin wurde der Schaden nur allein im Terzier Tirano auf 100,000 Gulden nach damaligem Werthe veranschlagt; Bormio und Bergell wurden verwüstet, das ganze Thal Engadin, wie J. Bifrun klagt, völlig entstellt und verunstaltet. Die Güter von Sils, Silvaplana, Surley, Campfer wurden verwüstet, die Sauerquelle von St. Moritz mit hohem Schutt überdeckt, die ganze Ebene Campania bei Samaden (vom Flaz bis zum Hügel Sax) überfluthet, Celerina, Bevers und namentlich Camogask durch die ausbrechenden Thalbäche bedroht (so dass die Bewohner der letzten 2 Orte sich auf die nächsten Anhöhen flüchteten) und der ganze tiefer gelegene Theil von Scanfs in Schrecken gesetzt, viele Brücken, wie namentlich Punt-Moraigl, die Innbrücke bei Samaden, die über den Beverserbach, die von Madulein und Süs etc. wurden arg beschädigt oder völlig weggerissen, und so durch's ganze Innthal hinab bis Hall ungeheurer Schaden angerichtet. (Der Schaden an Gütern und Allmenden wurde nur für die Gemeinde Samaden allein auf 8000 Gulden veranschlagt). Einer solchen Wassergrösse aus früheren Zeiten konnte sich Niemand erinnern, obwohl im Jahr 1519 oder 1520 eine Ueberschwemmung stattgehabt hatte, welche aber mit dieser nicht zu vergleichen. Auch jenseits der Alpen richtete das Wasser überall Schaden und Verwüstungen an, und es gab Leute, welche eine zweite Sündfluth nahe bevorstehend glaubten, so hoch schwollen die Gewässer an [15]).

1567. Am 26. Oktober heftiges Erdbeben im Engadin, hierauf Austreten der Etsch und Ueberschwemmung der Gegend von Verona (Camp.),

Jahrgänge.

1568. In Tavetsch starben in diesem Jahre wiederum 200 Personen (vgl. 1558, Anniv. fol. 15). Am 30. October Erdbeben im Engadin (Camp.). — Im Jura (Neuenburg) fiel am St. Jörgentag (23. April a. St.) ein 2 Fuss hoher Schnee, der 3 Tage liegen blieb; dennoch lief Alles, selbst die verursachten Fröste und Ueberschwemmungen, ohne besonderen Schaden ab, und man verfehlte nicht, eine reiche Weinerndte zu machen.

1570. Im Februar regnete es in den Alpen beständig, daher viele Schlipfe und Wassersnoth (Gugelb.). Den 6. April kam daher ein grausam Wetter mit Donnern und Blitzen, dessgleichen man vorher nie erlebt hat. Hierauf eine grosse Kälte, den 11, 12, und 13. April fielen grosse Schnee, als wie im Winter. Demnach auf St. Marxen Tag fiel aber ein Schnee; doch waren die Augen an Reben noch nicht herfür. Hierauf eine g'schwinde und grosse Theure. Es war auch diess Jahr grosse Wassersnoth (Scheuchz.). In der ganzen Schweiz richteten die Ueberschwemmungen einen ungeheuren Schaden an. In der nördlichen Schweiz wütheten die Thur, Murg, Eulach, Birs, und der Zürcher-See erreichte eine seltene Höhe (das Wasser lief bereits in die Fraumünsterkirche: Haller). Im Kanton Uri wurden fast alle Brücken weggerissen und die Strasse über den Gotthard wurde dermassen beschädigt und so zerstört, dass die Anwohner mit grossen Unkosten sie fast ganz von Neuem wieder erstellen mussten (Scheuchz.). Aus dem Maggia-Thal (Tessin) schrieb am 11. Sept. Landvogt Caspar Gimbert an die Seinigen: nach zwei Tage und Nächte andauernden Regengüssen stürzen sich von allen Bergen die angeschwollenen Giessbäche, spiesshoch überfluthe das Wasser die Thalsohle von einem Berg zum andern, und bedrohe selbst das Schloss (palazzo) die Wohnung des Landvogts (in Cevio); 5 Brücken, viele Häuser und Ställe wurden fortgerissen, Felder überschüttet, Menschen ertränkt (Scheuchzer, Cataclysmograph. helv. p. 19). Die Wasserverheerungen im nördlichen und westlichen Rhätien schildern 2 ausführliche Briefe des Stadtpfarrers von Chur (Tobias Egli) an Bullinger, welche Scheuchzer (a. a. O.) mittheilt. Am 24. August wurde das Fideriser-Bad von allen Seiten durch ausbrechende Giessbäche und Rüfenen bedroht, drei zum Schutze der Badgebäulichkeiten errichtete Dämme sammt Mezg wurden zerstört, die Brücke fortgerissen, das wenige Tage vorher vom Abt von St. Gallen bewohnte Badezimmer begann einzustürzen, Säuglinge in den Wiegen, Kinder und Habseligkeiten wurden auf die Berge geflüchtet unter Jammern und Wehklagen der Frauen und Kinder, unter furchtbarem Donnern und Tosen der Wälder und Wildbäche. Auch die Plessur war gleichzeitig ausgebrochen und hatte «an mehr als

Jahrgänge.

100 Stellen» die Umgebungen von Chur sehr schwer geschädigt; der Schaden wurde auf mehr als 1000 Kronen geschätzt. Im Obern Bund (wie im Engadin) brachte der September gewaltige Ueberschwemmungen. Die Gewässer rissen die festesten Brücken, eine Menge Holz, Schaaren von Gross- und Kleinvieh mit sich fort und trugen ihre Cadaver den Rhein hinab bei Chur vorbei. In der Nähe von Ilanz stürzten, zugleich mit einer Brücke, ungefähr 100 Ziegen in die Fluthen und gingen sämmtlich zu Grunde. Landrichter Aegidi[16]) verlor ein Gut, das er nicht um 3000 Kronen hergegeben hätte. Auch Leichen ertrunkener Menschen soll der Rhein an Chur vorübergeführt haben (Scheuchz. l. c.). Mitte September Ueberschwemmungen im Engadin, indem namentlich die Zuflüsse des Inns sehr beträchtlich anschwollen (Campell). «Am hl. Kreuztag 1570» (14. Sept. a. St.) — bestätiget eine handschriftliche Notiz von J. J. Bifrun — nach starken Regengüssen trat eine Ueberschwemmung des Inns ein, welche wenig hinter derjenigen vom Jahr 1566 zurückblieb und grossen Schaden anrichtete; bei Samaden wurden die Gegend von Flatz und die Güter in Pra Molins überfluthet und verwüstet[17]).

1571. Den 21. und 22. Januar ein ungemein grosser Schnee, darauf ingrimmig kalt und windstill (Gugelb.). Dieser Winter brachte durch Schnee und übermässige Kälte viel Schaden und Unglück. Immense Schneemassen überall in den Alpen und selbst in mildern Gegenden, zu Mailand und im Veltlin, in Val Camonica lag der Schnee 10 Quart hoch und drückte viele Dächer ein. Ebenso im Etschthal, zu Hall, Chur und anderwärts. Die Bergpässe waren lange geschlossen, zwischen Val Camonica und Veltlin konnten mehr als 3 Monate lang keine Fuhrwerke passiren, und es folgte grosse Kälte. Der Comer-See gefror theilweise, so dass keine Schiffe fahren konnten. Ebenso war der Zürcher See bis an die Mauern der Stadt lange Zeit über zugefroren, was bisher unerhört gewesen war (J. J. Bifrun Msc.). Der Bodensee gefror in kurzer Zeit so stark zu, dass man mit schweren Lasten von Bregenz nach Constanz darüber fahren konnte. Man hielt Fassnacht auf dem Eis; da solches brach, hat es schrecklich geprasselt, dass man es etliche Stunden hören konnte (Gugelb.). Auch Seb. Frank, Haller, Bluntschli (Mem. Tigur.) und namentlich Scheuchzer (Naturgesch. I. 138) und Andere berichten über diesen kalten Winter: «A. 1571 liess sich der Winter sehr streng an, also dass der Zürich- und andere See'n ganz überfroren, auch viel Leute von unertraglichem Frost dahin starben oder von hungrigen Wölfen zerrissen wurden.» Darauf durchgehende Theurung und Hungersnoth: «viel Leute ernährten sich vom Gras auf dem Felde und wurden dabei mit dem Gras in den Mäulern todtgefunden» (Haller). Auch ward dies Jahr so gar kein Wein, dass

Jahrgänge.

der Schenkhof zu Zürich nie aufkam den ganzen Herbst (Scheuchz.). Während der 3 ersten Tage December regnete es ohne Unterlass und folgten Ueberschwemmungen des Rheines, der Donau, und der Rhone (Scheuchz.) Vom Regen und schmelzenden Schnee angeschwollen, riss die Rhone einen Theil der Stadt Lyon fort und richtete in ihrem Lauf grosse Verheerungen an (Bifrun [18]). Der Tessin führte 195 Gebäude sammt 7 Menschen, 6 gewölbte steinerne nnd 6 hölzerne Brücken und viele Mühlen hinweg. Zur Linderung des erlittenen Schadens steuerten die Schweizerkantone 800 Kronen zusammen (Scheuchz.).

1572. Den 2. und 3. Januar wurde zu Chur «ein gar wunderlich und seltsam Wunderzeichen und Veränderung der Sonnen» beobachtet, worüber der Geschichtschreiber Ulrich Campell (damals Pfarrer zu St. Regula in Chur 1570—74) in seinem Geschichtswerke (Msc. Autogr. p. 1479 und in einem besonderen Schriftchen [19]) berichtet; auch Rathsherr Andr. Tscharner [20]) hat hierüber eine Beschreibung hinterlassen. Den 25. April kam ein «Risleten», auf die Nacht ein kalter Regen, am Morgen darauf ein Reif: als aber die Sonne aufgieng, verdarben die meisten Augen an Reben (Scheuchz.). «Den 15. Juni sah man zu Chur vor S. Marti ein schönen lutren Sternen am Himmel um Mittentag» (Ardüs. Chron. p. 51). „Zu Chur in der Abgestorbenen Begräbniss, Scaletten genannt, wuchs ein Roggengewächs mit 134 Aehren oder «Eli», welches Wunderwerk Herr (Stadtpfarrer) Tobias Egli erklärt und in Druck hatt lassen ausgehen“ (Ardüser l. c.). Im Dorfe Flims wurden bei einer Ueberschwemmung des Baches in «Plaun» 3 Gebäude zerstört und die Kirche dermassen beschädiget, dass deren Gewölbe einstürzte (Scheuchz. Catacl. p. 22). Tycho's berühmter neuer Stern, der am 11. Novembər (1872) im Sternbilde der Cassiopeja plötzlich aufloderte und erst nach 17 Monaten für das unbewaffnete Auge verschwand, wurde auch in Pündten, namentlich in Chur von dem gelehrten Johannes Pontisella und seinen Schülern (worunter Hans Ardüser, der spätere Chronist und Biograph, der uns diess erzählt) mit grosser Freud wahrgenommen und «etliche Monate nacheinanderen der allerschönste, liebliche, wunderbare, grosse, luterglänzende nüwe Stern oftermals beschauwet.» In diesem Jahre spürte man an vielen Orten gar starke Erdbidem [21]) (Haller). «Es kam ein grusamer kalter Winter, all Mülinen gfroren, dass man lange nit konnt mahlen» (Ardüser). Um Martini hat sich ein grusame Kälte erzeiget, die währet bis nach dem neuen Jahr,

1573. da den 5. Jenner das Wetter hat angefangen zu brechen, und ging der Schnee in 6—7 Tagen überall weg mit Wind und Regen; vielen Leuten ist der Wein in Fässern gefroren». (Scheuchz.) Es war diess

Jahrgänge.

Jahr eine sehr strenge Winterkälte, Boden- uud Genfersee, Luzerner- und Neuenburgersee waren so fest überfroren (im Januar), dass man mit Lastwagen darüberfuhr, an vielen Orten waren Leute auf freiem Felde erstarrt. Den 20. April fiel ein tiefer Schnee, mit grosser Kälte; den 22. that ein starker Reif den Reben grossen Schaden; den 26. fiel wieder ein Reif, der hinwegnahm, was der hat lassen überbleiben. Den 5., 7., 27. Mai und 5. Juli hatte man schwere Hagelwetter. Diese langwierige Kälte und Witterung verdarb die Früchte im Felde dermassen, dass man die Felder umkehren und Haber, Gerste und andere Sommerfrüchte daran säen musste. So that auch der Biswind grossen Schaden, brachte die «Röthe» in das überbliebene Korn, und wiewohl hierauf gute Maien-Thau gefallen, die etwas Korn wieder zurecht gebracht, führt man doch dessen wenig zu Markt. Man kochete viel Nesseln, Sauerampfer und andere wilde Kräuter, und starben viel Leute Hungers (Scheuchz., Hall., Ann. de Boive). «Die Trauben waren so hart, dass es zum Erbarmen» (Guggenbühl, Wyn-Rechn. der Statt Zürich). Während vorstehende Berichte aus Zürcher- und Neuenburger-Chroniken sich hauptsächlich auf die Nord-Schweiz beziehen, betreffen folgende Notizen das Rhätische Alpengebiet. Am 27. Mai begann eine Reihe von Erdstössen, welche mit geringer Unterbrechung bis in den Monat August dauerte (Camp.). Am 30. Juni schreibt Joh. Pontisella in Chur an L. Lavater in Zürich: dass schon seit zwei vollen Wochen Erschütterungen des Bodens in Chur stattfanden, bei Nacht häufiger als bei Tag, mit furchtbarem gebrüllähnlichem Getöse (Scheuchz. Meteor., Volg. Erdbeben Chr. S. 70). Ein Phänomen, das am 27. Juni zu Schuls statt hatte, beschreibt Campell folgendermassen: «Während der beiden vorhergehenden Tage war der Himmel stets heiter gewesen, einzig erschien der untere Theil des Horizonts wie von Rauch überdeckt. Am 27. Juni Morgens 5 Uhr, nachdem die Sonne bereits aufgegangen war, trafen einige Nachbaren, unter welchen sich auch Martin Jecklin, Pfarrer zu Schuls, befand, auf dem in der Nähe liegenden Hofe Cresta bei der dortigen Schmiede zusammen, als der Himmel auf einmal mit kugelähnlichen Körpern der verschiedensten Grösse und manigfaltigsten Farbe, als grün, roth, gelb, blau und selbst schwarz sich anzufüllen schien. Oft trafen sie mit Getöse, Flintenschüssen ähnlich, auf einander. Dann flogen bei einem solchen Zusammenstosse neue Schaaren von allen Ecken des Horizontes herbei (wie um ihren kämpfenden Genossen Hülfe zu bringen). Manche liessen sich in den untern Luftschichten so tief nieder, dass man sie mit den Händen erreichen zu können vermeinte, doch waren sie dann im Augenblicke verschwunden. Dieses Schauspiel dauerte (zum Staunen

Jahrgänge.

und Schrecken der Bewohner von Schuls) über eine Stunde, dann aber verschwand alles spurlos. Während der ganzen Zeit erschienen die Strahlen der Sonne wie gebrochen, ihre Scheibe selbst in so schwachem Glanze, dass das Auge so wenig wie vom Mondlichte davon geblendet wurde». Hieher gehören noch einige andere im Monat August zu Chur und Ems beobachtete Phänomene, wie z. B. «feurige Pfeile und Wurfspiesse, Aexte» u. dgl. Bilder, welche am Himmel und in der Luft schwebend gesehen wurden. Campell beschreibt diese Erscheinungen noch in einem besonderen Gedichte in rhätoromanischer Sprache, mit Beifügung einer deutschen Uebersetzung [22]). In diesem Jahr soll auch ein Bergschlipf oder Rüfe (vallata) vom Septimer-Gebirge mehrere Höfe der Gemeinde Casaccia im Bergell bedeckt haben — wie solches nach 100 Jahren (Juli 1673) sich wiederholte [23]). Im September und December fanden im Kanton Glarus, zu Zürich und in den Umgebungen des See's heftige Erderschütterungen statt (Volg. Erdb. S. 70).

1574. Am 28. Januar erfolgte ein abermaliger Erdstoss in Rhätien (Camp.). Am 3. Mai in Genf und Villeneuve, am 30. Juni in Zürich und Basel starke Erdbeben (Volg. a. a. S. 71, wo Bünden nicht erwähnt ist). Am 23. Juli brannte ein grosser Theil der Stadt Chur ab [24]); bald hernach brach hier auch die Pest aus, als deren Opfer am 15. November der verdiente Tobias Iconius (Egli) Pfarrer zu S. Martin fiel (Camp.). Am 20. August zu angehender Nacht hat der Hagel im Veltlin an etlichen Orten grossen Schaden gethan; dessgleichen auch am Boden- und Zürichsee (Scheuchz.).

1575. Aus dem Ober-Engadin berichtet zu diesem Jahrgang die ladin. Reim-Chronik des Alysch [25]): „Das Korn ist in unserem Thal wiederum schlecht gerathen, es war jedoch aus der Nachbarschaft zu billigem Preise zu beziehen; ebenso der Veltliner und Tiroler Wein, welche beide gar gut gerathen sind."

1576. Am 26. Januar a. St. um Mitternacht wurde im Unter-Engadin (zu Schleins und anderwärts: Camp.) ein heftiges Erdbeben verspürt. Im März wüthete dort ein heftiger Föhnsturm, von Donner und Blitz begleitet, und das plötzliche Schmelzen der grossen Schneemassen verursachte viel Schaden (Camp.). Die Ober-Engadiner Reim-Chronik meldet von diesem Jahr: „Es war ein gar früher Frühling, aber ein rauher Sommer und Herbst; in den Seitenthälern (Alpen) hat es gar oft geschneit und von den Alpen hat man gar wenig „Nutzen" heimgeführt; Heu ist im ganzen Land gar wenig gewachsen, doch kam von Zürich sehr wohlfeiles Korn; der Wein ist überall so sauer gewesen, wie niemals seit Menschengedenken." — Auch Zürich hatte

Jahrgänge.

schädliche Reifen und Hagel, aber dennoch ordentlichen Wein. — Am 21. October (Camp.) oder 21. Sept. (Alysch Chron.) brannten abermals in der Stadt Chur 53 und am 24. September zu Disentis 14 Häuser nieder[26]).

1577. Im Ober-Engadin war dieser Winter gar schneearm (Alysch Chron.) Den 16. März sahen die Churer ob Haldenstein am Himmel „ein gross lang Krüz“ (Ardüser Chron.). In Bern und Zürich u. a. O. der nördlichen Schweiz fiel den 22. Juni (nach Haller und Scheuchzer) eine solch grosse Kälte mit Schnee ein, dass man das Vieh allenthalben aus den Alpen treiben musst, an vielen Orten ging der Schnee über die Schuhe; „auf diess sind den 26. Juni die Flüsse und Bäche allenthalben dermassen stark angeloffen, dass viel Bruck und Stäg weggeführt wurden.“ Am 2. und 3. Juli durchbrach die Sihl die Dämme bei Zürich (Escher Chron.). Scheuchzer berichtet auch von Ueberschwemmungen (der Urnäsch) im Appenzell zur Zeit der Sommersonnwende. „So sind in dem Summer die Wasser durch das überflüssig Regnen dermassen stark angeloffen, dass an vielen Orten auch in Pündten grosser Schaden beschah; und in etlichen Dörfern regiert die Pestilenz“ (Ardüser Chron. S. 65). Auch in Bormio verursachte die herrschende Pest dem Gemeinwesen vielerlei Spesen“ (Alberti, antich.). Im Ober-Engadin weiss unser ladinische Reim-Chronist Nichts von dergl. Ungemach, wohl aber von einer reichen Korn- und Heu-Erndte, auch von vielem guten Wein zu singen und zu sagen:

„Quaist ann bgear graun è fain s'ho hagieu
Er bgear bun vin n's es naschieu“ — [27])

während Scheuchzer (in Zürich) klagt, dass dem Weinstok durch die vielen kalten Regen „grosser Schaden widerfahren.“ Im November sah man (im Engadin) einen Kometstern mit langem Schweif am Himmel.

1578. Am 7. Januar versank plötzlich ein grosses Stück Boden neben der Kirche von Riva bei Cläven und wurde vom Wasser bedeckt. Der ganze Monat April war so kalt, das viel Feldfrüchte erfroren (Alysch Chron. Engadin.). .«In den 3 Pündten erzeigten sich etlichmal starke Erdbidem*), und war in den Dörfern, so kein Korn wächst, noch zuo eingehenden Mayen eines Klafters tüfer Schnee; es kam ein fruchtbar Summer und war dieses ein guot Jahr“ (Ardüs. Chron. S. 66). In Tavetsch aber „ist 1578 das Korn fast gefehlt“ (laut Notiz im Jahrzeitbuche von Sedrun fol. 15), und aus dem Ober-Engadin

*) „Am 28. September spürte man zu Zürich und anderswo einen starken Erdbidem', (Scheuchzer).

Jahrgänge.

berichtet die Reim-Chronik von wenig Heu, aber wohlfeilem Korn und einem gelinden Winter bis Weihnachten:

„Quaist ann es poch fain stô | L'g inviern es sto pitschen infin a Nadael
Ma la granetza bain bun marchiô | Et uschi vuleins Dieu dalg suot ingracier".

1579. „Zu Anfang Januar spürte man in unserem ganzen Lande zwei bis drei Erderschütterungen; im Februar geriethen auf dem Berg Umbrail 3 Männer mit 80 Pferden in eine Lauine; die Monate April, Mai und Juni waren gar rauh und kalt, wodurch der Wein und allerlei Früchte in andern Gegenden Schaden litten" (Alysch Chron. Engadin.). «Im April ging der Biswind gar stark und kalt, am hohen Donnerstag (war der 16. April) Nachmittag schneit es (in Zürich) stark, die folgende Nacht war es glanz (heiter) und hingen grosse Eiszapfen an Reben, davon sie übel erfroren; diese Kälte hat auch an Obstbäumen, die dazumal blüheten, in vielen Landen grossen Schaden gethan» (Scheuchzer). Am hohen Donnerstag und Charfreitag «ist auch in der (Bündner) «Herrschaft» durch Reifen der Wein meistens erfroren» (Gugelberg). Am 24. und 25. Juni a. St. hat es im Ober-Engadin stark geschneit, der grosse Schnee vertrieb das Vieh aus den Alpen und beschädigte die Feldfrüchte; um den 18. August ging dort durch starke Reifen und Fröste gar viel Korn zu Grunde; in Folge dessen hatte das Engadin zwar eine völlige Misserndte im Getreide, aber nichts destoweniger überall eine reiche Heuerndte. Im October thaten grosse Regen- und Wassergüsse an vielen Orten starken Schaden: im Thal Malenca kam eine Rüfe (ruvina) herab und verschüttete 20 Häuser nebst 36 Personen (Alysch Chron. Engad.). Im Herbst ergossen sich die Wasser hin und wieder zu grossem Schaden; dieweil auch die Früchte auf dem Felde übel gefehlt, hat das Korn gar mächtig aufgeschlagen; auch der Wein gerieth nicht (Scheuchzer).

1580. Mit Anfang des Jahres fiel ein gar grosser Schnee und währte bis Ostern (31. März). Man konnte an vielen Orten über alle Häge fahren. Am Ostermontag fingen warme Winde an zu wehen und innert 4 Wochen sah man schönes Gras und Laub, die grünen Buchen mitten im Schnee (Gugelberg). Am 26. März a. St. kamen 6 erwachsene Personen auf dem Septimer-Pass in Schnee und Kälte um (Alysch Chr. Eng.). Am Freitag nach Pfingsten ist zum Kloster, zu Churwalden und Tschiertschen bis an die Stadt Chur Hagel-Stein wie Hühnereyer (bis an die Waden eines Mannes) gefallen, Lüt und Veh, was uf dem Feld und im Berg g'sin, übel geschlagen, die Stein an etlichen Orten bis am dritten Tag gelegen. Daruf ist eine Hitz

Jahrgänge.

erfolget, dass Alles usbrennt het, dass schier kein Heu worden; und regierfen viel Plagen in dem Jahr, darzuo grassirte die pestis an underschiedlichen Orten» (Ardüser Chron. S. 68). Au dem Engadin berichtet der Chronist Alysch ebenfalls von einem gar trockenen Sommer mit wenig Heu und Korn, doch sei der Wein (gottlob) gut gerathen in deutschen und wälschen Landen. Am 31. Dezember fielen und versanken dem Fuhrmann N. C. ein Saum Salz und eine Balle Kupfer im Silser-See, wobei er und seine Gesellschaft in grosse Lebensgefahr geriethen (in Folge Aufbrechens der Eisdecke, über die man zur Winterszeit zu fahren pflegt), daher des Chronisten Warnung vor zu grossem Vertrauen auf das See-Eis:

«Partael s'dess scodön zuondt bain parchiurêr
Sün la glatza dals loechs memma nun s'fidêr.»

1581. Bald nach Neujahr fing in Thusis die Pestilenz zu regieren an und dauert 1½ Jahre. Es starben daselbst dritthalbhundert Personen, darunter der Ortspfarrer Joh. Schaller; in 6 Dörfern am Heinzenberg 800 Personen, in Schams 700, in Cazis 150, in Sils 100, im Rheinwald 748, im Prätigäu nur in 2 Dörfern 500, thuot 3000, jung und alt; auch fing der Sterben an zu Ems, Valendas, in Lugnez etc., da es doch bald nachgelassen (Ardüser). «In den Sommermonaten haben die Blattern (la viroula) in unserm Lande stark regiert, woran viele Kinder starben; auch herrschte damals stark die Pest (la glanda) an vielen Orten in unserem Bündnerlande (wie am Heinzenberg, im Tomleschg, im Rheinwald und Prätigäu, zu Splügen und Cläven), sowie auch in Zürich — bestätigt der Engadiner Chronist, der am 27. Sept. den plötzlichen Tod seines Vaters Jan Alysch, der vom Kornhist herabgestürzt war, zu beklagen hatte.

1582. Es starben in Bündten viele Léute (Gugelb.). Den 7., 8. und letzten März hat man gesehen Feuer vom Himmel fallen (Ardüser). Am 12. Juni nach starkem Regen ist eine «Rüfi» im Flüelen-Thal (in Davos) gegangen (Scheuchz.; Volger S. 72, der daraus einen Bergsturz macht). Den 15. Heumonat schlug der Hagel übel im Rheinthal, item in Turbenthal, gienge auch über Gossau und Grüningen (Scheuchz.).

1583. Das ist von Gottes Gnaden ein guot Jahr g'sin, dann alle Ding waren in einem ziemlichen, billigen und rechten Lauf und Kauf; Alles dessen, so zuo des Menschen Ufenthalt dient, war eine guote Genüge und überflüssige Vollkommenheit; In diesem Jahre wuchs eine grosse Viele» (Ardüser). Bestätigend und ergänzend lautet der Jahresbericht des Engadiner Chronisten (Alysch): «Dies Jahr ist der Wein im Veltlin gut gerathen, auch in der Lombardei und überall in Deutschland. In unserem Lande Engadin war eine gute Mittelerndte (comüna frueda)'

Jahrgänge.

auch eine reiche schöne Kornerndte (granda bella graneda). Der Frühling war frühzeitig und gut, der Sommer gemeinhin warm und mild, der Herbst aber gar rauh und regnerisch; am Markt von St. Moritz (den 21. und 22. Sept. a. St.) hat es anhaltend geschneit, so dass man alles Grossvieh einstellen musste; wegen des grossen Schnee's mussten Viele mit Schlitten den „Alpnutzen" heimführen (tscharpger) und mit Hacken die „Räben" (aravas) in den Gärten unter dem Schnee hervorgraben. Darauf kam ein so warmer und milder Winter mit so wenig Schnee, desgleichen man sich im Ober-Engadin nicht zu erinnern vermochte; aber im tieferen Unter-Engadin (Walzuot) und im Innthal (Tirol) waren so grosse Schneemassen wie nie seit Menschengedenken. Alle Lebensmittel waren durchs ganze Land so wohlfeil, wie seit vielen Jahren nicht mehr.". —

1584. Am Neujahrstag waren in der ganzen Eidgenossenschaft Hochgewitter, an etlichen Orten schlug der Blitz ein und fiel Hagel. Am 5. Jenner erschien ein Komet, am 20. Jenner ein starkes Nordlicht mit einer brennenden Röthe am Himmel und einem verschiedenfarbigen Ringe (Gugelb.); am 9. Hornung eine ähnliche Erscheinung, die Ardüser (S. 78) beschreibt, der sie zu Thusis selber gesehen. Es kam ein heisser und trockener Frühling, von Anfang Aprils bis 22. Mai fiel kein Tropfen Regen, Wiesen und Aecker waren hart wie Stein und Bein. Desshalb grosse Besorgniss in den Pündten, zu Thusis wurden öffentliche Gebete gehalten. Es folgte dann bessere Witterung und ein an allen Früchten überaus fruchtbares Jahr. — Am 17. Juli fiel ein grausamer Hagel (im Schalfik lagen die Steine an etlichen Orten 3 Tage lang); der Schaden, so den Trimmisern von Wasserbächen us den Töblern zugefügt, ward ob 10,000 Gl. gerechnet. Zu Chur hat die Plessur sehr «ufblasen», das Stadtvolk ward mit dem Glockensturm zur Wehr g'reist. Sie mussten viel hübsch fruchtbar Bäum' abhauen, das Wasser von der Stadt zu schwellen, es that grossen Schaden». Es war ein nasser Sommer und durch stetes Regnen die Heu- und Kornerndte erschwert, obwohl Korn, Heu, Emdt und namentlich Obst wohl geriethen (nach Ardüs. Ch. S. 82 und 79). Es starben in diesem Sommer an der Pestilenz: zu Tomils 200, zu Scharans 150, zu Paspels und Almens in die 100, am Heinzenberg (an 4 Orten) 30, auch zu Schweiningen 30, zu Reams 20 Personen; aber im Oberland zu Seth 150 und in der Wildi Tavätsch hinter Disentis sogar 500 Personen (Ardüs.). Ein romanischer Auszug*) aus den verloren gegangenen Annalen des Klosters Disentis berichtet Folgendes: «Wiederum unter Abt Nicolaus Tyron (s. ob. S. 12 sub anno 1566),

*) s. „Beitr." I. S. 18 Anm. 8.

Jahrgänge.

dem 60ten Abt, ist in unserer Gemeinde eine giftige Pestilenz (tusagada pestilenzia) ausgebrochen, es war dies im Jahr 1584 oder 1585, welches daher das grosse Sterbejahr (igl onn della muria gronda) genannt wird, indem damals (laut Bericht) in unserer Gemeinde d. h. in 3 Pfarreien starben: zu Tavetsch 800, zu Disentis 500, zu Somvix 450 Personen». — Die Engadiner Reim-Chronik bestätiget und ergänzt obige Berichte durch folgende Angaben: «Im Oberhalbstein draussen herrschte an vielen Orten eine Krankheit, die Bräune genannt (ditta la Brüna), woran viele Leute starben. Im Tomleschg diesseits des Rheins regierte die Pest (la glanda), welche gar viele Personen dahinraffte. Zu Vicosoprano im Bergell brach die Pest (la glanda) am 15. November aus und dauerte bis in den Monat Februar, länger hielt sie im Oberhalbstein an und noch viel länger in Tomleschg.» Den Witterungscharacter des Jahres zeichnet derselbe Chronist für das Ober-Engadin folgendermassen: „Den ganzen April und Mai haben wir einen gar trockenen Frühling gehabt, aber im Juni, Juli und August hat's jeden andern Tag geregnet, auf dürren Wiesen ist viel Heu gewachsen, der Herbst war ohne Reifen und brachte eine (gute) mittlere Kornerndte. In unserem ganzen Thal hat's am 3. Septemb. (a. St.) so stark geschneit, dass man auf einmal mit allem Vieh von Alp (our d'las vals) fahren musste. Aber den ganzen folgenden Winter hat's gar wenig Schnee gehabt, so dass man die ganze Zeit über mit dem Wagen fahren konnte. Darauf ein sehr nasser und gar unfreundlicher Frühling mit viel Regen und Schnee." Nach Gugelberg hat es auch in der «Herrschaft» diesen Winter nie geschneit, bis Lichtmess, worauf zwar einige Mal Schnee fiel, aber derselbe alsbald schmolz.

1585. Die Engadiner Reim-Chronik schildert den Witterungscharacter nach den Jahreszeiten in bündiger Weise also: „Im Frühling ward es früh „aber" (terrain), aber mit dem Graswuchs stand es nicht gar gut; der Sommer war gar kühl und hatte nur wenige Tage ohne Schnee oder Regen; der Herbst war nass und sehr regnerisch, auch hatten wir schlechtes und geringes Korn. In jedem Monat des (folgenden) Winters war es so kalt, wie seit Menschengedenken nie." Von besonderen Ereignissen und Unglücksfällen, die Alysch verzeichnet hat, entnehmen wir nur folgendes hieher Gehörige: „Im August erfolgte in „Val da Tuorzs" bei Bergün ein Gletscher-Ausbruch[28]), der hat in einem Augenblick über 50 „Haupt" Kühe verschüttet und vernichtet, so dass man sie weder herausgraben, noch irgendwie mehr zu Nutzen ziehen konnte. Am 2. October starke Regengüsse und

Jahrgänge.

Ueberschwemmungen, welche im Bergell, Veltlin und im Thalboden von Cläven (hier angeblich für 40,000 Gl.) grossen Schaden thaten, auch das S. Jakobsthal überall verwüsteten und (sammt 5 Personen) verschütteten. Die Pest (la glanda) hat in vielen Ortschaften im Gebiete der 3 Bünde geherrscht; so sollen im Thale Oberhalbstein, wie erzählt wird, ihr bereits gegen 3000 Personen erlegen sein, auch im Tumleschg, im Oberland, in Obervatz und in Tiefencastell (Chiastylg) sei sie neuerdings ausgebrochen (im Lande Schwytz und auch im Piemont sind daran viele Leute gestorben).“ Eine reiche Unglücks-Chronik von Wasserverheerungen, Theurung, Kriegs- und Hungersnoth hat Ardüser (Chronik S. 84—96) für 1585 zusammengestellt, woraus wir zur Ergänzung des obigen Berichtes nur das Hauptsächlichste für unsern Zweck auszugsweise hier mittheilen: „Um S. Johanns Tag im Sommer fiel ein grosser Schnee, der den Hanf also verdarb, dass man ihn ausziehen und andern säen musste; als dieser zu blühen anfieng, fiel wiederum ein grosser Schnee, der dem Obst und anderen Früchten grossen Schaden that und den zum anderen Mal gesäeten Hanf völlig zu Grunde richtete. Es regnete schier den ganzen Sommer, daher die Wasser „in allen Landen“ grossen Schaden thaten. „Es hat sich der Sommer in den Winter verkehrt“, dieser war trocken und warm, der Sommer aber kalt und nass. Die Weingärten standen in diesem Jahr also öd und leer, „dass etliche Gärten ungewimmelt blieben“ (der Chronist lebte damals in Thusis, wo noch der Weinbau betrieben ward). In einem Garten wuchsen „Kabiskräuter, so gestaltet wie die grossen hohen gespitzleten Kröser an Hemden.“ Am 16. Augsten hat die „ganz Welt krachet“ von unerhörtem Donnern und Blitzen; an Unser Frauen Tag (M. Himmelfahrt d. 15. Aug. a. St.) ist das „wütende Wässerle“, die Nolla bei Tusis so stark angelaufen, „dass Stein wie Stubenöfen trieben“; hat sich verschwellt und ist ein Stund vor Tag mit solchem Ungestüm usbrochen mit Tosen, Krachen und „Braschlen“ als wären die Berge zusammengefallen[29]). Dadurch erlitten Tusis, Cazis, Sils, Fürstenau, Rotels, Tamils „unschätzbarlichen grossen Schaden“ an Baumgärten, Wiesen, Brücken, Wuhren, Feldern und Gärten. Gleiches geschah im Rheinthal, im Oberland, im Prätigau, im Schweizerland etc. Zu Ruvis ob Ilanz und in Campodolcino hat das Wasser etliche Häuser umgerissen und etlich Personen ertränkt. Am 2. October sind die Wasser zum „dritten Mal so grusamlich angegangen“, dass die wieder hergestellten Brücken sammt vielen Gütern abermals zerstört oder arg beschädigt wurden. In Tumleschg ist ein Theil eines Berges eingefallen mit grossem Getös und Erschütterung. Der Sterben hat zu Anfang des Jahres begonnen, sich dann ausgebreitet und bei den Bündnern in

Jahrgänge.

50 Dörfern überhand genommen; viele Leute starben namentlich im Gericht Disentis (1800—2000), in Lugnetz (500), Tomleschg (400), im Oberhalbstein (1200—1300, zu Schweiningen 350, Salux 300, zu Burvein blieben in 8 Häusern nur 8 und zu Mons 11 Personen am Leben), — da hat die Krankheit, wie auch zu Scharans, 1½ Jahr gewähret —, auf Davos (174 vom 4. Juli bis uf Martini), in den 4 Dörfern (700, zu Untervatz blieben von 550 Einwohnern allein 186 mehr am Leben); im Prätigau habe die Krankheit alle Alpen durchsucht, und in ganz Pündten diesen Sommer bis Weihnachten ob 5000 Personen dahingerafft." —

1586. Fortdauernde Theurung und Hungersnoth. Es war bis Mitte Mai hinaus kein recht warmer und trockener Tag. Darauf folgte besser Wetter; zu Anfang Juli fing das Korn an wohlfeiler zu werden; es kam ein guter, «temperirter» Sommer, dass alle Früchte mit Ausnahme des Weins, wohlgeriethen und das Heu wohlfeil wurde. Im Oberland, im Tumleschg, Oberhalbstein, zu Obervatz ist genug Korn gewachsen für 2 Jahre (auch allenthalben in der Schweiz gerieth das Getreide trefflich wohl). Wiewohl es eine späte Alpfahrt gab, hat man sie doch des guten Sommers halber wohl genossen (Ardüser). Der Winter war — im Ober-Engadin — gar kalt und schneearm gewesen; es gab dort viel Heu und vorzügliches Korn, so dass der Reim-Chronist nichts anderes zu sagen hat als den Wunsch, es möchten noch viele solcher guten Jahre folgen, jedoch nicht mit gar so wenig und so schlechtem Wein. Am 31. October erfolgte in unserem Lande zu zwei oder drei Malen ein starkes Erdbeben (Alysch). — Im Jura war der Winter 1586 kalt und schneereich, worunter Saaten und Weinreben litten, «niemals erlebte man (dort) eine geringere Weinerndte». —

1587. Im Januar überfror die Aare zum andern mahl, «mag wohl der kalte Winter genennt werden» (Chron. Bern. nach Wolf). Am 23. Juni fiel ein schädlicher Schnee eines Schuh's dick; am 6. September abermals ein grosser Schnee. Alle Früchte wurden einen Monat später reif, denn andere Jahre, der Wein ging in Schnee, Kälte und Reifen zu Grunde. In Deutschland wurde viel Korn, in Italien wenig, in den Bünden ziemlich; Getreide und Heu waren theuer. Am 13. Sept. war im Tumleschg ein «grusamer Wind». Im Engadin herrschte die Pestilenz (Ardüser). Ein ausführlicheres, aber auch viel düstereres Bild entwirft Alysch von diesem Jahrgange, dem letzten welchen die fragmentarische Reim-Chronik behandelt: «Kein Mensch erinnert sich eines so späten Frühlings ohne Gras und Weide; den ganzen Monat Juni hat das Vieh Hunger gelitten, so wenig Milch wie diess Jahr gab's niemals in den Alpen; der ganze Sommer war kalt und

Jahrgänge.

rauh mit wenig Gras, wie nie seit Menschengedenken; Heu wuchs an den meisten Orten gar wenig uud das Korn taugte gar nichts; von den Alpen hatte man gar wenig «Nutzen» und am 4. Sept. mussten sie wegen des Schnee's beinahe geräumt werden. Emd ist gar keines gewachsen, auch in den Gärten weder Rüben noch «Räben», andere Gemüse sind ganz gefehlt; Wurzeln, Kastanien, Maronen schlecht gerathen, der Wein in allen Ländern missrathen und dazu noch theuer; das Getreide stand in hohem Preis, doch ward dessen eine grosse Menge von Chur her uns zugeführt. Kurz, kein Mensch kann sich eines ähnlichen Theurungs-Jahres erinnern. — Zu Lavin und auch zu Fetan im Unter-Engadin hat die Pest (la glanda) überall regiert und angehalten bis auf Martini, so dass an ersterem Ort 600 Personen, an letzterem 800 verstorben sind; auch in Sins hat sie stark überhand genommen, ferner in Schuls, Süs, Giarzun, Strada, Crusch und Fuldera sich gezeigt.» — In Fetan sollen damals vom März bis October 559 (von 900 Einwohnern) gestorben sein (N. Sammler für Bünden III. p. 36). —

1588. Das neue Jahr erzeiget sich anfänglich lauter und klar, vom 29. Dec. bis 29. Jenner hat es weder geweht, geregnet noch geschneit. Den grossen Jammer, Heutheurung und Noth hat Gott durch Mittlung eines sanften guten Merzen hingenommen, und ist das Heu wohlfeiler im Frühling worden, denn im Herbst zuvor. Es folgt ein nasser Sommer. In der Eidgenossenschaft, in Pündten und anderwärts sind des kalten und nassen Wetters halber Heu, Obst und Wein übel gefehlt, und was dem Regen und Frost entnommen, ist von Vögeln gefressen worden. Dazu musste man viel Heu auf den Wiesen verfaulen lassen, so man doch im Frühling zuvor überall Gebet um Regenwetter hat gehalten. Doch hat es erst am letzten Mai angefangen regnen. Im Veltlin und an etlichen Orten in Italien regierte eine gar giftige böse neue Krankheit, daran viel tausend Personen starben. — Deutschland und Italien hatten gute Erndten, in Bündten war es desto theurer (Ardüser). — In Tavetsch ist 1588 das Korn gefehlt, laut Notiz im alten Jahrzeitbuch (Fol. 15a). —

1589. Am 22.—24. April schädliche Reifen, die den Nussbäumen und Weinreben arg zusetzten; die in den «Wildinen», so jährlich viel Heu verkaufen, mussten unerhörter Weise ein grosses Geld um Heu ausgeben. Am Heinzenberg zu Thusis, Scharans und bis gen Bergün hinauf hat es am 16. Juni also gehagelt, dass noch am dritten derselben Steine gefunden worden sind. In der Eidgenossenschaft hat der Hagel das Getreide verderbt; am Comer-See und im Veltlin hat er in vielen Gärten die Trauben also abgeschlagen, als wäre gewimmlet

Jahrgänge.

worden. Es war ein guter Herbst, ein weidreich und an Obst, Getreide, Heu, Emd, Hanf, Räben gar fruchtbar Jahr. — Zu Chur sind von Himmelfahrt bis S. Martistag 32 Personen an der Pestilenz gestorben, zu Malans 100. «Zu Fläsch in der Herrschaft Maienfeld ist ein erschrockenliche Rüfi mit grosser Ungestümigkeit im Dorf inbrochen, dass sich Jedermann des Lebens verwegen. Es war dargestalt ein grusames Tosen in den Lüften, dass die Bergen erhallent, derzuo gieng's streng zuo mit wehen und haglen, Es stund obgemelter Gemeind grosser Schrecken, Schaden, Jammer und Elend zuo.» Ein Stein, den diese Rüfi zuohergfüert, war 30 Schuh lang (nach Bartlomä Anhorn, der ihn gemessen und solche Rüfi der Länge nach beschrieben: Ardüser). —

1590. April und Mai waren ohne Reifen, die Sommermonate beständig trocken und unerhört heiss. Am 11. August fiel ein grosser Schnee, dann folgte wiederum heiss Wetter, die alten Gletscher schmolzen und in den Alpen war grosser Wassermangel. «Es hat dieser Summer den namhaften heissen (Sommer 1540) etlichermassen übertroffen, dann in diesem keine Thau gefallen sind und darzu nie recht geregnet.» Alle Früchte wurden 1 Monat früher als sonst eingesammlet, und war es an Heu, Getreide und Wein in den meisten Ländern ein fruchtbar Jahr, besonders in Deutschland, auch in Bündten, ausgenommen im Belforter Gericht, Oberhalbstein, Bergün, zu Tiefencastell und Obervatz, wo das Korn, Erbsen und Bohnen erstickt und also die Früchte im vierten Jahr missrathen sind (Ardüser). In der Herrschaft Maienfeld war der Wein bei Mannsgedenken nie besser (Gugelberg). — «In Pündten hat sich ein Erdbidem erzeigt; an etlichen Orten ist Kernen (Waizen), grosse Körnle wie der natürlich Kern, vom Himmel gefallen» (Ardüs.).

1591. Am 27. Mai hat es 24, am 3. August 36 Stunden nacheinander geregnet, in Folge dessen alle Bergwasser anschwollen und vielerorts grossen Schaden thaten. «Zu Chur führt es der Stadt Bruggen hinweg» (Ardüs.). Starker Ansbruch der Landquart, der die ganze Au und alle Hanfländer überschwemmte. Sehr nasser Sommer (Gugelb.). Es kam aber ein guter Herbst ohne alle Reifen, dem Wein sehr förderlich, „dann er sonst des nassen Summers halben nit hätt' mögen ryf werden". In Bündten, der Schweiz und Deutschland gab's viel Korn, Obst, Embd, Hanf etc., in Italien aber in Folge 3monatlicher Regenlosigkeit Misserndte und Hungersnoth (Ardüs.). — „Am 3. August fieng ein Wetter (zu Uerikon) am Zürich-See an, das gieng durch das ganze Gaster, Pündten, über Cumer-See bis Verona, das erschlug alles in Grund, man sah kein Laub mehr an Reben" (Haller Chron.).

Jahrgänge.

1592. Sehr später, unerhört nasser und kalter Frühling (Gugelb.) mit Reifen und bösen Lüften; Heu-Theurung, so dass viel Vieh Hunger litt und verdarb. Im Sommer war es 9 Wochen lang trocken bis den 28. August, da hat es bis in den Grund geschneit. In dem Jahr ist viel Wein worden, Korn ziemlich wohl gerathen, aber überall kein Obst, und das Embd der grossen Hitze halber mehrentheils ‚verbrunnen". Der Hagel hat übel gehaust zu Zizers, Trimmis, Untervatz. — Zu Chur sind von S. Michelstag bis Weihnachten 356 Personen an der Pestilenz gestorben (nach Ardüs. Chron. S. 121—122, wo auch mehrere Himmelserscheinungen beschrieben werden, die nur theilweise auf Nordlichter sich beziehen können). —

1593. Sehr später Frühling; Ausgangs Mai konnte man wegen des Schnee's noch nicht zur Weide fahren, was unter dem Vieh grosse Hungersnoth verursachte (Gugelb.). Auch im Jura fiel im Frühjahr viel Schnee (nachdem es um Lichtmess so warm wie im Sommer gewesen) und heftige Kälte dauerte wochenlang, so dass Bäume und Weinreben Schaden litten (Ann. de Boive). „Am 2. Juli ist in den Alpen ein tüfer Schnee gefallen, dadurch grosser Abgang an Schaafen und Rindervech erfolget ist. — Dieses ist ein fruchtbar Jahr gewesen, hat hiemit die schwer langwierig Theure an Getreide etwas nachgelassen. — Am St. Michelstag entstund ein Wind und wehet bis auf Weihnachten. Die Alten haben bezüget, dass ein sölicher lang aneinander währender Sturmwind nie mehr sy erhört worden" (Ardüs. Chron., wo auch von am 9. Jenner und 14. Hornung bei Lenz beobachteten Erscheinungen die Rede, die wir unbedenklich als Nordlichter deuten). — Der folgende

1594. kalte Winter dauerte sehr lange. «In Safien, Vals und dergl. Wildinen mocht und konnt das Volk viel Tag des ruchen Wetters halber nienen zusammen kommen. Zu Lenz war noch 8 Tag im Aprelen ob dem Dorf hinter einem Hus zwei Klafter tiefer vom Wind gesammleter Schnee. Der vielgesammleten Schnee'n halb sind schädliche Schneebrüch erfolget, dadurch im Leventiner-Thal (nit wyt von Bellenz) viel Hüser wyt us ihren Oertren verruckt, deren etliche noch ganz blieben, viel wurden zerrissen und kam viel Volks um» (Ardüs.). In der Nacht vom 16/17. Januar ereignete sich die älteste Lauinen-Katastrophe im unglücklichen Bedretto, deren die dortigen Kirchenbücher gedenken (die späteren fallen auf die J. 1634, 1695, 1749, 1806, 1817, 1825, 1863), wobei die Kirche sammt Pfarrhaus und zahlreiche andere Gebäulichheiten verschüttet wurden (Franscini, Lavizzari l. c. p. 593). Am 11. Mai (a. St.) fiel in Zürich und im Jura ein ziemlich grosser Schnee, der hier zwei Tage lang liegen

Jahrgänge.

blieb, zum Verderben der Weinberge (Ann. de Boive), jedoch in Zürich «nicht viel that schaden, ausser an etlichen, so erfroren» (Scheuchz.) «Der Bodensee hat es überschneit bis Schafhausen. Darauf ist am 12. Mai ein schädlicher Reif gefallen, der zu Triesen und Schan u. a. O. unter der Luzien-Steig hinab den Wyn alle hinweggenommen» (Ardüs.), auch in der Herrschaft (Maienfeld) den Wein z. Thl. verdarb (Gugelb.). Es war ein nasser Sommer, «darüber der Bluomen übel verlegen»; wenig Obst, ziemlich Korn, Heu und Embd ein gut Theil; Wein theuer und schlecht in deutschen Landen, dagegen wohlgerathen und wohlfeil in Italien und im Veltlin (wo man den besten Wein die Mass um 1 Kreuzer gekauft hat). Am 13. Octob. ein Sturmwind, der Häuser abdeckte, Fruchtbäume und Wälder umriss (Ardüs.). In Chur ist wieder eine Pest gewesen, es starben 550 Personen (B. Volksbl. S. 222). In Malans starben an der Pest 234 Personen vom 4. August bis 7. Jenner (Gugelb.).

1595. «Zur allerkältesten Zeit hat der Sterben in einer Wildniss, Tschappina genannt, ingewurzlet, ein ganz Jahr g'währt und anderthalb Hundert Personen dahingerafft, daneben auch zu Vallendas ingerissen (da 400 von 600 Einwohnern starben) und spreitete sich die Sucht aus zu Chur, Scharans, Malans, Ems, Bonaduz, Trins, Fellers, Schleuis, Küblis, Jenaz, wo überall viel Volk starb; zu Fläsch starben 88 Personen (nur 17 Häuser blieben frei). Weiter hat der Sterben ziemlichermassen regiert zu Splügen, Cläven, Vicosoprano, Ilanz, Urmein, Almens, Räzüns und im Schalfik. An anderen Orten (wie zu Brigels, Lax, Lenz, Grüsch, Flerden, Sils, Rotels, Thusis, Ruis, Zizers, Malix, Chiamut in Tavetsch, Pigneu in Schams, Burvein in Oberhalbst.) hat die Krankheit blos ang'hebt, ist aber ohn' Schaden abgangen (Ardüser). Das Brigelser Jahrzeitbuch enthält hierüber folgende Notiz: „Anno 1595 um das Fest S. Anna (26. Juli) brach hier in Brigels die Pest aus, es starben jedoch einzig im Hause des Plazi Balun 6 Personen, alle übrigen Häuser blieben verschont“[30] — womit die bezüglichen Angaben Ardüsers ihre volle Bestätigung finden. — Auch in Appenzell herrschte die Pest. Der Frühling war sehr spät, Kirsch- und andere Bäume fiengen erst im Mai zu blühen an; den 25. und 26. Mai schneite es (in der Herrschaft M.) 3 Zoll hoch über Land und ein Reifen verdarb am 26. allen Wein (Gugelb.). Im Veltlin ward viel Wein und das Korn war in ziemlichen Lauf und Kauf. Darauf folgt ein warmer und trockener Winter, da auch an wilden Orten die ganze Zeit kein Schnee fiel (Ardüs). —

1596. In diesem Jahr waren in der Herrschaft Maienfeld mehr Trauben, als man jemals gesehen; allein als sie just in der Blüthe waren, hat

Jahrgänge.

es so lange geregnet, dass die weissen alle verdarben und wenig rothe übrig blieben (Gugelb.). Auch Ardüser beklagt sich über böse, anhaltend regnerische Witterung in diesem Frühling und Sommer, wodurch Theurung, grosser Schaden am Wein, vielerorts auch an Leut und Gut, verursacht ward. Zu Wallenstatt ist der See bis in die Stadt gegangen. — Im März kamen auf dem Septmer-Berg 8 Mann (worunter Junker Dusch v. Salis) aus Bergell, sammt 45 Saumross, jämmerlich in einer Schneelöuwi um, während zwei andere noch lebend aus dem Schnee gegraben wurden und davon kamen (Ardüs.). «1596 ist der Andres de Sax uf ein Berg gangen gen «Schneehündli» (Weishühner) zu fahen und ist in ein Leuwelen kommen, die ihn über ein Fels abtriben hat und ist umbkommen» (Not. i. Jahrzeitb. v. Tavetsch fol. 21b). — Im Herbst haben einige Apfelbäum wiederum geblüht, daraus Früchte «gross wie Holzöpfel» wurden bis Weihnachten (Ardüs).

1597. «Warm, mild und trocken Wetter ist durch den ganzen Winter gewesen, allein im März war „ein Zytli" ziemlich kalt, doch ohne Schnee; darauf guter Frühling und ganz fruchtbarer Sommer. Das Jahr war reich an Heu, Emd, Getreide u. a. Viktualien. Auf St. Michels Tag ist mehr Schnee gefallen, dann zuvor in zwei Wintern (Ardüs.). Den 30. December haben die Zizerser um Hülfe gegen die Wölfe nach Malans geschickt, wozu 30 Mann beordert wurden, man fieng Einen an der Vatzer-Brücke, und am 23. Jenner wieder Einen alldorten (Gugelberg).

1598. Es mar ein kalter und sehr schneereicher Winter, so dass im Jura die Winter-Saaten erstickten und man gezwungen war, die Felder auf's Neue anzusäen (Ann. de Boive). Aus Bünden berichtet Ardüser wie folgt: „Im Anfang des Jahrs ist ein grosser Schnee gefallen und hat den ganzen Winter us geschneit. Da ist auf den 17. Hornung gross Schrecken, Elend, Jammer und Noth durch die Schneelauinen entsprungen. In Bergell, Rheinwald, Safien etc. haben sie viel Ställ' sammt Vieh zu Grund gerichtet; in Campodolcino sind 18 Personen, im Engadin und Münsterthal 40, in Livigno (gehört gen Bormio) 50 Menschen durch den Schnee umkommen. Zu Ferrera in Schams hat eine „Schneelöüwi" ein Haus umg'stossen, die Stuben aber, sammt 7 Personen darinnen, ist ganz blieben, als die von Andeer das Haus ausgruben und die Verschütteten (worunter eine Wöchnerinn) erlösten, wurde der Hausvater mit zwei Söhnen todt gefunden. Am 9. April haben die Lauinen in Vals 4 Häuser niedergerissen, 6 Menschen getödet, 150 Stück Vieh umgebracht und 35 Heugäden gar weggenommen. Darauf folgt grosse Heutheurung in den „Wildinen", letzlich aber ein guter Sommer. Im Jura richteten am 6. März ein

Jahrgänge.

heftiger Sturm und dann in Folge plötzlicher Schneeschmelze eingetretene Ueberschwemmungen grossen Schaden an (Ann. de Boive). — Den 19. März hat man zu Maienfeld eine heuer geschossene schöne Traube gesehen. Den 8. und 9. April ist eine Elle hoher Schnee gefallen, der 8 Tage gedauert hat; vorher hatte es stark gedonnert und geblitzt. Der Kukuk musst', statt hinter dem Laub, sich hinter dem Schnee verstecken. Den 29. April schneite es wieder über Land, doch hat es noch ein gutes Weinjahr gegeben (Gugelb.). Zur Vergleichung und Ergänzung möge noch Ardüser's Bericht folgen: „Am Palmsonntag hat es gedonnert und geblitzt und ist dazu am selbigen Tag, das noch nie erhört, in Pündten (im Thalgrund) 7 Quart tiefer Schnee gefallen (also 1 Quart weniger als zwei Ellen), in den Höhen und Wildinen hat er sich an dem Tag bis auf 11 Quart gesammelt, dadurch zu Chur, im Tomleschg, und wo Obstwachs ist, den Bäumen grosser Schaden beschehen ist. Den ganzen Sommer über hat der «roth Schaden» (Ruhr) in Thusis streng regiert und viel Kinder hingenommen. — Am 18. und 19. December ist in Pündten abermal ein Schnee gefallen, der einem langen Mann bis an die Weichen oder an den Gürtel reichte (Ardüs.). —

1599. Im Jura schloss das Jahrhundert mit einem sehr kalten, für die Bäume höchst verderblichen Winter; in Bündten wird dessen nicht erwähnt, wohl aber der ganze Jahrgang als ein besonders guter und fruchtbarer hervorgehoben. Gugelberg sagt von ihm: «Es war ein gar früher Frühling; im April schwärmten die Bienen und am 6. Juni fieng man an zu heuen. Am Palmsonntag sah man bei hellem Wetter einen Regenbogen um die Sonne, darauf folgte lange gute Witterung. Es war ein vortreffliches Jahr in der «Herrschaft»: sowohl Qualität als Quantum des Weines zeichneten sich aus». — Ardüser erzählt: «Bey uns in Pündten han ich selber zuo mitten Heumonat blau Truben zu Maienfeld gesehen und zuo mitten Maien waren die Kriesi ryf. Es war den ganzen Summer über schön warm und heiss Wetter mit lieblichem warmen Regnen vermischt. Alle Früchte sind um ein ganzen Monat eher ryf uud früezytiger gewesen als zuvor. In allen dreyen Herbstmonaten nie kein kalter oder böser Tag gewesen und nit über 2 mal geregnet. Der Wyn (dermassen guot, dessgl. by Mannsgedenken nit gewachsen) und anderes schluog ab und ward wohlfeiler, und was da wuochs war alles bim besten und g'nug». — Am 24. August erhob sich ein «grusamer erschrockenlicher» Sturmwind, der 2 Stunden gewährt und von Wallenstatt bis

gen Chur gefahren; zu der Zeit war im Gericht Belfort ein «grusamer» Hagel. — „In diesem Jahr sah man 3 Sonnen am Himmel." — Am 23. October war ein grosser Erdbidem, «das Schloss Räzüns hat zitt'ret, knält und sich dermassen erschütt', als welt es gar z'hufen fallen». Am 13/14. October sah man in Bündten (Maienfeld) ein Nordlicht, das Ardüser (Chron. S. 148) nach eigener Anschauung beschreibt.

Anmerkungen.

[1]) „Anno MDXII patria nostra pesti correpta fuit, eo anno circiter Kalend. Julias Valistelina sub nostram ditionem reducta fuit." Vorstehende, sowie mehrere nachfolgende (bis zum J. 1571 reichende) naturchronistische Notizen sind einem, bisher wie es scheint unbeachtet gebliebenen, lateinischen Manuscripte des berühmten Jakob Bifrun enthoben, das sich in einem Privat-Archive zu Samaden vorfindet. Derselbe ist bekanntlich Verfasser der ersten rhätoromanischen Uebersetzung des Neuen Testamentes, die er 1560 auf eigene Kosten in Basel drucken liess, und hat sich auch als Rechtsgelehrter hervorgethan; er ist überhaupt der erste, der in rhätischer Sprache etwas drucken liess (schon 1552 den von ihm in's Romanische übersetzten Catechismus von Comander u. Blasius), und starb nach Campell (II. 414) und à Porta (Hist. ref. II. 404) 1572 im hohen Alter. Sein Geburtsjahr war bisher nicht bekannt (C. v. Moor, Gesch. v. Graubünd. II, 210). Aus seinem eigenen Manuscript erfahren wir nun folgendes Nähere über seine Persönlichkeit und Familie: Jakob Bifrun (so schreibt er sich in romanischen, Biffrons in lateinischen Aktenstücken, während andere zeitgenössische Ober-Engadiner Urkunden ihn auch Bivrun und Biffrun, bisweilen auch mit dem Vornamen Joh. Jac., nennen und erst später die Schreibweise Biveronius und Biveroni aufkommt) wurde den 8. April 1506 an einem Mittwoch (vor Ostern, welche auf den 12. Apr. fiel) zu Samaden geboren, wo er vom J. 1532 bis 1551 häufig als Ammann (Mastrael) erscheint. Im Septemb. 1523 begab er sich nach Paris und kehrte im Juli 1526 von dort wieder nach Hause zurück. Im März 1527 befand er sich krank im Veltlin, wo sein Vater Johannes B. von 1825 bis 1527 Podestat zu Tirano war (F. Sprecher, Rhät. Chron. S. 349). Am 13 Dec. 1531 verheirathete er sich; 1532 im Mai starb sein Vater, im December wurde ihm die erste Tochter: Catharina (später mit Nuot Danz vermählt 1566), im August 1534 die zweite: Ursina (1560 mit einem gewissen Nicolaus verm.), zu Ostern 1537 (am 1. April) sein erster und einziger Sohn Johann Jacob (1560 vermählt, seine Frau: Elizabeth starb schon am 15. Nov. 1565, nachdem sie ihn mit drei Söhnen: Jacob 1562, Tuzet 1564 und Peter 1565 beschenkt), und im Octob. 1544 die letzte Tochter Anna pitschna (1564 mit Joh. Salis vermählt) geboren. Seine Mutter Ursina war 1543 im Alter von 75 Jahren gestorben. Im März 1560 begab sich B. nach Basel, um seine ladinische Uebersetzung der Bibel in Druck zu geben, der ihn bei 200 Gulden kostete, wie seine Notizen bezeugen; „A. 1560 Novum testamentum excusum est a me lingua vernacula traductum magno labore et meis impensis circa 200 ren. excusum". Im kalten Januar 1563 reitet B. auf einer Reise von Zürich nach Chur über den zugefrorenen Zürchersee, und erlebt noch 1566 und 1570 die grössten Wasserverheerungen des Engadins, wovon die Geschichte zu berichten weiss.

[2]) „Damals und bis in die Mitte des 17. Jahrh. herab wurde nämlich auch bei Tamins, wie ferner bei Ems, Rhäzüns, Tomils, Rotels, Catzis und Thusis noch Weinbau im Grossen betrieben, der jetzt bekanntlich nicht über Chur nnd Felsberg hinaufreicht (Brügger in N. Z. Ztg. Febr. 1863). Indessen sind neuerdings bei Felsberg, Tamins, Ems, Reichenau, sowie schon früher bei Tomils, Catzis und Baldenstein, kleinere oder grössere Weinberge wieder angelegt worden, die z. Thl. in bessern Jahrgängen ein recht gutes Produkt liefern (Felsberg).

[3]) „Etsi sub anno 1519, vel anno sequente, quaedam magna fuerit inundatio aquae, tamen huic non comparanda" (J. Bifrun's Msc. in einer ausführlichen Schilderung der Ueberschwemmung vom J. 1566). —

[4]) „Anno MDXXX saevit ubique pestis in tribus ligis, ut quidam existimabant plus quinque M. hominum eo anno peste obisse." — „Anno M.D.XXX pestis fuit in Camogasch" (Bifrun Msc.).

[5]) Vorstehenden Bericht über eine sonst nirgends verzeichnete Rheinüberschwemmung, sowie Notizen über die Witterung von 1537, 1538 und 1540, habe ich wörtlich aus alten Protokollen der Stadt Chur copirt und mit einigen unwesentlichen Kürzungen und Aenderungen in der Orthographie oben wiedergegeben. —

[6]) Volger schreibt in seiner Erdbeben-Chronik (des J. 1538, Seite 67) wörtlich: „Im Juni fand ein Bergsturz in der Grafschaft Cläven statt, welcher einige Häuser und Felder des Fleckens Ardena und 7 Menschen verschüttete; dieser Bergfall fand am 9. Juni statt".

[7]) „Eodem anno M.D.XLI (1541) pestis vastavit totam Germaniam nec non Helvetiam, et aliquantulum Zutzii saevit, sed mox remisit." (Bifrun Msc.).

[8]) „Anno M.D.XLIV (1545) secundo Julii Anetta neptis mea mulier praestantissima et proba peste (puella prius enixa) obiit in ovile meo in Sax. Et haec animum meum contritum quassavit" (Bifrun Msc.). Diese Nichte Anetta war die Tochter von Bifrun's jüngerer Schwester Anna pitzna († 1535), als deren Mann Rodulfus „homo sapiens, justus et aequus" genannt wird († 1537). —

[9]) „Anno 1551 saevit pestis Churiae et in multis Raetiae (locis) adeo ut Churiae illo anno mortui sunt 1500" (Bifrun Msc.)

[10]) „1563 fuit hiems gelidissima usque adeo ut ego mense Januario equitavi super lacum Tigurinum non longe supra vicum Meile usque ad Schmericam in summum laci" (Bifrun Msc.).

[11]) „Aus der Naturchronik der Schweizerberge" von Chr. G. Brügger von Churwalden (N. Zürch Ztg. 1863, Seperatabdr. S. 16) nach den Annales de Boive (Auszug von Prof. Ch. Kopp im „Bülletin").

[12]) Brügger a. a. O. „N. Z. Z." 1863, Seperatabdr. Seite 16—17.

[13]) Aus dem schon früher („Beitr." I. S. 18. Anmerkung 8 und 9) erwähnten alten Anniversar von Sedrun (fol. 15a) wörtlich ausgezogen und mit unwesentlichen (orthographischen) Aenderungen und Kürzungen wiedergegeben. Am Schluss der deutschgeschriebenen Eintragung steht die lat. Notiz: „Scriptum per me Nicolaum Tyroun eodem tempore plebano in Tafetsch indigenus." —

[14]) „1566 (discordiae continuaverunt). Et fuit hiems teterrima, nive altissima, undicunque circum et maxima penuria feni ita ut in nostra regione, et etiam in Germania in aliquibus regionibus, et in Lombardia pecora fame debilitata fuerint et vix a morte vindicata. In aestate fuerunt ingentes pestilentiae. Churiae multi illustres viri periere, simul cum egregiis ministris dominis Fabricio et Philippo Gallizio. Fuit annona cara et penuria omnium rerum" (Bifrun).

[15]) Vorstehende Schilderung ist im Wesentlichen ein Auszug aus dem sehr ausführlichen lateinischen Original-Berichte des J. Bifrun: „De eluvione quae fuit 1566", dessen Wiedergabe der beschränkte Raum uns verbietet.

[16]) Egidius von Mont von Uebersaxen war 1525 Landrichter des Oberen Grawen Pundts (Sprecher, Rhetische Cronica, deutsche Ausg. von 1672, S. 273). —

[17]) „Anno 1570 festo sanctae crucis magnis imbribus repente exundavit Enus, ut paulo minor extiterit quam anno 1566 et multa damna intulit, erupit in Flatz et multa vastavit erupitque in Prato Molius et prata simul et pascuum laesit" (Bifrun Msc.). —

[18]) „Rodanus fluvius pluvia et nivibus auctus partem urbis Lugduni avexit et multa secus alveum vastavit. Ferrariae magni et crebri terremotus bonam partem civitatis diruerunt. Anthwerpiam et multas urbes et vicos maritimos mare repente inflatu occupavit et mersit" (Bifrun Msc.) —

[19]) Das 7 Quartseiten haltende Schriftchen mit dem oben (im Text) angeführten Titel bezieht sich nach Prof. Dr. Rud. Wolf in Zürich (Biograph z. Culturgesch. d. Schwz. IV, S. 26 Anmerk.) auf ein Nebensonnen-Phänomen. —

[20]) Nach G. W. Röder und P. C. v. Tscharner „der Kanton Graubünden", 1838, S. 254.

[21]) Unter Andern am 9. Febr. zu Basel, ferner (ohne Angabe der Zeit) zu Lausanne, Aigle und im Ober-Wallis (Volger, Erdbeb. Chron. S. 69—70). —

[22]) Vollständig abgedruckt in Th. v. Mohr's Archiv f. d. Gesch. Graubünd. (1851) II., S. 512—18.

[23]) Nach Scheuchzer (itin. alp., Stoicheiogr. I., 138), „N. Sammler f. Bünden“ (VII, 1812, S. 216), „Bündn. Volksbl.“ (1831, S. 111). —

[24]) Der Stadttheil vom bischöflichen Hof bis zum Obern Thor, sammt der jenseits der Plessur gelegenen Vorstadt, im Ganzen über 200 Häuser; St. Martinskirche und Thurm sammt Pfarrhaus blieben jedoch verschont (nach Campell's rät. Gesch., deutsch bearb. v. C. v. Mohr, 1851, II. 519—20). Wenige Tage nach diesem Brande übersiedelte U. Campell von Chur nach Schleins (so nach Campell's eigener Angabe a. a. O. S. 521; nach C. v. Moor's „Geschichte v. Graubünd“, 1870, II. S. 201, soll dies erst im Jahr 1576 geschehen sein). —

[25]) „L'g graun es darchio in nossa terra mêl gratagiô
Our d'intuorn per ün hunest pritsch s'hol cumprô.“
„L'g vin d' Wuglina e tudaischg es zuondt bain gratagiô
Er par ün hunest pritsch s'holl cumprô“ (anno 1575).

Dieser und andere werthvolle Berichte über die folgenden 12 Jahrgänge sind einem altladinischen Manuscripte aus dem Ober-Engadin enthoben, das sich in demselben Privat-Archiv mit Bifrun's Msc. vorfand. Die stark verblichene Schrift mit Abkürzungen, der alterthümliche Engadiner Dialekt, der fragmentarische Zustand erschwerten die Entzifferung. Titelblatt und Schluss fehlen, der vorliegende Text (beginnend mit fol. 23a., schliesst mit fol. 51a.) umfasst die Jahre 1575—88, trägt am Anfange die Ueberschrift „L'g Cudasch I. da la Cronica“, mit dem J. 1577 beginnt „L'g Cudasch II.“, jedem Jahrgange ist ein besonderes Kapitel gewidmet, und da das J. 1575 mit Cap. XII. bezeichnet ist, müssen also noch 11 vorausgehende Jahrgänge (1564—74) sammt Titel verloren gegangen sein.

Aus dem erhaltenen Theile des Textes, welcher neben Witterungs- und anderen Naturerscheinungen noch eine Fülle von zeitgeschichtlichem Stoff zu einer Lokal-Chronik des Ober-Engadins verarbeitet, ergibt sich aber: dass der anonyme Verfasser jedenfalls dem gebildeten (wahrscheinlich geistlichen) Stande angehörte, den Familiennamen Alysch führte (der Name des Vaters, Jan Alysch, wird fol. 33a. bei Erwähnung seines 1581 erfolgten Todes genannt), und höchst wahrscheinlich zu Camogask wohnhaft war, wo eine Familie dieses Namens (später Alesch und Alexius geschrieben) noch existirt, aus welcher im 17. und 18. Jahrh. mehrere bekannte Geistliche (darunter der als Zeitgenosse des Georg Jenatsch viel genannte Caspar A.; ferner Johannes A. 1667 Pfarrer in Cinuskel, 1693 Pf. in Camogask; Janpitschen A. 1718—1726 Pf. in Silvaplana, dann bis 1752 in St. Moritz) hervorgegangen sind. Daher bezeichne ich das Manuscript fortan als Engadiner Reim-Chronik (Chronicon Engadinense) des Alysch. —

[26]) „In Coira es darchio bgearas chesas arzas in ün loech
Er sün la part à Tisentis 14 chesas arzas dal foech“ (Alysch l. c.).
Am Rande das Datum des 21. und 24. Sept. 1576. —

[27]) Das heisst etwa: „Diess Jahr bracht' uns viel Korn und Heu,
Auch vielen guten Wein herbei“.

Beim Wein ist natürlich immer an das Veltlin oder Südtirol zu denken, denn: „vino vendibili non opus est hedera“ sagt schon eine aus dem 16. Jahrh. stammende Hausinschrift zu St. Moritz. —

[28]) „In la vall da Tuorzs (de Bergonio) es ruot our ün vadredt
Quel ho miss suot et a perder bain dandedt
Da muvalgia gruossa vachias chios 50 in sü
Chi nun s'haun pudieu chiaver oura ne nüzagêr plü“ (Alysch l. c. fol. 44a).

Am Rande das Datum: „Monat August 1585“. Die Ardüser'sche Chronik (abgedr. im „Jahresber. d. Naturforsch. Gesellsch. Graub.“ XV und XVI) deutet wohl dasselbe Ereigniss an mit der kurzen Notiz (S. 92): „In Bargün ist viel Vech in einem Schneebruch undergangen“. —

[29]) F. Sprecher (Rhet. Cronica, deutsch. Ausg. v. 1672, S. 264) sagt hierüber: „Hinder Thusis ab fliesst das wütende Wässerle, die Nolla, in den Rhein. Im Jahr 1585 hat diess Wasser im Augsten und Oct. dem Flecken Thusis merklichen Schaden zugefügt.“ —

[30]) „Anno 1595 circa festum S. Annae grassata est pestis hic Brigelii, solum in domo Plazi Balun emortuis domesticis 6, intactis aliis domibus relictis“ (Not. aus dem alten Jahrzeitbuch v. Brigels). —

Beilage zum Programm der Bündner'schen Kantonsschule.

Beiträge

zur

NATUR-CHRONIK DER SCHWEIZ

insbesondere

der

Rhätischen Alpen

von

Professor Chr. G. Brügger.

III.

CHUR 1879.
Druck von GEBRÜDER CASANOVA.

Natur-Chronik

des

Siebzehnten Jahrhunderts.

Jahrgänge.

1600. Der *Winter* war so kalt, dass der Zürchersee 10 Wochen lang bis in die Stadt hinein hart überfroren blieb; von der Kälte litten sonderlich die Weinreben grossen Schaden (Scheuchzer). In der Bündner „Herrschaft" (Maienfeld) hat es Anfangs *April* gedonnert, darauf folgte lange dauernde Kälte, welche an den Weinreben Vieles verdarb. Ungewöhnliche Witterung mit merkwürdigen Exzessen: Der *Frühling* kam spät und theils mit grosser Kälte, so dass es im *Mai* weder Gras noch Laub gab und das Vieh — bei strenger Heutheurung — grossen Mangel litt; im *September* fing es schon an zu schneien, und am 14. *November* fiel in einer halben Nacht selbst in zahmen Gegenden ein kniehoher Schnee, während es hingegen um *Weihnachten* wiederum so warm wurde, dass man Feldarbeiten vornehmen und ganz füglich den Samen in den Boden bringen konnte. Zu Chur, in der Herrschaft Maienfeld, den 4 Dörfern, im Tomleschg ist Obst, Heu und Ehmd gar missrathen (nach Gugelberg und Ardüser[1]). — Im Veltlin ist das Dorf Boalzo „so an einem rauhen, strengen Bergwasser (nächst bei Bianzone) liegt, anno 1600 mit Verderbung vieler Leute, Vieh und Gut schier ganz untergelegt worden; hat sich seither etwas wieder erholet" (Joh. Guler v. W. „Rätia" f. 175). —

1601. Den 5. *Jenner* Abends um 8 Uhr hat sich dermassen ein Wunderzeichen (Nordlicht?) am Himmel erzeigt, dass die Leute auf den Gassen zusammenliefen; nachdem ist am Freitag den 13. *Februar* Abends zwischen Tag und Nacht eine halbe Stunde am heitern Himmel gegen Niedergang der Sonnen ein lutrer, bluotiger und feuriger Glast gewesen (nit eine Röthe, als etwan durch Widerglastung der Sonnen beschieht), dass die Berge gegen Aufgang der Sonnen einen lutren mondscheinigen Widerglanz empfangen haben. Zu Mitte *Märzen* hat die Sonne ihren heiterscheinenden Glanz angefangen zu verdunkeln und viel bleicher, denn sonst natürlich und gewöhnlich, herfürgeleuchtet, si schynet bei heitrem Himmel als „wie durch ein fyni Stuchen" und, wie sie allweg in ihrem Nieder-

Jahrgänge.

gang klar wie Gold geleuchtet, mag man heuer ihren Glanz, wenn sie „fürgold gad“ (untergeht), kaum spüren; das hat den ganzen Sommer aus gewähret (Ardüs.). Dieses bestätigen auch Gugelberg und die Neuenburger Natur-Chronik (Annales de Boive): den ganzen Frühling und Sommer gab die Sonne keinen rechten Schein, ja das ganze Jahr blieb sie bleich und ohne Kraft, im Jura regnete es viel, so dass man das Heu kaum trocknen konnte und die Weintrauben grün blieben[2]). In den Rhätischen Alpen nahm (nach Ardüs. und Gugelb.) der Jahrgang folgenden Verlauf. Ein gar später und „grimmig kalter“ *Frühling* brachte so rauhes Wetter, dass z. B. im Tomleschg kein Bluost an Bäumen ausschlug bis nach Mitte *April* a. St.[3]) Nachdem es hierauf während 6 Wochen keinen Tropfen geregnet, brach *Mitte Brachmonats* (14. Juni) ein „schwer kalt ruch“ Regen- und Schneewetter ein, wodurch (vom 15.—17. Juni) in den Alpen viel Rindvieh zu Grunde ging, grausame Theurung und Misserndte aller Früchte erfolgte, mit Ausnahme des Obstes „dessen unsäglich viel worden“. Im *Herbst* war unerhörte Kälte und regierten viel böse ungewöhnliche Krankheiten, besonders im Oberhalbstein und zu Lenz. Im Veltlin zu Trahona hat das Wasser um viele Tausend Kronen Schaden gethan. In der Nacht vor Mariae Geburt — 7/8. *September* — ereignete sich ein Erdbeben, das in der ganzen Schweiz und einem grossen Theil von Europa stark verspürt wurde,[4]) und dessen auch unsere Bündner Chronisten gedenken. Gugelberg schreibt: „es war ein so starkes Erdbeben durch ganz Europa, dass bei Mannsgedenken kein solches gewesen; die Häuser schwankten wie die Schiffe auf dem Wasser, viele fielen gar zu Haufen, das Vieh sprang in den Ställen auf.“ Ausführlicher Ardüser:[5]) „Zu Sumvix han ich am 8. Sept. — 3 Stund vor Tag — mit grossem Schrecken den grusamen Erdbiden sin Tosen angehört, und hat mich also im Bett hin und her g'wieget, dass ich vermeint, aus dem Bett zu fallen. Die Bettstatt hat sich als ein Wiegen, so man streng wieget, bewegt. Grusames Getös, dass mehrtheils Leute darab erwachet, wie ich und min Husfrow auch. Zu Chur vor S. Marti hat es den grossen Thurm also stark erschüttet, dass die Glocken anschlugen, man befürchtete der Häuser Einfall.“ —

1602. Den 16. *Januar* an einem Samstag Nachts um 12 Uhr, nachdem es 3 Wochen geschneit und der Schnee über 12 Schuh Höhe erreicht hatte, sind in Davos auf einmal an vielen Orten gewaltige Schneelauinen losgebrochen, „dass Berg und Thal erzittert und toset.“ Ganze Lärch- und Tannenbäume mitsammt den Wurzeln, viel Erde und Steine etc. wurden mitgerissen; die Frauenkirche, bei 70 Häuser und Ställe zertrümmert oder hinweggeführt, und mitsammt den Bewohnern im Schnee begraben. Es wurde mit allen Glocken gestürmt und 3 Tage und Nächte

Jahrgänge.

mit grosser Anstrengung im Schnee gearbeitet. Dreizehn Personen (9 in Dischma, wovon 7 in einem einzigen Hause, 4 bei der Frauenkirche) waren um's Leben gekommen, fünf andere aber (worunter ein 14jähriges Mädchen, das 36 Stunden im Schneegrab gelegen) wurden bei der Frauenkirche und am Platz noch lebend aus dem Schnee geschaufelt.

Der *Frühling* war trocken, der März gar warm und überhaupt die Witterung gut und lieblich bis Mitte April. Aecker, Wiesen, Baum- und Weingärten standen schön, Baumbluost und Rebengeschöss waren in grosem Aufgang und Zunehmen. Da fielen am 21. *April* (1. Mai des neuen Kalenders) und am nachfolgenden Tag so starke Fröste und Reifen ein, dass Schoss und Laub der Reben aussahen wie gebraten, die Nuss- und Kirschbäume erschwarzet als wären sie mit Feuer versengt und verbrennt (Ardüs., Scheuchz., Gugelb.). Zu Chur lief die Sache noch leidentlich ab, am Zürichsee (Meilen) geschah den Reben Nichts, aber in der Herrschaft Maienfeld blieb wenig Wein übrig und wird von Ardüser der dort erlittene Schaden auf viele Tausend Kronen gewerthet. Dazu hinderte die lange anhaltende Trockenheit — vom 9. *April* bis 27. *Mai* hat es nie geregnet — das Wachsthum von Heu und Korn. Am Himmelfahrtstag fiel wieder ein Reif, der wenig schadete. Am 4. *Juli* schädigte der Hagel das ganze untere Veltlin bis Sondrio hinauf, Cläven und das untere Rheinthal (Marbach); am 5. *August* Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zog ein schweres Wetter mit grossem Tosen, Platzregen und nussgrossen Hagelsteinen verherrend über Lugnez (Lumbrein[6]), Vigens, Uebercastels, Tersnaus, Camons), Heinzenberg (Sarn, Purtein, Tartar, Dalin), Tomläschg (Cazis, Fürstenau, Almens, Rotels, Trans), Churwalden, Schalfik (Molinis, Arosa), Prätigau (Klosters, Schiers), wodurch an Korn, Hanf und Wein grosser Schaden geschah. — So wurde denn in diesem Jahr wenig Wein, Korn und Heu; Ehmd wäre wohl gerathen, konnte aber nassen Wetters halber nicht eingemacht werden; Molken war unerhört theuer, Schmalz vielerorts gar nicht zu bekommen, weder theuer noch wohlfeil (Ardüs.).

1603. Am 13. *Januar* (einem Donnerstag) Nachts 8—12 Uhr wurde man im nördlichen Bünden durch eine Nordlichterscheinung in Schrecken versetzt, worüber Rosius a Porta in seinem klassischen Geschichtswerk (Hist. reform. eccles. raet. Cur. 1774. II, 203) nach dem Tagebuch des Pfarrers Nicolaus Keselius[7]) von Celerina folgendermassen berichtet: „Dieweil man zu Chur bei einander war (es hatten sich eben um Neujahr die Vertreter der III Bünde, aus jeglichem Hochgericht 25 Mann, hier zu einem ausserordentlichen Bundstag versammelt) hat man nit allein zu Chur, sondern als an andern Orten allenthalben erschrockenlich Zeichen am Himmel g'sehen, nämlich grosse blutige Nebel (Wolken) gegen Mitter-

Jahrgänge.

nacht, deren eine auf dem Berg Calanda war, die ander ab gen Zizers, während ein gut Weil um die 8, zwischen 9 und 10 g'sah man's wiederum. Und zu Hohen-Trins g'sah man's um die 12 wiederum. Der Himmel war sonst ganz heiter und schön Wetter." — Es folgte ein trockener und frühzeitiger *Frühling*, im März war starker Kay (Höhenrauch) und standen die Bäume schon in allem Blust, und obgleich der *Mai* noch viel Schnee, Kälte und Reifen brachte, so kam doch ein guter *Sommer* „mit guter feuchter Witterung" und ein fruchtbar wohlfeil Jahr: reiche Weide zu Berg und Thal, gar viel Ehmd, wohlgerathen Korn, Ueberfluss an allerlei Obst, viel und ausserordentlich guter Wein (im Juni schon reife Trauben), besonders im Veltlin. — Am 2. *September* hat der Dorfbach zu Lenz ganze Ställe mitsammt dem „Bluomen" (Heu), Brücken, Mühlen und viele schöne Güter weggerissen und verderbt (Ardüser, Gugelberg).

1604. Es war ein warmer, schneearmer *Winter* und ein guter *Frühling;* an vielen Orten regierte das „Sytenweh" (Seitenstich, Pleuritis), woran viele erwachsene Personen starben. Montag den 22. *Mai* (a. St.) zu Mittag sah man zu Chur „einen schönen glänzenden Stern by der Sonnen" (Ard.). Den 16. *Juni* Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr hat es in Malans stark gehagelt, doch war der verursachte Schaden nicht beträchtlich (Gugelb.). Den 31. *Juli* hat der Hagel im Veltlin in den Weinbergen übel gehaust, und am 8. *August* ein starker Platzregen viele Schafe verderbt. Sonst war es von Gottes Gnaden ein lieblich und fruchtbar Jahr (Ard.). Im *October* aber erschienen blutige und feurige Himmelszeichen (Gugelb.) — offenbar Nordlichter — welche Ardüser (Chron. 198) also beschreibt: „In der Zyt, als die Bundsherren solang zuo Ilanz bisammen gewesen, sah man am Sonntag den 14. October (a. St.) zwischen Tag und Nacht am Abend ein erschrockenlich Wunderzeichen am Himmel, ein grossi Lütri klar als der hellglanzend Sonnenschyn, darus schussend vil langi Strymen, als Spiess, von weisser Farb, so gehlichen gegen und durch einander gestochen haben und sich in viel Weg durch einander bewegende; darauf ist gefolget ein Röti wie Bluot, das nit müglich zu schryben.... Daruf am 21. October, auch an einem Sonntag in der Nacht um 1 U., ist widrum am Himmel feurig und bluotig Spiessen sampt Fähndli erschinen, das hat 4 Stund gwährt, wie ich von vilen nahmhaften Personen an unterschidlichen Orten grundlich erfahren han, und zeigent an, diess Wunderzeichen sy noch erschrokenlicher g'sin, als die Röti im vorgehnden Jahr im Märzen (!), auch sy bei heitrem Himmel gegen Ufgang und Nidergang der Sonnen feurrot g'sin, von welcher Röti langi Strymen kommen, so schnell gegen einandren geschossen." Derselbe Chronist berichtet noch über den weiteren

Jahrgänge.

Witterungsverlauf und einige besondere Himmelserscheinungen (worunter ein abermaliges Nordlicht im Decemb.) gegen Ende des Jahres: „Den 21. *November* um 7 U. Vormittag sah man ein grossen, fürigen, lutren (hellen) Stern und am andern Tag darnach ein grossen rothen Kreis ringswys um die Sonnen, und ist bis uf S. Andris-Tag schön Wetter bliben und trocken, aber überall spiz; am hl. Sonntag den 9. *Decemb.* (a. St.) ist am Abend Nachts der heiter Himmel erschrockenlich rot g'sin, darzuo geschinen als Feuer, und hat man noch durch die fürig bluotig Röti die Sternen auch mögen sehen." —

1605. Warmer *März;* zu Mitte *April* befand man ein Erdbeben, in beiden Monaten hat es (im mittleren Bünden) nie geregnet[8]); heuer hat sich der *Mai* Wetters halber wohl angelassen, auch ist den ganzen *Sommer* aus herrlich temperirtes Wetter g'sin (Ardüs.). Am 28. *Juni* ist Abraham Keiser an der Obern Bruck neben seiner Mutter vom Blitz erschlagen worden. Den 20. *Juli* war ein sehr starker Hagel in der „Herrschaft", der in Malans Korn und Heu zerschlug; man hat früher nie ein solch fürchterliches Blitzen gesehen, die Hagelsteine waren so gross wie Nüsse, ja etliche wie Hühnereier (Gugelb.). Doch ist es „ein guot, fruchtbar Jahr gewesen, wohlfeil Heu, Korn und Molken in einem rechten Lauf; alle Frücht sind gehlichen abg'schlagen und um den dritten Theil wohlfeiler worden", nach Ardüser's Bericht, welcher indessen zugiebt, dass „im *Augstmonat* in etlichen Orten der Hagel g'schennt (geschadet) hat", und noch folgende Himmelserscheinung verzeichnet: „am 8. August hat min G'vatter T. Gili und ich und ander Nachpuren ein Besmen am Himmel nebet dem Mond g'sehen stan und als der vergangen, hat sich erhebt ob dem Mond kohlschwarze Wolken; der Mond war da erst glanzet und grösser anzusehen, als sonst." —

1606. Den 10. *Jenner,* 15. und 17. *März* hat, nach Gugelberg's Bericht, ein starker *Nordwind* vielen Schaden gethan. Ardüser ertheilt diesem Jahrgang grosses Lob: „Eines so guten *Mai's,* wie heuer, mag sich Niemand erinnern; das Wetter war den *Frühling, Sommer* und Herbst so gut, dass man's nicht besser wünschen konnte; es hat den ganzen *Herbst* schier nie geregnet, den *Sommer* wenig; es war ein lieblich, g'sundes, fruchtbares Jahr: nirgends thäten die Wasser schaden, nirgends war Pestilenz vorhanden. Im Veltlin gab man den herrlich guten Wein so wohlfeil, dergleichen nit viel erhört worden (die Maas um 1 Kreuzer, bei der Lägelen zu kaufen). Wiewohl in Bünden der Wein nicht so wohl gerathen, wie im Vorjahre, ist doch heuer viel mehr Heu und Ehmd und alles zum besten eingemacht worden, auch viel und gut Korn; Erbsen, Bohnen, Hanf sind schon lange nie so wohl gerathen, an vielen Orten gab es auch viel Obst, allein im Tomleschg keines, zu Chur wenig.

Jahrgänge.

Auch Gugelberg hat den „ausserordentlich guten Sommer“ angemerkt, aber auch „am 10. *October* einen sehr starken Reif, der sich mehrere Tage wiederholte und den Wein übel beschädigte, so dass alles Laub von den Reben fiel.“ — Schlechter war der Jahrgang in den nordöstl. und nordwestl. Schweiz ausgefallen, wo am 10. August schon ein starker Frost die Weinberge und Felder beschädigt hatte und ein geringer saurer Wein wuchs; auch hatte man im Januar vielerorts (im Jura) über unerhörte Schneemassen und im März über sehr heftige Stürme zu klagen.[9])

1607. Der *Winter* war so lieblich „mit trocken und warm Wetter“, dass die Wasser auftrockneten und vielerorts Wassermangel entstand, „sollt' billig über lange Zyt der warm oder trocken Winter genempt werden“ (Ardüs.). Den 14. *Jenner* fand man in der „Herrschaft“ blühende Kirschbäume, den 12. *Februar* sind die **Störche** angekommen, den 8. *März* blühende Birnbäume und hat man schöne Maden mähen können, den 9. März sah man „Trauben“, den 10. hat es geblitzt und gedonnert, worauf es schneite und kalt wurde*), so dass Wein und Obst erfroren. Es trat Theurung ein; war ein unsteter Herbst, im *October* sah man einen Cometen (Gugelb.). Den 5. *Augsten* hat der Hagel im Veltlin in der Trahoner Squadra und fast im ganzen unteren Terzier die Trauben und alle andere Saat ganz verderbt (F. Sprecher „Rhetische Cronica“, deutsche Ausg., Chur 1672, S. 341). — Der nachfolgende

1608. *Winter* wird auch in den Rhätischen Alpen — wie in der Nordschweiz und im Jura u. a. O. — als ein sehr harter und strenger bezeichnet „wegen grosser Kälte und viel Schnee, auch gar ruch Wetter.“ Die Kälte dauerte 9 Wochen lang bis 15. *Jenner*, wo sie nachliess, die Reben litten sehr und viele Bäume erfroren. Am 31. *August* sah man „am Himmel zwei Sonnen und zwei Regenbogen“. Anfangs *Septemb.* fiel ein tiefer Schnee, so etlich Tage gelegen und viel geschadet, zu Chur und Thusis namentlich an Fruchtbäumen (zu Thusis war er ½ Elle tief und blieb 2 Tage liegen); zu Mitte September, da es etlich Tag und Nacht stark geregnet, sind alle Gewässer gross angelaufen; sonst war es „ein still, ruhig und g'sundes Jahr“. In der Herrschaft gab es wider Erwarten viel Obst und ziemlich Wein; im Veltlin ist „viel guter Wein gewachsen“ (nach Ardüs. und Gugelb.). — In der Nordschweiz, von Appenzell bis Neuenburg und Basel, wird der Winter als unerhört kalt und schneereich geschildert, überall von hart überfrornen Flüssen und Seen (auch kamen viele Menschen und Vieh vor Kälte um), von erfrornen Saaten, Ueberschwemmungen, einem unfreundlichen nassen Sommer, Misserndte und Theurung berichtet.[10]) „Um Johanni

*) „Es war dazumal ein grimmi Kälte.“ (Ardüs. Chron. S. 223.)

Jahrgänge.

fiel ein viel Regenwetter, das schwemmte den Blust der Trauben hinweg, also dass wenig Wein und der nicht gut war“ (Scheuchz.). Auch Guggenbühl's (Zürcher) Wynrechnung notirt „wenig und sauren Wein“. Im St. Galler Rheinthal war er „gut, aber sehr wenig“.

1609. Auch dieser *Winter* hat sich gleich anfangs mit viel Schnee und grosser Kälte angelassen; zum Jahresanfang fiel ein grosser Schnee, und als im Kurzmonat *(Februar)* die Kälte nachliess, wurde er weich und ballte sich an den Berghängen zu gewaltigen Schlaglauinen, welche donnernd zu Thal stürzten. In „allen Wildinen“ ist dadurch viel Schaden geschehen, insbesondere zu Davos, wo den 3. (13.) *März* — am Aschermittwoch — Morgens (10 U. :Sprech.), als man beim Frühstück sass (Ard.), „ein so grusamm grüselichi Schneelöuwi einsmals us dem Gebirg in's Land hinabgeschossen“ kam, dass dadurch (im Dörfli, genannt bei der Pfarrkirche St. Theodor :Sprech.) viele Häuser und 30 Ställe umgestossen oder abgedeckt, und deren Inwohner erschlagen oder erstickt, in summa 26 Personen untergelegt wurden, worunter auch Landammann Peter Guler „mitsammt dem ganzen Husvolk in sinem ganz g'mureten Hus jämmerlich um sin Leben kommen“ (Ard. 243[11]). Bei Maienfeld wurden zwei Männer (Gansner Vater und Sohn), die zu Wald fuhren, mitsammt ihrem Ochsen-Gespann von einem Schneebruch verschüttet, wobei jedoch der Sohn, der eine ganze lange Nacht unter dem Schnee vergraben gelegen und sich endlich mit Hilfe seines Messers selber auszugraben vermocht, noch mit dem Leben davon kam (Ard.). — Hierauf folgte (in Bünden) ein guter *Frühling* mit viel Sonnenschein und warmen Regen; im *Sommer* jedoch führten die schmelzenden Schneemassen im Gebirge und die warmen Regengüsse Hochwasser und Ausbrüche des Rheins (Ard.) und der Landquart (Gugelb.) herbei, so dem anwohnenden Volk „grosse langwährende Kostungen, Mühe und Arbeit mit Wuohren und Bruggenschlagen verursachet“ haben. Auch thaten die Mäuse an Wein, Obst und Korn grossen Schaden (Gugelb.). Sonst ward in Bünden nach Ardüser (Chron. 243) „ein gut fruchtbar und gsundes Jahr, überall vil Heu und gar viel Ehmd, überaus viel Wein und so herrlich guot, dass er giebt Freud und Muoth, so man ihn recht trinken thuot“; auch die Aecker und Kornsaaten sind zum besten gerathen, in allen Alpen hat man wohl käset und g'schmalzet, allein das guot Obst hat überall (in Bünden) gefehlt.“ — In Zürich war die Witterung unbeständig, wenig und saurer Wein (Guggenbühl „Wynrechnung“), im Rheinthal wenig und mittlerer Wein (St. Galler „Weinbüchlein“). —

1610. Die Zizerser und Malanser haben unter der Landquartbrücke einen **Wolf** im Garn gefangen“ (Gugelb.); es war ein „grusamer kalter“ *Winter* mit viel Schnee bis auf Eingangs *März,* derselbe war lieblich und

Jahrgänge.

1610. gut, der *April* gar schön (Ard.). In den südlichen Alpenthälern (Poschiavo) wüthete im *Januar* ein furchtbarer Wind (vento terribilissimo), woraus Viele ein fruchtbares kornreiches Jahr prophezeiten, was auch wirklich in Erfüllung ging.[12]) Es gab einen guten *Sommer:* hat nie in Alpen geschneit, darum man gute Alpfahrt gehabt; Heu, Ehmd, Weide in Berg und Thal ist bei Mannesgedenken nie so viel gewachsen und wurde Alles gut eingebracht; der *Herbst* war ausbündig gut und ist nie kein Reifen gefallen bis auf den 11. October Nachts, in allen III Bünden ward viel Obst und gut Korn, im Land Veltlin viel guter Wein, auch der Landwein wohl so gut als im 99er Jahr (Ard.). „Das Ungeziefer frass Blüthen und Blätter von den Bäumen ganz weg, Obst gab es desshalb nicht, hingegen viel Wein“ (Gugelb.). — Im *Sommer* hatten heftige Regengüsse im Vorderrheinthal und am Heinzenberg den Ausbruch mehrerer Rüfen (Schlammströme) und Bergbäche veranlasst, worüber folgende Berichte vorliegen: Am 22. Juni brach in Folge von Platzregen in der Alp Vaccaveccia über dem Walde auf dem Bergrücken hinter dem Kloster Disentis plötzlich eine Rüfe los, welche grosse Erd- und Steinmassen zu Thal wälzend, das Kloster und darunter liegende Dorf gefährdete und einen Schaden von über 500 Gulden verursachte (Synops. Annal. Desert.[13]) Am Tage vor S. Johannes Bapt. (23. Juni a. St.) wurden im Dorfe Truns mehrere Häuser und Gärten etc. durch immense Geschieb- und Steinmassen, welche die Wasserfluthen vom Berge herabführten, gänzlich überschüttet (Jahrzeitb. v. Tavetsch[14]). „An der 10,000 Ritteren Tag (22. Juni a. St.) sind zuo Ilanz und Truns von zweien unterschidlichen Wassern ganz Bäum- und Krutgärten, hübsch Aeker und Wiesen zergraben, versenkt und zu Grunde gericht worden, hat auch Hüser, Ställ, Mülinen, Bruggen kinweggenommen“ (Ardüs. 247). Am St. Margretentag einem Sonntag (15. Juli a. St.) hat zu Ruis im Oberland der stark angeschwollene Dorfbach 14 Ställe und Häuser weggerissen; in der darauffolgenden Nacht um 1 Uhr „als ein Schuz Regen kommen“, fand auch ein wüthender Ausbruch des (noch heute) berüchtigten Summaprader Wildbaches (zwischen Thusis und Cazis) statt, dessen Einzelnheiten und furchtbare Zerstörungen unser treffliche Ardüser nach eigenem (am 24. Juli eingenommenen) Augenschein sehr anschaulich und ausführlich schildert[15]). Derselbe meldet (Chr. 246) auch von einer Vieh-Seuche („bösi Sucht“), welche bei diesem Jahr geherrscht und namentlich den Milchertrag beeinträchtiget habe; Dr. P. Lorenz (histor. medizin. Skizzen, Jahresb. XIV, S. 32) deutet diese Krankheit als Maul- und Klauenseuche. — In Zürich war das Jahr unbeständig, Korn dünn, Wein sehr gut und viel (Guggenb.). —

Jahrgänge.

1611. Es war ein „ringer“ (leichter), warmer, trockner *Winter*, überall in Bündten wenig Schnee, an vielen Orten keiner; dessgleichen der *Frühling:* März und April waren ohne Regen, einzig am „stillen“ *Charfreitag* fiel ein Schnee, der mit grossem Nutzen abgieng, und auf den 1. *Mai* ein „ganz fruchtbarer guldiner“ Regen; viel gute Frücht sind gewachsen und gut eingebracht worden, überall viel Heu und gut Korn; auch der *Herbst* blieb freundlich, mild und trocken. Der Alpnutzen (Molkenertrag) war durch die den ganzen Sommer über in allen III Bünden herrschende (nicht näher bezeichnete) Viehseuche, wovon z. B. einzig in der Schamser Alp Albyn auf einmal 200 Stück Rinder erkrankt waren, bedeutend geschmälert worden. Auch hatten gegen Ende (26.) *Juni* heftige Hagelwetter gleichzeitig in den Thälern am Süd- wie am Nordrande Graubündens: in Misox, Bergell, bei Cläven und Plurs, in der Herrschaft, im Prätigäu, Schalfik und bei Chur, grossen Schaden gethan (Ardüs. 248—50). Den 25. Juni gieng ein schwer Hagelwetter über Rapperschwyl von Einsiedeln her durch das Fischenthal, in's Toggenburg an den Bodensee und thät grossen Schaden: es sollen Stein wie Hühner-Eyer gefallen sein (Scheuchz. II, 143). „Am 26. Tag Brachmonat an einem Mitwuchen Nachmittag zwischen 3 und 5 U. in anderthalb Stund hat es zu Chur zum dritten Mal grusammlich g'haglet, also dass Stein g'worfen wie Henneneyer und insgmein wie Boumnuss: und ist kein Mann so alt, dass er sich in Chur eines solchen schädlichen Hagels mög gedenken. Ist über den Haldensteiner Berg kommen und hat an Wynreben, Truben, allerlei Obst und Kürn um viel 1000 Kronen Schaden than, allermeist vor dem Untern Thor hinus“ (Ardüs. Chron. 249). Den 26. Juni war allhier zu Chur ein gross und schwerer Hagel, von Steinen einer Nuss gross, so zuvor bei uns nie erhört war, so grossen Schaden an den Früchten gethan (Stadt-Chron.[16]). In Maienfeld grausamer Platzregen und Hagel; in Malans fing es 4 Mal an zu hageln, allein ohne grossen Schaden, hingegen in Chur hat es stark geschadet. Dieses Hagelwetter soll in allen Ländern gewesen sein (Gugelb.). — In Zürich gab es mächtig viel und guten Wein (Guggenb.), im Rheinthal aber war er sauer und schlecht (St. Gall. Weinb.). Den 24. *November* war ein schöner Regenbogen, daraufhin lange schönes Wetter; zu *Weihnachten* trat aber mit wenig Schnee eine grimmige Kälte ein, so von St. Andreas bis 17. Februar dauerte; Rhein und Landquart froren zu, so dass man zu Fuss und zu Pferd darüber kommen konnte (Gugelberg).

Im nördlichen und mittleren Bünden war im Sommer eine ansteckende Seuche aufgetreten, worüber Ardüser (S. 250) Näheres berichtet: „In eines rychen Pfisters Hus zu Haldenstein hat sich erhebt die abschülich

Jahrgänge.

„pestilenzisch Sucht“ und dergestalt überhandgenommen, dass hier ob 30 Personen, wie auch zu Jenins ob 30 Personen, daran gestorben sind; in Schalfik hat solche Krankheit in allen Dörfern (ausgenommen Maladers) stark regiert, also dass etlich Hundert Personen ihr erlagen.“ Auch C. de Pascal in der Geschichte seiner Gesandtschaft in Rhätien giebt darüber einige Andeutungen, indem er schreibt: „Nachdem der Jülicher Krieg (1610) ein erwünschtes Ende genommen hatte und die Truppen (von Mailand) entlassen worden waren, so gingen die helvetischen und rhätischen Völker nach Haus, aber die meisten wurden von einer gewissen pestartigen Krankheit hinweggerafft.“ Er selbst war von Samaden, wo er sich damals aufgehalten hatte, im *Herbste* 1611 nach (Bad) Alveneu geflohen, wo er bis zum künftigen Frühjahre verblieb (C. Pasch. Leg. rhaet. p. 135. 145). Es ist uns indessen nicht gelungen, Beweise für den wirklichen Ausbruch dieser Seuche im Ober-Engadin in den dortigen Archiven aufzufinden.[17]) — In der Eidgenossenschaft hatte im Herbst und Winter dieses Jahres (1611) eine „sehr strenge Pestilenz, dass dergl. nicht erhört worden“ regiert: in der Stadt Bern wurden gegen 800, in Baden 1100, zu Zürich über 4900, im Flecken Schwytz 1800, und im Thurgau (wo ganze Dörfer ausstarben) in Allem 33,584 Personen dahingerafft; auch im Lande Appenzell und im Toggenburg hatte sie gewüthet (Rahn Eidtg. Gesch. 1690, S. 895).

1612. Um den Neujahrstag wüthete ein schrecklicher Orkan, der vielen Schaden anrichtete. Auf den kalten *Winter* (s. o.) folgte in Maienfeld ein gar später *Frühling*, so dass man erst am 7. März anfing (die Reben) zu schneiden, sieben Tage darauf fand man aber schon „Trauben“ und Blätter eines Batzens gross (Gugelb.). Ardüser zeichnet den Jahrgang wie er in Bünden verlief kurz und bündig: „Der vergangen Winter war grusam kalt, der Märzen gut, der Aprilen kalt, der Maien gut; darauf folget im *Heu-* und *Augstmonat* unaussprechlich grosse Hitz; der *Herbst* war nass und durchus gar kalt; darnach kam ein gar warmer Winter ohne Schnee.“ Derselbe hat auch einen abermaligen Ausbruch des Summaprader Baches verzeichnet, so am 16. *Mai* erfolgte und grossen Schaden verursacht „dass sie am heiligen Sonntag den ganzen Tag hand müssen wuohren.“ — In Zürich war der Frühling stürmisch und sehr trocken, der Sommer unbeständig, gemeiner Wein (Guggenbühl), der Rheinthaler im Ertrag mittelmässig aber gut (St. Gall. Weinb). — Im Appenzell war von Neujahr bis 25. März grosser Schnee und anhaltende Kälte, den 20. Febr. erfroren zu Thal 15 Stück Vieh; den 1. Mai war weder Gras noch Laub und musste man an vielen Orten, da Alles erfroren war, von Neuem ansäen; den 23. Juli erschienen Sonne und Mond blutroth, darauf folgten schwere Wetter und ein nasser Sommer (Gugelberg). —

ahrgänge.

1613. Auf den milden schneearmen *Winter* kam ein trockener, kalter und stürmischer *Frühling* „mit viel Luft“ (Ard.); am 10. *April* fiel zu Maienfeld ein kleiner aber kalter Schnee, der sehr stark fror, aber keinen bedeutenden Schaden that (Gugelb.). Am 29. *Mai* fiel ein fruchtbarer Regen, der alle Aecker, Gärten und Wiesen dergestalt erquickte, dass solcher ein „guldiner Regen“ mag genannt werden. Es war heuer ein gut fruchtreiches Jahr allenthalben, viel guter Wein ist gewachsen, Korn und Wein wohlfeiler worden. Darauf kam ein *Winter* mit viel Schnee und grosser langwieriger Kälte (Ardüs. 252—53.). — Auch in Zürich reiche Erndte, gemeiner Wein (Guggenb.), im Rheinthal wenig, aber guter (St. Gall. Weinb.).

1614. „In diesem Jahr ist ein gar schwerer *Winter* g'sin, denn es schnyt um St. Gallen Tag in die Ebne, dass man das Vieh instellen musst, das wäret bis in *Aprilen,* und wenn je der Schnee ein wenig geschmolzen, so fiel ein frischer Schnee. Und war das Heu gar nawäss ufgebrucht und ward ein grosser Mangel; man gab 1 Klafter Heu um 7 Gulden und 3 Fuder Buw (Dünger). Das Winterkorn erfror und man gab im *Mai* ein Viertel Kernen um 34 Bzen und hernach im *September* um 39 Bzen, ein Viertel Roggen um 2 Gulden“ (Barth. Anhorns Chron.[18]). — In Zürich war ebenfalls „ein unerhört kalter *Winter*“, der fieng an im October (1613) und währete bis in April; obwohl der *März* ziemlich warm, entstand doch im *April* ein kalter Wind, der erfrörte völlig, was der Schnee überbleiben lassen; inmassen man im April wenig Blust an Bäumen sah, that die Kälte ihnen, wie auch den Reben, wenig Schaden; das Korn aber erfror übel, so dass vielerorts die Zelgen wieder aufgebrochen und Haber oder Sommerfrüchte daran gesäet worden; diess verursacht grosse Theurung (Scheuchzer). Guggenbühl's „Wynrechnung“ nennt es ein „mittelmässiges Jahr“; im Rheinthal wuchs viel, aber saurer Wein (St. Gall. Weinb.). — Im Neuenburger Jura fiel am St. Martinstag (1613) viel Schnee und blieb liegen bis in den April (1614), worauf eine wenig ergiebige Korn- und Weinerndte folgte.[19])

Gugelberg erwähnt noch bei diesem Jahre (ohne Datum) zu Chur einer Erscheinung von zwei feurigen Kugeln, welche bei einbrechender Nacht in der Luft zusammenfuhren und vom Bürgermeister P. Schwarz gesehen wurden, worauf dieser in Ohnmacht sank[20]).

1615. Im *April* unversehens eingefallener grosser Schnee, harte Kälte und Reifen liessen Schlimmes befürchten, doch blieben Bäume und Feldfrüchte wunderbarlich erhalten und ward ein „herrlich fruchtbares“ Jahr; der *Sommer* so warm, dass das Grumet verbrannte, der Wein extra gut und süss; ein Viertel Korn galt 12 Bazen. Es kam aber unter die Pferde eine schädliche Seuche; den 20. Oct. that ein Sturmwind

Jahrgänge.

grossen Schaden. Es folgt ein so kalter *Winter*, dass die Reben erfroren (Gugelb. cit. Appenzell. Chron.). Auch in Zürich ward „viel und gar guter Wein“ (Guggenbühl), dessgl. im Rheinthal „viel und guter“ (St. Gall. Weinb.). —

1616. „*Winter* sehr ungestüm, *Sommer* sehr heiss und trocken, im *Augstmonat* hat man zu Glattfelden (Zürich) und anderstwo gewimmelt“ (Guggenb.). „War ein so warmer *Sommer*, dass Grumet und Samenkorn verdarben, der Wein vortrefflich, aber nicht viel und hat man 3 Tage vor hl. Kreuztag (14. Sept.) gewimmelt. In Appenzell, Thurgau und Rheinthal, Toggenburg regierte ein leidiger Viehpresten“ (Gugelb.). „A. 1616 hat man zu Chur im *Augsten* gewimmelt und Weinmost eingeführt“ (Stadt.-Chron. „Bd. Volksb.“ 1832, S. 223.). Im Rheinthal gab's viel und und guten Wein (St. Gall. Weinb.).

1617. War ein so früher *Frühling*, dass bis 9. Mai in Maienfeld alle Wingert aufgerichtet waren; im Prättigau war grosser Heumangel, wie man keinen solchen früher erlebt hatte (Gugelb.). Auch im Vorderrheinthal herrschte in Folge des rauhen *Frühlings* in höheren Lagen (Tavetsch) eine so grosse Heunoth, dass man für's Klafter gerne 8 bis 10 Gulden zahlte, wenn mann's nur bekam, und das Vieh schier verderben lassen musste; dennoch ward ein guter *Sommer* und gutes Korn, aber in den Alpen wenig Molken (Jahrzeitb. v. Tavetsch[21]). In Zürich werden „schwere Gewitter, und — wie auch im Rheinthal — viel, aber saurer Wein“ notirt (Guggenb., St. Gall. Weinb.).

1618. Den 17. April (a. St.) hat es durch das ganze Veltlin geschneit, darauf in der Nacht ist eine (solch) scharfe Kälte gefolgt, die von Santa Maria de Dasco unter Ardenn fast alle Trauben hinweggenommen (F. Sprecher „Rhet. Cron.“ 1672, S. 341). Aus dem nördlichen Bünden berichtet Gugelberg: „den 25. *April* ist fast aller Wein durch die kalte Witterung zu Grunde gegangen.“ Den 8. *Juni* (a. St.) fiel in Appenzell, Glarus und Zürich ein fusshoher Schnee (Gugelb., Heer), — „das Korn sahe auf dem Feld, als ob man mit einem Sagbaum darüber gefahren wäre“ (Guggenbühl) —, im Gebirg entstand desshalb grosser Futtermangel. Im *September* sind, wie viele schweizerische und bündnerische Chroniken übereinstimmend melden[22]) durch langwierige Regen die Wasser aller Orten über die massen aufgelaufen, „auch in Pünten was ein erschrockenlich Wassersnoth also dass man mit Noth erwehren möchte, dass der Rhein nicht durch das Sarganserland in den Wallensee liefe, — wie dann auch diese Sach' auf die angesetzte Tagleistung von Baden gebracht ward“ (Guggenb.). Am Südabhange der Rhätischen Alpen hatte das Regenwetter schon im *August* begonnen und bei grösserer Intensität uud längerer Dauer,

Jahrgänge.

1618. dort im Thale der Maira eine der grossartigsten und traurigsten Katastrophen zur Folge, welche die Naturchronik unseres Alpengebietes zu verzeichnen hat: den Untergang des durch Handel und Bergbau blühenden Fleckens Plurs (Piuro nebst Schilano) am 25. Aug. a. St. (4. Sept. n. St.) in der Nacht. Aus der ziemlich reichhaltigen Literatur[23]) über dieses Naturereigniss wählen wir den authentischen Bericht des zeitgenössischen Geschichtschreibers Fortunat Sprecher v. B., welcher als Beamter der III Hohenrhätischen Bünde in den Unterthanenlanden (er war Commissär zu Cläven 1617—19) Augen- und Ohrenzeuge des Ereignisses gewesen ist und aus nächster Nähe Beobachtetes in schlichter und bündiger Weise erzählt. „Den 15. August (a. St.) Samstags, war Mariae Himmelfahrt, hat es angefangen auf den Abend zu Cläven, Plurs und ganzen Umkreis herum zu regnen, und so urplötzlich mit Blitz und Donner bis auf den künftigen Donnerstag den 20. d. gewähret. Der Donnerstag war schön ohne Regen, in der folgenden Nacht aber hat es wiederum stärker dann darvor angefangen zu donnern und regnen, und unablässig gewähret bis an den Montag den 24. (war St. Bartholomäi Tag), erst vor Tag aufgehört, hat fast alle Brucken zertragen und die Plän alle überschwembt, dergleichen in vielen Jahren nicht geschehen. Den 25. dito am Zinstag nach Mittag hat angefangen aus dem Berg, Alp oder Thal monte del Conte genannt, auf der linken Seiten von Plurs, da man vor Zeiten «Lavezzi» gegraben, ein Rüfi kommen, und hat bei Schilano, einem Dörflein bei Plurs, viel Weingärten untergelegt [sind auch andere Mal da Rüfinen kommen, aber nid sich geschlagen; der Berg hat sich schon vor 10 Jahren (als die Leut von Uscione erzählten) etwas herfür gelassen]; umb angehende Nacht, da sie grad beschlossen, und Alles heiter am Himmel (denn es ist Montag und Zinstag gut Wetter gewesen), ist die ganze Rüfi hereingebrochen, und Plurs und Schilano ganz und gar (dass Gott erbarm) untergelegt, mit solcher furia, dass die Leut, so enthalb der Maira gewohnt, sind her an diesen Berg getragen worden, und die Palläst, Wappen, Fenster, Glocken der Kirchen enthalb gefunden worden, Alles zerstossen und zerbrochen; ist gleich wie ein Staub-Läuin zu gegangen und (hat) gethönet, als wann etliche grosse (Feld-) Stück aufeinander los gelassen wurden: auch wo die Rüfi geblieben, wohl 5 Spiess hoch geacht worden, und der Staub hat den Himmel verfinsteret, und ist das Brausen in Cläven (wie ich selbst gesehen und gehöret) wohl gehört worden, und der Staub bis in Cläven herab kommen. Da sind in Plurs und Schilano ohngefähr 200 Häuser (nämlich in Plurs 125 und in Schilano 75 Feuerstätten) gewesen und 930 Personen untergegangen — sammt allen Pallästen (wovon drei, als der Francken zwei und der Beccarien einer, so keiner

Jahrgänge.

1618. unter 20,000 Kronen gebaut worden), schönen Gebäuen und Kirchen — man hat kein Zeichen davon gesehen — war nit anders als Wasser, Steinen, rothe Erd: die Maira ist anderthalb Stunden verschlagen gewesen" (Rhet. Cronica, 1672, S. 371). Einem am 26. August a. St. — also dem nächsten auf die Unglücksnacht folgenden Tage — an das eben zu Thusis versammelte Strafgericht geschriebenen Briefe desselben Gewährsmannes entnehmen wir noch folgende Einzelnheiten, zur Ergänzung des vorstehenden Berichtes: „Gestern um die 20 Uhr hat angefangen eine Rüffe auff dem Berg del Cont angahn ..... zu angehender vollkommener Nacht, da ist der Berg zu mehrtheil aller hereingebrochen ..... die Rüffe facht an ob dem Hochgericht und währet schier bis an das Wasser Roveno .... Hie zu Cläven hat man es ein gut Weil gehört rauschen. Der Staub und Dunst ist bis Cläven kommen und hat den Himmel, wiewohl alles heiter gewest, wie dicke Wolken bedecket .... die Rüffe ist an etlichen Orten mehr als fünf Spiess hoch und g'sieht man die Kilchenspitz nicht .... Ist auch noch gar sorglich, dann es immerdar hereinreisset, und ist der ganze Berg offen ..... Gestern um Mittag, so würd mir gesagt, dass zu Castasegna habend angefangen, die Bienen oder Immen, wie man sie nennt, aus den Fässern sich lassen, und herab in die Contrata Scatton genannt im Plurser Gebiet sich gelassen, daselbst auch alle Bienen herfürgekommen, und angefangen mit einander mit einer sommlichen Ungestüme in der Luft stehen, dass der Mehrtheil todt auf das Erdreich gefallen: und Gleiches auch in einer anderen Contrata daselbst, Pyné genannt, und fortzu also gegen Ponteila geruckt, und in der Strass aller Orten der Boden (voll) Immen gelegen" ..... P. S. „was man g'sieht ist lauter rothe Erd." — Des grossen Cometen, der im letzten Viertel dieses Jahres fast ganz Europa in Schrecken versetzt hat — „er war einer der grössten und schönsten, die je gesehen worden sind" (Mädler) — und nachmals als Vorbote des 30jährigen Krieges gedeutet worden ist, gedenken auch folgende zeitgenössische Aufzeichnungen aus Graubünden. Der Pfarrer Barthol. Anhorn (damals zu Maienfeld, seit 1596 bis 1622) schreibt in seinem Geschichtswerke: „Im J. 1618 war die Sonne unnatürlich hitzig und blutig, und erschien ein Comet, der gleich einer Ruthe über das Prätigau gegen Maienfeld hinleuchtete." Im mehrgedachten Jahrzeitbuch von Tavetsch (fol. 20a) heisst es: „Da man zahlt nach Chr. U. H. Geb. 1618 im *Christmonat* ist ein Cometstern etliche Nächt nach einanderen im Himmel unter d. anderen natürlichen Stern gesehen worden schier (in) d. ganze Welt, welcher Cometstern viel Unglück, Krieg Ufrur Sterben und Theurung verursachet und gedeutet hat etliche Jahr nach einanderen." Eine ähnliche Notiz, aber

Jahrgänge.

1619. mit der Jahrzahl 1619 (ohne näheres Datum) und in lateinischer Sprache, enthält das Anniversar von Brigels: man sah einen Cometen von wunderbarer Grösse, auf welchen grosser Kriegsjammer gefolgt ist durch ganz Deutschland hin[24]). — Der „Cometen-Wein" der Jahre 1618 und 1619 war in Zürich „sauer" (Guggenb.), im Rheinthal 1618 bei „halber Wemme" (Weinlese) gut, aber 1619: „wenig und schlecht, die weissen Trauben sind an den Reben erfroren" (St. Gall. Weinb.); die bündnerischen Quellen schweigen. — „Im *October* (1619) fing man im Prätigau bei Jenaz in der Landquart bebartete **Fische** „mit langen Schnurrbärten", wie solche sich früher niemals in diesem Flusse gezeigt hatten; sie wurden auf das Erscheinen fremden Kriegvolkes bezogen (Sprecher[25]).

1620. Im *April* haben Schnee und Kälte im Veltlin den Weingärten grossen Schaden gethan: „und sind solche Kältenen jederzeit Unglücks-Vorbedeutungen gewesen" (Sprecher, Rhät. Cron. 1672, S. 341). — In Zürich und im Rheinthal hatte man indess eine gute Kornerndte und ziemlich guten (mittleren) aber wenig Wein (Guggenb., St. Gall. Weinb.). — Von den vielerlei „wunderbaren" Erscheinungen welche, als „prodigia" der nachfolgenden blutigen Ereignisse dieses Schreckensjahres, bei bündnerischen und eidgenössischen Chronisten verzeichnet sind und bei der furchtbaren Erregtheit der Gemüther vielfach als psychologisch-pathalogische Vorgänge uns zwar ganz natürlich vorkommen, aber nicht in den gezogenen Rahmen unserer „Natur-Chronik" gehören, mögen nur folgende hier Erwähnung finden. Den 8. *Mai* „sollen zu Sondrio und Tirano im Veltlin die grossen Glocken der Hauptkirchen (S. Gervasio und Protasio, S. Martino) von selbst getönt oder geläutet haben": was von einigen neuern Naturforschern auf ein Erdbeben bezogen wird[26]). Den 25. *Juni* sollen auch „zween Ringe um die Sonnen" gesehen worden sein[27]). Der Tag des 18. *Juli* und die darauf folgende Nacht hatten (nach Sprecher's Zeugniss, hist. mot. p. 113) einen sehr düsteren Witterungs-Charakter: „Durch ganz Rhätien und Veltlin tobte ein heftiger Sturmwind und strömten sündfluthartige Regengüsse hernieder" — als empöre sich Allmutter Natur und verhülle weinend ihr Antlitz ob der Blutthat des kommenden Sonntages, dessen Datum das schwärzeste Blatt der rhätischen Geschichte trägt. —

1621. Im *Frühling* brach im Veltlin eine schwere und grosse Krankheit aus, welche im ganzen Thale, insbesondere in Tirano, lange Zeit herrschte und Viele dahinraffte; sie äusserte sich in heftigen Kopfschmerzen verbunden mit ausserordentlicher Mattigkeit und Hinfälligkeit; die Aerzte leiteten das Uebel her aus der Angst vor dem Kriege mit seinem grossen Waffengeräusch, oder auch von Gewissensbissen vor Gottes Strafgericht (J. A. Vulpius, hist. raet, p. 97[28]). — Wegen des nassen *Sommers*

Jahrgänge.

und schädlicher Reifen gab es im Rheinthale (St. Gall. Weinb.) und Zürich (Guggenb.) wenig und schlechten Wein. —

1622. Den 24. *Januar* bei neblichter Luft ist die Sonne ganz roth und feurig untergegangen, dass Jedermann vermeinte, es wäre irgend eine grosse Brunst entstanden; in der Nacht zeigte sich ein schrecklich Chasma oder Feuerzeichen (Glanz), als ob der Himmel aufgespalten wäre; den folgenden Tag zeigten sich drei Sonnen mit einem Regenbogen (Gugelb.; Rahn Eidtg. Gesch. S. 921, cit. Theatr. europ.). Im *März* hat sich im Unter-Engadin „ein starker Erdbidem erhebt" (Scheuchz.[29]). Es war — in Glarus (Heer) — ein sehr später *Frühling*. Am 1. *Mai* wehte in der Herrschaft während der Belagerung von Maienfeld ein heftiger Föhn (SO Wind) in der Richtung von Malans her und herrschte bis zum 3. Mai, wo er plötzlich in den Unterwind (Nord) umschlug; dieser Umschlag hatte rauhe regnerische Witterung zur Folge, welche noch den 6—8. andauerte und um den 13. Anschwellen der Rheingewässer veranlasste, deren heftige reissende Strömung die Mannschaft Baldirons an der Uebersetzung des Flusses bei Haldenstein verhinderte. Am 23. *Mai* Morgens um 8 Uhr erblickten die Prätigäuer — was auf leichtes „Föhngewölke" schliessen lässt — während der Schlacht bei Fläsch „neben der eigentlichen, von einem regenbogenfarbenen Kreis eingefassten Sonne noch zwei andere" (Nebensonnen) und in diesem Zeichen „eine gute Vorbedeutung für die Wiedervereinigung der III Bünde" (Sprecher, Anhorn[30]). Am 11. *Juni* in der Nacht (nicht „im Mai", wie es bei Volger S. 90 heisst) ging bei Chur eine „Rüfe" nieder, „welche den Lauf des (städtischen) Mühlbaches unter St. Luzis Kapelle (auf dem Sand) abschnitt und so den Bündnern zu Hülfe kam, welche Chur belagerten und berathschlagten, wie sie den in der Stadt befindlichen Spaniern und Landsknechten das Wasser abschneiden möchten" (Scheuchz., Sprecher[31]). — Im *Juni* und *Juli* waren kaum 6 Tage ohne Regen, so dass man 8 Wochen brauchte, um das Heu einzubringen; dennoch war es ein sehr fruchtbares Jahr (Gugelberg); im Rheinthal wuchs wenig und mittelmässiger Wein (St. Gall. Weinb.), auch in Zürich hatte man ein mittelmässiges Jahr (Guggenb.); im Neuenburger Jura fiel am 30. Juli viel Schnee, worauf sogleich Frost eintrat und man grosse Noth mit der Erndte hatte; indessen blühten im *September* die Bäume auf's Neue und brüteten die Vögel[32]). „Auch im Prätigau zu Schiers, Faciona (?), Lunda, bei Malans haben „in währenden Pündtnerischen Kriegen die Kirsch-, Biren- und Apfelbäume (im *Herbst* auf's Neue) geblühet und verblühet, so dass man kleine Aepfelein und Birnlein an den Bäumen gefunden, und haben die Röteli*)

*) Rothschwänzchen, Ruticilla phoenicurus und R. tithys.

Jahrgänge.

1822. auf ein Neues im Gestäude angefangen Eyer legen und bruten, wie im Frühling, nach dem Zeugniss Hrn. Basslers (Pündtn. Krieg, c. 54, Msc.), welcher als damaliger Feldprediger es selbst gesehen" (Scheuchz. Nat. Gesch. 1707 II, 206). Am 3. *August* Nachts 11—1 Uhr war im Unterengadin ein starkes Erdbeben, wobei viele Mauern der verbrannten Häuser einstürzten und in Fettan (das am 8. Juli bis auf 6 Häuser vom Feinde niedergebrannt worden war) vier erwachsene Jünglinge tödteten (B. Anhorn Msc., „N. Samml." f. Bünd. III, 1807, S. 36). Am 12. *September* in der Nacht hatte sich der Himmel aufgethan und war so hell, als ob es Tag wäre: man sah viel feurige Spiesse und andere fürchterliche Zeichen am Himmel (Gugelb., Anhorn). Im *October*, zur Zeit des eben damals, wegen Ratifikation des Lindauer Vertrags (24. Oct.), in Chur abgehaltenen Bundstags, brachen epidemische Krankheiten (als solche werden genannt die „ungrische Krankheit", ein Petechialtyphus, und die „rothe Ruhr mit kläglichen Grimmen") unter den in der Herrschaft Maienfeld und bei Chur u. a. O. lagernden Truppen aus, woran in kurzer Zeit 3000 Soldaten starben. Den 10. Octob. a. St. fand man schon 1500 kranke Soldaten im Lager von Maienfeld und den 16. Oct. sind 74 gestorben (Anhorn, Vulpius[33]). Am 6. *November*, als die Kälte lästiger zu werden begann, wurden drei Corps der fremden Truppen aus dem Lager bei Maienfeld in die Stadt Chur versetzt; von nun an griff die Seuche auch in dieser Stadt unter Militär und Bürgerschaft immer mehr um sich. Viele kranke Soldaten waren (seit 26. October: Anhorn) vor der Stadt zu St. Margrethen einquartirt und hatten im dortigen Garten ihre Begräbnissstätte; Viele wurden auch im bischöflichen Baumgarten (Quadra) vor dem untern Thor, sowie bei St. Luzi und im Kloster St. Nicolai begraben, was täglich vorkam. Vom Salzburgischen (ursprünglich 1000 Mann starken) Corps waren bis zum 21. November, wo es wieder abzog, nur noch 164 Mann gesund geblieben; das v. Sulz'sche Regiment (ursprünglich aus 10 Cohorten bestehend) war bei seinem Abzug von Chur am 20. *December* bis auf 350 Mann, und das Baldiron'sche, als es gleichzeitig die Herrschaft Maienfeld räumte, auf etwa 400 zusammengeschmolzen. Am 16. *Dezember* hatten andere Truppenabtheilungen, welche im Münsterthal und Unterengadin gelegen hatten und dann über Albula und Chur nach Feldkirch zogen, beim Ueberschreiten des Berges einen Theil der Mannschaft durch die Kälte eingebüsst (Sprecher hist. mot. p. 358—62). — Auch in anderen Gegenden[34]) Bündens breitete sich die Seuche aus, namentlich in den vom Kriege am härtesten betroffenen und gänzlich verheerten Thälern Prätigau und Unter-Engadin, wo ein grosser Theil der vom Kriege noch

Jahrgänge.

übrig gebliebenen Bevölkerung dieser und allerlei andern Krankheiten, dem Uebermaas von Jammer, Elend und Noth erlag; denn hier — wo der schreckliche Krieg mit Raub, Feuer und Schwerdt Alles vernichtet hatte — kam noch die Hungersnoth hinzu und erreichte einen solchen Grad, dass dieser

1623. und der folgende *Winter* dort lange Zeit noch unter dem Namen „Hungerwinter“ („'ls invierns da la fam“) in der Erinnerung blieben (Sprecher, Vulpius[35]). Mehr oder weniger wütheten gefährliche Krankheiten von da an gegen 12 Jahre lang in Bünden (Dr. P. Eblin, Vortr. 1820 S. 11 und Anm. 32). — Vom 20. bis 24. *Februar* (1623) ist „im ganzen Veltlin, wie auch zu Puschlav, im Bergell und der Grafschaft Cläven — „alle Nacht ein erschrocklicher Erdbidem erfolget, dass sich dadurch alle Gebäue erschüttet und bewegt, an etlichen Orten auch die Gläser auf den Tischen erzittert“ (Scheuchz. I, 127); vom Septimer und Maloja stürzten Felsblöcke herab (Ebel msc., Volger S. 91). *Mai*: „um diese Zeit sah man (bei Näftenbach?) im Zürichbiet im See blutige Strimen und rothen Schwum daher schwimmen, wann man die Hand darmit netzt, wardend sie roth wie Blut. Man trug das Wasser weit und breit, darob man sich höchlich verwundert. Man hat zwen Doctores Medicinae dahin gesandt, zu erkundigen, was das sye. Die söllend gesagt haben: sy könnend nitt sagen, dass es Blut sye, könnins auch nitt verneinen. Möchte wohl ein rother Bolus im Erdrich gestecket und das Wasser dazu kommen sein und sich darvon gefärbt haben“. — „Den 29. *Juli* a. St. (8. Aug. n. St.) hat man zu Maienfeld und anderschwo in Pünten ein sehr starker Erdbidem gespürt“ (B. Anhorn Selbstbiogr. Msc.[36]). — Das Jahr, wie auch das folgende, war — in Bünden — sehr unfruchtbar, so dass die Hungersnoth fortdauerte und viele Leute Hungers starben (Gugelberg). In Zürich war es ein „mittelmässiges Jahr“ (Guggenb.) und im Rheinthal ziemlich viel und guter Wein (St. Gall. W.-B.).

1624. Unfruchtbares Jahr, wie das vorige, mit Hungersnoth (Gugelb.). „Um St. Geörgen Tag (23. *April* a. St.) war eine grosse Dürre und Tröckne und der Wald an der (Luzien-) Steig gar verbrunnen“ (B. Anhorn Autobiogr. Msc.). In Glarus lag der Schnee bis alt *Maien* (Heer S. 118). In Zürich wurde der Wein gut, aber wenig (Guggenb.); im Rheinthal gut und viel (St. Gall. W.-B.). — *October*: „Eben um selbige Zeit (der Ankunft des Marquis de Cœuvres in Bünden, Ende October) ist zu Morbenn durch Verwahrlosung eines Schmids eine Feuersbrunst entstanden und dadurch 25 Häuser eingeäschert worden; es soll auch an vielen Orten Blut geregnet haben, und ein neuer grosser Stern, welcher Strahlen von sich geworfen, etliche Nächte durch gesehen worden sein“ (Rahn, Eidtg. Gesch. S. 929).

Jahrgänge.

1625. In Glarus war der Frühling spät, den 26. *Mai* fiel (dort) noch ein neuer Schnee (Heer S. 104, 118). *Juni*: „Im Brachmonat 1625 kam eine mächtige grosse Wassergüsse, und brach (bei der Obern Brugg) in dem langen Wuhr in der Mitte durch, und rann die ganze Lanquart etliche Tage neben dem Zoll-Haus hinab und nahm die (im Vorjahr von mir erbaute) gar schöne und gute Sägen (nächst beim Haus) also ganz hinweg und trug sie bis halben Weg an Rhein also aufrecht, dass sie nie umfiel oder zerbrach; darnach liess ich sie herumbsetzen schier zu oberst dem langen Wuhr, wo sie noch jetzt ist“ (Hans Keyser von Zitzers Chron. 1650, Msc. S. 41[37]). Guggenbühls Zürcher „Wynrechnung“ notirt: „kalten *Sommer*, wenig Korn und Wein“; auch St. Gall. „Weinb.“ merkt den Jahrgang im Rheinthal als „allweg mittelmässig“ an.

1626. Fiel ein so tiefer Schnee, dass derselbe noch im *April* auf einigen Bergen über (20?) Schuh tief war, wesshalb Schneelauinen und Gewässer grossen Schaden angerichtet haben (Gugelb.). Um *Ostern* verspürte man ein starkes Erdbeben. Im Monat *Juni* „in einer Nacht um 10 U. hat der (Blitz) Strahl in das f. Schloss Tarasp im Engadin geschlagen, das Pulver angezündt, den Thurm, wie auch die Ringmauern zersprengt, und ein gross Gut, so dahin geflöchnet war, verbrendt. Es lagen allda bei 300 österreich. Soldaten im Zusatz, deren Mehrtheil druffgegangen. Die Brunst hat bei heiterm Himmel von 10 U. Nachts bis morndes zu Mittentag gewähret (B. Anhorn, Graub. Kr. S. 513). — Es gab einen vortrefflichen Wein (Pet. Kaiser, Gesch. d. F. Liechtenst. 1847, S. 432). Im Rheinthal und Zürich war der „Wein gut, aber wenig“, und sonst Hunger und Pest (Guggenb. St. Gall. W.-B.). In Maienfeld kostete die Maass 8½ kr., in Chur 7½ kr. („B. Monatsb.“ 1851 S. 180), im Rheinthal 18 Pf., in Weinfelden der Eymer 2 fl. 30 kr., in Schaffhausen der Saum (?) 8 Pf. Zu Cläven gab man um diese Zeit (im *August*) ein Pfund Schmalz um 6 Bz., ein Pfd. faisten Käss um 6 Bz., mageren um 5 Bz., ein Pokal Wein um 14 kr., ein Pfd. Fleisch um 7 kr. Es starben täglich viel (Kriegs) Knecht, füraus im Bernischen Regiment (Anhorn S. 515).

1627. Es war — in Glarus — ein unerhörter Schnee bis in den *Maien* hinaus, an einigen Orten eine Hellebarte hoch; man konnte erst Mitte alt *Juni* zur Alp fahren (Heer S. 104, 118). Grosser Heumangel vor Ostern; nachher kam der Hunger auch unter die Leute (Gugelb.). „Im *Maien* war eine grosse Wassergüsse, in welcher — bei Chur — ohne die Viele der Wuohren, auch 3 Häuser und des Lieut. Flischen der schön gemauert Torkel, wie auch die Ober-Thorer Brugg hingenommen war, an einem Sonntag in der Nacht. Hat merk-

Jahrgänge.

lichen Schaden vom „Sand“ hinab bis schier auf den Rhein gethan.“ Nach anderm Bericht: hat die Plessur 5 Häuser und viele schöne Gärten und Güter bis an den Rhein ruinirt und die Zollbrugg weggenommen“ (Stadt-Chron. „B. Volksb.“ 1832 S. 197). „Dieweyl der ganze *Summer* sehr nass und kalt gewesen und die Trauben spat verblüht, der *Herbst* dem Summer nachgeschlagen, im Herbst Ryfen fielend, ist ein saurer unkräftiger Wyn worden und ward der Som gestürt um 8 R. 8 Bz. Auch hatten im verschinen *Herbst* gefehlt die Baumfrüchte, das Winterkorn war gar dünn, Gersten und Haber mochten wegen des nassen und kalten Summers nit wohl zeitig werden; die Essräben hatten auch gefehlt etc. Ein grosser Hunger regiert zu dieser Zeit under dem Volk; ein Viertel Kernen galt 32 Bz., dito Mussmehl 28 Bz., dito Aepfel 8 Bz., ein Pfund Schmalz 14 kr. (B. Anhorn, Autobiogr. Msc.). In Chur hat ein Viertel Kernen golten 3 gut Gulden, ein Viertel Roggen 34 Bz., Gersten 28 Bz., Haber 12 Bz., ein Maass Landwein 2—3 Schilling (in Maienfeld 2 Bz. :„B. Monatsb.“ 1851 S. 180, 1852 S. 110). In Zürich: „Unbeständig; Wein ziemlich viel, aber frisch“ (Guggenb.); Rheinthaler: „sehr sauer, ist nicht zeitig geworden“ (St. Gall. W.-B.). — „Im *December* 1627 in einer Nacht hat sich zu Lindow in der Stadt an dryen Orten das Erdrich aufgethan und sind Feuerflammen eines Manns hoch aufgangen“ (B. Anhorn l. c.).

1628. Um *Neujahr* war es so warm, dass die Leute baarfuss gingen; darauf kam ein kalter später *Frühling* (auch in Glarus: sehr später Frühling :Heer); grosser Heumangel und schlechter *Sommer;* der Wein gar sauer, es blieben viel Trauben an den Reben (Gugelb.). „Weil im *Herbst* der Reifen auf die unreifen Trauben gefallen“ (B. Monatsb. 1851 S. 180) — „weil alles erfroren und man die Trauben an den Reben stehen lassen“ (St. Gall. W.-B.) — wurde im Rheinthal — wie in Chur und Maienfeld — kein „Weinlauf“ (Weinsteuer) gemacht. „Den ganzen Frühling, Sommer und Herbst ist mehrtheils gar kalt, nass und ungeschlacht Wetter gewesen; es fielen auch im Herbst grimme Ryfen, und ward der Wyn in der Zähme und das Korn in der Wilde verderbt, und war schier kein Wimmlet und der Wyn nit gestürt“ (Anhorn l. c.). Folgendes berichtet das Jahrzeitbuch von Tavetsch: „Uf diesen 19. Tag *Semptembris* (1628) ist ein solch grosser dicker und grusamer giftiger Reif gefallen durch das ganze Land — ja durch die ganze wite Welt, so weit als Einer hat können vernehmen — allenthalben auf einen Morgen, dass alles Gewächs: Korn, Ehmd, Win und allerlei Früchte verbrennt, uf den Grund verderbt, und wann schon etwas wenig worden ist, so hat dasselbig nüt sollen, man hat darmit weder bachen noch kochen können. Das halb Theil des Volks hat

Jahrgänge.

das ganz Jahr durch ohne Brod gelebt, die Richsten haben kein Brod g'han, die Armen gross Hunger g'litten, viel schier Hungers g'storben..... Das Viert Theil des Volks hat müssen us Noth Hus und Höf (was sie g'habt haben) um ein kleines schlechtes Geld verkaufen und ihr Vaterland verlassen.... Ganze Husvölker mit Wib und Kind, viel Tausend Personen, sind allein in diesem Jahr in Niederland gen Wien oder Venedig gangen, schier zwei Hundert Personen klein und gross allein hie von Dawetsch."[38]) — Für Zürich merkt Guggenbühl an: „nasser und kalter Sommer, Theurung und Pest." — In Chur starben wiederum an der Pest auf die 60 Personen (Stadt-Chron.).

1629. Den 28. *Jenner* schädigte ein wüthender Sturm in Neuenburg Häuser und Bäume; dort lag der Schnee bis Ende Mai.[39]) „Auf den 8./18. Tag *April* ist ein erschreckenlicher Sturmwind durch gemein III Bündt (ausgenommen Prätigäu) gangen, dass sich alle Häuser erschüttert, gleich als wann sie z'Hufen fallen wellten" (Anhorn Gr. Kr. 567). In den (Glarner-) Alpen fiel am 7. *Juli* soviel Schnee, dass Lauinen angingen und viele Hundert Schafe mit fortrissen (Heer, S. 105). Im nördlichen Bünden war es — nach Gugelberg — „ein gutes fruchtbares Jahr", aber „in der Herrschaft hat die Soldatesca fast alle Trauben dahin gemacht" (Guler, Bd. Mbl. 1851 S. 180). Im Rheinthal gab's „wenig, aber sehr guten Wein". In Neuenburg (Jura) war am 15. Juli die Getreideerndte und Mitte September die Weinlese, dann unaufhörliche Regengüsse bis Martini. Auch in Zürich notirt Guggenbühl: „grosse Nässe, schwere Gewitter; Pest". — Barth. Anhorn (damals Pfarrer zu Gais) berichtet über die Ausbreitung dieser Epidemie in seiner Selbstbiographie (Msc. p. 536) Folgendes: „Im *Heumonat* dess Jahres 1629 regiert die Pestilenz zu Schiers, Grüsch, Kloster, Valtzeinen; Ragatz, Vilters, Mels, Flums, Retschins in Wartow, Graps, Gamps, Sax, Frömsen, Saletz, Sennwald, Lientz, Altstetten, Marpach, Räbstein, Appenzäll im Dorff, Gonten, Tüffen, Gais, Trogen, S. Gallen, Arbon, Güttingen, Sulgen, Bischoffzäll und Zürich, Basel und Schaffhusen. Im Heumonat ist die Pest auch in Ludi Lentzen Huss zu Mayenfeld kommen, der starb mit sinem Wyb und Kinden. Darnach brach sy weiter aus in der Vorstadt, zu Fläsch, Roffels, Jenins, Malans und Igis. Es nahm die Pestilentz zu Mayenfeld bis uf Mitten *Septembris* hinweg 60 Personen — und hat die Stadt Mayenfeld weder Landvogt, noch Stadtvogt, noch Werchmeister, und schier kein Oberkeit[40]) bei sich, und verrichtend gemeine Burger die gemeinen burgerlichen Geschäft: wywol sy wenig Gewalt hattend". — „1629 starben in Chur widerum an der Pest in die 1300 Personen, und hat die Pest mithin jährlich etliche Personen weggenommen" (Stadt-Chron. „B. Vkbl. S. 222).

Jahrgänge.

1629. Aus den werthvollen Aufzeichnungen des damaligen Stadt-Pfarrers zu St. Regula, Andreas Loretz, welche Dr. P. Lorenz (histor. medizin. Skizz. S. 40—42) veröffentlicht hat, ergibt sich, dass hier die Epidemie vom Neujahr 1629 an, namentlich aber im *Winter* 1629/30 (vom September bis März) „mächtig sich erhebt" und weiter (bis Araschgen) um sich gegriffen hat, „dass man achtet, die ganze Zahl derer so an Pest, vor oder nach dem neuen Jahr gestorben, laufe auf 1150 Personen" (um's Neujahr „hat es uf einen Tag allein uf's meiste 25, zur Wuchen 100, hinweggenommen, doch nur einmal"). In Thusis, wohin sie durch ein Soldatenweib verschleppt wurde, brach die Pest am 17. Aug. (1629) aus und raffte bis in den November 237 Personen dahin (nach zeitgenössischen Berichten des Thomas Pernis, mitgetheilt von Pfr. Truog in „N. Samml. II, 143[41]). In Tomleschg soll die Hälfte der Bewohner dieser Seuche erlegen (in Scharans: 400, Fürstenau: 86, Sils: 136, Rotels: in die 90, Almens: 75 Personen) und das Bergdörflein Schall ganz ausgestorben sein (Juvalta, Lehmann). Im Thale Savien „seindt im Jar 1629 an der Pestilenz gestorben 100 Personen" — besagt eine Inschrift im Chore der Pfarrkirche „am Platz". Auch in der Pfarrkirche zu Flims fand sich (neben der auf die Pest vom Jahr 1566 sich beziehenden Inschrift, siehe Beitr. II, S. 13) ebenfalls diese letzte bei uns aufgetretene auch unter dem Namen „schwarzer Tod" bekannte, grosse Pest vom J. 1629 angeschrieben in nachfolgenden, von Pfr. Luzius Gabriel verfassten Versen, welche das alte Kirchenbuch aufbewahrt hat:

„Sechzehen Hundert zwanzig und neun
Die Jahrzahl Christi war —
Als Gott die Gmeind zu Flims heimsucht
Mit Pestilenz der schwesen Sucht,
Die nahm hinweg aus der Gemein
Sechshundert Menschen gross und klein.
Im Dorf hat sie zwei Jahr gewährt
Vierhundert sechzig zween verzehrt,
Dort ab den Höfen führt man har
Einhundert zwanzig Leich fürwahr,
Achtzehn Flimser zu Bergamo
Im Krieg sind g'storben, die Zahl ist do.
O grosse Noth, o grosse Klag!" etc.

In Savognin (Oberhalbstein), welches damals bei 700 Einwohner zählte („N. Samml." II, 441), starben an dieser Epidemie (ob morbum contagiosum, wie eine latein. Notiz im dortigen Kirchenbuch meldet) 360 Personen, wovon allein in der Zeit vom 1. *October* (1629) bis 28. *November* 331, welche im Todtenregister (an mehreren Tagen figuriren 9—10,

Jahrgänge.

1629. am 15. Nov. sogar 14 Personen) genau verzeichnet sind; am 12. *December* erlag ihr auch der Ortspfarrer P. Petrus Ord. Minor. und wurde in der Kirche S. Martin begraben. Die Pest forderte hier auch im nachfolgenden Jahre (1630) bis Ende October noch zahlreiche Opfer.[42]) Auch Davos verlor 1629 an 114 Personen durch die Pest, welche selbst im Rheinwald in den Gemeinden Nufenen und Hinterrhein eine ungewöhnliche Sterblichkeit während dieses und des folgenden Jahres verursachte (zusammen 161 Todesfälle, wovon 148 auf Nufenen fallen[43]). In der Landschaft Churwalden starben — vom October bis Februar (1630) — 5 Mitglieder des Kreisgerichtes (worunter der „Landwürth" Thöni Töntz, und der Landweibel), sowie 5 Hintersäss (wovon 2 zu Malix, 1 zu Parpan, 1 zu Vatz), im Ganzen also 10 Personen, deren Namen das dortige Gerichtsprotokoll (Nr. I) aufweist mit der ausdrücklichen Vermerkung „an der Pest verstorben" (peste absumptus[44]). In Lenz (Belfort) „wurde in den Jahren 1629—1631 aus Anlass der damals wüthenden Pest (auch „der schwarze Tod" genannt), woran viele Einwohner (seculares) zu Grunde gingen, eine Präbende gestiftet" — wie eine lat. Notiz des Pfarrers Sigron im dortigen Kirchenbuch berichtet; dasselbe bringt auch eine lange Liste von (56) Wohlthätern, „welche zur Zeit der Pest a. 1629 bis zum 12. Juni 1631" durch Vermächtnisse um die dortige Kirche sich verdient gemacht haben und deren Namen am Feste des S. Rochus zum steten Gedächtniss verlesen werden sollen[45]). In der Filiale zum Bad Alvenäu, sowie auch in den Lugnezer Gemeinden Lumbrein und Igels wurden zur Erinnerung an diese (letzte) grosse Pest besondere Dank- und Votiv-Kirchen oder -Kapellen — zu Ehren der hl. Dreieinigkeit (S. Trinitas), S. Rochus und S. Sebastianus — gestiftet, welche in den folgenden Jahren (1630—34) erbaut oder renovirt worden sind und dermalen noch bestehen[46]). Im Oberengadin weisen einzig die (mit dem Jahr 1611 anfangenden) Matrikeln der Pfarrei Camogask, in einer relativ hohen Sterblichkeit während der Monate November und December (1629) und durch zwei darauf bezügliche Notizen, auf den „Verdacht der Pest" (suspett della pesta) hin[47]). Die Grafschaft Cläven soll dagegen während dieser Epidemie beinahe zwei Drittel der Einwohner eingebüsst haben; hatte man vor der Pest deren 20,000 gezählt, so blieben jetzt (1631) nur mehr 8287 übrig (v. Moor, Gesch. II, 867, cit. Crollalanza p. 346).

1630. „Den 8. Tag *May* schneyt es ein Schnee, der Einem hie im Land (Appenzell) an das Hosenband gieng, thät in der Zähme an den Wynräben und Bäumen grossen Schaden" (B. Anhorn Autobiogr. Msc. p. 556). Am hl. Pfingsttag fiel soviel Schnee, dass er Reben und Bäume zerbrach, und wurde aber doch ein gutes und fruchtbares Jahr (bestätiget

Jahrgänge.

P. Kaiser, Gesch. Liechtenst. S. 432). Guggenbühl's Zürcher „Wynrechnung“ setzt den Schneefall auf den 9. (19.) *Mai* und notirt ebenfalls einen „reichen *Herbst*“; im Rheinthal gab's viel Wein, aber mittlerer Qualität (St. Gall. W.-B.). Der Chronist Joh. Guler v. W. giebt in seinem „täglichen Handbuch“ (auszüglich mitgeth. in „B. Monatsb.“ 1851 S. 76, 92, 180) eine Charakteristik dieses fruchtbaren Jahrganges, woraus wir Folgendes entnehmen. „Diss 1630 abgeschlossen Jahr ist nit allein in den dreyen Pündten zu Berg und Thal, sondern auch in allen anderen umliegenden Landen, ein sehr fruchtbar Jahr gewest an Korn, Wein, Ops und Höw, insonderheit an Wein: dessen im Churer Gebiet 1 Mal Räben, so 250 Klafter Erdtrichs über sich nimpt, hargeben hat an etlichen Orten 3, an etlichen 2, und an etlichen 1½ Fuder ungefähr (das Fuder haltet 8 Zuber, ein jeder Zuber 80 Churer Maass). Sonst zu gemeinen Jahren pflegt man sich wohl zu vergnügen, wann jedes Mal Weinräben 1 Fuder Most ertragt. Den Wein, dessen man vor diss Jahrs Herbstzeit 1 Maass um 5 Bzen d. i. 20 kr. verkaufft hat, hat man gefolgten Jahrs vor Herbstzeit in Chur 1 Maass um 5 kr. funden zu kauffen (Gott sei gelobet).“ Aehnliches Lob spendet B. Anhorn (Autobiogr. Msc. p. 553) dem Jahrgange, dessen Honigreichthum und Wohlfeile noch besonders hervorgehoben werden: „Dann es war den gantzen *Summer* sehr warm und doch nit zu heiss. Fast alle Tag schien die Sonnen, und uf den Abend oder in der Nacht kam ein lieblicher Platzregen, morndes war es wieder schön. Es fielend auch etliche Honigtaue, und wyl es gut Wetter war habend die Immen ihren richtigen Zug gehabt, und die Bincher mit Honig dermassen gefüllt, dass der Honig us dem Bincher floss. Etliche habend von einem Schwarm in 3, 4, 5 und mehr Maass geschöpft.“ — Im Thale Savien sind a. 1630 an der „Pestilenz“ 31 Personen gestorben (Kirchen-Inschrift am Platz).

1631. War eine schöne und fruchtbare Zeit, und wuchs extra guter Wein (Gugelberg). „Der Wein war köstlich gut und so viel, dass an etlichen Orten ein Ey und ein Maass Wein in gleichem Werth gewesen“ (Guggenb.); auch im Rheintal war „sehr viel und guter“ (St. Gall. W.-B.). Damals (im März) zahlte man für 2 Räbhühner und 1 Hasen zusammen 1 fl. (Joh. Guler's v. W. tägl. Handb.). Im Neuenburger Jura war im *August* ein fusshoher Schnee gefallen. Zu Chur herrschte im *Sommer* und *Herbst* (Ende Aug. bis Ende *October*) wieder die Pest, woran „in und ausserhalb der Stadt“ gestorben sind „klein und gross Personen 60 (nach Sprecher: 70), unter welchen die fürnemsten Manns- und Frauenspersonen“ (Pfr. A. Loretz bei Dr. Lorenz l. c. S. 42). „Auch in Brigels, wie an vielen andern Orten, brach jetzt am 1. *September*

Jahrgänge.

die Pest aus und es starben in dieser Gemeinde ungefähr 130 Personen", wie der Bericht im dortigen Jahrzeitb. lautet.[48])

1632. In Zürich: „kalt, wenig Wein" (Guggenbühl, dessen „Wynrechnung" hier abschliesst). Rheinthal: „wenig und mittlerer" Wein (St. Gall. W.-B.). Joh. Guler v. Wyneck verweilte im Fideriserbad vom 8. Juni bis 3. Juli und verbrauchte in dieser Zeit 109 fl. 48 kr. (B. Mtsbl. 1855 S. 172).

1633. Im Rheinthal ziemlich „viel, aber schlechter" Wein (St. Gall. W.-B.). Die „Weinsteuer" in Chur betrug 2 Bz., in Maienfeld 9 kr. per Maass; ein Rebknecht bekam für 1 Mahl Reben zu bearbeiten 8 fl. Lohn (B. Mtsbl. 1851 S. 180—81). „Den 6. *Januar* (der hl. 3 Königen Tag) war es — zu Chur — wegen Regens und darauf erfolgter G'frorst platzend und schlipfrig" d. h. Glatteis (aus J. Gulers v. W. tägl. Handb. l. c. p. 138).

1634. Am 22. *Januar* zerstörte eine gewaltige Lauine einen Theil von Bedretto (Ct. Tessin) und begrub den Ortspfarrer unter den Trümmern des Pfarrhauses (Lavizzari, Escurs. p. 593). Den Jahrgang — wie er im Appenzellerland und Rheinthal verlief — schildert B. Anhorn (Biogr. Msc. p. 572) mit folgenden Worten: „Der ganze *Sommer* ist sehr nass und kalt gewesen bis uf *S. Martini,* dass lange Zeit kein schönerer *Herbst* gewesen. Ward viel und gut Wyn (St. Gall. Weinb. bestätiget für das Rheinthal: „gut und viel"). Es regiert der Viehpresten, die Lungensucht, im Rhynthal und Appenzeller Land stark; gieng viel Vieh ab". Nach Peter Kaiser (Gesch. Liechtenst. S. 432) herrschten allerlei schwere Krankheiten auch unter den Menschen und war grosse Theurung. Das Viertel Kernen galt 3 bis 4 fl. In Chur kosteten (im August) 2 Pfund Zucker 1 fl. 52 kr. — Wie früh in diesem Jahre die „Badesaison" in einem 4400′ hoch gelegenen, damals florirenden (seither aber spurlos verschollenen) „fashionablen" Alpen-Kurort eröffnet worden war, erfahren wir aus Joh. Gulers v. Wyneck „täglichem Handbuch": „Den 16. *Juni* Morgens 4 U. ist meine g. Haussfraw in Begleitung Sohns Hans Peters von St. Margrethen (Chur) nach dem Bad Gany hinter Seewis im Prettigöw verrytten: Gott sägne die Reyss und ganze Badenfahrt" (B. Mtsb. 1855, S. 138.)

1635. Schwere Theurung und Pestilenz (Gugelb.). 1 Ducaten galt 40 Bz. Wein „gut, aber wenig" (St. Gall. W.-B.). „In diesem Jahr hat sowol eine unertragliche Theure als auch eine verderbliche Pest-Seuche in der Eidtgenossenschaft u. a. O. heftig grassirt, und sonderlich von Geistlichen auf der Landschaft Zürich und in den Gem. Herrschaften eine grosse Anzahl hingezucket" (Rahn l. c. p. 957). „Um

Bischof T. Moor 1 Aug.

Jahrgänge.

ingehenden *Augsten* regiert und grassiert die Pestilenz im Rhynthal, Appenzällerland, Toggenburg, Thurgöw, St. Gallen, Schwabenland durchaus. Im *October* regiert die Pestilenz gar stark im oberen und unteren Thurgöw, nahm bis dato über die 14 Predicanten hinweg; den 15. Tag Octob. hat die Pest auch meinen l. Sohn Daniel, Pfarrer zu Sulgen und Berg, stark überfallen", — ist ihr auch erlegen (B. Anhorn Biogr. Msc. p. 574—75). Auch zu Chur „hat innert der Zeit (September) die Pest etwas hinweggerissen, sonderlich beim untern Thor" (Pfr. A. Loretz, bei Dr. P. Lorenz l. c. p. 42, und p. 40, wo die Zahl der 1635 in Chur an der Pest Verstorbenen, nach Dr. Gubler, auf 110 Personen angegeben wird). Diese Seuche gelangte endlich (1635) auch nach Tavetsch, wo in kurzer Zeit 70 Personen daran starben; sie breitete sich in der Folge bis Seignes bei Disentis aus (Annal. Desert. Msc.[49]).

1639. Am 3. *Januar* n. St. zwischen 11 und 12 U. entstand — bei Chur — ein plötzlicher Wirbelwind: ein sehr heftiger Ostwind riss den oberen aus Holz erbauten Theil des Glockenthurmes von St. Luzi oberhalb der Stadt zusammen und warf zugleich die Fahne von der Spitze des Stadtthurmes zu St. Martin und zwei Windfähnchen vom Rathhause herunter auf das Pflaster, obgleich es nur eine Viertelstunde gedauert (F. Sprecher). Am 1. *Februar* um Mitternacht Erdbeben im Rheinwald und Unter-Engadin (Röd. u. Tscharn. S. 259). „Anno 1639 am 9. Tag *Christmonat* haben die „4 Dörfer" 4 **Wölff** eins Tags gefangen in der „Ochsenweid" (H. Keyser v. Zizers Chron. Msc. S. 41). Um diese Zeit müssen auch im Bergell Wölfe gehaust haben, denen dort ein aus Lenz stammender Dienstbote zum Opfer fiel.[50]).

1642. Am 13. *Juni* um Mitternacht abermaliges Erdbeben im Rheinwald und Unter-Engadin (Röd. u. Tscharn. S. 295). Am 22. Nov. Nachts Erdbeben im Cant. Neuenburg (s. Volg. S. 93).

1643. „Waren ziemlich viel (Wein-) Trauben und waren auch fein wohl reif, und war gar gut und warm Wetter. Da hielt man Gemeind grad ein Tag oder zwei vor *S. Gallen* Tag, da stellt man das Wimmlen ein bis über S. Gallen Tag. Nun ist ein sömlichs leids kalts Schneewetter eingefallen, dass man in allem Schnee hat gewimmlet, und sind die Trauben zum harten Stein gefroren g'sin, dass man nit hat können torklen. Ich hab's in den Büttenen lahn blieben vom St. Gallen Tag (1643) hin bis zur Lichtmess (1644), und erst da ist ein Wärme g'sin, dass der Most und Trauben entfroren sind; und ist noch ein ziemlich guter Wein worden" (H. Keyser von Zitzers Chron. Msc. S. 46). St. Galler Weinb. notirt: „sehr viel, aber sauer".

Jahrgänge.

1644. Im (Neuenburger) Jura: rauher unangenehmer *Winter*, ungeheurer Schnee, der auf offenem Feld sechs Fuss hoch lag und bis in März dauerte; mehrere Maifröste und mittelmässige Erndte[51]). — Am Hohen Donnerstag und Stillen Freitag (in der *Osterwoche*) ist in der Herrschaft Maienfeld aller Wein erfroren. Der *Herbst* war so nass und kalt, dass anderorts die Trauben an den Rebstöcken erfroren (Gugelberg). Rheinthal: wenig, aber sehr guter Wein (St. Gall. W.-B.).

1645. Den 19. *Januar* ein ungeheurer Sturmwind: ganze Wälder wurden umgerissen und viele Tausend Häuser beschädiget; er ging von einem Meer zum andern (Gugelb.). Es war „ein Westwind, der durch die ganze Schweiz mit solcher Ungestüme geblasen" (Scheuchz. II, 143), jedoch in Genf und Bern am stärksten gehaust, hier die Hauptkirche beschädigt und „viel Kirchthürm" (auf dem Land) umgeworfen, dort sogar den Lauf der Rhone während 3 Std. gehemmt und das Flussbett trocken gelegt hat (Id., Rahn l. c. S. 984).

1649. Wurde man in der Herschaft (Maienfeld), wegen anhaltend warmer Witterung schon im *Jenner* mit Schneiden (der Weinreben) fertig. Vom 15. *Februar* bis Mitte *März* war fast kein guter Tag, es gab kalte Witterung, so dass die Nussbäume schier alle erfroren. Am hl. *Kreuztag* musste man wegen Schneewetter die Alp entladen. Der *Herbst* wurde (dann) anhaltend schön (Gugelberg). Im Rheinthal gab's guten aber wenig Wein (St. Gall. W.-B.). —

Anmerkungen.

1) (S. 3.) »Hans Ardüser's Rätische Chronik (1572—1611) herausgegeben auf Veranstalt. d. Bündner. naturhistor. Gesellsch. nebst einem historischen Commentar von J. Bott, Kantonsschulrektor. Erschienen als Beil. zu d. Jahresb. XV—XX der N.-G., und als Separatabdr. Chur, 1877.« Im Texte folgten wir Ard. S. 156, während S. 152, damit in Widerspruch stehend, der Jahrg. 1600 von Ard. eingeleitet wird mit der Bemerkung: »Höw, Wyn und Korn ist by disem Jar wol gerathen«. Vermuthlich bezieht sich letztere allgemeine Angabe auf die Nachbarländer, während gerade im nördl. Bünden Frühlingsschnee und Spätfröste eine Misserndte veranlasst hatten. In Zürich notirt Guggenbühl (»Wynrechnung der Statt Zürich, siehe unsern Beitr. I, S. 17, Anmerk. 2) »ziemlich guten Wein«; im St. Galler Rheinthal aber gab's »wenig und schlechten«, siehe »Weinlauf« im »Neu-vermehrten Wein-Büchlein« mit »historischem Bericht des Weinlaufs von 284 Jahren«, gedr. in St. Gallen bei Leonh. Dieth sel. Wittib. 1768«. — Ueber H. v. Gugelberg's handschriftl. Witterungsnotizen v. 1043—1732 vgl. Beitr. I, S. 17, Anmerk. 1. —

2) (S. 4) Unsere frühere Arbeit »Aus der Natur-Chronik der Schweizerberge« (N. Zürch. Ztg. Febr. 1863, Separatabdr. S. 19) vgl. Beitr I, S. 17, Anmerk. 1. — In Zürich war 1601 der Wein »ziemlich gut«, im Rheinthal »wenig und schlecht«.

3) (S. 4) Gegenwärtig fällt die (volle) Kirschenblüthe (Prunus avium) in Thusis durchschnittlich auf 25. April; im Jahr 1856 fiel sie nebst Birnblüthe auf 15. (erste Blüthen am 10. April, Birnblüthen bei Cazis am 9. April), und blühten am 27. die Apfel- und Pfirsichbäume (am Spalier schon am 22., die Aprikosen schon am 1.); bei Baldenstein traf im späten Jahrg. 1860 das volle Bluost der Kirsche auf 6. Mai (erste Bl. auf 1. Mai), des Birnbaums auf 11. Mai (Anfang: 6. Mai), des Apfelbaums auf 15. Mai (Anfang: 11. Mai). —

4) (S. 4) Dr. H. O. Volger, »Chronik d. Erdbeben i. d. Schweiz«, 1857, S. 81—84 hat ausführliche Daten aus der Schweiz, aber keine aus Bünden (Rhätien wird nur S. 83—84 im Allgemeinen genannt, cit. Theses praeside J. C. Lavatero, Tigur. 1635). Vgl. auch Joh. Heinr. Rahn, »Eidtgen. Geschicht-Beschreib.«, Zürich, Simmlerische Truckerey, 1690, S. 875. —

5) (S. 4) Hans Ardüser's »Selbstbiographie« (Beil. z. «Jahresb. XV d. Nat. Gesellsch. Graub. 1870) S. 21, und dessen »Rät. Chronik« S. 168.

6) (S. 5) Im Pfarr-Archiv von Lumbrein findet sich eine vom 20. Octob. 1602 datirte Urkunde vor, welche besagt, dass ganze Gemeinde und Nachbarschaft daselbst beschlossen haben »die Feiertage S. Rochus und S. Anna als wie ein Sonntag aufzunehmen«: in Anbetracht des »durch ungestümbte Wetterschlachung« der Jahren ihnen zugefügten »merklichen Schadens«, wie auch von wegen einer »langgeschwebten Pestalens«, die sie erlitten haben. (Auszug in d. Verf. Besitz). Wir erblicken hierin eine urkundliche Bestätigung Ardüser'scher Detailangaben und einen neuen Beweis für dessen Gewissenhaftigkeit und Zuverlässiekeit. Unter der in der Urk. erwähnten »Pest« dürfte wohl eher »der Sterben« vom J. 1595, welcher in der That im Oberland (namentlich in der Gruob) eine weite Verbreitung zeigte (siehe Beitr. II, S. 29) — als die »ungewöhnlichen Krankheiten«, welche im Herbst 1601 regierten (s. ob. S. 4) gemeint sein. —

7) (S. 5) Nuot Cheesel, Bürger und erster reformirter Pfarrer von Celerina, woselbst er seine erste Predigt hielt am 16. Mai 1577; ihm folgte im Amte Balthasar Toutsch, dann kam wieder N. Cheesel, hierauf Jan Gudeng und Jan Peider Dantz bis zum J. 1607, von wo an eine chronologisch vollständige Liste bis auf die Gegenwart herab führt (Kirchenbuch von Celerina).

8) (S. 7) Nach Gugelberg — der besonders die Herrschaft Maienfeld im Auge hat — schneite es am Oster-Sonntag und -Montag (1605), am Dienstag fror es gar und hat an Wein und Obst bösen Schaden gethan«. Ardüsers Angabe (dass es im März und April nie geregnet) kann dennoch, namentlich auf die Umgebung von Thusis (wo er damals Schule hielt, vgl. Selbstbiogr. S. 24) bezogen, vollkommen richtig sein.

9) (S. 8) Brügger »Aus der Natur-Chronik etc.« 1863. »N. Z. Z.« und Separatabdr. S. 20. — In Zürich und Rheinthal gab's 1606 wenig und sauren Wein (Guggenb. und St. Gall. W.-B.).

10) (S. 8) Brügger a. a. O. S. 20. — In den Glarner-Alpen bewirkten die nasskalten Jahrgänge 1608—11 eine grosse Zunahme der Gletscher auf Kosten guter Alpweiden. »Im Land hat sich, gleich wie weit und breit, das J. 1608 mit grimmiger Winterkälte und tiefem Schnee ausgezeichnet. Der von Frost, Ungeziefer und ungestümer Sommerwitterung herstammende Misswachs der Jahre 1608, 1609, 1610, etc. haben diese Zeiten sehr hart gemacht. In diesen Jahren sind die Gletscher sehr gewachsen.« (Trümpi's »Glarner Chron.« und J. Hegetschweiler's »Reisen« zw. Glar. und Graub. 1825, S. 102). Der gleichzeitige Rebmann (in seinem 1608 erschienenen »Gespräch zwischen Stockhorn und Niesen«) reimt:

»Bei Petronell am Berg fürwahr,
Ein grosser Gletscher hanget dar,
Hat ganz bedeckt dasselbig Ort,
Mit Häusern muss man rücken fort.«

11) (S. 9) Vgl. Fort. Sprecher's Rhät. Chron., deutsche Ausgabe, v. 1672, S. 316, Scheuchzer Naturgesch. d. Schweiz. 1706, I S. 157; J. Bott Commentar z. Ardüs. Chron. S. 619; Brügger »N. Z. Z.« 1863 und Separatabdr. S. 19.

12) (S. 10) Pfr. G. Leonhardi »Vierteljahrsschr. f. d. reform. Bündn. V.« III, 16. Brügger »N. Z. Z.« 1863 und Separatabdr. S. 20. —

13) (S. 10) »A. 1610 d. 22. Junii ex Alpe Vaccaveccia Monasterii dorso supra sylvam imminente ad impetum nimbi subito erupit gravissimus torrens saxa molemque terrae, cum periculo Coenobii et subjacentis Pagi, secum advehens. Damnum seu damni reparatio constitit ultra 500 fl. ut ferunt.« (Synops. Ann. Dis. . s. Beitr. I, 18, Note 5).

14) (S. 10) »A. a partu S. V. 1610 in ipsa Vigilia S. Johannis Babtiste erupit quidam mons adeo vehementer adducens secum immensos lapides cum (?) impetu aquarum fluentium ut funditus avulserit hortos domus etc. ut nec vestigium eorum l. locus aparuerit in pago Truns. — Haec acciderunt tempore Seb. a Castelberg tunc temp. Parochi S. Vigilii in Tafetsch« (Anniversar. auf Pergament fol. 23^{b} Not. b. Vigil. Nat. Joh. bapte. Zeitgenössische Handschrift Vgl. Beitr. I, Not. 8 und 9. II, Not. 13).

15) (S. 10) H. Ardüser's »Rät. Chron.« S. 247—248, wo es u. a. heisst: »Und hat jetz gemeldeter Bach ganzi Hüser uf dem Boden hinweggestossen, . . . nur der Luft und Blast hat die Tächer ufg'lupfft . . . hat 14 Personen nakendig us den Bett'ren hinweg g'flözt, in dem grusamen Wasser, so Stein wie Stubenöfen g'füert hat. . . Dieser wüeste Bach hat nit nun vil schöni Güeter überschwembt und g'schendt, sonder den ganzen Grund tüf hinweg genommen. . . Wo schöni Böumgärten sint g'sin, ist jetzt ein Steinwerch, Gufer und Sand als am mitten im Rhyn. . . Bi 30 Immenbimkert vor des Jac. Lertsch Hus sind all zu Grund gangen« u. s. w.

16) (S. 11) Im »Bündner. Volksbl.« 1832, Nr. 13 und 14, erschienen als Beiträge zu einer kleinen »Chronik der Stadt Chur« (wahrscheinlich von Prof. Röder zusammengestellte) chronolog. »Verzeichnisse einiger Historien die Stadt Chur betreffend« (S. 193—201, 221—224), die wir gerne benutzt und als »Stadt-Chron.« citirt haben.

17) (S. 12) Wir folgten der Darstellung Ardüser's (Chron. S. 250, vgl. über den Jülicher Krieg den Commentar von J. Bott S. 620) und C. de Pascal's; Letzterer sagt (Legatio Rhaetica, Paris. 1620, Abschr. d. lat. Orig. in d. Bibl. d. hies. antiquar. Gesellsch. fol. 135^{b}): 1610. »Patrato ex animi sententia bello illo Juliacensi, et exercitibus dimissis, copiae Helveticae et Rhaeticae ad sua redierunt, sed plerisque pestilenti quodam morbo absumptis.« Ferner (fol. 145^{a}): 1611. »Cum eo anno plurima Helvetiae loca pestilentia laceraret, ea vis morbi in Rhaetiam penetravit. Ea re ipse in Pagum, cui nomen Alvanovo, secessi, ibique usque ad proximum ver commorari coactus fui.« Unmittelbar voran steht die von ihm im Venosta-Prozess gefällte Sentenz, welche das Datum »Samadeni die 20. Augusti a. 1611« weist. In den Ober-Engadiner Kirchenbüchern reichen nur die Sterbelisten von Celerina und Camogask soweit zurück, während diejenigen von Samaden (s. »B. Monatsb.« 1859 S. 172 ff.) mit dem Jahr 1639, diejenigen von Silvaplana (s. »N. Samml.« III, S. 224 ff.) mit 1637, Madulein mit 1663, Sils mit 1679, Zuz mit 1723, Pontresina mit 1736 anfangen. Die Kirchenlisten von Celerina (s. »N. Samml.« II, 320) weisen nun für 1611 bloss 10 Todesfälle auf, d. h. ungefähr die mittlere Mortalität der ganzen 35jähr. Periode von 1608—1642 (Mittel = 10,8), während die Jahre 1610 und 1612 mit je 13 Todesfällen figuriren. In Camogask beginnen die (vorhandenen) Sterbelisten gerade mit 24. Juli 1611 und sind von da an bis Jahresschluss 13 Todesfälle, im folgenden ganzen Jahre 1612 dagegen bloss 14 verzeichnet, das Mittel für die 21jähr. Periode 1611—1631 stellt sich auf 12. Immerhin war also die Sterblichkeit zu Camogask in der zweiten Jahreshälfte 1611 (mit 13) mehr als doppelt so stark wie durchschnittlich und demnach bei der damaligen Sachlage eher besorgnisserregend; dass hier wirkliche Pestfälle vorgekommen, geht aber aus Allem dem noch nicht hervor, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit das Gegentheil, um so mehr, da der sonst so genaue Ardüser davon nichts weiss. Dr. P. Eblin (»Vortrag in d. Gesellsch. d. Aerzte Graub.« 1821 S. 47, Note 31) befand sich im Irrthum, wenn er eine früher in der (erst 1630—34 erbauten) Kirche beim Alveneuer Bad vorfindliche Inschrift mit der Epidemie von 1611 und C. Paschal in Zusammenhang brachte; dieselbe bezog sich vielmehr auf die Pest von 1629—30, vgl. weiter unten unsere Note 46. —

18) (S. 13) Mitgetheilt im »Bündn. Monatsbl.« 1852 Nr. 4, S. 74 unter der Ueberschrift: »Ein Verwandter des diessjährigen Winters, aus Barthol. Anhorns Chronik« —

einem nur handschriftlich vorhandenen Werke, das uns bisher nicht zugänglich war (Vgl. über Anhorns zahlreiche Schriften C. v. Moor Gesch. Graub. II, 991). —

19) (S. 13) Brügger »N. Z. Z.« 1863, Separatabdr. S. 20.

20) (S. 13) »Worauf in der Luft ein Mann (?) mit aufgehobener Ruthe in der Hand rief: Weh! Weh! Weh! dem sündigen Volk. Peter Schwarz, Bürgermstr. zu Chur, hat diese Erscheinung gesehen und diese Stimme gehört« (Gugelberg l. c.).

21) (S. 14) Die Heutheurung und Noth im Frühling war hier so gross, »dass die Richsten sind in Berg und Wald gangen, den Schnee hinweg gemacht und darus bracht, was sie mögen hand.« Diese ganze Eintragung, wovon wir im Text einen orthographisch verbesserten Auszug gaben, findet sich auf Fol. 28ª des pergamentenen Anniversar. (sub die S. Annae). Am Schluss heisst es: »Dieses hat geschriben Bartlime de Rungs d. Z. Pfarher daselbsten.«

22) (S. 14) Tschudi, Chron. Glar. p. 543; J. H. Rahn, Eidtg. Gesch. S. 911; Scheuchzer, Cataclysmogr. p. 23; Pet. Kaiser, Gesch. Liechtenst. S. 432; Guggenbühl's »Wynrechnung« von R. Wolf in Zürch. »Vierteljahrsschr.« II, 208; Gugelberg Msc.; Brügger »N. Z. Z.« 1863 l. c. Tschudi schreibt: »A. 1618 Septembri mense continuâ pluviâ ita intumere Flumina, ut summâ curâ prohiberi debuerit Rheni ad Sarunetes effluxus«. —

23) (S. 15) Fort. Sprecher v. Berneck, Hist. mot. et bell. (ed Col. Allobr. 1629) p. 63—66; J. A. Vulpius, Hist. raet. (herausgegeb. v. Moor, Coira 1866) p. 174—77; P. D. Rosius à Porta, Hist. Reform. eccles. raet. (Cur. 1774) II p. 313 bringt u. A. das Sprecher'sche Schreiben vom 26. Aug. an's Thusner Strafgericht; Barth. Anhorn »Erschröckentliche Zeitung, wie der schöne Hauptflecken Plurs etc. untergegangen», Lindau 1618; Ben. Paravicini, Descrizione della lagrimevole eversione di Piuro etc., Bergamo 1619; Rahn Eidtg. Gesch. (Zürich 1690) S. 908, cit. Mercure de France tom V., Theatr. Europ. I, 114; Scheuchzer, Stoicheiogr. I (1716) p. 136, nach Anhorn und Joh. Hardtmeyer, mit Abbildung von Plurs vor und nach dem Bergfall; J. G. Gross, Bericht etc. Basel, 1618; Nic. Sererhard »Einfalt. Delineation« (1749); «Bündn. Monatsbl.« 1850 S. 113—116; C. v. Moor Gesch. Graub. II, 376; J. G. Ebel, Anleit. die Schweiz zu bereisen, 2. Aufl. Zür. 1804, II, 205; Otto Volger »Chron. d. Erdbeb. i. d. Schweiz«, (1857) S. 86—88, citirt noch Ebel'sche Manuscripte, ferner die Sammel-Werke von K. E. A. v. Hoff (Gesch. d. nat. Veränd. d. Erdoberfl., Bd. 4 p. 279) und Alexis Perrey (Mémoire sur les tremblements de terre, Annal. d. sc. phys. nat. etc. de Lyon, t. VIII, 1845, p. 276) über Erdbeben, scheint aber auffallenderweise die wichtigsten Originalberichte F. Sprechers nicht zu kennen, welche der Annahme eines gleichzeitigen Erdbebens als Ursache der Katastrophe bei Plurs offenbar ungünstig sind. Ein (uns unbekanntes) Ebel'sches Msc. soll von »Erdbeben im Veltliner, Engadiner und Plurser Thale« (sic!) bei diesem Jahre berichten, und v. Hoff spricht von gleichzeitigen Erderschütterungen, welche nicht bloss im Veltlin, sondern auch mehrfach im Waadtland und in Neuchatel empfunden worden seien. Wie auffallend, dass von diesen Erdbeben keine einzige zeitgenössische Quelle der rhätischen Natur-Chronik Etwas berichtet! —

24) (S. 17) »Anno 1619 visa est Cometa mirae magnitudinis, inde secuta est strages magna per universam Germaniam, et insurrexerunt Heretici contra Catholicos, qui bis Hereticos expugnaverunt, postea pace confecta ad propria redierunt« (Anniv. Brigels). Dieser Komet gab Veranlassung zu einer sehr eigenthümlichen Medaille. Man sieht auf der einen Seite oben den Kometen in Schwertgestalt, unten eine Menschenmenge, zur Erde niedergeworfen; auf der andern Seite die Worte:

»Gott gieb, dass uns dieser Kometstern
Besserung unseres Lebens lern.«

Die Länge seines Schweifes betrug am 9. Decemb. 10 Mill. Meilen; seine Zurückkrümmung war ausserordentlich stark (Mädler). Vgl. Guggenbühl ed. Wolf Zürch. V. J. Schr. III, 170; Rahn Eidtg. Gesch. S. 909. —

25) (S. 17) »Anno 1619 mense Octobri, in pago Jenatio, in Rhetigoia pisce barbati, mystaces longas habentes, capti fuere: quae res insolita, nec prius in flumine Langaro visa. Concionator Casparus Bonorandus senior statim explicuit, militem exterum per eos denotari» (F. Sprecher, Hist. mot. et bell., 1629, p. 289). Vgl. C. v. Moor Gesch. Graub. II, 703. —

26) (S. 17) F. Sprecher (Hist. mot. et bell. p. 112—13) erzählt diese Dinge weitläufig und mit Berufung auf die Aussagen glaubwürdiger Zeugen, wie z. B. des gelehrten Dr. Joh. Andr. Malacrida. O. Volger (Erdbeben-Chron, S. 89) hat diese, ihm übrigens nur unvollständig (aus »Anzeig v. Uster» 1855, nach »einem alten Msc.«) bekannte Tradition in Zusammenhang gebracht mit (gleichzeitigen?) »Erdstössen in Oesterreich», deren A. Perrey (Mém. de l'Acad. Brux. t. XIX p. 29, ohne Quellenangabe) beim J. 1620 — ohne genauere Daten — gedenkt; nach unserem Dafürhalten ist solches unstatthaft und lässt überdiess die, angeblich gleichzeitig beobachteten übrigen Wunderzeichen der Erzählung (Lichterscheinungen, Stimmen u. a. prodigia) unerklärt. Die besser beglaubigten diessjährigen Erdbeben in der Schweiz wurden aber — nach Volger selbst (a. a. O. Anm. 28, 29) — in Genf, Neuchatel und Bern (Frutigen) schon im Januar (29.) verspürt. —

27) (S. 17) J. H. Rahn Eidtg. Gesch. S. 916, wo gleichzeitig auch des Glockenläutens in Tirano und einer »ungeheuren Missgeburt« einer Kuh in Chur gedacht wird. —

28) (S. 17) Dr. P. Lorenz, histor.-medizin. Skizzen aus Graubünd. im »Jahresb.« XIV d. Nat. Gesellsch. Graub. (1869) S. 33—34. Vulpius schreibt im romanischen Dialekt (Ladin) des Unter-Engadins: »Dapo rumpet oura üna greiva e gronda malatia, chi regnava in tuot la Valtellina, pustüt in Tiran, mal da teista, üna matidaunza our dvart: e murit üna gronda quantità. 'Ls meidis davan causa alla temma chia 'l pövel havess tut aint per 'l grond strepit dallas armas, od eir chia la conscientia 'ls batteiva, tras jüst jüdici da Deis. Ella regnet ün lung temp.« —

29) (S. 18) Das von Scheuchzer (I, 127, cit. Bassler Püntn. Kr. Msc.) als gleichzeitig angegebene politische Ereigniss (Einverständniss zu Schuls) fällt aber auf den 3. November 1621. Vgl. C. v. Moor, Gesch. Graub. II, 648.

30) (S. 18) Grösstentheils aus F. Sprechers »Geschichte der Unruhen und Kriege« (Hist. mot. ed. 1629, p. 281—296), Uebersetz. von C. v. Moor 1856–57, I., S. 346—64, welcher die damaligen Kriegsbegebenheiten während des heldenmüthigen Prätigäuer Freiheitskampfes ausführlich erzählt, ergaben sich die im Text mitgetheilten Daten und Schlüsse bezüglich der herrschenden Witterung. Einiges Ergänzende bot uns ein, in der Bibl. der hies. antiquar. Gesellsch. befindliches, Anhorn'sches Msc. (Autograph) »Vita Bartholomaei Anhornii Falisciensis Rhaeti, Ein Beschrybung des Läbens des Barthlome Anhornen von Fläsch, Dieners der Kirchen Mayenfeld etc.« Letzterer Augenzeuge der Schlacht bei Fläsch giebt nach eigener Anschauung eine Beschreibung und Abbildung des, auch von den Kämpfenden wohl bemerkten, »Wunderzeichens« der Nebensonnen vom 23. Mai 1622 (Msc. fol. 209). —

31) (S. 18) F. Sprecher Hist. mot. p. 302—3; Rahn Eidtg. Gesch. S. 924; Scheuchzer Stoicheiogr. I, 138 (cit. Bassler Püntn. Kr. Msc.); C. v. Moor Gesch. Graub. II, 715. Am vorhergehenden Tage (Samstag d. 10. Juni n. St.) hatte ein heftiger Nordwind geweht: »Aquilo vehementer spirans« (Sprech. l. c.). —

32) (S. 18) Brügger »Aus der Natur-Chronik« etc. 1863, S. 21. — »In währenden Pündtn. Kriegen»: Mit dem 5. September (1622) — dem denkwürdigen Tage der »Prätigäuer Thermopylen« von Raschnals und Aquasana (wo auch 5 Compagnien Eidgenossen mitgefochten) — und mit der, in der Nacht vom 8/9. Sept. erfolgten Einäscherung von Malans, hatte die Kriegs-Action zunächst ihr Ende erreicht. —

33) (S. 19) J. A. Vulpius hist. raet. (Coira 1866) p. 178 nennt die Krankheiten »la malatia d'Ungaria e malchiötschen, cun üna dolur sgrischusa«; B. Anhorn »Graub. Kr.« (Cur, 1876) S. 458 schreibt: »Dan es regiert ein klägliches Grimmen und Ruhr unter den Soldaten im Lager, dass viel rawetend wie die Kazen, krümpten sich wie die Schlangen, starbend auch teglich viel.« Ueber die Deutung ist namentlich zu Vgl. Dr. P. Lorenz »histor.-medizin. Skizz.« l. c. S. 33—34. —

34) (S. 19) In den Ober-Engadiner Gemeinden Celerina und Camogask weisen die noch erhaltenen Matrikeln eine auffallend hohe Sterblichkeit (besond. in den Herbstmonaten) dieses Jahres auf, ohne jedoch deren Ursache zu nennen. In Celerina starben im März 3, Septemb. 10 (am 4. und 16. jedesmal 2, worunter eine Frau und ein Kind von Zernez), Octob. 3, Novemb. wieder 8 (worunter 3 aus andern Gemeinden: Süs, Zernez), Decemb. 3, und im ganzen Jahr (1622) zusammen 34 Personen (während die mittlere jährl. Mortalität

dieser Periode dort nicht ganz 11 beträgt, s. ob. Note 17). Auch in Camogask (welches damals eine mittlere Mortalität von 12 hatte) starben dieses Jahr 32 Personen, welche Zahl nur derjenigen des Pestjahres 1629 gleichkommt (s. unt. Note 47). In keiner dieser Gemeinden kommt später wieder eine so hohe Sterblichkeit vor.

35) (S. 20) F. Sprecher Hist. mot. p. 359; J. A. Vulpius Hist. raet. p. 178; weitere Ausführungen bei Dr. P. Lorenz histor.-med. Skizz. S. 35; C. v. Moor Gesch. Graub. II, 796. — Auf die eingerissene Münzverwirrung des Jahres 1622, durch die alle Lebensmittel auf das Doppelte stiegen (Guggenb.) — beziehen sich folgende culturgeschichtlich interessante Eintragungen im Tavetscher Jahrzeitbuch (fol. 20a). »Im Jar 1622 ist das gut und gelt uf das allertheurisch und im höchsten Lauf und Schwung g'sin. Ein Kortonen Gersten galt ein Kronen 24 Bazen, ein Stär Roggen galt 7 oder 8 Gl. Ein Stär Weizen galt 9 oder 10 Gulden. Ein Mass Win galt 6 oder 7 Bazen. Dry Eier galten ein Bazen. Ein Huon galt ein Kronen. Ein Geis galt 5 Gl. oder 6. Ein gemestes Kalb galt 5 Gl., ein schlechts Stierlin galt 20 Gl. Ein gemein Par Ochsen galt 80 oder mehr Gl. Ein gut feyscht userlesne Kuo galt uf die 100 Gl. Ein guts Ross galt uf die 200 Gl. Ein Mass Milch 3 Bz. Schmalz und Käss war ziemlich wohlfeil. Ein Krinen Schmalz umb 3 Bazen, ein Krenen Kess um 10 krizer. Doch fand man alles zu kaufen um Gelt, theuer oder wohlfeil, dann das Gelt war in aller höchsten lauf. Ein gemeiner Churisch Pfenig galt gern ein kreuzer. Ein Bluzker galt 2 Kreuzer — Ein Schiling 3 kreuzer — Ein schlinker 3 bazen — Ein Perlengott halben Gl. — Ein ganze Justina 2 Gl. — Ein Chreuzdicken 1 Gl. oder 18 bazen — Ein Franken ein kronen — Ein Rissthaler galt 5 Gl. — Ein Silberkronen galt 7 oder 8 Gl. — Ein Seckin 10 Gl. — Ein Dubel 15 Gl. — Ein ganz Dublum galt 30 Gl. — Das Gält war vil und im höchsten werth. Ein jeder armer Man hate sin seckel volen Gelt. — Die richen haben auch mögen ein sickinen uslichen ein Jar lang um ein Gl. Zins. Das ganz land ward dadurch verdorben und arm und rich hoch versündiget ein jeder den anderen betrogen. —

Ein krenen kupfer und alt fuls kupfer war so werd und thür, dass die Wiber die kessel haffen und pfanen ob dem feuer gesez genommen und verkauft haben und us dem kupfer ist Gelt darus geschlagen. Jederman kauft kupfer uf und liess gelt darus machen.«

36) (S. 20) Derselbe (l. c. fol. 297) berichtet noch von »blutigen Wunderzeichen«: »In diesem Heumonat (1623) hat man zu Mayenfeld auff dem Veld an etlichen Orten im Grass, an den Sägissen, Rächen und Gablen Bluth funden; und als sy Hampf gelochen, ist ihnen Bluth uff die Hand gefallen. Davon besich weitläufiger in meinem Traktetlein von Wunderzeichen.« — Nachtrag zu: A. 1624. »im Merzen sind vom Berg Cassedra auf den Gränzen von Italien erschrockliche Lauinen gefallen, welche den ganzen Flecken bedecket und über 300 Menschen getödtet« (Scheuchz. I, 158).

37) (S. 21) Nach einer in der Bibl. d. hies. antiquar. Gesellsch. vorfindlichen Copie, welche Rud. v. Salis Freiherr zu Haldenstein a. 1776 von der damals in Zizers (in Händen der Fr. Bürger-Mstr. Bawier geb. Keiser) befindlichen Urschrift gefertiget hat. Der Verf. lebte — wie er selbst erzählt — von 1604 an (wo er als 7jähr. Knabe mit seiner Mutter von Malans dahin gezogen war) an der Obern-Brugg bis zum Jahr 1643, wo er »im Brachmonat ab der Lanquart-Brukh (die er »anno 1616 vom Bischoff Johannes widerumb auf 30 Jahr (in Pacht) angenommen hatte«) gen Zitzers zoch in das Haus, so sein Schwäher Landamm. Walthier Descher sel. (war auch a. 1599 Landvogt der Herrschaft Meyenfeld gewesen) a. 1600 gebaut.« Die Aufzeichnungen haben vielfach den Charakter von Tagebuchnotizen und erreichen mit 1650 ihr Ende. »Anno 1605 oder 6 gieng ich zu Malans ein Winter in die Schul und anno 1608 gieng ich 3 Monat zu Mayenfeld in die Schul, witer bin ich nie in die Schul gangen, hab auch nüt gelernet« etc. versichert Verf. in übergrosser schier »altfränkischer« Bescheidenheit. Im Juni 1610 hatte er zu Malans seine Hochzeit mit Burga Däscher und wurde 1611 zu Zizers »zu einem Nachpür angenommen.« Sein Vater Hans Keyser (gebürtig von Bilten), des Landvogts von Sargans Amtmann und »Stubenwürth« zu Malans, war 1600 verstorben; die Mutter Cathrina Gantner (Schwester des Landvogts zu Maienfeld a. 1587 Abraham G.) starb im Mai 1614. Eine Schwester des Verf., Eva, war mit Rudolf v. Salis zu Malans vermählt. —

38) (S. 23) »Die Armen haben müssen Flachsbollen, Hew und Straw ufdören, zerstossen, malen und das Mehl gessen us grosser Hungersnot«. (Der Text ist eine Copie mit unwesentlichen Kürzungen und orthograph. Verbess. aus dem Anniversar. Sedrun fol. 36a).

39) (S. 23) Brügger »Aus der Natur-Chronik« etc. 1863, S. 21.

40) (S. 23) »Stadtvogt Adank war gen Zürich, Stadtvogt Möhr nach Arosen, Werkmeister Seb. Caspar der jung in's Schwytzerland geflohen« (Anhorn a. a. O.). — Zu Chur »hat man die erste Person, die aus dem Wirthshaus zum Weissen Kreutz an dieser Krankheit gestorben, auf Sonntag den 13. Sept. (a. St.) begraben. Sonntag den 22. Nov. (1629) sind ihrer 100 verkündet worden, die aus Churer Gmeind selbige verschienene Wuchen an der Pest gestorben: welche grad vor 10 Wuchen daselbst eingerissen« (Joh. Guler's v. W. tägl. Handb., siehe B. Monatsb. 1854 S. 77). — In Galgenen (Cant. Schwyz) herrschte die Pest vom Januar 1629 bis Februar 1630 und es starben 72 Personen (Vgl. unsere »histor. Not. a. d. Schwyzer. March« in »Anzeig. f. Schweiz. Gesch. und Alterth.« Zürich. 1860 S. 78—81). —

41) (S. 24) Pfr. Truog giebt die damalige Bevölkerung von Thusis vor der Pest, nach Pernis und Annosi, auf 542 Seelen an (l. c. S. 144). Ardüser giebt am Schlusse seiner Chronik (S. 256) ebenfalls eine Bevölkerungsstatistik von Thusis für 1614: »Es sind bi disem Jahr alhie in unserm Dorf Thusis wahrhaft gezählt worden bi 4thalb Hundert Personen» (die Summe seiner Details ergiebt aber 375). Vgl. ferner »B. Monatsbl.« 1850 S. 147 ff, Dr. Lorenz »histor.-med. Skizz.« S. 36. —

42) (S. 25) Die Sterbelisten der Pfarrei Savognin (Schwainingen) reichen bis in's J. 1624 zurück, in welchem Jahre 11 Personen, anno 1625: 34, 1626: 4, 1627: 32, 1628: 16 verstorben sind (die mittlere Mortalität der 11jähr. Periode 1642—52 war bloss = 5,4). Am 1. Oct. 1629 kommen die ersten verdächtigen Fälle vor, von denen es heisst: »ut putatur, ex contagione obierunt« (Frau und Tochter eines gew. Joh. Caducius). Bis zum 28. Nov. d. J. sind nun 331 Personen mit vollem Namen (doch ohne Altersangabe) verzeichnet, welche an der Pest gestorben und theils in S. Michael (am 15. Nov.: 14!), theils in S. Martin beerdigt worden sind. Dann folgt eine Unterbrechung (offenbar in Folge der Erkrankung und des bald darauf erfolgten Todes des Pfarrers) und dann von einer andern, indessen ungefähr gleichzeitigen Hand die Notiz: »Obierunt personae tricentae et sexaginta ex hoc pago Savognin ob morbum contagiosum« etc., unter genauer Angabe des Namens, Charakters, Todestages des P. Petrus wird von ihm ausdrücklich bemerkt: »inter eas personas cum dolore maximo peste consumptus est.« Ferner: »A. 1630 d. 26. August. sublatus peste est infans J. G. M. filius, ad S. Martin. sepultus.« — A. 1630 d. ultimo Octobr. Obiit peste ingrassante Gion M., (ad S. Martin. sepult.).« — Die Todtenregister der Pfarrei Tinzen beginnen erst mit dem 3. Mai 1635 und weisen bis Jahresschluss 9 dort Verstorbene (worunter 6 Kinder unter 1 Jahr); die Register von Obervatz, Salux, Stürvis, Lenz, Brienz beginnen erst mit 1640—42, diejenigen von Tiefencastell mit 1652, die von Alveneu mit 1663 etc. — In dem zu Salux gehörigen Weiler Deal (Dehl), welcher früher stärker bevölkert gewesen sei, soll (laut Tradition) während dieser Pestperiode 1629—35 von der ganzen Bevölkerung nur ein einziger Mann am Leben geblieben sein; das ältere Glöcklein im Thurme der dortigen S. Rochus-Kapelle trägt die Jahreszahl 1631. — Vgl. A. Nüscheler, »Gotteshäuser der Schweiz« I (1864) S. 113.

43) (S. 25) Dr. P. Lorenz, histor.-medizin. Skizzen im »Jahresb.» XIV d. N. G. Graub. S. 37—39.

44) (S. 25) Die 5 Bürger waren: Fried. Hemmi und Christ. Hemmi, beide als Rechtsprecher erwählt 1625 (Letzterer: »peste obiit die.. Febr. 1630), »Lütenent« Batallia (erwählt 1628, peste absumptus die 20. Oct. 1629), Pet. Gengel Landweibel und Th. Töntz Rathhauswirth (beide erwählt 1628).

45) (S. 25) »Anno 1629 usque ad. a. 1631 grassante peste (vocata »mors nigra«), in qua multi seculares perierunt, fundata est praebenda«. Ein im J. 1667 angelegtes Urbar bringt die Wohlthäterliste: »Nomina Benefactorum Eccles. Lanzens. Imprimis nominantur illi, qui fuerunt tempore pestis A. 1629 usque ad 12. Junii A. 1631. Illi a Parocho populi orationibus commendari possint: nunc in festo S. Rochi nominatim leguntur.« (Pfarr. Archiv Lenz). —

46) (S. 25) Vgl. A. Nüscheler »Gotteshäuser d. Schweiz« I. 68, 69, 107. Die S. Rochus-Kapelle in Lumbrein wurde ex voto erbaut und am 23. Juni 1630 vom Bischof Jos. Mohr eingeweiht (Pfr. Arch.). — Die auf diese Pestperiode bezügliche Inschrift, welche im Chor der Filialkirche im Bad Alveneu bis zur Renovation i. J. 1854 zu lesen war lautete nach einer im dortigen Archiv niedergelegten ziemlich mangelhaften Copie: »Anno 1630 grassante peste voto et labore vicinorum omnium in Balneo propriisque expensis nec non auxilio aliorum Alvaniensium templum hoc inceptum et anno 1634 consecratum sub R. D. Philippo de Philippinis plebano (?) ac parocho tunc temporis. — Herr Landshauptmann Paul Walthier Land[a]. dazumal und Frau Perpetua geb. v. Mont; — Jörg Dissari und Jan Luzi Heins beide Kirchenvögt.« — In der »Bündner-Ztg.« 1836 Nr. 54 (6. Juli) S. 215 ff. knüpft ein »Eingesandt« (es kam, wie wir hörten, aus der gewandten Feder des verstorbenen Oberstl. L. Christ) an die Mittheilung dieser Inschrift u. A. noch folgende Bemerkungen: »In den Jahren 1630 und früher als die Pest in unsern Thälern wüthete, blieb das Bad Alveneu vielfältigen Traditionen zufolge, gänzlich verschont. Eine Menge von Landeseinwohnern und angesehenen Fremden hatte dieserwegen dort ihr Asyl aufgeschlagen und auch die erflehte Rettung gefunden.«

47) (S. 25) Im Jahre 1629 starben in Camogask 32 Personen, 11 davon in der Zeit vom 1. Januar bis 28. Octob., die übrigen 21 von da an bis zum 31. December und auf diese bezieht sich die beim 28. Oct. angebrachte roman. Randglosse: »Chia las saquaintas persunas sajan mortas dal suspatt della pesta«; im Novemb. starben 8, im Decemb. allein 10 Personen; am 12. Jan. 1630 wurde ein 16jähr. Mädchen (Annetta f. A. V.) mit der Bemerkung eingetragen: »Fuit ultima mortuorum ex suspicione pestis.« (Vgl. oben S. 31 unsere Note 17). —

48) (S. 27) »Anno 1631 in primo die Septembris incepit pestis in Brigels et in multis locis, et obierunt in nostra parochia circiter 130. Nicolaus Jenelinus fuit parochus.» (Anniversar. Brigels).

49) (S. 28) Einem zu Disentis in mehrfacher Abschrift vorhandenen roman. Manuscr. entnommen, welches Auszüge aus den (leider seit 1799) verloren gegangenen Kloster-Annalen (s. Beitr. I, 18 Note 5, II, 22) enthält und worin es heisst: »Denovamain anno 1635 la muria e finalmein arivada a Tujetsch, nua ch'ei glei miert da quella en ping temps 70 persunas, e pleun siu suenter arivada entochen Seignies da Mustèr.« —

50) (S. 28) In den mit 1640 beginnenden Todtenregistern der Pfarrei Lenz ist zu allererst eine Wolfsbeute verzeichnet: »Extra parochiam in Bergalia ubi 20 circiter (annor.) spatium inservivit casu miserabili ac memorabili Maria U. Gier a lupis dilacerata fuit ob eam forsan causam etc.« —

51) (S. 29) Brügger »Aus d. Natur-Chronik« etc., in »N. Z. Ztg.» 1863 und Separat. S. 21, nach den »Annales de Boive» (siehe Beitr. I, 18 Note 3).

Beilage zum Programm der Bündner'schen Kantonsschule.

Beiträge

zur

Natur-Chronik der Schweiz

insbesondere

der

Rhätischen Alpen



von

Professor Chr. G. Brügger.

IV.

Chur.
Buchdruckerei von Conrad Conzett.
1881.

Abkürzungen.

B. Mbl. = Bündnerisches Monatsblatt, eine Zeitschrift für Erziehungs-, Armenwesen und Volkswirthschaft. Jahrgängne I—XXI, Chur 1850—70.

B. Vbl. = Bündnerisches Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung. Jahrgänge I—IV, Chur 1829—32. (Herausgeber Prof. Röder und C. v. Tscharner).

B. Z. Z. = Des Verfassers dieser Beiträge frühere Arbeit: „Aus der Naturchronik der Schweizerberge, ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lauinen" in der „N. Zürch. Zeitung" (vom 3.—12. Febr. 1863) und als Separatabdruck, Zürich Orell, Füssli & Cie. 1863, 37 S. in kl. 8o. — Vgl. Beitr. I (1876) S. 17 Anmerk. 1.

Gugelb. = Heinrich v. Gugelberg (1780—1854) handschriftliche „Sammlung von Witterungsnotizen von 1043 bis 1732", Copie in des Verfassers Besitz. Vgl. Beitr. I, S. 17 Anm. 1.

Kais. = Peter Kaiser (weil Prof. und Rektor der Bündner. Kantonsschule in Chur) Geschichte des Fürstenth. Liechtenstein nebst Schilderungen aus Chur-Raetiens Vorzeit. Chur, 1847, 512 S. in gr. 8o.

N. S. = Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Bünden, herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst. Jahrg. I—VII, Chur 1804—1812.

R. & Tsch. = Prof. G. W. Röder und P. C. v. Tscharner: der Kanton Graubünden historisch, geographisch, statistisch geschildert für Kantonsbürger und Reisende, im „Gemälde der Schweiz", XV 1. Abtheil., St. Gallen und Bern 1838, 381 S. in 8o.

Rahn = Johann Heinrich Rahn, „Eidtgenössische Geschichtbeschreibung" etc., Zürich 1690, 1172 S. in kl. 8o.

Scheuchz. N. G. = Johann Jacob Scheuchzer M. D., Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlandes, I.—III. Theil, Zürich 1709—1708, in Verlegung des Autoris. — Id. Cat. = J. J. Scheuchzer, Cataclysmographia helvetica, Tiguri 1733, pag. 48 in 4o.

Volg. = Dr. G. H. Otto Volger, Untersuchungen üb. d. Phaenomen der Erdbeben in der Schweiz, I. Th. Chronik der Erdbeben i. d. Schweiz. Gotha 1857, 367 S. in 8o.

W. B. = „Neu vermehrtes Wein-Büchlein" mit „historischem Bericht des Weinlaufs von 284 Jahren her, auf die Maass und Rechnung des Landes Appenzell, St. Gallen und Rheinthal gestellet" etc., St. Gallen 1768 (gedr. bei L. Dieth sel. Wittib).

W.-M. = Waser & Müller, „Landwirthschaftliche Chronik" in C. K. Müller's Schrift Joh. Heinrich Waser, der zürcherische Volkswirthschafter des 18. Jahrhundert's (Separatabdr. aus d. „Zürcher Jahrb. f. Gemeinnützigkeit 1877", Seite 60—82), deren gef. Mittheilungd urch Hrn. Rektor Bott an den Verfasser hiemit bestens verdankt w.rd.

Natur-Chronik des siebzehnten Jahrhunderts.

Zweite Hälfte (1650—1700).

Jahrgänge.

1650. Sehr guter *Frühling,* so dass man im *Mai* zu Alp fahren konnte. Der Wein galt nicht viel, war aber vortrefflich[1]). Am *St. Andreas*-Tag fing es an zu schneien, es schneite die ganze Woche hindurch; darauf eine so grimmige Kälte, dass man sich einer solchen nicht zu erinnern wusste. Am neuen *St. Stephans*-Tag brach die Kälte; es hatte aber soviel Schnee, dass er einem Mann bis an die Weichen reichte. Hierauf s. gut Wetter — in 10 Tagen war der Schnee weg. In diesem Jahre verspürte man 5 Erdbeben (Gugelb.). Für die Schweiz ein ausgezeichnetes Erdbeben-Jahr: vom 8.—13. Januar erfolgten im Rheinthal (Sax und Werdenberg) achtzehn, in Basel aber von Febr.—Novemb. gegen 50 verschiedene Erdstösse, dessgl. in Zürich, Aarau, Morges, Bern etc. (Volg. 94—98; Rahn 992; Scheuchz. N. G. I, 127).

1651.[2]) Den 7. *Januar* hat es in der Nacht gedonnert und geblitzt; es war so hell, dass man zu Chur meinte, das Kaufhaus brenne. *Frühling* sehr rauh und kalt, aber trocken. Am Ragazer (*Mai)* Markt hat es in der Nacht so stark geschneit, dass einem der Schnee bis an das Hosenband reichte; an den Bäumen that er grossen Schaden. *Herbst* dennoch gut, mit wenig Schnee (Gugelb.). Wenig aber guter Wein (W. B.). Am 8. und 25. *Juni* Erdbeben im Engadin und Rheintal (Volg. 98). — Durch langwieriges Regenwetter und Abgang des Schnee's sind sowohl zu Anfang als Ende dieses Jahres die Flüsse und anderen Gewässer inmassen angelaufen, dass dadurch an Gebäuden, Brücken und Gütern grosser Schaden geschah (Rahn 996). „Den *25. Februar* ist zu Matt im Glarnerland durch eine grosse Schneelauwin ein Stall mit etlichen Stücken grossen und kleinen Viehes eingewicklet und mit zu dem Fuss des Berges geführet worden" (Scheuchz. N. G. I, 158).

1652. Verspürte man ein starkes Erdbeben am Eschnerberg und brannte das Dorf Eschen fast ganz ab (Kaiser 432); die Gegend von Sax und Werdenberg erlitt achtzehn Erdstösse, die daselbst zunächst im *Februar* (am 2.) eintraten (Volg. 99). Im *Sommer* war grosse Hitze und Tröckne, denn es regnete nie bis in den Heumonat. Es gab wenig Korn und Heu,

Jahrgänge.

aber vielen und vortrefflichen Wein. Im *Herbst* am hl. Kreuztag schneit es, worauf bis St. Andreas gut Wetter blieb (Gugelb.). Am 10. Dezember Erdbeben in Neuenburg, worauf eine ungeheure Schneemenge fiel (Volg.).

1653. Dieser Jahrgang war für das nördliche Rhätien ein leidlich guter, den Gugelberg folgendermassen schildert: „Es war ein s. guter *Frühling,* allezeit warm, doch trocken, denn es regnete nur einmal. Die grosse Hitze dauerte bis an *St. Johannis*-Tag, wo man reifes Korn hatte. Es gab wenig Feisst-Heu, und das Sommerkorn verbrannte, so dass es nicht einmal Saamen (Saatkorn) gab. Nach des *Sommers* Mitte regnete es oft und gab viel Heu und Grummet (Emd). Herbst anfangs nass, dann gut. Der Wein hätte beinahe gefehlt, aber es gab dennoch viel und vortrefflichen. Am *St. Margrethen*-Tag (15. *Juli)* hat man reife Trauben gefunden. An *Allerheiligen* (1. November) hat es eingeschneit, war 14 Tage schlecht Wetter; der Schnee verging am *St. Andreas*-Tag, worauf es schön und warm blieb bis nach *Neujahr.*“ — In der nördlichen Schweiz fiel am Abend vor der Weinlese, welche ergiebig war, an einigen Orten starker Hagel, dass Alles zerschmettert wurde und in etlichen Weingärten der schöne rothe Wein durch die Weinreben floss“ (Appenzell. Chron.)[3]). — Im Engadin gestaltete sich dieser Jahrgang — nach des Chronisten J. A. Vulpius (Pfarrers zu Fetan) Bericht — geradezu zu einem völligen Fehl- und Theurungsjahr: „Roggen und Gerste hatten (dort) ganz gefehlt in Folge der grossen Trockenheit, auch wegen der Reifen und Fröste; im Vintschgau war der Roggen gleichfalls missrathen, aber zu Füssen und in Schwaben bekam man ihn zu kaufen, jedoch sehr theuer (man verkaufte ihn hier bei uns zu 4 fl. 30 kr. per Mutt). Die Kastanien waren dagegen gut gerathen — in Veltlin und Cläfen — wohin Alles ging, um solche zu kaufen oder gegen Decken und allerlei Tücher einzutauschen. Wer nicht Fuhrwerk hatte, trug, oder schleifte und zog sie auf Handschlitten zur Winterszeit nach Hause; so suchte sich Jedermann bestmöglichst zu helfen. Kurz, es war ein armseliges Jahr (miserabel ann), aber das darauffolgende wurde um so reicher und besser.“[4]) —

1654. Zu Ende *Mai* ist man mit dem Vieh zu Alp gefahren. Es war ein kalter *Frühling* und die Weinreben haben spät geschossen; darauf lange schön und trocken, spätes Traubenblust, aber — da Sommer und Herbst gut waren — gab es vielen und vortrefflichen Wein (in vielen Weingärten bekam man vom Mannschnitz 1 Fuder bis 9 Zuber :Gugelb.). Auch vom St. Gall. Rheinthal heisst es: „extra gut und viel, bei 100 Jahren war kein so guter Wein gewachsen“ (W. B.). *Herbst* bis zum halben *Winter* gut. Einen Zuber neuen Weines gab man um 1 Sack Korn, und 1 Quartane Kernen kostete an St. Andreas (Markt) 4 Batzen (Gugelb.).

Jahrgänge.

1656. Hat man um *St. Gallen* Tag gewimmelt, sehr guter Wein (Gugelb.). Im Rheinthal: „viel, aber sauer“ (W. B.).

1858. Im *Januar* fiel der grösste Schnee, den man seit Mannsgedenken erlebte. Im *Appenzellerland* wurden viele abgelegene Häuser ganz verschneit, daher viele Leute, so nicht mit Lebensmitteln versehen waren, grossen Hunger litten. Im *Februar* starke Kälte, so dass der Rhein u. a. Flüsse zufroren (Gugelb.). Als damals etliche junge Knaben von Basel bei der ungewöhnlich strengen Winterkälte auf dem hart beeisten Rheinstrom ihre Erlustigung suchten, ist das Eis unter ihnen gebrochen und sind 15 derselben elendiglich ertrunken (Rahn 1013).

1659. In der Lichtensteinischen Alp Lawena geschah ein grosses Unglück: in Folge anhaltenden Regenwetters löste sich eine Seitenwand der Alp ab und verschüttete alles Vieh bis auf eine Kuh, welche einer armen Wittwe gehörte (Kais. 433).

1660. War ein 12 Wochen langer kalter Winter (Gugelb.), eine solche grimmige Kälte, dass der Zürichsee 3½ Monate bis zum März gefroren blieb (W. M.). Darauf folgte ein warmer Frühling und Sommer, im *April* schwärmten die Bienen und fand man reife Erdbeeren. Die beständige Wärme erweckte eine solche Menge Ungeziefers, dass, wenn nicht ein kühler Regen eingefallen wäre, alle Feldfrüchte abgefressen worden wären. „Man mehrete alle Vogelheerde im ganzen Lande ab, in der Meinung, die kleinen Vögel frässen das Ungeziefer weg“ (Appenzell. Chron.). Wein: viel und extra gut (W. B.).

1662. Fiel in der (Bündner) Herrschaft ein Reif, der den Weinreben grossen Schaden that, in einigen „Wingerten“ erfror Alles, in anderen die Hälfte, und in anderen gar Nichts (Gugelb.). Im Rheinthal wuchs viel und guter Wein (W. B.).

1663. Ist alles Korn im ganzen Lande sehr schön gewesen; wie es zu reifen anfing, da kamen viele **Vögel** und **Mäuse**, welche grossen Schaden thaten; in vielen Aeckern haben sie Alles aufgefressen. Zu Anfang des *Herbstes* fanden sich noch keine reifen Trauben, der Wein wurde aber dennoch gut (Gugelb.). Im St. Gall. Rheinthal dagegen gab's „sehr wenig und sauren“ (W. B.). Am *10. Dezember* Abends 10 U. ziemlich starkes Erdbeben in Glarus, welches mit donnerndem Getöse die ganzen Alpen des Landes erschütterte; das Vieh wurde von dem Gebrüll der Erde erschreckt. Sonntags darauf den *13. Sept.*, wiederholte sich dasselbe abermals ziemlich stark (Scheuchz. N. G. III, 29; Volg. 102).

1664. Den *4. Mai* a. St. fiel ein grosser Schnee; das Vieh musste grossen Hunger leiden. Zu Ausgang des Jahres zeigte sich ein grosser bleicher Comet (Gugelb.; cf. Rahn 1020). Im Rheinthal sehr wenig Wein „wegen Hagels“ (W. B.).

Jahrgänge.

1665. Den *1. März,* Nachts 2 U., ein „gewaltiger Erdbidem“ im ganzen Glarnerlande „mit Jedersmanns grossem Schrecken“ (Scheuchz. N. G. III, 29). Wegen anhaltend heisser Witterung ist fast alles Heu verbrannt. Von *August* bis Wintermonat grassirte die rothe Ruhr (Id. N. G. I, 140)[5].

1666. Warmer trockener *Sommer,* wenig Heu und Emd, aber viel und vortrefflicher Wein (Gugelb.). Im St. Gall. Rheinthal (Berneck, St. Margrethen) war nur „halbe Wemme“, aber extra gut (W. B.). Zu Vaduz (Liechtenstein) kam eine grosse „Rüfe“, die das obere Dorf in grosse Gefahr setzte, so dass man einen starken „Rüfedamm“ machen musste (Kais. 433).

1667. Den *7. Juni* a. St. sehr rauhes Wetter mit Schnee; es fiel ein grosser Schnee, welcher zwar bald schmolz, aber vielen Bäumen die Aeste und den Reben die Schosse abbrach, und grossen Schaden an anderen Früchten verursachte (Scheuchz. N. G. I, 140; Gugelb., Kais. 433).

1668. Im Thale St. Antönien (Prätigau) wurden durch 10 in diesem Jahre niedergehende Lauinen zerstört: 1 Haus, 17 Ställe und 6 Bargen (kleine Heuhütten), und getödtet: 14 Kühe, 3 Pferde, 38 Stück sonstiges Gross- und etwa 30 Stück Kleinvieh (Coaz)[6]. Die Thal-Chronik des Peter Ruosch berichtet darüber: „Am *16. Januar* hat es auf Aschüol, auf den Bodmen, der Negga Salzgeber die Wohnung zerstört. Die Lauine ist auch in den Schmittenboden gekommen und hat dasselbe Haus stark besetzt. Der Staub dieser Lauine war so gewaltig, dass man seinetwegen den Kirchthurm eine Weile nicht mehr sehen konnte. Man hat gewissen Bericht, dass an diesem Tage die Lauine über 21 Häuser geschossen.“ (Diese waren durch sog. Spaltecken geschützt). Von der am *26. März* abgegangenen Zuglauine, welche Ställe zertrümmerte und eine Menge Vieh tödtete, wird erzählt: „Ein Knabe, der im Zugsgaden das Vieh fütterte, kam wunderbar mit dem Leben davon. Er hatte sich, als die Lauine ging, in der „Rüschlen“ hinter einen Stein gelegt. Nach einer Weile nahm er das Messer aus der Tasche und grübelte den Schnee weg, um sich hervorzuarbeiten. Indess würde er bald haben sterben müssen, wenn ihm nicht Jemand zu Hülfe gekommen wäre.“ In diesem Thale ist bis am *25. Mai* „bei den gemeinen Gadmen“ (Lauinen) Schnee gelegen; bei der Schärmebruck konnte man noch den 26. Mai mit geladenen Pferden über den Schnee fahren, wie über eine Brücke; Schnee befand sich dort bis am 6. Heumonat.“

1668. Den *20. April* a. St. Abends zwischen 3 und 4 U. ist wiederum im ganzen Glarnerland ein „starker Erdbidem“, mit grossem Zittern und Beben gehöret und vermerket worden“ (Scheuchz. N. G. III, 30) — von starkem unterirdischem Getöse begleitet und einem starken Dunst und Nebel gefolgt (Volg. 104). Im alten Jahrzeitbuch von Brigels heisst es: „Anno 1668 sindt die Fisch in unser Wasser Flimm gelegt worden, zuvor waren keine

Jahrgänge.

Fisch darin."[7]) „In diesem Jahr hat eine Pestilenzische Seuche die Stadt Basel so heftig ergriffen, dass selbiger die Handelschaft mit den übrigen Orten der Eidgenossenschaft abgeschnitten, und nichts desto weniger diese ansteckende Krankheit auch in der Stadt Bern Herrschaften gebracht, so dass nur in der Grafschaft Lenzburg gegen 400 Personen, dessgl. in der Stadt Brugg eine nicht geringe Zahl hingezuckt worden. Zu Basel aber sollen ihr 716 Personen erlegen sein. Auch in der Stadt Zürich wurde das einte und andere Haus von dieser giftigen Krankheit angesteckt, jedoch nur etliche wenige dadurch aufgerieben. In der Grafschaft Kyburg und Herrschaft Grüningen aber, sonderlich zu Uster,[8]) Wildberg und Gossau, wie auch zu Höngg und Wipkingen, wurde eine merkliche Anzahl zu Grabe getragen (Rahn 1028). In den Kirchenbüchern Bündnerischer Gemeinden konnten wir keinerlei Spuren dieser allerletzten Pest, von welcher die Schweiz heimgesucht wurde, entdecken.

1669. Wegen ausserordentlich warmer Witterung, dergl. man lange nicht erlebt, vertrockneten fast alle Wasserbrunnen, besonders in den Alpen, in Folge dessen nicht allein der Viehpresten im In- und Auslande, an verschiedenen Orten, sondern auch die rothe Ruhr einzureissen anfing, woran allein zu Schwanden (Glarus) vom *6. Aug.* bis *15. Sept.* in die 34 Personen verstarben (Scheuchz. N. G. I, 141, cit. Tschudi Chron. Glar.). Wohlfeiler Jahrgang; obwohl der *Sommer* dürr, ist Korn, Obst und Wein gar wohl gerathen; der Wein wurde ausserordentlich gut und süss (Gugelb.); auch im St. Gall. Rheinthal: ziemlich viel und extra gut (W. B.).

1670. Grosse Winterkälte; in Zürich: viel und guter Wein (W.-M.); im St. Gall. Rheinthal dagegen: halbe „Wemme", Wein sehr sauer (W. B.). Am *7. Juli* Morgens um 2—3 U. starkes Erdbeben, das „durch die ganze Eidgenossenschaft", besonders auch in den Cant. Glarus, St. Gallen und Thurgau verspürt wurde (Scheuchz. N. G. III, 30; Volg. 104, cit. Ziegler, Ebel, Scheuchz.).

1671. Anhaltende Sturmwinde; das Ende des Jahres sehr warm (Gugelb.). Den *3. Juli* haben gewaltige Stürme und schwere Hagelschläge an Bäumen und Früchten grossen Schaden gethan; in Nieder-Urnen (Glarus) wurde durch den Hagel ein Töchterlein erchlagen (Scheuchz. N. G. II, 144). Wenig Wein, der rothe gut, aber der weisse sauer (W. B.).

1672. Am *Neujahrstag* sehr warm, gleich darauf grosse Kälte, sodass die Flüsse zufroren; *Sommer* nass aber fruchtbar (Gugelb.). Das Viertel Korn wurde für 12 Kreuzer, 1 Maas Wein für 9 Pfenning verkauft (Bündn. Monatsbl. 1854, 214). Im St. Gall. Rheinthal: reiche Weinlese, aber mittlere Qualität, die Maas galt 13 Pfenning (W. B.).

1673. Im *Januar* war ausserordentlich warme Witterung und fing es schon an zu grünen; darauf kam ein gar nasser *Sommer;* im Mai und Juni

viel Nebel (Gugelb., Kais. 433). „Im *April*, als der Schnee geschmolzen, insonderheit aber im *Juli* (Juni: nach Ebel) bei stark eingefallenem Regen verschüttet eine Schlammrüfi das Dorf Casaccia am Fusse des Maloja und Septimer. Schon vor 1½ Jahrhunderten hat die Sache begonnen, indem schon damals viele Güter überführt wurden. Ein kleines Bächlein, welches vorher kaum genugsam schien, eine Wiese zu wässern, hat diese Materie von weisser blaulechter Erde mit unwidertreiblicher Gewalt fortgeschleppt und die meisten Häuser bis an die Dächer angefüllt" (Scheuchz. Stoicheiogr. I, 138). Dr. Ebel sah die Spuren dieser Verwüstungen noch nach 130 Jahren[9]). —

1674. Gewitterreiches Jahr (Kais. 433), war gar hitzig (Gugelb.). Den ganzen *Sommer* hindurch sehr viel Donner und Hagel, wodurch in der Eidgenossenschaft grosser Schaden verursacht wurde (Scheuchz. N. G. II, 144). Am *6. December* (Sonntag) Morgens 9 U. vor oder während des Gottesdienstes starkes Erdbeben in der ganzen Eidgenossenschaft und den angrenzenden Ländern, namentlich auch in Glarus und im Rheinthal (Hohensax); bald darnach sind zu Näfels zwei feurige Kugeln vom Himmel gefallen (Rahn 1035; Scheuchz. N. G. III, 30; Volg. 109). Am *10. März* in der Nacht verbrannten in der Stadt Chur 80 Häuser und 67 Stallungen, wobei auch 14 Personen um's Leben kamen; der verursachte Schaden wurde auf mehr als 400,000 Gulden geschätzt.[10])

1675. Den *24. Januar* heftiges Erdbeben. Der *Winter* ausserordentlich warm; der *Frühling* sehr spät und kalt; der *Sommer* nass und kalt, alle Wochen schneit es auf den Bergen. Keinerlei Früchte wurden reif, die Trauben erfroren an den Reben, man musste im Schnee wimmeln; den Wein konnte man vor Säure nicht trinken, die Bohnen musste man im Ofen dörren. Den *14. September* fing es wieder an zu schneien, die „Ehmdschochen" lagen 8 Tage lang unter dem Schnee; es war beständig rauh Wetter. Darauf folgte eine fünfjährige Theurung (Gugelb.). Auch im St. Gall. Rheinthal hat man im Schnee „wemmen" müssen: Wein nicht zeitig und sehr sauer (W. B.). Zürich: Die Trauben mussten um Simon und Judæ aus dem Schnee herausgelesen werden, den „Schneewein" wollte Niemand kaufen noch trinken; das Traubenträst wurde gewärmt, um es in Gährung zu bringen (Was.-Müll.). Im Neuenburger Jura erfror das Getreide und fiel auch während der Weinlese (den 1. November) Schnee, die Trauben waren unreif, die Beeren hart, der Wein sehr herbe (B. Z. Z.).

1676. *Frühling* sehr trocken; der *Mai* brachte reife Kirschen und Erdbeeren, gleichzeitig Traubenblüthe und einen unvermuthet eingefallenen Schnee nebeneinander (Gugelb.). In Zürich erlangte die rothe Ruhr grosse Verbreitung. Im St. Gall. Rheinthal gab's wenig,

Jahrgänge.

aber köstlich guten Wein (W. B.). — „Das Dorf Prosto bei Plurs in der Grafschaft Cläven ward durch ein Bergwasser, welches lettichte Materie zuführte, in grossen Schaden gebracht, Bäume aus den Wurzeln gerissen, viel Weinberg und andere Güter verwüstet“ (Scheuchz. Stoich. I, 138).

1677. Von *Anfang* des Jahres grosse Kälte, dergleichen man sich von vielen Jahren her nicht zu erinnern wusste; der *Februar* war aber so lieblich und warm, dass der Boden schon zu grünen anfing (Scheuchz. N. G. I, 141), im Febr. donnerte es viel und stark; den *17. April:* Comet; ein starker Pföhn (Föhnwind) that vielen Schaden; den *12. Juli* in der Nacht sah man einen schönen (Mond-) Regenbogen, darauf folgten grosse Wassergüsse (Gugelb.). Am *12. Juni* in Zürich grosse Ueberschwemmung durch die in Folge von Platzregen plötzlich angeschwollene Sihl (Was.-Müll.). „Im *Julio* sind durch langes und starkes Regenwetter alle Flüsse und Wasser solchergestalten aufgelofen, dass dadurch viel Brücken zerstört, ganze Gebäue niedergerissen worden, und an Gütern, Menschen, Vieh unschätzlicher Schaden beschehen“ (Rahn 1047).

1678. Den *28. Januar* sah man „Würmer“ auf dem Schnee liegen; man hatte einen sehr guten und leichten *Winter,* fast niemals Schnee, zu Ende *März* schon konnte man das Vieh auf das Feld lassen; im *April* gab es starke Unwetter (Gugelb., Scheuchz. l. c.). Sonntags den *30. Juni* (a. St.) zwischen 4 und 5 U. kam ein grausam Wetter mit Donner und Hagel bei dem Glärnisch herein mit entsetzlichem Sausen und Brausen, dass hievon beide Rüfenen zwischen Schwanden und Glarus mit grossem Ungestüm angetrieben und ganze Güter mit Steinen, Sand und Letten bedeckt und verwüstet wurden (Scheuchz. l. c., II, 144, cit. Tschudi). Den *10. Juli* „ist in der Herrschaft Hohensax (Rheinthal) ob dem Dorf ein Theil des Berges mit Felsen, Bäumen und grossem Knall hinuntergefallen“ (Scheuchz. Stoich.). J. H. Rahn berichtet 1690 über diesen Bergfall ausführlicher: „Ein grosser Theil des stotzachtigen Gebirgs oberhalb dem Dorf Sax ist, auf zween starke Steinwürfe lang und breit, mit entsetzlichem Krachen abgerissen und auf die Ebene gestürzt; da unter anderm ein ungeheures Stück Felsen mit grossem Gewalt in zwei zersprungen und sich in die Tiefe gesetzt. Gleichwohl sind von diesem geschwinden Bergfall weder Menschen noch Viehe beschädiget worden: und befindet sich anjetzo an diesem Ort eine hohe und felsichte Wand, da nichts Lebendiges mehr weder hinauf noch hinab steigen kann“ (Eidg. Gesch. Beschr. S. 1053). Betrand äusserte dann 1757 (mémoires hist. et phys. sur les tremblements de terre) die Ansicht, dass dieser Felssturz nur eine Folge der in dieser Gegend vor-

Jahrgänge.

her erfolgten Erdbeben sei, und stellte sodann diese Ansicht als eine allgemeine für die Entstehungsweise der schwindelerregenden Felswände und Schluchten in den Gebirgen auf (Volg. 110). Am *26. August* (1678) in Folge heftiger Gewitterregen starkes Anschwellen der Gewässer im Rheinthale und Appenzellerland, so dass man da und dort durch Glockenläuten zu Hilfe rufen musste (Scheuchz. Cat. 28, cit. Bischoffsberg.).

1679. Den *25. Januar* Morgens zwischen 2—3 U. Erdstösse im Cant. Glarus, welche ziemlich stark und von unterirdischem Getöse begleitet waren. Im *Sommer,* namentlich im *Juli,* „haben viel ungewohnte Hagel- und Strahl-Wetter, auch Wolkenbrüche und plötzliche Wassergüsse, im Glarnerland und an vielen Orten, so in der Herrschaft Sax (Rheinthal), an Menschen und Viehe grossen Schaden verursacht" (Rahn 1055; Scheuchz. N. G. II, 144, III, 30; Volg. 110). Im *August* „hat zu Engi in dem kleineren Thal (Cant. Glarus) ein bei Tageszeit und warmem Sonnenschein geschehener Bergbruch nicht geringen Schaden verursachet" (Scheuchz. Stoich. 134). Den *17. und 18. August* ist die Sonne blutroth aufgegangen, so dass man sie ohne Schaden nicht anschauen konnte, und gab bei 3 Stunden keinen Glanz (Gugelb.). —

1680. Den *24. Juli* starkes Erdbeben an vielen Orten der Eidgenossenschaft (Basel, Neuenburg, Aarau, in der Waadt). „So haben auch damals starke Ungewitter mit Donner, Strahl, Hagel, ungewöhnlichem Regen und Sturmwind sich erzeigt" (zu Langenthal Berner Gebiets verbrannnten 26 Häuser in Folge Blitzschlages). Den *24. Juli* in Zürich heftiger Orkan; den *25. Juli* Abends nach 9 U. hat die Ober-Rüfi zwischen Schwanden und Glarus in einem starken Sturmwetter ein Gut nächst der Linth überlegt." (Rahn 1064; Scheuchz. N. G. I, 128, 141, II, 144, cit. Tschudi; Volg. 111; Was.-Müll. 64). Im *August* regnete es 30 Stunden lang, die Wasser schwollen mächtig an und der Rhein trat über seine Ufer (Kais. 433). „Der *November* ausserordentlich warm, so dass an den Obstbäumen Blüthen hervorbrachen. (In Deutschland Pest). Hier — in Bünden — sind alle Früchte wohlgerathen und es gab einen extra guten Wein. Die Lebensmittel wurden wieder wohlfeil und es gab bis 1688 lauter gute Jahre" (Gugelberg). Derselbe gedenkt auch des grossen Cometen, der vom *14. November* bis *27. Januar* gesehen wurde und mit seinem „entsetzlich langen Schweif" den Leuten grosse Furcht einflösste (Kais. l. c.). Der Schweif, von mindestens 80 Grad Länge, war sehr schmal und nicht gekrümmt, seine wahre Länge muss sich auf ca. 10 Mill. Meilen erstreckt haben; die spätere genaue Untersuchung zeigte, dass er der Sonne bis auf etwa

Jahrgänge.

30,000 Meilen sich genähert hatte; über diesen berühmten Cometen sind mehr als sechzig Schriften erschienen (Mädler).

1681. Den *27. Januar* Nachts 10--11 U. starkes Erdbeben in Basel, Zürich, Glarus, Appenzell. Die Winterkälte war auch damals so hart, dass dergl. kein Mensch sich erdenken mochte (Rahn 1066; Scheuchz. l. c.; Volg. l. c.). Es fielen in diesem Winter wohl bei hundert Schnee; er währte bis zum *14. März,* worauf es warm wurde, aber nicht auf die Dauer; denn im *April* lag der Schnee noch 1 Elle tief, schmolz aber zu Ende dieses Monats in kurzer Frist. Darauf kam ein überaus warmer und fruchtbarer *Sommer* und ein lieblicher Winter (Gugelb.).

1682. Den *2. Mai* a. St. Morgens 2—3 U. ein überaus starkes Erdbeben mit Getöse in der ganzen Schweiz, besonders auch in Zürich und Glarus, „dass die Glocken an den Häusern davon geschället" (Rahn). Im *Juni* kam eine sehr schädliche Viehseuche (es war, wie es scheint, die Maul- und Klauenseuche), woran viel Vieh starb, wenn man ihm nicht zeitlich zu Hilfe kam. Wegen des herrlichen und fruchtbaren *Sommers* gab es eine durchgehende Wohlfeilheit (Gugelb.). Im St. Gall. Rheinthal gab's viel, aber sehr schlechten Wein (W. B.). Scheuchzer fügt dem Berichte über oberwähntes Erdbeben (N. G. I, 128, nach Rahn 1079; III, 30) noch die Notiz bei: „den *7. (Mai)* darauf hat man im ganzen Glarnerland einen erschrecklichen Hall und Knall, gleich einem Canon-Schuss, wovon die Fensterscheiben erzitteret, wahrgenommen." Den *10. Juni* a. St. schlug der Blitzstrahl in den Helm des grösseren (östlichen) Kirchthurms von S. Gian bei Celerina (Ober-Engadin), verbrannte alles Holzwerk, schmolz die grosse Glocke, deren Klang einst durch das ganze Thal gehört wurde, verschonte aber den daneben stehenden kleineren (älteren) Thurm mit seinem Glöcklein (vom J. 1632) sowie die anstossende Kirche[11]). Am *18. August* wird von den Chronisten (Rahn 1081, Gugelb.) die bekannte fünfte Erscheinung des Halley'schen Cometen vermerkt: „ein erschrecklicher Comet-Stern ward zwischen den Gestirnen des Leuen und grossen Bären erblicket, er strich fast jedes Tags fünf in sechs Grad durch, und zwar vom Niedergang zum Aufgang (rückläufig); schien grösser als ein Stern der ersten Grösse, fackelte ganz feurig und hielt in seiner Länge fast 15 Grad." Den *7. December* Abends nach 4 U. sah man vieler Orts in der Schweiz ein Feuermeteor in Gestalt einer Kugel, „so einen langen Striemen führte", plötzlich auf den Boden herunter schiessen, aber augenblicklich mit grossem Knall wiederum verschwinden (Rahn l. c.).

1683. Vom *4. Januar* bis *10. März* starke Kälte; es fielen mehrere grosse Schnee nach einander, sodass Hecken, ja Häuser zugedeckt wurden. Aufangs *April* schmolz der Schnee gemächlich, den 22. war überall

Jahrgänge.

Blust und Gras. In diesem Jahr wuchs ein köstlicher Wein (Gugelb.). Auch im St. Gall. Rheinthal: „viel und etwas extra, seit 1654 war kein so guter“ (W. B.). Die Schaffhauser Weinrechnung (Handschrift von Chr. Murbach, mitgeth. von R. Wolf in Zürch. Vierteljahrsschr. III, 180) bringt folgende Glosse: „War ein gar frühzeitiger *Herbst,* dass man an dem Vrena-Markt (*1. Sept.* a. St.) hat angefangen zu herbsten, man hat auch, welches merkwürdig ist, geehmdet, Aepfel ab den Bäumen gethan, Trauben gegessen und neuen Wein getrunken, und das Alles auf einen Tag, so zuvor nicht viel gehört noch erlebt worden.“ — Von *Weihnachtszeit* an bis in

1684. *Februarium* hat eine so strenge Winterskälte angehalten, dass alle Flüsse und andere Gewässer hart einfroren und man mit schweren Lasten darüber fahren konnte; viele Leute wurden gefunden, so vor Kälte erstarret, anderen sind die Nasen, Hände und Füsse abgefroren (Rahn 1094). Uebereinstimmend, aber ausführlicher schreibt Gugelberg: „War der erschrecklich kalte Winter, dergleichen man seit 1503 und bis 1709 nicht erlebt hat. Die Kälte fing zu Weihnachten an und währte bis *25. Januar.* Der Bodensee, der Rhein, die Flüsse froren zu, ja an einigen Orten sogar das Meer. Viele Obst- und Waldbäume sind mit grossem Krachen geborsten. Es erfroren viele Menschen, viele erkrankten, es rissen gefährliche Stichfieber ein. Der Bodensee war so dick gefroren, dass man mit schweren Lasten darüber fahren konnte. Das Eis zerbrach am *25. Jan.,* dass man das Krachen etliche Stunden weit hören konnte [12]) Es fiel darauf ein grosser Schnee, der bis Anfang *April* blieb; Mitte April hatte man bereits Gras und Laub. So kalt der Winter gewesen, so heiss wurde der Sommer; im *Juli* fand man reife Trauben und im *August* hat man an mehreren Orten gewimmelt“. Wein gut, aber wenig (W. B.). Am Zürichsee waren im Winter die Reben fast gänzlich erfroren (Was.-Müll.). Am *30. October* a. St. hat ein starker Föhnwind im Schwyzer-, Zuger- und Zürcher-Gebiet durch Umwerfen von Bäumen und Abdecken von Dächern viel Schaden verursacht (Scheuchz. N. G. II, 145).

1685. Wegen des ziemlich frühen *Frühlings* hatte man bis *20. Mai* a. St. (im Glarnerland) fast in alle Alpen „fahren“ können; es folgte aber darauf ein rauher *Sommer,* so dass nicht allein wegen lang anhaltenden Regenwetters im *Juni* viel liegendes Heu, welches sonst gefehlt, auf dem Feld verfaulte, sondern auch der Schnee, der zu zweien Malen, erstlich den *27. Mai* und nochmals den *16. Juli* (a. St.) fiel, viele Saatfrüchte verdarb (Scheuchz. N. G. I, 141, cit. Tschudi). Den *26. Mai* fiel in Richtersweil und Wädensweil so tiefer Schnee, dass man das Vieh in die Wälder trieb, weil man weder dürres noch Grünfutter mehr

Jahrgänge.

besass (Was.-Müll.) „Am *St. Urbani*-Tag (25. Mai a. St.) hat sich befunden, dass in vielen Weingärten (zu Chur) die Trauben gleichsam in's-gemein geblühet, ja auf die Zunft zu Rebläuten ganz verblühete Trauben mit ziemlich grossen Beeren getragen worden sind: inmassen dass ein so frühzeitiger Traubenblust damals auch von den Aeltesten nicht gedenkt worden" (Stadt-Chron.; B. Monatsbl. 1854 S. 215). Im St. Gall. Rheinthal gab's wenig aber guten Wein (W. B.). Um *Weihnachten* war es so warm, dass das Gras zu wachsen anfing und die Bäume wieder blühten (Gugelb.). Am 26. Febr. und 9. Sept. Erdbeben im Glarner Land (Scheuchz. l. c. III, 30).

1686. Fast den ganzen Winter durch hatte man keinen Schnee; darauf einen warmen frühzeitigen Frühling: Anfangs *März* war Alles grün, Gras und Laub kam hervor, zu Ende desselben Monats war auch eine Stunde hinter Glarus Laub und Blust zu sehen, zu Ende *April* fand man dort reife Erdbeeren, nachdem schon alle Bäume völlig verblüht hatten. Den *10. Mai* fing man an das Heu einzusammeln und auf den *14. Mai* a. St. war man schon fast allerorts zu Alp gefahren (Scheuchz. N. G. I, 142). Es war an allerhand Früchten ein vollkommen fruchtbares Jahr und ist ein ausserordentlich guter Wein gewachsen (Gugelb.). Im St. Gall. Rheinthal: Mittelerndte, aber gute Qualität (W. B.). Die grossen Gewässer thaten im Sommer vielen Schaden (Gugelb.). Den *12. Juli* verheerendes Hagelwetter im Zürcher-Gebiet von Küsnacht bis Weiningen und Kloten (Scheuchz., II, 145; Was.-Müll.). Den *30. Juli* Morgens 9 U. Felssturz am Glärnisch (Scheuchz.). — Es folgte

1687. ein kalter Winter (Gugelb.). Zu Eingang des Jahres fiel ein ungewöhnlich grosser und hoher Schnee, um den *9. Januar* brachen (im Glarnerland) Lauinen los, eine derselben begrub — an den Läugeln Bergen zu Nitfurn — mehrere Männer, welche indessen alle, bis auf zwei, durch herbeigeeilte Hilfe noch rechtzeitig aus dem Schneegrab erlöst werden konnten (Scheuchz. I. 158, nach Tschudi). Die Schneeschmelze trat erst nach *Ostern* ein (Gugelb,). Den *5. März* empfindliches Erdbeben im Glarner Lande (Scheuchz. III, 30). Den *7. Mai* Morgens 2 U. sah man in der Schweiz und im Elsass u. a. O. eine Feuerkugel, von solchem Glanze, „dass es eine geraume Zeit so hell als am Mittag gewesen," worauf dieselbe mit einem Cartaunenschuss ähnlichen Knall zersprang (Rahn 1144). „Flims in Rhætien erlitt in diesem Jahre — so meldet Scheuchzer (Catacl. 1733, p. 26) — Ueberschwemmungen durch den Wildbach Blaune" (soll heissen: das Plauna-Tobel bei Fidaz). Genauere und ausführliche Angaben hierüber bringt der Bericht eines dortigen Einwohners in einer handschriftlichen Lokal-Chronik, welcher also lautet: „Den *16. Mai* als am Pfingstmontag in der Nacht

Jahrgänge.

ist ein entsetzlicher Steinbruch von der Obern Alp aus dem Stein zu Arblauna, so ein grosses Stück Wald niedergerissen und einen Staub, wie ein dicker Nebel, welcher das ganze Feld und Dorf bis in Rens weiss besäet, verursachet hat: und dieser Steinbruch hat ein beständiges Herunterbrechen (von dieser Nacht an Tag und Nacht) von Steinen, Erde und Wasser beweget bis den *1. August* (1687). Alsdann folgte den *1. Juli* (1687), wegen der grossen Materie, die abgebrochen war, die Rüfe bei anhaltendem Regenwetter, wo man Tag und Nacht hat arbeiten müssen, um so viel möglich vor Unterlegung zu behüten; weil aber die Gasse und das Tobel Lainis mit Materie, Letten und Steinen angefüllt war, so hat man, um dieselbe wegführen zu lassen, das Wasser von dem Berg darauf gerichtet. Diese erste Rüfe hat des Andres Cabalzaren Krautgarten untergelegt oder weggeführet, item des Joder Radulfen Krautgarten, Hrn. Ammann Hans B. v. Belf. obere Hausthür, und Hrn. Landschr. Sebast. v. Cap. Stadelthor wurden verschlagen oder zugedeckt. Item den *31. Juli* desselben Jahres ist auf anhaltendes Regenwetter die Rüfe gekommen, da man den ganzen Sonntag hat arbeiten müssen, um den Ausbruch zu Lainis zu hintertreiben, wie es endlich durch Mühe und Fleiss gelungen; es ist ein Strich durch Quadris ab, gerad gegen die Kirche, bis in des Vigilli Cawigilli Gut gekommen. Den *20. August* diess Jahres ist wieder die Rüfe bei einem schnellen Regen in der Nacht gekommen, hat Hrn. Ammann Hans Beeli's Kraut- und Baumgarten, Hrn. Schreiber Marti Beeli's Krautgarten ganz untergelegt, durch Marti's Caw. Garten in Mstr. Casper Schröpfers Krautgarten und Hofstatt gebrochen, durch Hrn. Landshm. Joh. Gaud. v. Cap. und Martis Fluris Baumgarten abgedrungen bis in den Mühlbach." Den *25. Nov.* Feuersbrunst zu Trimmis.[13])

1688. Nunmehr waren die fruchtbaren Jahre vorbei; — eine siebenjährige Theurung nahm in diesem Jahre ihren Anfang, viele Leute starben vor Hunger. Alles trug dazu bei: späte Frühlinge, kalte Witterung, Heumangel, Hagel, Mäuse und Vögel. So war es ein Jahr um's andere (Gugelb.). Anno 1688 war ein völliger Misswachs an Heu (B. Monatsbl. 1854 S. 215). Mehr als 60 Dörfer des Cantons Zürich wurden durch Hagelschlag schwer geschädiget, den *3. Juni* Meilen, den *5. Juli* der dritte Theil des Zürichgebietes; an einigen Orten konnte man nicht eine Handvoll erndten (Was.-Müll.).

1689. Den *25. Januar* an Pauli Bekehrungstag Morgens 8 U. und um Mittag wurden durch zwei unerhört grosse Schneelauinen ein Theil des Dorfes Saas nebst Nachbarschaft Raschnal (im Prätigau) — im Ganzen über 166 Häuser und Ställe — verschüttet und zerstört, wobei 77 Personen (in 26 Häusern) das Leben verloren und 300 Stück Vieh umkamen. Die

Jahrgänge.

1689. aus den Nachbardörfern Herbeigeeilten halfen den verschont gebliebenen Saasern zu retten, was noch zu retten war. In das nämliche Grab wurden gleichzeitig 22 Leichen beigesetzt; einzelne wurden erst beim „Abern“ (Aufthauen) im Frühjahr gefunden. Die zerstörten Wohnungen wurden später weiter thalauswärts, da wo jetzt das Dorf steht wieder aufgebaut (B. Mbl. 1855; B. Z. Z. 29; Coaz 62). Ueber diese schauerliche Katastrophe berichtet zuerst J. H. Rahn in seiner 1690 erschienenen „Eidtg. Geschichtbeschreibung“ (S. 1170) in Kürze: von dem plötzlichen Fall zweier Schneeläuen seien im Flecken Saas in 26 Häuser bedeckt und darunter in 70 Personen erschlagen worden. Im J. 1697 erschien darüber eine besondere Druckschrift: ein Trauerlied, dessen erste Verse J. J. Scheuchzer uns mittheilt. Dieser berühmte Zürcher Arzt und Naturforscher überliefert uns in seinen 1706 herausgegebenen „Natur-Geschichten“ (N. G. I, 159) auch die genauesten Details über Entstehung und Verlauf dieser gewaltigen Lauinen, indem er schreibt: „Ein Schneebruch ist entstanden auf dem Calmüren Gebirg, welcher, nächst den Calanda Maiensässen und den Gütern Zestiew, durch die Güter Parschleze hinrauschte, und einen Theil vom Wald mit erschröcklichem Gewalt wegnahm, dann mit vielem Holz und Steinen durch den mittleren Berg fuhr, durch die Nachbarschaft Raschnal über den Fluss Lanquart schoss, und 9 Häuser mit vielen Ställen zu Grunde richtete, auch 20 Menschen tödtete. In solchem Jammer folgten dem Glockensturm viele Leute aus den Gemeinden Küblis, Conters und Saas, den Nothleidenden zu helfen. Es brach aber selbigen Tages Mittag eine andere Schneelauin vom Nollen Wald her durch die Calanda Grub oder Tolle, den mittleren Berg Falarasca, Galardonda, zerschmetterte beim Sagenbach alle Wohnhäuser und Ställe, an der Zahl 157. Man fand 57 Todte und viele Verletzte.“ — Dergleichen Lauinen Fälle sollen auch um diese Zeit in einem gegen Montafun gelegenen Thale, ungefähr 2 Stunden weit von Saas entfernt, u. a. O. beschehen sein und unbeschreiblichen Schaden verursacht haben (Rahn, Scheuchz. l. c.). Es ist hier das Prätigauer Seitenthal St. Antönien gemeint, von wo die weiter oben (S. 6) genannte Thal-Chronik berichtet: „Am 25. Januar (1689) kam eine Lauine vom Meiershoferberg, riss viel Holz zusammen, zerstörte 8 Häuser und 1 Mühle und tödtete 13 Personen, von welchen eine Leiche erst den 18. Juli aus dem Lauinenschnee zu Tage kam“ (Coaz 62). Von 1689 bis 1804 verloren in diesem Thale im Ganzen 34 Personen ihr Leben in Lauinen (B. Z. Z. 29). In Galtür, dem obersten Dorfe im tirolischen Paznaunerthal, wurden (1689) über 800 Häuser, viele Ställe und 29 Menschen von Schneelawinen verschlungen, wovor dort nur drei Häuser ganz sicher sind; die Güter sind besäet mit Felsblöcken, welche von den benachbarten Gipfeln, zumal Winters bei Schneelawinen, bis dicht an die Häuser herabstürzen (Dr. J. G. Amstein, N. S. VII, 1812, 357).

Jahrgänge.

Zu diesem Jahre bemerkt Gugelberg: „grosser Mangel an Allem, es riss ein grosser Hunger ein.“

1690. Vom St. Galler Rheinthal lautet der Wein-Bericht: „wenig und gut“. Die Bündner Quellen schweigen. — Die Schweiz wurde in diesem Jahre, am *24. November* a. St., von einem besonders ausgedehnten und sehr interessanten Erdbeben berührt, welches jedoch, wie es scheint, innerhalb derselben wenig Aufmerksamkeit erregte, indem ich keine einzige Notiz darüber in den schweizerischen Quellen fand (Volg. 117).

1691. Im St. Galler Rheinthal wuchs „sehr wenig Wein, und vieler ist nicht zeitig geworden“ (W. B.). Die mir zugänglichen Bündner Quellen bringen nichts über diesen Jahrgang. Im *Januar* und *Februar* wiederholte Erdbeben zu Basel (Volg. 119).

1692. Die Theurung erreichte nun den höchsten Grad; das Viertel Korn (das vor 20 Jahren für 12 Kreuzer gekauft wurde) galt nun 4 - 5 Gulden, und oft war es für kein Geld zu bekommen. Mehrere Jahre Misswachs, kalte Winter, späte Frühlinge, nasse Sommer und Hagelwetter hatten das zu Wege gebracht. Was noch wuchs, wurde nicht „zeitig“ (reif); das Korn verdarb im Schlaufen, legte sich, „wurde in den besten Feldern zu Gras“; um *St. Galli* Tag war es noch grün, was man sammelte, war schlecht und ungesund, Leute, die davon assen, wurden von Schwindel befallen („trumlicht“). 1 Viertel Brod kostete 14 Bazen bis 1 Gl., 1 Viertel fein Mehl Gl. 4.32, 1 Pfund „Schmalz“ 15 Kreuzer, 1 Maass Wein 12 Kreuzer. Die Leute mussten sich mit ungewohnten Speisen nähren; man sah sie im Frühlinge auf den Aeckern schaarenweise Gras essen; Viele hatten geraume Zeit nichts anderes als gesottene „Grüsche“ zu essen. Viele, die sich nicht zu helfen wussten, wanderten aus. Hunger und Noth regierten zwar allenthalben, aber doch an den einen Orten mehr als an den andern (Gugelb.). Die Zufuhr aus dem Reich war gesperrt, Obst und Gartengewächse missriethen gänzlich, den *24. Juni* konnte in Zürich kein Kornmarkt abgehalten werden und man reimte: „In allen Kasten und Standen — War kein Immi Kernen vorhanden“ (Was.-Müll. 65). In Bünden war anno 1692 ein schwaches Weinjahr (B. Monatsbl. 1854, 215). Im Rheinthal wenig und schlechter Wein (W. B.).

1693. Den *16. März* a. St. sind im Isler-Tobel bei Nufenen im Rheinwald in Bünden zwei Brüder in eine Lauine eingewicklet worden, Martin und Johannes die Lexen, deren jener den 31. Mai, dieser aber erst den 27. Juni hervor gegraben und zur Erde bestattet worden (Scheuchz. N. G. I, 159). Den *20. März* kamen auch „im Boden“ bei Parpan 4 Personen in der Schneelauine, welche durch den Heimwald herabkam, um's Leben: zwei Männer, ein 16j. Mädchen und ein 8j.

Jahrgänge.

Knabe, deren Leichen erst im April bei Peter Schwarzen Brunnen gefunden (Not. im alt. Kirchenb. daselbst). Der *Mai* war überaus kalt, alle Morgen hingen Eiszapfen an den Bäumen; das Vieh litt grossen Hunger, denn es gab kein Gras, und Heu war um kein Geld zu bekommen. Die Theurung währte fort (Gugelb.). Uebereinstimmend lautet der Weinbericht aus dem Rheinthal: „Die grosse Theurung war der Zeit uud ist gar nichts gerathen“ (W. B.).

1694. Die Früchte geriethen im *Herbste* ziemlich gut, und der Kornpreis schlug merklich ab (Gugelb.). Im Rheinthal war eine „halbe Wemme‘, und der Wein sauer (W. B.). Den *18. November* wurde ein Erdbeben verspürt; darauf kam eine grimmige „aber stille“ Kälte; der Bodensee überfror (Gugelb.).

1695. Die Kälte währte immer fort, so dass man im *Januar, Februar* und *März* von Rorschach nach Lindau mit schweren Lasten über den zugefrorenen See fahren konnte. Das Eis brach hierauf mit starkem Krachen und schwellte sich an einigen Orten zu kleinen Bergen auf (Gugelb.). Der Zürich-See war bis Zürich hinab zugefroren, ebenso die Limmat unterhalb Baden (Was.-Müll.). Auch der Neuenburger See war im Januar und Februar von einem Ende zum andern fest zugefroren, so dass die Leute darüber hin und her reisen konnten und dieses Ereigniss in den dortigen Annalen durch offizielle Zeugnisse verewigt wurde (B. Z. Z.). Im tessinischen Maggiathale kamen im *Februar* 34 Personen durch eine Lauine um's Leben (Ebel). Ausführlicher berichtet hierüber Scheuchzer (N. G. I, 160): „Den 21. Febr. Nachts um 10 U. hat eine überaus grosse Schneelauine, welche eine Weite von mehr als 100 Schritten eingefasset, von einem starken Wind aufgetrieben, ein gewisses Dorf in der Landschaft Meinthal plötzlich überfallen und darin 11 Häuser nebst 11 Scheunen und Ställen über den Haufen geworfen, so dass allda kein Stein auf dem andern geblieben, noch andere 15 Häuser aber an Dächern und Gebäuen übel beschädiget worden; an etwelchen anderen hat der Sturmwind die Fenster eingeschlagen und die Gebäue mit hinzu gewehetem Schnee angefüllt. Bei diesem Unglück kamen 34 Personen, darunter 9 Kinder, um's Leben; einige wurden wunderbarer Weise errettet, u. a. eine Mutter mit 2 kleinen Kindern, welche hervorgegraben und beim Leben erhalten worden sind.“ In V. Bedretto (Ct. Tessin) hatte in der Nacht vom *21./22. Februar* der Schnee mehr als 6 Ellen Höhe erreicht, von allen Seiten stürzten die Lauinen nieder, eine derselben, welche aus dem Tobel neben der Kirche hervorbrach, nahm den Kirchthurm weg, die Glocken fand man nachher in der Ebene unten am Ticino; es wurden einige Häuser zerstört und im Pfarrhause kam abermals (wie anno 1634) der Pfarrer um's Leben. Das Anpflanzen der Aecker konnte erst zu Ende Mai geschehen, nachdem man Erde auf den Schnee

Jahrgänge.

1695. gestreut, um dessen Schmelzen zu befördern; der Schnee blieb am Ufer des Ticino diesen ganzen Sommer über liegen (Lavizzari, Escurs. p. 593). Auch in der Landschaft Churwalden, „da sonst niemals keine Gefahr gewesen", haben die Lauinen an einem oder dem andern Ort bis auf 42 Ställe und Häuser weggenommen, und lag der Schnee „wie ein Kirchthurm hoch" ob den Häusern. Die grösste und merkwürdigste derselben brach den *21. März* Morgens 9 U. oben auf dem Grath des Dreibündenberges am sog. Grünenbühl los, stürzte sich durch die Alp und den (heute undurchdringlich scheinenden) grossen Wald hinunter an die alte Landstrasse, daselbsten 3 Häuser, 1 Mühle und Stampfe, 2 Ställe mit sich fortreissend und Alles über den Haufen werfend; 3 Personen, 1 Pferd, 1 Kuh und verschiedenes Kleinvieh wurden dabei getödtet. „Und durch diesen Zug ist solang die Welt gestanden niemalen keine Läuwi kommen bis diessmal". In Pradavens „hat die Läuwin das Haus, wo vorhin läuft, sammt Stall, ein wenig gebrochen, und Alle der Strasse nach daselbst (Wohnenden) sind geflohen; dem Oberst Buol hat sie 4 Ställe und das neue Haus im Pradavens gebrochen." Auch zu Parpan hat es grossen Schaden gethan und wurden 3 Personen getödtet (Not. d. Kirchenb. Churwald.)[14]). — Im *Sommer* folgte in Zürich langwieriges Regenwetter (Was.-Müll.). Im St. Gall. Rheinthal: wenig und saurer Wein (W. B.). Die Schaffhauser Weinrechnung (Vierteljahrsschr. d. Zürch. N. G. III, 180) bemerkt: „Es sind die Trauben wegen spätem Jahrgang unverhofft reif geworden; doch hat man a. etlichen O. die weissen Trauben an den Reben müssen stehen lassen." Der Bündner Gugelberg nennt es „ein fruchtbares Jahr: der Preis der Lebensmittel sank, aber nicht für lange." Vom *31. August* bis zum *19. October* sind in Chur und in ganz Bünden in die 40 stärkere und schwächere Erdstösse verspürt worden — „war ein schreckhaftes Jahr" — „worüber von rechtschaffenen Geistlichen Herren viele Ermahnungen und Busspredigten gehalten worden" (N. S. VI, 1811, 208; B. Volksbl. 1832, 224; Röd. u. Tscharn. 257; B. Monatsbl. V, 215; Volg. 123).

1696.[15]) War ein gar warmer Winter; im *Januar* pflanzte man schon in den Gärten, im *Februar* schwärmten die Bienen, — im *März* aber erfror Alles wegen eingetretener Kälte (Gugelb.). Im Rheinthal gab's sehr wenig, aber guten Wein (W. B.). In V. Bedretto überfiel zu *Weihnachten* die Lauine eine Gesellschaft, welche vom nächtlichen Gottesdienste nach Hause ging, drei Männer blieben todt, die übrigen wurden gerettet (Lavizzari, Esc. 593).

1697. Den *27. September* fiel ein grosser Schnee, während das Obst noch auf den Bäumen und die Trauben an den Reben waren (Gugelb.). Rheinthal: es gab wenig Wein von mittlerer Qualität (W. B.).

Jahrgänge.

1698. *Frühling* ausserordentlich spät und nass; der Schnee lag bis Mitte *Mai,* in diesem Monat hat es viel geschneit, so dass man erst mit Ende d. M. das Vieh auf die Weide treiben und erst nach Mitte *Juni* zu Alp fahren konnte, das Vieh litt schrecklichen Hunger. Die Weinreben „schossen" erst im *Mai* und blühten spät; es folgte ein nasser *Sommer* und regnerischer *Herbst,* so dass die Trauben und andern Früchte nicht wohl reifen konnten, und die Preise wieder beträchtlich stiegen. Zu Chur begann die Weinlese nach *S. Galli* Tag a. St., grösstentheils erst 10 Tage später, und der letzte Weingarten ist den *1. November* gewimmelt worden, „der Wein war gar schlecht und schwach" (Gugelb., Stadt.-Chron., B. Volksbl. 1832, 224; B. Mbl. 1854, 215; B. Z. Z.). In Schaffhausen hat man am *24. August* a. St. „noch kein roth Beerin an Reben gesehen, doch ist der Rothwein noch gut, der weiss aber was sauer worden" (nach Chr. Murbach, vgl. Zürch. Vierteljahrsschr. III, 180).

1699. „War allezeit ein grosser Schnee in den Gebirgen gelegen, wesswegen die Alpfahrt in gmeiner Stadt Chur Alpen erst den *27. Juni* (a. St.) geschehen ist" (Stadt-Chron. l. c., B. Mbl. l. c.). Wegen des kalten und späten *Frühlings* litt das Vieh wiederum grossen Mangel; dessenungeachtet folgte ein gar guter Sommer und reiche Erndte; *Juli* und *August* waren sehr heiss; alle Früchte sind gut gerathen, doch dauerte die Theurung noch fort wegen der Kornsperre (Gugelb.). — Zu Eingang des *Frühlings* — so erzählt Scheuchzer (N. G. I, 160) nach Berichten des Ortspfarrers Ant. Picenin (dat. 18. Aug. 1700) — „hat nahe bei Soglio im Bergeller Thale Bündtner Gebiets eine Windlauwin, lavina di freddo, durch den starken Blast des daher fahrenden Schnee-Nebels, 3 Ställe über den Haufen geworfen. Ein Bauer sah von weitem die Lauine daherkommen, retirirte sich desshalb eilig hinter eine Mauer, konnte aber gleichwohl nicht unbeschädigt davon kommen; der Schnee füllete seine Hosen und das Hemd überall an, und wurde sein Leib von Eis gleich als mit einer Rinde überzogen; gleichwohl hat er sich in vollem Schrecken nach Haus begeben, geklagt über grosse Bangigkeiten und fiebrische Fröste, von welchen er aber mittelst eines guten Wundtranks und der Wärme befreit worden, aber an dem Gehör eine Schwachheit erlitten, welche noch jetzund währet." — Die Thalschaft Schams erlitt den *5. August* a. St. einen Hagelschlag von hier seltener Heftigkeit, worüber eine Notiz im alten Kirchenbuch von Donat[16]) berichtet: „Um 2 Uhr Nachmittags (d. 5. Aug. 1699) hat es allhier gehagelt, dass an vielen Orten, wo (er) zusammengetrolt gewesen, ein halber Ellstecken hoch Hagel gefunden worden; der Schaden ist gross gewesen. Gott sehe uns in Gnaden an!" — Der Rhein schwoll in diesem Jahr mächtig an und nahm das neue Triesner Wuhr im Liechtensteinischen mit sich fort (Kais. 434).

Anmerkungen.

1) (S. 3) Ganz im Gegensatz dazu lautet der diessjährige Wein-Erntebericht aus dem St. Gallischen Rheinthal: A. 1650 „viel, aber schlecht“ (W. B.).

2) (S. 3) In einer am 24. Mai 1651 zu Tamins stattgehabten Gerichtsverhandlung wird u. a. auch des Th. K. „Wingarten, durch den er das Wasser führen will in der Halden“ daselbst, genannt (Ger.-Protok. No. I 1637—1724). Vgl. unsere Nat.-Chron. Beitr. II sechszehnt. Jahrh. Anm. 2 S. 32.

3) (S. 4) Vom St. Galler Rheinthal heisst es: A. 1653 „viel, aber saurer Wein“ (W. B.).

4) (S. 4) „Historia Raetica“ scritta in lingua vulgara ladina da Jachen Antoni Vulpius, minister della baselgia da Ftan, promov. alla stampa tras C. de Moor, Coira 1866, pag. 193—194. Derselbe Chronist bestätigt (l. c. pag. 195) auch das, was wir für den Jahrg. 1658, (nach Gugelb. und Rahn) im Texte S. 4 mitgetheilt haben, indem er schreibt: „Im *Januar* 1658 war in allen Ländern viel Schnee (grondas naifs), der viel schadete, hierauf kam im gleichen Monat noch eine so grausame und bittere Kälte, dass Viele auf den Strassen und Bergpässen erfroren. Flüsse und See'n waren hart gefroren; und als im *März* die Wärme kam, brachen die Flüsse aus und verursachten grossen Schaden durch ihre Ueberschwemmungen in allen Ländern, besonders aber in Städten etc.“

5) (S. 6) Auch im Ober-Engadin kamen Ruhr-Fälle vor; zu St. Moritz starben daran zwei Kinder und eine 19j. Tochter (vom 6. Aug. bis 9. Sept.), während dort vorher die Kinderblattern (variolæ) geherrscht und (vom 4. Febr. bis 11. April) 7 Opfer gefordert hatten (Not. a. d. alten Kirchenb. St. Moritz). Dasselbe geschah hier auch im Frühling 1681 und Winter 1690.

6) (S. 6) Vgl. „Die Lauinen der Schweizeralpen“ von J. Coaz, eidg. Oberforstinspektor, im Auftrage des eidg. Handels- und Landwirthschafts-Departements veröffentlicht, Bern 1881, Seite 60—62 Auszüge aus der Thal-Chronik des Peter Ruosch in Rüti.

7) (S. 7) Hier haben wir also den Beleg für einen jener interessanten ältern Versuche zur Bevölkerung unserer Alpen-Gewässer mit Edelfischen — es handelt sich in diesem Falle um die Bachforelle *(Salmo fario L.)* —, wovon die Volksüberlieferung in so vielen Bündner Thälern zu erzählen weiss. Noch viel ältere urkundlich documentirte Fälle, worüber wir a. a. O. berichtet haben, kennen wir aus dem Ober-Engadin. (Vgl. unsern am 18. Febr. 1874 in der Naturforsch. Gesellsch. Graubünd. gehaltenen Vortr. „üb. d. Fischereiwesen im Kant. Graubünden“, Jahresber. XIX, 15; ferner C. Th. v. Siebold „üb. d. Fische des Ober-Engadins“ in „Verhandl. d. Schweizer. Naturf. Gesellsch. z. Samaden, 1863 S. 173 und ff.) Uebrigens haben sich die Bachforellen im Flemm, d. h. dem bei Brigels vorbeifliessenden und unterhalb Waltensburg in den Vorderrhein stürzenden Abflusse des Frisal-Gletschers, von 1668 bis heute noch erhalten.

8) S. 7) Vgl. Dr. Conr. Meyer-Ahrens: „Die Pest zu Uster oder der Ustertod“ in C. W. Hufeland's Journal der prakt. Arzneikunde, fortgesetzt von Dr. E. Osann. Band 89, St. 3, S. 60, Berlin 1839.

9) (S. 8) Dr. J. G. Ebel, „Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen“, 2. Aufl., Zürich 1804, II. Theil, S. 135, schreibt:

„Im J. 1673 ergoss sich im *Juni* von den nächsten Bergen ein Schlammstrom auf Casaccia, füllte eine Menge Häuser ganz aus, und ging alles überwältigend weiter; man sieht noch jetzt Spuren davon.“ — Im laufenden Jahrhundert hat sich am *28. Juli 1828* daselbst eine ähnliche Katastrophe wiederholt, indem sich Abends am mittäglichen Fusse des letzten Vorsprunges am Septimergebirge ein Bergstrom (Rüfe oder vallata) losriss, welcher die Häuser von Casatsch unter seiner furchtbaren Schuttmasse zu begraben drohte“ (Bapt. v. Salis im B. Volksbl. 1831 No. 14, „Ursachen der im Bergell durch Wildbäche entstandenen Zerstörungen“ S. 211). Vgl. ferner „N. Samml.“ VII, 1812, S. 216; Röder und Tscharner „Kt. Graubünden“ 1838 S. 257; unsere Nat.-Chron. Beitr. II, Anmerk. 23.

10) (S. 8) J. H. Rahn, „Eidg. Geschichtbeschr.“ berichtet (S. 1034): „Den 10. Martii ist bei Nacht in der Statt Chur durch Jemand bösswilligen Feuer eingelegt worden, welches alsobald bei einem starken Wind so heftig um sich gefressen, dass dardurch inner 3 Stunden ungefähr 80 Häuser sammt 67 Bestallungen, eine grosse Anzahl Vieh, auch an Früchten, Salz, Hausrath, Kaufmanns-Waaren und Geld ein unglaublicher Vorrath jämmerlich verzehrt, viel Menschen übel beschädiget worden, und 14 Personen um das Leben kommen, und war der Schaden gemeinlich auf mehr als 400,000 Gulden geschätzt.“

11) (S. 11) Eine romanische Inschrift im Gewölbe des alten Kirchthurms von S. Gian lautet (nach einer im J. 1860 genommenen Copie) im Original: „A. 1682 ady 10. Juni | ais tres la saita tramissa da Dieu arz | sü som la guouglia da quaist cluchier | et arz tuot lg linom dalg cluchier | Ais tres agiud da Dieu cunsalvo | lg sain et la baselgia. J. P. Pagliop.“ Der halbzerstörte Thurm wurde seither nicht mehr hergestellt, „eine schöne, sinnreiche Ruine“; die grosse Glocke soll das Material zu den sieben neuen Glocken der Gemeinde geliefert haben (Dr. E. Lechner „Piz Languard und die Bernina-Gruppe“ 1858, S. 42; A. Nüscheler, „Gotteshäuser d. Schweiz“ I, 1864, S. 122). Das Glöcklein vom J. 1632 sahen wir noch a. 1860 im älteren Thurme hängen.

12) (S. 12) Ein junger Mensch — so erzählt Gugelb. — habe sich damals (Winter 1684) bei Nebelwetter unweit Rorschach verirrt, und sei auf eine unabsehbare Fläche von Eis und Schnee gerathen, aber immer vorwärts gegangen, bis er zu einem kleinen Bache gekommen, hinübergesprungen und endlich zu einer ihm unbekannten Stadt gekommen, wo er nun vernahm, es wäre Lindau. Ohne sein Wissen sei er über den ganzen zugefrorenen Bodensee gegangen, und das von ihm übersprungene Bächlein der noch nicht ganz zugefrorene Rhein gewesen. Er habe sich hierüber so sehr entsetzt, dass er verrückt worden sei.“

13) (S. 13) Scheuchzer l. c. schreibt: „A. 1687 passum est Flimesium (Flims) in Rhætia exundationem torrentis „Blaune“. — „Den 25. Novembris (1687) ist zu Trimmis in Pündten eine schädliche Feuersbrunst ausgebrochen, welche eher als in 1½ Stunden 70 Häuser und soviel Scheuern, neben etlichen Menschen und viel Viehe, erbärmlich in Aschen gelegt“ (Rahn l. c.).

14) (S. 18) Notizen aus dem alten Kirchenbuch der reformirten Kirch-Gemeinde in Churwalden, welche noch bis 1756 mit derjenigen von Parpan vereinigt war. Die Angaben betreff. die grosse Lauine von 1695 sind ausgezogen aus einem Schreiben des Landamm. Luzi Ragut, eines Augenzeugen, welcher damals den Hof Spina bewohnte, bis wohin sogar — laut Tradition (mitgeth. vom verstorbenen Hrn. Pfr. H. Marx) — die „Chrisäste“ vom durchbrochenen „Klosterwald“ getragen worden seien. Die von der Lauine zerstörte Mühle (sammt Stampfe, Haus und Stall) stand unter dem Hofe Lax (vormals Awalunga), da wo es noch beim „Mühlihof“ (ein Einfang) heisst; von den zwei anderen zerstörten Häusern

gehörte das eine (neue, sammt Stall) dem obgenannten L. Ragut, welchem 7 Schafe getödtet wurden, das andere dem Peter Schwarz, dessen Magd nebst 2 Kindern dabei umkamen. „Dem Müller hat es 1 Kuh, 1 Ross, 1 Hausthier, seine Gais und Schaf getödtet.“ Die Lauine muss sich vom „Grünenbühl“ und den „Bärenalpen“ an mitten durch den grossen „Klosterwald“ bis an die Rabiusa den Weg gebahnt haben, was uns heute freilich fast unglaublich erscheinen mag, aber einen interessanten Rückschluss gestattet (da wir in die vollkommene Wahrheit der Berichte nicht den mindesten Zweifel setzen) auf die ungeheuren Schneemassen jener rauhen Jahrgänge, welche eine erschreckende Zunahme und Ausdehnung der „ewigen“ Schnee- und Gletschermassen unserer Hochalpen zu Ende des 17. Jahrhunderts veranlasst haben.

15) (S. 18) *„Anno 1696,* als bei anbrechendem *Sommer* viel Leute verlangten nach Pfäfers zu den berühmten Heilwassern daselbst zu reisen, bekame man die Zeitung, dass die Wasser nicht ankamen, und stund man in Sorgen, sie haben sich verloren, füraus weil die Red ging, dass zu Unter-Vatz auf Bündnerischem Boden sich warme Wasser verspüren lassen. Die vielen vorigen Jahres verspürten Erdbidem konnten etwas dergl. verursachet haben“ (Fries, „vaterländ. Geschichten“, vgl. Vierteljahrsschr. d. Zürch. N. G. III, 173).

16) (S. 19) Notizen aus dem alten Kirchenbuche der Kirchgemeinde Donat, deren gef. Mittheilung wir der Freundlichkeit des Herrn Pfarrer L. Candrian in Flims (vormals in Zillis) verdanken. —

Beilage zum Programm der Bündner'schen Kantonsschule.

Beiträge

zur

Natur-Chronik der Schweiz

insbesondere

der

Rhätischen Alpen



von

Professor Chr. G. Brügger.

V.

Chur.
Buchdruckerei von Conrad Conzett.
1882.

Abkürzungen.

App. Chr. = Appenzeller-Chronik, verfasst von Pfarrer Gabriel Walser, fortgesetzt von Dr. Gabriel Rüsch, Ebnat 1825—28 und Schaffh. 1837.

Bern. Mitth. = Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern, Jahrg. 1853, S. 140—52: Jahr-Rodel von Hans und Abraham Wieniger, Schulmeistern zu Bedderkinden (1716—1770), bearb. v. Prof. R. Wolf.

B. Mbl. = Bündnerisches Monatsblatt, eine Zeitschrift für Erziehungs-, Armenwesen und Volkswirthschaft. Jahrgänge I—XXI, Chur 1850—70.

B. Vbl. = Bündnerisches Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung. Jahrgänge I—IV, Chur 1829—32. (Herausgeber Prof. Röder und P. C. v. Tscharner.)

B. Z. Z. = Des Verfassers dieser Beiträge frühere Arbeit: „Aus der Naturchronik der Schweizerberge, ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lauinen" in der „N. Zürch. Zeitung" (vom 3.—12. Febr. 1863) und als Separatabdruck, Zürich Orell, Füssli & Cie. 1863, 37 S. in kl. 8°. — Vgl. Beitr. I (1876) S. 17 Anmerk. 1.

Coaz = Die Lauinen der Schweizeralpen, von J. Coaz, eidg. Oberforstinspektor, im Auftrage des eidg. Handels- und Landwirthschafts-Departements, Bern 1881.

Gugelb. = Heinrich v. Gugelberg (1780—1854) handschriftliche „Sammlung von Witterungsnotizen von 1043—1732", Copie in des Verfassers Besitz. Vgl. Beitr. I, S. 17 Anm. 1.

Heer = Das Klima des Landes Glarus von Dr. Oswald Heer, Prof. d. Naturg. in Zürich, im „histor.-geogr.-statist. Gemälde der Schweiz" VII Bd.: der Canton Glarus von Dr. O. Heer und J. J. Blumer-Heer, St. Gallen und Bern 1846 665 S. in 8°.

N. S. = Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Bünden, herausgegeben von der ökonomischen Gesellschaft daselbst. Jahrgang I—VII, Chur 1804 bis 1812.

R. & Tsch. = Prof. G. W. Röder und P. C. v. Tscharner: der Canton Graubünden historisch, geographisch, statistisch geschildert für Cantonsbürger und Reisende im „Gemälde der Schweiz", XV 1. Abtheil., St. Gallen und Bern 1838, 381 S. in 8°.

Schz. N. G. = Johann Jacob Scheuchzer M. D., Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlandes, I.—III. Theil, Zürich 1709—1808, in Verlegung des Autor's. — Id. Cat. = J. J. Scheuchzer, Cataclysmographia helvetica, Tiguri 1733, pag. 48 in 4°.

Terz Chr. = Handschriftl. Chronik des Pfarrers Terz in Chur, nach Auszügen, welche das „Bündn. Tagbl." (1880 No. 46—54) veröffentlicht hat und den Zeitraum 1733—62 umfassen.

Volg. = Dr. G. H. Otto Volger, Untersuchungen üb. d. Phænomen der Erdbeben in der Schweiz, I. Th. Chronik der Erdbeben in der Schweiz. Gotha 1857, 367 S. in 8°.

W. B. = „Neu vermehrtes Wein-Büchlein" mit „historischem Bericht des Weinlaufs von 284 Jahren her, auf die Maass und Rechnung des Landes Appenzell, St. Gallen und Rheinthal gestellet" etc., St. Gallen 1768 (gedr. bei L. Dieth sel. Wittib).

W.-M. = Waser und Müller, „Landwirthschaftliche Chronik in C. K. Müller's Schrift: Joh. Heinrich Waser, der zürcherische Volkswirthschafter des 18. Jahrhunderts (Separatabdruck aus d. „Zürcher Jahrb. für Gemeinnützigkeit 1877", Seite 60 bis 82), deren gef. Mittheilung durch Herrn Rector Bott an den Verfasser hiemit bestens verdankt wird.

Natur-Chronik des achtzehnten Jahrhunderts.

Erste Hälfte (1700—1750).

Jahrgänge.

1700. Starke Regengüsse und daraus erfolgte Ueberschwemmungen (Gugelberg). Im Rheinthal viel Wein, mittlerer Qualität (W. B.).

1701. Den *4. November* hat es heftig gedonnert und geblitzt, darauf fiel ein grosser Schnee und heftige Kälte trat ein (Gugelb.). Im Rheinthal extra guter, aber wenig Wein (W. B.). „A. 1701 und 1702 hat man von dem *Augstm.* (19.) des einten bis zum *Febr.* des andern Jahres (1703) im Glarnerland 37 Erdbeben wahrgenommen; Andere zählen 40—60“ (Schz. N. G. I, 118; Volg. 124 ff.).

1702. Den *4. Februar* tobte ein schrecklicher Orkan; der *Frühling* war gar kalt und spät, der *Mai* brachte Kälte und Reifen; doch folgte ein guter *Sommer;* im *Herbst* aber traten wieder schädliche Fröste ein, so dass man vor der Zeit wimmeln musste. Es gab viel, aber sauren Wein, und das Korn war wohlfeil (Gugelb.). 1702 und 1703 notiren W.-M. „sehr gelinde Winter“.

1703.[18]) Gab es viel Korn und Wein, da der Herbst sehr schön war; im *November* noch war es oben auf den Bergen lieblich warm, während unten in den Thälern Nebel und Kälte herrschten (Gugelb.). Im Herbst Ueberschwemmungen des Rheines im Domleschg (N. S. IV, 354). „Den *22. August* Abends 8 Uhr erlitt das Dorf Flims in Rhätien grossen Schaden durch den Wildbach Blaune, der sich mit solchem Ungestüm von der Oberalp herabstürzte, dass er die Ufer und Dämme durchbrach und einen ganz neuen Lauf gegen die Mitte des Dorfes einschlagend, dieses in grosse Gefahr brachte. So wurden von den Steinen, im Gewichte von mehreren Centnern, Häuser durchbrochen, Ställe und Scheunen zerstört, das Innere der Gebäude im ersten oder zweiten Stockwerke mit Steinen, Erde und Schlamm erfüllt, wie ich solches einige Tage nachher mit eigenen Augen und nicht ohne Mitleiden gesehen habe“ (Scheuchz. Cat. p. 33). Die früher erwähnte handschriftliche Lokal-Chronik (Beitr. IV, 13) gibt darüber nachfolgenden detaillirten Bericht: „1703 den 11. Aug. (a. St.) Abends um 8 Uhr zoge sich eine trübe Wolke, mit Donner, Blitz und Regen, aus dem Lungnez, über

Jahrgänge.

Gruob, Schleuiser-, Sagenser- und Laxer-Alp, Platta, Cassons und Obere Alp, wo entweder ein Wolkenbruch oder Hagel gewesen, und ab dem Stein ein solches Wasser, durch Vall Macorta und Arblauna herab gebrochen, dass eine Rüfe angangen, welche in einer halben Stund der Gaschlainis nach etliche Aecker mit Stein und Letten gedeckt, von da (durch) des Jkr. Jon Beli Garten und Bündli, Hr. Landv. Herculis v. Cap. Baumgarten in seinen Stadel und Haus gebrochen, Wägen und Schleiffen entführt, in einen Keller gedrungen, Weinfässer u. a. (so mehrentheils unversehrt ausgegraben worden) bedecket; item Mr. Jon Cawig. Stadel, Foppa und Stall angefüllt, die Wände ausgebrochen und was da war weggeführt; item des Hercli Felscher Baumgarten bis an das Pfrundhaus bedeckt, ist etwas durch den Freithof gerunnen, neben dem Pfrundstall auf beiden Seiten hinuntergefahren (neben dem ungeheure Steine gelassen), das Thor des Jkr. Leut. Raget v. Cap. eingetrieben, Hof und Rossstall angefüllt, des Casper C. Tenigrond Rad, Mstr. Vigilli Cawig. Gärten und Baumg. ganz niedergelegt, durch Jon Dur. Felscher Stall gebrochen, und Hrn. Landshm. Joh. Gaud. v. Cap. Rossstall und hin und wieder den Baumgarten mit Letten bedeckt; am meisten aber geschadet dem Hrn. Landschr. Sebast. v. Cap. oder dessen Hrn. Sohn, Potestat und regier. Ammann, die stark versperrte Hausthür eingesprengt, dass sie kümmerlich entrinnen mögen, zwoo Kämaten angefüllt, die Kellerthüren eingebrochen, und was darinnen war bedeckt, und endlich die untere Hausthüre sammt beiden Pfosten ausgerissen, die untere Hauptmauer von unten bis an das Dach einer Spanne weit von den anderen Mauern gesondert, den Hof untergelegt und etwas auch den Garten belettet."

1704. Im *Januar* fiel eine grimmige Kälte ein, die bis *10. April* dauerte; darauf kam ein so anhaltend gutes Wetter, dass in 10 Tagen Alles verblüht hatte (Gugelb.); 1704 hatte einen ungewöhnlich frühen Frühling, den *14. Mai* hatte es in Glarus schon reife Emmeren (Heer, Ct. Glarus S. 118). Heisser *Juli* und trockener *August*, Korn, Obst und Wein in Ueberfluss (W.-M.). Auch im Rheinthal: viel und guter Wein (W. B.). Das Jahr war so fruchtbar, dass jedes Stäudlein Frucht trug; das liebliche, warme Wetter dauerte bis *Weihnachten*, verursachte aber viele Krankheiten und unter dem Vieh die Lungensucht (Gugelb.). Am *3. Juli* a. St. Nachmittags 3 Uhr wurde während eines über den Schamserberg am Piz Beverin hinziehenden Gewitters im Dorfe Lon eine Frauensperson vom Blitze erschlagen. Den *19. Juli* a. St. wurde bei Donat in Schams trefflich schöner und wohl gereifter Winterroggen geschnitten.[1])

1705. Anfangs *Mai* herrschte lieblich warme Witterung, und Alles im Feld

Jahrgänge.

stand schön; allein den 14. fiel ein grosser Schnee und eine heftige Kälte ein; das Vieh litt schrecklichen Hunger; mit dem 25. kam eine ungemeine Wärme und ward ein sehr fruchtbares Jahr (Gugelb.). Im *Juni* noch Schneefall, Wolkenbrüche und verheerende Hagelwetter (22) im Cant. Zürich (W.-M.). Am *22. Mai (3. Juni)* mehrere empfindliche Erdbebenstösse zu Mollis, Näfels u. a. O. des Cant. Glarus, wodurch J. J. Scheuchzers Sammlung der Erdbeben veranlasst wurde; im *Sommer* dieses Jahres starke Schneeschmelze in den Alpen (Sch. N. G. I, 117; Jd. Stoich. 79; Volg. 128). „Im Monat *August* hatten wir" — schreibt Scheuchzer (N. G. I, 181) — „eine ungemein anhaltende Hitz und Tröckne. Auf den hohen Alpen schmolz der Schnee und die Eisberge stärker, als in vielen anderen Jahren, und kann ich bezeugen, dass ich in meiner diessjährigen Reise über die höchsten Spitzen der Helvetischen Gebirge daselbst eine solche Wärme gespürt habe, dergleichen mir um diese Jahreszeit auch auf niedrigeren Gebirgen nie vorkommen. In Zeit von 4 Wochen hatten wir kaum 2 Tage Regenwetter. Hierauf war die Witterung bis in die Mitte des *Septembers* kalt und nass. Zu Ende *Sept.* aber und zu Anfang des *Octob.* kamen wiederum liebliche warme, mit warmem Winde und Regen untermischte Tage, welche endlich die Trauben zu bald völliger Zeitigung brachten. Es ist zwar auf den hohen Gebirgen und auch zwischen liegenden Thälern unter der Regierung obgemeldter kaltfeuchter Witterung der Schnee zeitlich und in grosser Menge eingefallen, dass man, ehe man's vermeinte, von den Alpen fahren musste, und ein den *4. Octob.* in Bündten gefallener schwerer auch hoher Schnee die Fruchtbäume zwar durch Brächung der Aeste sehr verderbt, sonsten aber durch entstandenen lauen Wind ohne schädliche Kälte, zerschmolzen. Den *8. Octob.* Abends um 10 U. sahe man bei uns einen Ring od. Hof um den Mond. Um die Mitte des Octob. hielt in den hohen Gebirgen und Thälern viel Tage nach einander ein ungemein starker und warmer Föhn- oder Mittag-Wind an, welcher in Bündten, im Glarner- und Urnerland und Liviner-Thal sehr viele Dächer beschädiget, auch an hohen Orten ganz weggetragen, ja sogar Nageldächer (welche von kleinen lärchenen Schindeln gemacht und mit eisernen Nägeln angeheftet werden) zerrissen. Auf diesen warmen und ungestümen Föhnwind und in Bündten gesehene zwei Regenbögen, welche in dasigen Landen um diese Jahreszeit ungemein sind, ist ein sehr starkes Regenwetter erfolget, und hat der Schnee aufs neue in den hohen Gebirgen zu schmelzen angefangen, so dass theils vom Regen, theils vom geschmolzenen Schnee alle Wasser stark angeloffen, und hie und da merklichen Schaden verursachten. Ein Edler Herr und Freund aus dem Domleschger Thale (Vicari Joh. Rudolf

Jahrgänge.

v. Rosenroll,*) Schz. Cat. 1733 p. 37) berichtet folgendes: Bei uns sind alle Wasser ungemein angeloffen, sodass den *21. Octob.* st. v. sonderlich der neben unserm Flecken Thusis abfliessende kleine Bach Nolla mit Wegreissung der stärksten Wuhren und Dämme, Beschädigung der Brücken und Wasserleitungen, Untergrabungen und Hinführung des Bodens, Kraut- und Baumgärten, auch Anfüllung mit unsäglicher Materie des Bettes des Rheines, wodurch dieser überloffen, nicht nur die schönen Güter überschwemmt, sondern mitten durchgebrochen und gegraben, jämmerlich gehauset und gewüthet. Es ist der Nollen mit so erschrecklichem Sausen und Brausen übereinander hergetrieben, mit ungeheuer grossen Steinen, Holz, Bäumen, vermischten ganz dicken tintenfarbigen Materie, welche jeweilen sich etwas versteckend schwarze Wellen in die Höhe trieben, so grausam herunter gefahren, dass kaum die Augen und Ohren etwas Entsetzlicheres hätten sehen und hören können; ja kein Entwurf, wie grausslich er wäre, der Sache selbst, und kaum die Einbildung dem Augenschein würde entsprechen können. Es haben mich (schreibt er ferner) glaubwürdige Zeugen versichert, dass da die grösste Furie hervorkommen, die Wasserleitung, so über den Nolla mehr als 2 Klafter hoch geführt ward, durch den blossen vorgehenden Dunst (wie etwan in den Läuwinen wiederfährt), ehe die Materie selbst solche berühret, hinweg gerissen worden. Der Schrecken war so gross, dass die Leute nicht allein aus den Mühlen, so doch noch unbeschädiget geblieben, sondern zu oberst im Flecken aus den Häusern ihre Sachen anderwärts in Sicherheit getragen. In Summa, es hat uns der gerechte Gott mit Schrecken und Schaden heimgesucht, der auf etliche Tausend Gulden, so das Gemeinwesen und Privatpersonen leiden, gerechnet wird." Ueber diesen Nolla-Ausbruch ist uns noch ein zweiter Bericht aus Thusis erhalten geblieben, und im bündner. „Sammler" v. J. 1808 zum Abdruck gelangt, welcher also lautet: „Den *21. und 22. Octob.* (a. St.) 1705 ist bei grossem Regenwetter der Nolla und Seissen-Bach (b. Thusis) solchergestalt angeloffen, dass Hrn. Decan Grasser bei der Mühle und andere Baumgärten von letzterem überschwemmt, von ersterem aber die Bruck eingebrochen, die Canova**) fast untergraben, die Tüchel (Röhren)

*) Demselben widmete Scheuchzer den im J. 1708 erschienenen III. Theil seiner „Schweizerlandes Nat.-Gesch." als ein Zeichen „schuldiger Dankbarkeit vor bisher genossene hohe Gunstgewogenheiten und Freundschaft." Die bündn. Kantonsbibliothek besitzt offenbar das Handexemplar v. Rosenroll's, da alle drei besonders gebundenen Theile auf dem Titelblatt die alte Aufschrift (von derselben Hand geschrieben) „R. Rosenroll" tragen und der III. Theil besonders durch schönen Leder-Einband und Goldschnitt ausgezeichnet ist.

**) Die Gegend, durch welche der Weg damals von (Alt-) Thusis an den Nolla führte N. S.).

Jahrgänge.

weggenommen und das Wasserthenn (Wasserleitung) in der Enge von dem Dunst weggeschlagen worden. Der Rhein ist in die (Thusner) Au gebrochen und zu höchstem Schaden der Nachbarschaft mitten durch selbige ausgeloffen und hat das Meiste unterlegt, da er zwei Jahre davor auf der Silser Seite bis an die Mühlen ihre gehabten schönen Löser und Kabisgärten auch gänzlich unterlegt und verderbt gehabt hat. Und war ich genöthiget, um den Wein zu Baldenstein auszutorkeln, den Weg (von Thusis) über Reichenau dorthin zu nehmen" (N. S. IV, 353); — woraus sich ergibt, dass damals sämmtliche Rheinbrücken von Thusis bis Reichenau zerstört oder unpassirbar geworden waren. Scheuchzer (N. G. I, 183) berichtet weiter: „Um den Gotthart herum sind die Wasser auch sehr streng angewachsen, sodass diesseits die Reuss und jenseits der Tessin mit Wegführung der Brücken und Abreissung des Wegs grossen Schaden verursachet. An der Schöllinen, einem engen Pass zwischen der sog. Teufelsbrücke und Gestinen, soll ein Stück vom Weg wohl in die 20 Klafter lang eingefallen sein, welches mit grosser Mühe und Unkosten wiederum hat müssen ersetzet werden, damit der Pass aus der Schweiz nach Italien offen bleibe. Im Glarnerland sind die Waldwasser so angeloffen, dass neben anderm auch 7 gewölbte Brücken verderbt worden. Zu Anf. des *Novemb.* ist durch anhaltende Regen die Linth so hoch angewachsen, dass sich keine alte Leute um die Jahreszeit dergl. zu erinnern wussten. Absonderlich müssen die Bergwasser jenseits der hohen Gebirge auf der Seite von Italien angeloffen sein, weilen die Zeitungen uns nicht genugsam den elenden Zustand, in welchen viele Länder, Güter und Völker gesetzt worden, beschreiben können. Auf dem Platze zu Luggaris (Locarno), einem schönen Flecken, fuhre man mit Schiffen. Viele andere am Langen-See (Lago Maggiore) liegenden Orte waren in grosser Gefahr der Ueberschwemmung" ... „An diesem See bemerkte man, dass er 24 Ellen in die Höhe angewachsen, da hingegen der Luzerner See nicht höher gestiegen als etwa 2 Ellen. Es haben einige Gelehrte (in Italien) die Ursache dessen der starken Wirkung des Föhn-Windes in den Ausfluss des Po in das Meer zuschreiben wollen .... Wahrscheinlicher aber ist dieses Unglücks Ursache der häufigen Schmelzung des Schnees auf den mittägigen Seiten der hohen Alpen zuzuschreiben"[2]) (Schz. Cat. p. 38). — Von einer Seuche, welche im Frühlinge des Jahres 1705 gar viele Gemsen im Glarner Freiberge soll beschädiget und getödtet haben, handelt Scheuchzer (N. G. I, 163) ausführlich, indem er u. a. sagt: „Eine schwere fast aussätzige Raude hat nicht nur alte Thiere, sondern auch viele junge in dem sog. Freiberge getroffen, welcher zwischen der Linth und Sernft liegt, und bald das einzige Asylum, Fluchthaus oder Freistatt, im ganzen Schweizer-

Jahrgänge.

lande ist, dahin sich die Gemsthiere, ohne Gefahr täglichen Aufsetzens, begeben können. Auf diesem Freiberge hat man diess Jahr hin und wieder todte Gemsen mit aussätzigen Häuten liegend gefunden und nehmen die Jäger hievon Anlass, ihre aus der Erfahrung geschöpften verschiedenen Gedanken walten zu lassen“ .... „Sie sagen, dass die Schuld der ungleichen Jahreszeit zuzumessen sei, da wir zu Anfang des *Frühlings* eine leidentlich warme Witterung gehabt, worauf eine neue herbe Kälte erfolget; bei jener haben die Gemsen ihrer Gewohnheit nach ihr schwarzzottlichtes langhaariges Winterkleid abgelegt, nachdem ihnen aber die Winterhaare ausgefallen und eine herbe Kälte erfolget, habe hiedurch ihre kahle blosse Haut viel ausstehen müssen“ .... „Es bekräftigen diess Urtheil auch die Murmelthiere oder Munken, deren viele diess Jahr an gleicher Krankheit todt gefunden worden sein sollen.“

1706. „Zwischen dem *16. und 17. April* in der Nacht ist der ungestüme überloffene Nolla bei der obern Saagen (zu Thusis) eingebrochen, hat Pet. Rüdis und Fl. Testers Wasserleitung weggeschwemmt, Meister Adam Pernischen Färbi mit Letten und Sand angefüllt, viel Farben und Zeug verderbt, und Mstr. Jac. Papa Färbi, darbei geweste Saagen eingebrochen, und Kessel, Farben und viel Zeug weggetragen; und hat in diesem Jahre der Rhein das noch in der Au überbliebne vollends verderbt“ (N. S. IV, 354). Scheuchzer (N. G. II, 131) schreibt: „Der Schaden, der von des Föhns Wärme erwecket werden kann, hat zu Ausgang des *Mai* in diesem Jahre (1706) das Veltlin, Bergeller- u. a. Thäler in Bündten erfahren, welche von den angeloffenen Wassern grossen Schaden erlitten, so dass auch zu Splügen zwei Ställe mit etlichen Stücken Viehes weggetragen wurden.“ Und ferner (Cat. p. 39): „A. 1706 zu Ende *Mai* schwollen von dem anhaltenden Regen und Südwinde und dem dadurch reichlich geschmolzenen Schnee in Rhätien die Flüsse an, wie auch im Veltlin, in der Grafschaft Cläven, auch anderwärts erfolgten viele Schädigungen; zu Splügen wurden zwei Ställe sammt der Viehhabe weggeführt, zu Thusis hat der Wildbach Nolla einige Gebäulichkeiten weggerissen.“ Im *Juni* ist ein Fels bei Mitlödi (Cant. Glarus) gefallen und ein Stall davon zertrümmert, worin ein Knabe durch glücklichen Zufall lebendig blieb (Schz. Stoich. 1716 p. 135; Volg. 130). Den Wirkungen der ungemeinen, fast durch den ganzen *Juli* und *August* anhaltenden Hitze (den heissen und trocknen *Sommer* 1706 heben auch W.-M. und Gugelb. hervor) widmet Scheuchzer (N. G. II, 206) einen besonderen Artikel, worin es u. a. heisst: „Die Gewächse und Bäume stunden gleichsam in ihrem Wachsthum still, wegen mangelnder Feuchtigkeit, hin und wieder sah das Laub an Bäumen und Reben aus, als ob es gesengt wäre. Das Vieh litt an vielen Orten grossen Wasser-

Jahrgänge.

mangel und musste man dasselbe hie und da etliche Stunden weit zur Tränke führen. Die Leiber der Menschen spürten auch nicht geringe Aenderung" — und es folgten allerhand Krankheiten (namentlich Diarrhoe, rothe Ruhr, allerlei Fieber, Pocken etc.), welche auch bis nach dem Herbst anhielten. Im Glarnerland haben im *Herbste* die Obstbäume aufs neue geblüht und sind auf dem Berge Guppen ob Schwanden Holzbirnen und -Aepfel zur Zeitigung gekommen, „was bei Mannsgedenken nicht geschehen." -- Uebrigens ertheilen Gugelberg (und in völliger Uebereinstimmung auch W.-M. und W. B.) dem Jahrgang das Lob: „Es wuchs ein extra guter, gar köstlicher Wein und viel, man hatte an allerlei Früchten Ueberfluss. Der darauf folgende *Winter* war ungemein milde.

Der seltenen Naturerscheinung einer totalen Sonnenfinsterniss, welche am *12. Mai* 1706 stattfand und Scheuchzer (N. G. II; 93) zu einer ausführlichen Abhandlung veranlasste, gedenken auch mehrere unserer handschriftlichen Bündner Quellen. Das alte Kirchenbuch von Donat bringt darüber folgende Notizen: „Den 1. Mai St. v. ist eine Sonnenfinsterniss gewesen, so gross, dass um 9½ Uhr die Sonne ganz verfinstert war, dass man die hellglänzenden Sterne am Himmelsfirmamente hat sehen können und in den Häusern ganz finster war, wie in der Nacht; die ganze Währung ist gewesen von 8 bis um 11 Uhr. Gott strafe uns nicht nach unserem Verdienen" u. s. w. Gugelberg schreibt: „Den 1. Mai St. v. war die berühmte grosse Sonnenfinsterniss; sie war totalis, zugleich wegen des um den Mond gesehenen Ringes annularis; um 10 U. war die Sonne 4 Min. lang völlig verfinstert, daher es finstere Nacht wurde. Man zündete die Lichter an, das Geflügel flog zur Ruhe, die Fledermäuse schwärmten herum, man sah Sterne, der Thau fiel mit einer frischen Kälte ein, obschon es den Tag über sehr heiss war; das Vieh lief zu seinen Hütten, die Saumrosse stunden auf den Strassen still, die Fische schwammen auf dem Wasser; wer von dieser Finsterniss nicht zum Voraus wusste, gerieth in ungemeinen Schrecken, bis der Erdboden 2 Min. nach 10 U. auf einmal wieder wie ein Blitz erleuchtet wurde." — Zu Chur am Maien-Markt hat man wegen der grossen Finsterniss bei Tag die Lichter anzünden müssen (Stadt-Chron.).

1707. War ein kalter *Frühling,* die grösste Kälte und der grösste Schnee fielen in den *März;* darauf folgte ein kalter *Sommer* und später *Herbst.* Es gab eine ungemeine Menge Wein, er war aber schlecht und unwerth, doch galt er später mehr als im Anfang, denn die Maass stieg von 2 bis auf 15—16 Kreuzer (Gugelb.). Auch sonst ein fruchtbares Jahr an Obst und Getreide (W.-M.). Im *Juli* hat der Nolla abermals die Bruck (bei Thusis) weggenommen (N. S. IV, 354). Den *18. August* a. St. an einem Montag um 4 Uhr Nachmittags, nachdem

Jahrgänge.

vom Morgen an bis 3 Uhr N. M. der Himmel heiter und wolkenlos gewesen, dann aber plötzlich ein schreckliches Gewitter eingefallen war, schlug ein zündender Blitzstrahl mitten im Dorf Andeer in einen Stall (des Paul Camartin), in Folge dessen 2 hübsche Häuser (des Amm. Sim. Joos und der Maria Zappa od. Margr. Cadosi) und 2 Ställe, mit Allem was darin war, bis auf den Grund niederbrannten (Not. d. Kirchenb. Donat).

1708. Es gab wenig, aber guten Wein (W. B.). Das Laub blieb bis gegen *Weihnacht* an den Bäumen (Zürich), man sah es als Vorbote eines strengen Winters an (W.-M.). Es kam der „grimmige kalte Winter", dergl. man seit 1684 (s. Beitr. IV, 12) nicht mehr erlebt hatte. Die Kälte nahm den *24. Dezemb.* ihren Anfang und währte bis über Lichtmess; sie war so ausserordentlich heftig, dass viele Leute auf den Strassen, andere sogar in den Betten, todt gefunden wurden; Vögel, viele zahme und wilde Thiere fielen todt zur Erde; die grössten Bäume sind mit entsetzlichem Knall gesprungen, die meisten Weinreben allerorten erfroren, die Fruchtbäume verdarben, sodass es weder Obst noch Wein gab; der Schaden war um so grösser und konnte erst später völlig bemessen werden, da Weinreben und Obstbäume in den nachfolgenden Jahren sich fast nicht mehr erholen konnten (Gugelb.). Auch das alte Kirchenb. v. Donat weiss davon zu erzählen: „Den 26. Dezemb. (1708) a. St. ist eine solch unerhört grosse Kälte eingefallen, welche 17 Tage gewähret, so bei Menschengedenken nicht gewesen; in währenden Tagen dieser Kälte sind in unserm Land oder in Deutschland, Italien, Venedig, Genua etc. viel Tausend Personen erfroren, wie auch das Gewild auf dem Feld, item Vögel, Raben, Egersten (Elstern) sind auf den Wegen oder Ställen, wie auch im Gestäude, erfroren, und viel Bäume, insonderheit schier alle Nussbäume."

1709. Den *6. Januar* sah man zwei Nebensonnen (Gugelb.); am *8. Januar* 5 U. Morgens erfolgte zu Schwanden (Ct. Glarus) ein Erdbeben (Volg. 130, Schz. Meteor. 1718 p. 88); im *Januar* fiele des Regens und Schnees noch einmal so viel als vor einem Jahre (Id. l. c.). Am *21. Januar* war der Züricher-See bis zur Stadt zugefroren und blieb es bis am *29. März* (W.-M.). „Obschon im *April* ein sehr warmer Pfön (Föhn) wehte, hatte der *Mai* dennoch kalte und schädliche Reifen, wodurch halberfrorene Weinreben vollends zu Grund gingen; im Mai sah man noch kein Laub auf den Bäumen" (Gugelb.). Nach 7 warmen Wochen fiel am *18. Mai* (in Zürich) wieder Schnee und wurde es so kalt, dass das Wasser in den Häusern gefror, wodurch der Weinertrag für dieses Jahr weit und breit gänzlich vernichtet wurde" (W.-M.). „Den *13. Mai a. St.* ist (in Schams) ein solch grosser Schnee gefallen, so

Jahrgänge.

hier zu Donat 1 Ellstecken hoch gewesen, wo (er) in den Gütern zusammengestossen, und den 14. darauf zwei Fuder Heu auf Schlitten von Thusis (durch Viamala) nach Reischen geführt werden konnten; den 12. hat es bis auf Lindau geschneit" (Not. Kirchb. Donat). Am Churer Maien-Markt hat es eine Kälte gehabt, dass die Trauben, das Korn und Obst missrathen sind (Stadt-Chron.). Im St. Gall. Rheinthal ist kein Wein gewachsen, da die Reben im kalten Winter fast alle erfroren (W. B.). Gleichlautend die Churer Stadt-Chronik (s. Beitr. III, 31, Anm. 16): „1709 war eines der kältesten Jahre, als man gedenken konnte, in welchem auch kein Wein hat gemacht und getorkelt werden können" (B. Vbl. IV, 224). Im Herbst waren keinerlei Früchte zu finden und im ganzen Lande wurde kein Torkel geöffnet (Gugelb.).

1710. War ein gar milder und stiller *Winter;* im *Sommer* fielen starke Hagelwetter ein; der Jahrgang war aber gut und der *Herbst* fiel wohl aus; bis *Weihnachten* hatte man keinen Schnee (Gugelb.). Im St. Gall. Rheinthal: „wegen schwerem Hagel im Bernecker Hof nur halbe Wemme, aber gut" (W. B.). Am *1. Juli* waren (im Domleschger Thale) die Wasser sehr gross; „der Catznerbach hat grossen Schaden verursacht; der Nolla vergass seine Wütherei nicht, tobete schrecklich, riss ein Stück von dem Thenn hinweg und die Bruck gegen der Canova und verursachte solchen Schaden, dass es die Nachbarschaft (Thusis) viel Hundert Gl. gekostet, ohne die Gemeinwerksarbeit" (N. S. IV, 355). Hierüber berichtet auch Scheuchzer (Cat. p. 37): „Am 19. Juni (a. St.) fügte der Wildbach Nolla den Thusnern im bündnerischen Thale Domleschg wiederum grossen Schaden zu, indem er nach vorausgegangenen reichlichen Regengüssen die Dämme durchbrach, die Brücke wegriss, welche zum Flecken führt, wie auch einen Theil der Landstrasse daneben und der anstossenden Güter, sodass einige Gebäude in Gefahr waren zu versinken; auch andere Wildbäche richteten durch ihre Ueberschwemmungen Schaden an." —

1711. Im *Januar* fiel ein 7 Fuss hoher Schnee, so dass man weder reiten noch fahren konnte; er blieb bis *3. Februar,* wo er schmolz und viele Schneelauinen, Schlipfe und Wasserschaden erfolgten (Gugelb., Heer S. 104). Im Febr. ereigneten sich zwei Mal Ueberschwemmungen in Folge Schmelzung hoher Schneemassen bei starkem Regen und brachten grossen Schaden allen Flussthälern des Cantons (Zürich; der Zürichsee stieg innert 10 Tagen um 3 Fuss (W.-M.). „1711, wo es im Jänner ungeheuren Schnee gelegt, den *13. Mai,* nachdem der Nolla, sonst bei stillem Wetter, ein wenig durch die von Tschappina herunter riesende Güter versteckt worden, ist er solchergestalt ausgebrochen, dass er 4 gross angefüllte Wuhr gänzlich zerrissen, eine Zeit lang über

Jahrgänge.

die Tüchel gegangen, hernach sie zerrissen und drei Ueberschütz weggeführt, eine solche Materie in den Rhein getragen, ihn aufgeschwellt, dass es einen ziemlichen Wasserfall abgegeben, bis es wieder abgegraben hatte; es währte dieses Ungestüm ungefähr 1/2 Stund." (N. S. IV, 355.) Der *Sommer* war heiss und Vieles auf dem Felde verbrannte; es gab zwar wenig Korn, allein bei vielen Jahren wuchs kein so köstlicher Wein (auch im Rheinthal: „gut und viel" W. B.), im *Herbst* kam eine Seuche unter das Vieh (Gugelb.).

1712. Krieg, Krankheiten, Hunger und Theurung. Um *Ostern* hat ein giftiger, von Windwirbeln begleiteter Orkan vielen Schaden gethan; sonst schöne Witterung. Im *August* grassirten die rothe Ruhr und giftige Kinderblattern, an denen Viele starben; auch in den Alpen brach eine stark ansteckende Viehseuche aus (Gugelb.). Wein im St. Gall. Rheinthal „extra gut" (W. B.).

1713. War eines von den allerbetrübtesten Jahren (Gugelb.), Alles war sehr theuer (B. Mbl. V, 215). In der vorigen Theurung war Geld vorhanden, aber keine Frucht, gegenwärtig konnte man Brod bekommen, aber man hatte kein Geld; mehrere Personen starben vor Hunger, Viele wanderten aus (in Preussen waren an der Pest ganze Dörfer ausgestorben, welche man wieder zu bevölkern suchte: Gugelb.).[3]) In Zürich verkaufte die Obrigkeit Frucht zu ermässigten Preisen (W.-M.). *Frühling* spät und nass, von kalten Reifen begleitet; im *April* und *Mai* fiel tiefer Schnee, sodass man mit dem Vieh wieder aus den Voralpen fahren musste; das Heu konnte nicht wohl eingesammelt werden (Gugelb.). Wein sehr wenig, aber gut (W. B.). — Am *4. August* (a. St.) um 3 Uhr morgens ist der Kirchthurm zu Donat (Schams) umgefallen, theils in die Kirche, theils auswärts, mitsammt den zwei Glocken, so mit der Uhr ungeschädiget geblieben (Not. d. Kirchb. D.).

1714. Im *Februar* grosser Frost, dass die Brunnen abstunden und die Mühlen stille standen; desshalb grosser Mehlmangel; wegen des Eises war weder gut gehen noch reiten. Frühling und *Sommer* nass und kalt, das Ehmd konnte erst im *Septemb.* eingebracht werden und fiel darauf noch ein grosser Schnee, jedoch war der Herbst ziemlich gut (Gugelb.). „Den *2. Septemb.* (a. St.) ist allhier zu Donat (Schams) ein Schnee gefallen 1 Ellstecken hoch" (Not. d. Kirchb.). St. Gall. Rheinthal: Wein gut, aber wenig (W. B.). 1714 und 1715 sehr gelinde Winter (W.-M.).

1715. In Glarus ungewöhnlich früher Frühling (Heer S. 118), in Bündten starke Winde mit Ungewitter und Hagel, im August schon schädliche Reifen (Gugelb.). Nähere Angaben über ein Unwetter, welches am *1. Juli* die Gegend von Flims im Bündn. Oberlande heimsuchte, bringt die handschriftl. Lokal-Chronik, indem sie berichtet: „Den 20. Juni (a. St.) 1715

Jahrgänge.

Abends um 9 Uhr kam ein starker Platzregen mit Blitz und Donner und Hagel auf dem (Flimser) Stein, davon die Rüfe angangen, und ehe als die Leute im Sturme herbei waren, kam sie in's Dorf mit grossen Steinen, füllte und unterlegte den Brunnen, die nächsten Gärten, brach durch die Thore des Hrn. Pot. Christoffel v. Cap. und des Jkr. Marti Beli's, ging bis an des Stadels Dach, verdarb etliche Fuder Heu, füllte den Kuh- und Rossstall aus, darin war Hrn. Bundsschr. Heim Pferd, das musste man mit Stricken herausziehen und anderes Vieh auch. Des Hans Luzi Cabalz. Stall wurde auch untergelegt, jedoch das Vieh mit grosser Gefahr errettet; der Pfrundstall war voll Wassers und Letten und Steine, weil unbedachtsame Buben die hintere Thür geöffnet; Hans Luzi Cab. musste Haus und Stall aufgeben und in ein anderes Haus roben (ziehen), Anderen mehr that sie Schaden." — Der Cant. Zürich wurde am 18. Juni, 19. Juli und 4. August von Hagelwettern betroffen und wurde dort für die Hagelbeschädigten bereits eine Liebessteuer gesammelt (W.-M.).

1716. Kalter *Winter,* es schneite über 78 Mal; der Zürichsee fror im *Februar* bis Zürich zu; im *April* weder Gras noch Laub, im *Mai* schädliche Reifen; nasser *Sommer* und *Herbst,* wenig Heu und fast kein Ehmd; wenig und saurer Wein, man konnte (im St. Gall. Rheinthal) erst am alten Gallus-Tag wimmeln (Gugelb., W.-M., W. B.).

1717. Der Zürichsee fror zu bis Meilen und wurde erst im April wieder offen (W.-M.). Im St. Galler Rheinthal gab es sehr wenig, aber guten Wein (W. B.). Die Bündner Quellen schweigen. Am 2. Novemb. ist in Zeit von 2 Stunden das Dorf Igis, nämlich 60 Häuser und ebensoviele Ställe nebst 4 Torkeln, ein Raub der Flammen geworden (Stadt.-Chron.).[4])

1718.[19]) Fing an mit grossem Schnee und heftiger Kälte (Gugelb.), der Zürichsee fror bis nach Zürich zu (W.-M.); lieblicher Frühling, der hohe Schnee vom *23. Mai* schmolz ohne Frost. Auf alt *Juni* reife Kirschen und Mitte *Juli* reife Aepfel und Birnen, im August a. St. in Urnen (Ct. Glarus) neuen Wein (Heer S. 118); warmer *Sommer,* man konnte am *10. Sept.* schon wimmeln, der Wein war sehr köstlich, viele Jahre her ist nicht soviel Gras und Heu gewachsen (Gugelb., W. B.). Heisser Sommer, sodass in Zürich die Weinlese schon den 11. Sept. begann, viel und guter Wein, sehr reiche Obsterndte (W.-M.).

1719. Für die Naturchronik der Schweizerberge beginnt dieser sonst auch wegen seines heissen und trocknen Sommers besonders denkwürdige Jahrgang mit der Erinnerung an eine gar traurige Katastrophe aus den Walliser Alpen: „Den *17. Jenner* 1719 Abends 7 Uhr hat eine vom südöstlich gelegenen Berge herabstürzende Lauine den damals aufblühenden Ort der Leukerbäder mit allen Gebäuden bis zur Kirche verschüttet, wobei

Jahrgänge.

55 Personen umkamen“ (B. Z. Z. S. 31). Die Wärme hat im Frühling schon bei Zeiten angefangen, aber eine grosse Menge Ungeziefer hervorgebracht, welches Laub und Gras abfrass; die Hitze wurde fast unleidlich, ganze Flüsse und Brunnen sind ausgetrocknet; in den hohen Alpen sah man fast keinen Schnee mehr; im *August* raffte die rothe Ruhr eine Menge Leute hinweg. Es gab ausserordentlich viel und guten Wein, in Zürich ertrug manche Juchart 60—70 Eimer, im Rheinthal hat man den 29. Sept. gewimmelt (Gugelb., W.-M., W. B.). Die innern Bündner Thäler litten an grosser Dürre, wie u. a. eine Notiz im Kirchenbuch von Donat in Schams bezeugt: „1719 ist ein solch heisser Sommer gewesen, dass die Güter allhier roth und hart gewesen wie Kupfer, und ist in der Cultira an mehreren Orten weder Heu noch Ehmd gemähet worden“. Auch im Prätigau war in diesem heissen und trockenen Sommer wenig Heu gewachsen und das wenige wurde vom Ungeziefer, als Mäusen, Heuschrecken, erstaunlich beschädiget, daher das Vieh Hunger und Mangel leiden musste (Seew. Chron.[5]) msc.). Dagegen veranlasste im *August* ein bloss halbstündiger Gewitter-Regen einen abermaligen Ausbruch des Nolla-Baches (b. Thusis), der vorfast ausgetrocknet war (Scheuchz. Cat. p. 40), worüber auch der „Sammler“ (N. S. IV, 355) berichtet: „1719 den *5. Aug.* schwellte ein Ungewitter den Nolla dermassen an, dass er die Thusner Bruck wegriss (Brücken nebst den Wasserleitungen: Scheuchz. l. c.) und den Rhein aufschwellte, sodass es bei der Manengiess einen See gab, der bis in den späten Herbst dauerte. Man richtete in diesem sehr dürren Jahr das obere Nollawasser in die Heugüter und der Ertrag an Heu und Ehmd ersetzte vollkommen die Unkosten, welche 500 Gl. betrugen.“[6]) —

1720. Wilder Winter (W.-M.). Im *Februar* fiel ein ungemein grosser Schnee, noch Anfangs April sah man keinen Hag (Gugelb.). Im Prätigau sind viele Lauinen niedergegangen, am *3. Febr.* a. St. kam eine von Sadrain über Zuzischana (b. Seewis) bis zur untern Bruck (Seew. Chron.). Vom Unter-Engadin wird berichtet: „Den 8. Febr. (a. St.) stürzte eine Lauine über den Terzal Padrus[7]) zu Fetan her, schleifte 13 Wohnungen, zerrüttete noch andere 13 und tödtete 35 Personen“ (N. S. III, 37), welche am gleichen Tage in 26 Särgen zu Grabe getragen wurden (Leonhardi V. J. Schr. II, 106); diese Lauine hatte ihren Ursprung am Piz Clunas in einer Höhe von 2780 m. (Coaz, d. Lauinen d. Schwz. 1881, 65); schon a. 1682 d. 13. Januar war sie zwischen dem grossen und kleinen Dorfe niedergegangen, hatte 6 Häuser geschleift und 6 Personen getödtet (N. S. III, 37), und hat sich a. 1817 wiederholt, wobei eine grosse Waldstrecke und 3 Wohnungen zerstört wurden (Coaz

Jahrgänge.

l. c.). Am 18. Februar (1720) stürzte eine Lauine, welche sich am sog. Oberbord unterhalb der Gafeneralp gelöst hatte, in das Dorf Obergesteln (im Wallis), zerstörte 120 Gebäude und brachte 88 (48) Personen und 400 Stück Vieh den Tod (B. Z. Z. 31, Coaz 71); in demselben Jahre wurden bei Brig 40 Mann durch eine Lauine verschüttet (B. Z. Z.). Am *20. Mai* im Cant. Glarus Ausbruch der Linth, im *Juni* grosse Ueberchwemmungen in den Cantonen Appenzell, St. Gallen, Zürich, Bern durch die Goldach, Linth, Limmat, Kander, Aare (Scheuchz. Cat. 40); die Limmat stieg im Sommer so hoch, dass sie in Zürich den Münsterhof unter Wasser setzte; mehrfache Gewitter und Hagelschläge schädigten die Gegend von Zug bis zum rechten Zürichsee-Ufer (W.-M.). Es gab eine Menge Wein, aber wegen der vielen faulen Trauben von sehr geringer Qualität (Gugelb., W. B.). Im *December* entsetzlicher Sturm im Appenzell; am *19. Decemb.* hauste der Föhnwind, der einen eignen üblen Geruch verbreitete; der Barometer stand so tief, wie man ihn nie sah (Volg. 135, cit. Ebel msc.).

1721. Gegen Ende *August* Hochwasser des Hinterrheins: „Den *15. August* (a. St.) um 10 Uhr Abends ist die Bruck zu Zillis mitsammt den Wuhren von einem grossen Wasser hinweggerissen und weggeführt worden, dass man bald nicht hat merken können, wo die Bruck gewesen“ (Not. d. Kirchb. D.). Im St. Galler Rheinthal war am *10. Octob.* die Weinlese: gut, aber wenig (W. B.). In d. J. hat das Viertel Korn 10 Bazen und das Klafter Heu 3 Gl. golten (B. Mbl. V, 215).

1722. Den *16. März* fiel ein grosser Schnee, die Kälte war grimmig (Gugelb.), den 16., 24. und 28. März schädliche Gewitter bei Zürich (W.-M.). Unvergleichlich schöne Witterung durch den *Sommer* und *Herbst* (Gugelb., Heer S. 118). Viel und guter Wein, den 5. Octob. Weinlese (W. B.). Am *8. Novemb.* starkes Donnerwetter, worauf ein so grosser Schnee fiel, dass der Verkehr gehemmt wurde (Gugelb.). Am hl. *Weihnachtsfest* ist eine Lauine „von der Vilan“ herab gekommen über Frumischan durch den Läuezug auf Pligugg, eine andere von Garaal bis auf Mattatsch, und eine dritte vom Schilter-Mosikopf bis auf Plileisch (Seew. Chron.).

1723. Anfangs alt *April* war in Mitte des Landes (Glarus) Alles in Blust, es folgte ein herrlicher *Sommer* und *Herbst* und schneefreier Boden bis Neujahr (Heer S. 118). In Zürich dagegen: nasser *Juni* und *Juli,* doch Getreide, Obst und Wein reichlich gerathen; im St. Galler Rheinthal nur halbe Wemme (Lese), ebenso in Schaffhausen (W.-M., W. B.). Wohlfeile Zeiten; Ende *November* mehrere Ungewitter (Gugelb.). In diesem Jahre wurde das Wallfahrtskirchlein „S. Maria zum Licht (della glisch)“ bei Truns von einer bis in's Innere dringenden Lauine be-

Jahrgänge.

schädiget (A. Nüscheler, Gottesh. d. Schwz. I, 77).[8]) Den *2., 3. und 4. October* fielen im Appenzellerlande und Umgebung ausserordentlich reichliche Regengüsse und es thaten die Ueberschwemmungen im Rheinthale den Feldern und Weingärten grossen Schaden (Scheuchz. Cat. p. 42).

1724. Warmer *Winter,* kalte Ostern (Gugelb.); im *Februar* blühende Kirschbäume (W.-M.); erst den *24. Febr.* ward der Boden mit Schnee bedeckt, dann aber über *Ostern* Winter, doch mit Anf. *Mai* lieblicher Frühling (Heer Ct. Glar. S. 118). Mitte *März* fiel in Saas (Visperthal, Wallis) 1 Klafter neuer Schnee (B. Z. Z. S. 30). Es entstand ein grosser Heumangel; bald aber wuchs Gras und Futter genug; es gab schwere Ungewitter, vom *12.—22. Juni* eine Hitze zum Verschmachten, hingegen war es vom *2.—4. Juli* so kalt, dass alle höhern Berge sich mit Schnee bedeckten. Darauf folgte ein so reicher *Herbst,* dass an einigen Orten das Obst nicht versorgt werden konnte (Gugelb.). Im Rheinthal wurde den *10. Octob.* gewimmelt, der Wein war gut, die Quantität im Obern Rheinth. mittelmässig, im Untern reichlich (W. B.).

1725. Am *9. Mai* (in Zürich) schädlicher Frost, den *14., 18. und 19. Juli* verheerende Ungewitter in verschiedenen Theilen des Cant. Zürich (Rüti, Höngg, Horgen u. a. O.: W.-M.). Den letzten Tag *Juni* (a. St.) Abends um 7 Uhr ist während eines Gewitters in „Aroser Alpen" — Anarosa in Schams — „der Donnerschlag (Blitz) gefallen und hat 3 dem P. A. von Mathon zugehörige Rinder (2 Kühe, 1 Stier) getödtet" (Not. d. Kirchb. Donat). Ein nasskalter *Sommer,* auf den Bergen lag immer viel Schnee; zu Ende *August* sah man noch keine reifen Trauben; allein im *September* trat gutes Wetter ein, so dass noch alle reif wurden (Gugelb.); im Rheinthal hat man am *6. October* gewimmelt, Wein gut, aber Quantum mittelmässig (W. B.). Zu Anf. *Septembers* schädliche Ueberschwemmungen in der Ostschweiz, namentlich im Rheinthal, wo in den Gemeinden Hag, Saletz, Oberried u. a. viele am Rheine gelegenen Wiesen arg verwüstet wurden (Scheuchz. Cat. p. 46). Den *18. December* ein Gewitter, worauf heftige Kälte folgte (W.-M.). Im Winter 1725—26 lagen unglaublich hohe Schneemassen in den Glarner- und Bündner-Alpen bis in den März (B. Z. Z. p. 30, Heer S. 104).

1726.[20]) Sehr kalter Jahresanfang (W.-M.). Anfangs *Februar* fiel ein gewaltiger Schnee, der lag bis zu Ende *Mai,* worauf ein lieblicher Frühling, heisser *Sommer* und trockener *Herbst* folgten; im *August* grassirte die rothe Ruhr, an welcher besonders viele Kinder starben. Der Wein war köstlich und in grosser Menge gewachsen, schon den *24. Septemb.* wurde (im Rheinthal) gewimmelt. Damals wurde der Reim gemacht:

Jahrgänge.

„Nach Ostern ist viel Schnee gelegen
In Wäldern und Feldern allerwegen;
Und haben dennoch, durch göttliche Güt',
Die Trauben an Pfingsten alle verblüht;
An Jakobi trug man Trauben ein,
Es wuchs diess Jahr doch ein köstlicher Wein!" (Gugelb.)

1727. Den *17./18. Februar* Feuersbrunst in Thusis (N. S. II, 142); Nachts um 12 Uhr brach das Feuer aus im dritten Hause rechts (im Abwärtsgehen) ob dem zweiten Brunnen, in 1 Stunde stand der ganze Ort in Flammen, und war um 2 Uhr sammt Kirche und Pfrundhaus gänzlich niedergebrannt, bis auf 5 der geringsten Häuser und 2 Ställ zu oberst im Dorf gegen den Nolla (Not. d. Kirchb. Donat[9]); Jahrzeitb. Brigels). Im *April* grosse Kälte und viele Reifen, der Boden war alle Tage hart gefroren. Zu männiglichem Erstaunen gab es dennoch, ausgenommen das Steinobst, einen grossen Ueberfluss an allerlei Baum- und Feldfrüchten, auch viel und guten Wein (den *6. Octob.* gewimmelt: W. B.), „welcher wegen der beständig anhaltenden Wärme bös zu führen war" (Gugelb.). Folgende Notizen zu diesem Jahrgang sind dem alten Kirchenbuch zu Donat (Schams) entnommen: „Den *31. Juli* (a. St.) hat man in Donat mit aller Gewalt Girstiskorn (Gerste) gemäht. — Den *15. August* (a. St.) um Sonnenniedergang ist von der Neuen Alp (am Piz Beverin) durch das Tobel Davo-Kasteins eine Rüfe von doppelter Haushöhe herabgekommen, die hat dem Jöri Michel zwei Mühlen oder Stampfen innert Mathon genommen, im Tobel zu Cadein die schöne steinerne Bruck zerschlagen, eine Mühle dem Heinz Clauschutti und eine schöne Stampfe der Anna Hosang weggeferkt, Isletta untergelegt, zu Cadein-sut Schaden gethan, viel Holz zugeführt und den Rhein verschoppt. Den *29. Septemb.* (a. St.) wurde zu Wergenstein beerdigt Schamun Schan von Fardün, so erfroren und erst 1 Jahr und 3 Wochen darnach in der Alp Arpaschella unversehrt von einem Safier gefunden worden war." Den *12. Decemb.* (a. St.) wurde bei schönem Wetter zu Davo-Kasteins bei Donat Winterroggen gesäet. —

1728. Um *Neujahr* kam eine Lauine „von der Vilan" bis auf Pligugg (bei Seewis i. P.) und zerstörte daselbst mehrere Gemächer (Seew. Chron.). Schon Ende *März* a. St. in Folge von Föhnwind Baum-Blust und Mitte März das Vieh auf der Weide (Heer S. 119). War ein gar guter und früher *Frühling,* sodass die Trauben lang vor *St. Urbani* Tag im Blust gewesen, ja auf die Zunft zu Rebleuten ganz beschlossne und ausgewachsne Trauben sind gebracht worden, wie man alldorten noch abgemahlet sehen kann. Es gab auch viel und gar guten Wein. (Stadt-Chron., B. Vbl. IV, 224). Früher *Sommer;* die meisten Erdfrüchte

Jahrgänge.

konnten im *August* eingesammelt werden. Der *Herbst* fiel auch gar reichlich aus, man wimmelte den *12. September* (17. Septbr.: W. B.), der Wein war gut, aber dennoch (wegen der Menge: W. B.) sehr wohlfeil (Gugelb.). A. 1728 ist Alles wohlfeil gewesen und dauerte diese gute Zeit bis 1737 (B. Mbl. V, 215).

1729.[21]) Sehr langer, harter *Winter,* von Ende Octob. bis Ende März; Ende Mai war (in Zürich) wieder eine winterliche Kälte (W.-M.). Den *2. Januar* (a. St.) Abends 10 Uhr verspürte man ein ziemlich starkes Erdbeben; vom *26. Februar* bis *19. März* grimmige Kälte; darauf folgte ein heisser und überaus guter *Sommer;* bei Menschengedenken war der Wein nie so wohl und gut gerathen und so wohlfeil (Gugelb.). Die Weinlese fiel im Rheinthal auf den *7. October,* „viel Jahr ist nie soviel gewachsen und gut dabei" (W. B.). Auch in Zürich sehr reiches Jahr mit vielem und gutem Wein, 1 Juchart ergab 60 und mehr Eimer (W.-M.). Im *Winter* lag fast kein Schnee; auf den Bergen war es lieblich warm, in den Thälern aber neblich und kalt (Gugelb.).

1730. Den *15. Februar* war starker Nordschein, so dass die Leute glaubten, es müsse in der Ferne ein grosser Brand sein (Gugelb.). Im alten Kirchenbuch von Donat in Schams steht eine bezügliche Notiz: „Den *4. Februar* (a. St.) zwischen 8 und 9 Uhr ist der Himmel gegen Osten und Süden ganz blutroth gewesen; Gott sei uns gnädig!" Darauf kam ein rauher, später *Frühling,* der Boden war bis in den *April* stark gefroren (Gugelb., Heer S. 118). Den *24. März,* nach mehrtägigem Schneefall, drohte im Dorf Splügen die Kirche einzustürzen (B. Z. Z. 31), wie aus einer im dortigen Kirchenbuch enthaltenen Notiz erhellt: „A. 1730 den 13. Merz (a. St.), nachdem ein schwärer Schnee innert etlichen Tagen gefallen, wodurch das Kirchen-Tach mit solch Last beschwäret worden, dass unterschiedliche Riss in der Mauer und Gewölb verursachet, und die 3 eysernen Binden, nämlich 2 im äussern Theil der Kirchen und die im Chor mitten in zwey von einander gerissen wurden, die aber nächst der Kanzel, und vorhin in Mitten gebogen waren, ausgestreckt, grad gemacht worden, und ganz geblieben" (N. S. V, 118). Der *Sommer* war nass und kalt, mit vielen Gewittern, aber dennoch fruchtbar. Den *26. Septemb.* war ein noch stärkeres Nordlicht und darauf ein kalter dicker Nebel. Den *7. Octob.* fiel ein starker Schnee, so dass man in aller Eile wimmeln musste (im St. G. Rheinthal den 9. Octob., halbe Erndte, aber gut: W. B.), sonst wären die Trauben an den Reben gefroren. Noch um *Micheli* auf den Bergen kein Schnee und lieblich, während es dagegen in den Thälern schon kalt war und viel Schnee lag (Gugelb.).

1731.[21]) Kalter *Winter* mit viel Schnee, der an einigen Orten noch knietief bis *12. April* (bis über Mitte alt April: Heer 104) lag; im *April* sah man noch keinen Blust, und im *Mai* war der Boden noch so gefroren, dass man weder pflügen

Jahrgänge.

noch säen konnte. Darauf gab es einen heissen fruchtbaren *Sommer,* viel Korn und köstlichen Wein (aber wenig: W. B.), doch hatte die Winterfrucht gelitten (Gugelb.). An alt *Micheli* ward im Rheinthal gewimmlet (W. B.). Im Cant. Zürich ereignete sich am *30. Juni* das furchtbarste Gewitter,[10]) das je erlebt wurde, man zählte 59 Blitzschläge (W.-M.). Den *15. Decemb.* (a. St.) in der Nacht kam abermals „von der Vilan" (bei Seewis) eine Lauine bis Pligugg herab, wo sie 22 Gemächer zerstörte (Seew. Chron.).

1732. Gar milder *Winter* und früher *Frühling;* an einigen Orten konnte man das Heu im *April* einsammeln; hingegen fiel am *27. Mai,* als die Weinreben in voller Blüthe waren, ein ziemlich grosser Schnee, so dass man mit dem Vieh aus den Voralpen fahren musste; das Korn wurde so niedergelegt, dass es sich nicht mehr aufzurichten vermochte und wenig ausgab (Gugelb., Heer). Wein (im Rheinthal) gut, aber wenig, den *9. Octob.* gewimmlet (W. B.). — Im Frühjahr hatten sich Viehseuchen (Klauenseuche, Zungenkrebs) gezeigt; diese Seuche zog sich durch das Würtembergische und Schwabenland in die Schweiz und bis nach Italien, blieb aber nur 3—4 Tage an einem Ort, so dass wenig fiel und gemeiniglich nur dasjenige, welches verwahrlost wurde (Gugelb.). —

1733. Den *22. Juli* hat es in Chur ein starkes Erdbeben gehabt, dass die ganze Stadt solches hat merken können (Terz Chron., B. Tgbl. 1880 No. 46). Den *7. Octob.* hat man im Rheinthal gewimmlet, es gab ziemlich viel und guten Wein (W. B.). Den ganzen *Winter* 1733 bis zum Ende desselben

1734. den *28. Februar* (a. St.) war im Ober-Engadin der Boden niemals so mit Schnee bedeckt, dass man nicht hätte mit Wagen fahren können; und so blieb es durch das ganze *Frühjahr* (Not. d. Kirchenb. Sils-M.[11]). Angenehmer Frühling, nasser Sommer, rauher Herbst (Heer S. 118). Den *27. Septemb.* (a. St.) — ein Tag nach dem St. Gallatag (?) — hat der Römerbirnbaum in St. Margretha zu Chur Blust gehabt als wie im Frühling, so ich selbst gesehen (Terz Chron. l. c.). Rheinthaler Weinlese d. *6. Octob.,* Wein gut, aber wenig (W. B.).

1735. Bei Mannsgedenken ist kaum mehr Gras gewesen als heuer (Bern. Mitth. 1853, 148). Den *25. August* zwischen 10 und 11 U. Morg. fielen an verschiedenen Orten des Landes (Appenzell) feurige Kugeln vom Himmel. Der *Sommer* war gar nass, man konnte kein Heu recht dörren, das Vieh musste grossen Schaden leiden, und die meisten Bienen giengen zu Grunde (App. Chron.). Im St. G. Rheinthal wurde den *6. Octob.* gewimmelt, an frühen Orten extra guter, aber wenig Wein. (W. B.).

1736. Wegen des schönen lieblichen *Frühlings* hatte man die beste Hoffnung auf ein gar fruchtbares Jahr. Allein die den *5. und 6. Mai* eingefallenen starken Reifen thaten an Obst und Wein grossen Schaden, besonders in der Ebene

Jahrgänge.

und den Thälern; den grössten Schaden aber hat ein den *5. August* vom Süden her über die Appenzeller Gemeinden Bühler, Gais, Trogen, Wald etc. hinziehendes Hagelwetter mit Platzregen gethan; die angeschwollenen Gewässer haben Brücken und Wuhren weggerissen und von vielen Orten hörte man von grossen Ueberschwemmungen (App. Chr.). Im *Mai* schädliche Fröste (W.-M.). Den *16. Mai* hat ein starker Reif im Berner Mittelland (Fraubrunnen) alle Baumfrücht verdorben, Roggen und Gerste sind erfroren (Bern. Mitth. l. c.). Im St. G. Rheinthal extra guter, aber wenig Wein, den *8. Octob.* gewimmelt (W. B.).

1737.[21]) Anfangs *Januar* mehrere Lauinen bei Seewis i. P.: die eine kam ab Sadrein, die andere aus Garaal nach Plansaura (Seew. Chr.). Den *6. August* a. St. Schneefall in den Alpen und Bergen, so dass solche wie mitten im Winter aussahen, und alle Sennen mit dem Vieh aus den Alpen fahren mussten (App. Chron.). Im St. G. Rheinthal den *7. Octob.* Weinlese, das Produkt an frühen Orten gut, an späten aber sauer und nur halbe Erndte (W. B.). Im Berner Mittelland hat es sehr viel Wein gegeben, jedoch war er sauer wegen des Regenwetters und der vielen Trauben (Bern. Mitth. l. c.). Im Appenzeller Land regierte eine „durchgehende" epidemische Krankheit, so die Leute mit Frost, Hitze, Kopfweh und Erbrechen angriff und so allgemein war, dass ganze Haushaltungen daniederlagen; jedoch starben die Wenigsten. Den *5. und 6. Decemb.* Abends zwischen 8 und 9 U. zeigte sich am Himmel eine helle Röthe von Norden her, wie von einer heftigen Brunst, der Nordschein (Nordlicht); darauf eine anhaltende heftige Kälte. Im Schweizer Bündner-Land thaten die Schneelauinen grossen Schaden und zwar an solchen Orten, da früher noch keine niedergegangen (App. Chron.).

1738. Recht betrübtes Jahr, da weder Obst noch Wein gewachsen. Es war ein kalter und langer, jedoch leidentlicher *Winter* mit schönster Schlittbahn bis Ende *Februar;* den *6. Febr.* folgte auf einen Nordschein eine solche Kälte, so jener von 1709 wenig nachgab; hierauf war es im *März* und *April* warm, Laub, Gras und Blust kamen hervor, die Trauben zeigten sich in Menge, so dass es Anschein zu einem fruchtbaren Jahre gewann; allein den *20. April* (a. St.) fiel ein tiefer Schnee und den folgenden Tag eine so harte Kälte ein, dass in einer Nacht Blust sammt Traubenschossen auf einmal erfroren und die schönen Hoffnungen des Landmanns vernichtet worden (Appenz. Chron.). Weil im Frühling Alles erfroren und fast Nichts gewachsen, — lautet auch der Bericht aus dem St. G. Rheinthal — sind wenig Torkel geöffnet worden und ward kein Weinlauf gemacht, sonst war der Wein gut (W. B.). Im Berner Mittelland ist erst am *20. April* der Kirschenblust ausgangen, der *1. und 2. Mai,* da die Bäume im vollen Blust standen, brachten Schnee und der 3. darauf starken Frost (Bern. Mitth.) In

Jahrgänge.

Glarus fiel noch den *10. Mai* neuer Schnee (Heer). Trauriger *Herbst,* die Reben stunden ohne Trauben, die Bäume ohne Obst, — das Korn aber ist wohl gerathen; im *November* kam eine ausserordentlich warme Witterung, dass die Leute barfuss liefen, so bis Mitte *December* gedauert (App. Chron.).

1739.[21]) Bald nach *Neujahr* fielen ungeheure Schneemassen und kamen bei Seewis i. P. zwei Lauinen herab, die eine ab Frumischan nach Pligugg, die andere gleichzeitig von Larnotz auf Pillideta; sie haben im Ganzen über 30 Gemächer genommen (Seew. Chron.). Den *18. Januar* tobte ein sehr heftiger Sturmwind, der nicht nur im Appenzeller-, sondern auch im ganzen Schweizer- und Deutschland, ja fast in ganz Europa viel Schaden und Schrecken verursachte, indem er viele Tausend Frucht- und Waldbäume, ja ganze Wälder, Häuser und Ställe umwarf oder abdeckte. Der *Februar* hatte bei Tag und Nacht wehenden warmen Südwinden und anhaltendem Sonnenscheine eine recht sommerliche Witterung, alle Pflanzen und Blust kamen hervor, die Bienen trugen ein. Aber der *März* war sehr kalt mit Schnee und Stürmen; den *18. März* Abends um 8 U. Nordlicht, darauf eine beständig harte Kälte, Schnee und rauhe Witterung bis den *18. April,* da sich so liebliche Wärme erzeiget, dass innert 14 Tagen erstaunlich viel Laub und Gras gewachsen. Der *Sommer* war heiss und trocken, und der *Herbst* fruchtbar, mit Korn, Obst und Wein reichlich gesegnet, aber nass und kalt, bei 4 Wochen lag der Nebel beständig auf den Bergen (Appenz. Chron.). Vom Glarnerland lautet der Bericht: strenger Winter, winterlicher April, im Mai aber innert 3 Wochen das ganze Land herrlich in Gras, Laub und Blust gekleidet (Heer). Den *14. und 15. Juni* hat im vorderen Prätigau ein entsetzliches Hagelwetter (mit Steinen „wie Pulleneier"!) Hanf und Früchte beschädiget (Seew. Chr.). Den *28. Juni* a. St. ist der Rhein so stark angelaufen, wie nie seit Mannsgedenken; viele Dörfer und Felder an beiden Ufern wurden unter Wasser gesetzt, Altenrhein musste gar geräumt werden; man konnte von Berneck aus dem Rheinthal bis auf Lindau in einem Schifflein fahren, doch war a. 1762 d. 11. Juli das Wasser noch viel grösser (Appenz. Chr.). Im St. G. Rheinthal gab's viel und, in frühen Lagen, guten lagerhaften Wein, der am *1. Octob.* gewimmelt wurde (W. B.). Es kam ein äusserst kalter und langer Winter, wie keiner mehr seit a. 1709; von *St. Galli Tag* bis *Mitte Mai* musste man beständig einheizen (Appenz. Chr.); in Zürich dauerte die Kälte von Anf. *Novemb.* mit geringer Unterbrechung bis Ende *April,* vor Jahresschluss schon war der Züricher See ganz zugefroren, dass man mit Pferden und Lasten über sein Eis fahren konnte, die Limmat sehr wasserarm, die meisten Reben erfroren (W.-M.).

1740. Der Boden war von *Martini* bis Mitte *März* beständig gefroren, die Kälte war den *26.—30. Decemb.* aufs höchste gestiegen und dauerte bis *28. Febr.* a. St., dabei viel Schnee und etliche Wochen anhaltende schöne

Jahrgänge.

Schlittbahn. Aber die Kälte war so grimmig, dass Menschen und Vieh erfroren; die Bäume knallten, wie Pistolenschüsse; Brunnen versiegten, Flüsse froren zu, Mühlen standen still, daher Mehl- und Brodmangel, wozu noch, wegen des langen Winters, Holzmangel kam. An *Ostern* schneite und „staubete" es wie an Weihnachten, der Schnee lag so tief, dass man vielerorten noch keinen Haagstecken sehen konnte; den *23. Juni* fiel ein starker Reif und die kalten Winde dauerten fort, so dass man erst den *30. Juni* Heu einsammeln konnte; zu *Pfingsten* den 25. Juni a. St. lag auf den Appenzeller Bergen noch Schnee, in den Thälern sah man weder Blust, Laub noch Gras, daher grosser Heumangel entstand. Von einem gefallenen „Schwefelregen" bekamen die Blätter der Kirschbäume rothe Flecken, als ob sie verbrannt wären. Den *11. August* zog ein schädliches Hagelwetter von Einsiedeln bis Bregenz; der ganze *Sommer* dauerte nur 18 Wochen; das Korn ist wohl gerathen (war aber theuer, das Viertel galt in St. Gallen 21 Batzen). Am betrübtsten war der *Herbst,* indem den 27. Sept. a. St. (8. Oct. n. St.) ein grosser Schnee und zugleich eine ausserordentliche Kälte (die Fenster waren in der glanzheiteren Nacht gefroren wie im Winter) einfielen, wodurch der erwartete reiche Obst- und Weinsegen auf einmal vernichtet wurde. Die Trauben waren noch nicht zeitig, wurden ganz lind und gebraten, das Reblaub aber gelb und fiel vor der Zeit ab; Aepfel und Birnen waren unbrauchbar, selbst die Schweine wollten sie nicht fressen; wo man etwa Trauben eingesammelt, war der Wein so sauer, trüb, missfarbig und schlecht, dass ihn Niemand trinken konnte. Hernach hat es die ganze Woche durch geschneit und lag im Lande viel Korn und Hafer unter dem Schnee, auch that die Kälte unbeschreiblichen Schaden (Appenz. Chron.). Aehnlich oder etwas günstiger lauten die uns überlieferten Berichte aus dem St. Galler-Rheinthal, dem Glarner- und Bündnerland. So schreibt Heer (Cant. Glarus S. 118): „1740 Frühling rauh und schneereich bis über Mitte alt April; über Ostern war das ganze Land in tiefen Schnee gehüllt, den 21. Mai war noch wenig Laub und Blust, dann aber gab ein warmer Föhn dem Lande bald ein anderes Aussehen; es folgte ein fruchtbarer Sommer, in welchem aber Alles um 1 Monat später war." Von Chur die Stadt-Chronik (vgl. Mbl. V, 215): „Im Frühjahr haben wir kein Blust an den Bäumen bekommen bis im Maien und ist diess ein gutes Jahr gewesen, Alles wohl, Heu und Ehmd und viel Korn, aber spät an der Zeit; so hat es leider den 28. Septemb. an einem Sonntag einen Frost gehabt, dass man nicht hat können wimmeln und kein Törkel brauchen." Aus dem St. G. Rheinthal der Weinbericht (W. B.): „War ein recht betrübtes (Wein-)Jahr, es waren gar viele Trauben, da aber den 8. Weinmonat ein Schnee und heftige Kälte unversehens eingefallen, so sind die Trauben, weil noch nicht zeitig, an den Reben gefroren; desswegen musste man sie stehen lassen, und was man noch

Jahrgänge.

etwas Weniges gesammlet, hat der Eimer weisser Wein 30 Kr. und der rothe 24 Batzen golten." — Im Prätigau sind in diesem Jahre wegen anhaltenden Regenwetters viele Rüfen niedergegangen (Seew. Chr.). Am *23. Decemb.* verbrannte der Maierhof sammt der Pfarrkirche von Obersaxen (Bündner Oberland) bis auf 3 Häuser, wobei der (SW)Wind die feurigen Schindeln bis nach Neukirch trug (Not. d. Anniv. Brigels).

1741. Der *März* war überaus lieblich und schön, aber den *26.* (am Hohen Donnerstag) und am *Charfreitag* fiel eine Kälte ein, die das Wasser in der Küche gefrieren machte; dieser Zeit herrschte Hungersnoth im Lande und in Folge davon entstunden viele Krankheiten und Seuchen in In- und Ausser-Rhoden (Appenz. Chron.). Im Saaser-Thal (Cant. Wallis) war den *6. März* ein klafterhoher Schnee gefallen, in der Nacht darauf zerstörten dann zwei Lauinen in die 30 Firsten und tödteten 18 Personen (B. Z. Z. 31, Coaz 73). In Glarus hatte man späten Frühling, Kirschenblust erst im alten Mai (Heer). Der heisse *Sommer* brachte viele und grosse Wasser, dass bald hie bald dort viele Erdbrüche und Schlipfe entstanden; der Herbst war schön, warm und trocken; bis in den *November* konnte das Vieh auf die Weide gehen; die rothe Ruhr grassirte allerorten entsetzlich und raffte viele Leute hinweg (Appenz. Chr.). Köstlicher, extra guter Wein, aber sehr wenig, den *10. Octob.* im St. G. Rheinthal gewimmelt (W. B.).[12])

1742. Der *Januar* brachte überaus schöne und lieblich warme Witterung; der *Februar* hingegen eine grimmige Kälte und viel Schnee bis auf den *5. März* a. St., da die Kälte etwas nachliess; aber an der (neuen) *Ostern* den 25. war das Wasser in den Küchen wieder gefroren und die Kälte dauerte fort; erst den *22. Mai* kam die Wärme, obschon in den Alpen noch Alles voll Schnee war, so ist doch Laub und Gras zu Jedermanns Erstaunen auf einmal hervorgekommen und alle Bäume standen voll Blust. Vom *22. Febr.* bis den *7. März* a. St. zeigte sich ein grosser Cometstern[13]) am Himmel, dergleichen seit 1680 nicht erschienen; er liess sich von Ost gegen Südwest Morgens um 3 U. mit einem bleichfarbenen 9 Grad langen Schweif sehen, wie ein Stern zweiter Grösse, mitten zwischen den hellen Sternen des Adlers und der Leyer, 30 Grad über dem Horizont, 64 Grad von der Sonne entfernt (Appenz. Chron.). Zu Chur ist er vom 24. Febr. a. St. an alle Abend von 11 Uhr bis 4 U. Morgens gesehen worden (Terz Chron.). Den *11. März* (a. St.) in der Nacht sind zu Thusis 81 Häuser, sammt Kirche und Pfrundhaus, und 67 Ställe, Alles bis auf 13 Häuser, abgebrannt (N. S. II, 142; Terz und App. Chron.). Den *4. Juni,* bei grosser Hitze, veranlasste ein Wolkenbruch im Appenzell starkes Anschwellen der Sitter und Roth, wodurch viel Schaden ergieng (App. Chr.). Den *13. Octob.* Weinlese im St. G. Rheinthal, wenig und schlecht (W. B.). Hingegen ist die Getreide-Erndte im Schweizer- und Schwabenlande so gut ausgefallen, dass man das Korn kaum

Jahrgänge.

unterbringen konnte. Den *26. Octob.* a. St. Feuersbrunst zu Fürstenau im Domleschg, wobei das bischöfliche und v. Planta'sche Schloss, das Stampa'sche u. a. Häuser und viele Ställe eingeäschert wurden und 7 Personen in den Flammen umkamen (Terz Chron.). Den *25. Novemb.* (a. St.) und etliche Tage hernach konnte fast Niemand mehr wandeln — wegen des Glatteises, das nach einem Regen und plötzlich darauf erfolgten Frost sich gebildet und alle Steine wie mit Glas überzogen hatte, so dass viele Leute mit Beinbrüchen etc. im Fallen übel beschädiget wurden. Den *9. Decemb.* wurde es so kalt wie 1709 und 1740, die Brunnen giengen ab und die Flüsse froren überall zu; den 10. aber brach die Kälte und es war nun auf den Bergen bis zum *Neuen Jahr* eine solche Wärme, dass Gras und Blumen hervorkamen, während im Rheinthal und Thurgau beständig ein dicker kalter Nebel lag (Appenz. Chr.).

1743. Abermals ein kalter *Winter* und später *Frühling;* die harte Kälte dauerte bis *Ostern,* den *13. April* a. St. schneite und „staubete" es im Appenzeller Land wie zu Weihnachten; den *16. April* hat es auch im Berner Mittelland geschneit und einen grösseren Schnee gegeben, als den ganzen Winter zuvor, Nachts darauf trat Frost ein und das kalte winterliche Wetter dauerte bis den 22.; am *26. Mai* war noch das ganze Glarnerland bis Mitlödi mit Schnee bedeckt; ja selbst den *15. Juni* legte es in Appenzell einen ziemlich grossen Schnee, der aber ohne Schaden bald wieder geschmolzen; an demselben Tage hat im Rheinthal ein starker Sturm- und Wirbelwind viele Hundert Bäume entwurzelt, besonders zu Altstätten die stärksten Bäume gefällt und viel geschadet; zugleich hatte ein Hochwasser des Rheines im (St. G.) Oberland und Rheinthal Dörfer und Felder unter Wasser gesetzt. Den *16. und 22. Juli* schädliche Hagelwetter im Thurgau und Schwabenland. Den *9. Octob.* Weinlese im St. G. Rheinthal, halbe Erndte, aber guter Wein (Appenz. Chron.; Heer Ct, Glarus; Bern. Mitth.; W. B.).

1744. Das merkwürdigste Ereigniss, welches die Natur-Chronik dieses Jahrganges zu verzeichnen hatte, war die abermalige Erscheinung eines grossen Cometen, „dergleichen man seit a. 1680 nicht gesehen und auch an Grösse den von a. 1742 weit übertroffen" (Appenz. Chron.) — „er ist nicht so gross gewesen und hat auch nicht solange Streifen gehabt" (Terz Chr.) —, welcher vom *2. Januar* bis *20. Febr.* a. St. nicht nur in unseren Gegenden, sondern fast in ganz Europa gesehen wurde. Derselbe war von Klinkenberg in Harlem schon den 9. Decemb. entdeckt worden, aber im *Januar* erreichte er sein Perihel und den vollen Glanz der Erscheinung: „er übertraf in der Grösse alle anderen Sterne und sein Schweif erstreckte sich über 26 Grad, den *18. Febr.* a. St. sah man ihn am hellen Tage neben der Sonne." Zuerst zeigte er sich gegen Westen ob dem Haupt des Widders von Abends 7 U. bis 11 U., da er untergieng, und vom *11. Febr.* bis zu Ende d. M. in der Ostgegend Morgens um 5 U. vor Sonnenaufgang (App. Chr., Bern. Mitth.). Gottfried

Jahrgänge.

Heinsius zu Petersburg, der beste Beobachter dieses Cometen, hat uns mehrere schöne Zeichnungen desselben hinterlassen, die eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Anblick haben, den der Halley'sche Comet 1835 gewährte (Mädler). Im Appenzeller Land war es den *Winter* durch beständig warm und schön Wetter, während im Rheinthal und Thurgau immerfort ein dicker Nebel und Kälte; im *Frühling* aber kehrte sich das Verhältniss um, während unten bei trocknem warmen Wetter der Schnee schmolz, war es oben in den Bergen kalt und lag noch soviel Schnee, dass man zur Osterzeit bald keinen Haag mehr sehen konnte. Bei dem darauf folgenden anhaltend schönen Wetter hat man in der Woche vor *St. Johann*-Tag das Heu eingesammelt, und zwar so viel und gut, wie seit Jahren nie. Aber schon den *1. August* (a. St.) fiel wieder Schnee in die Alpen, dass die Sennen heimfahren mussten. Der *Herbst* war ausserordentlich schön, ohne Nebel, beständig trocken und warm mit häufig wehenden Südwinden, welche die Traubenreife, da am *1. Sept.* a. St. noch keine blaue Traube zu finden, rasch förderten. Den *13. Octob.* Weinlese (im Rheinthal), es gab einen extra guten und ziemlich viel Wein; dagegen nicht viel Obst (App. Chr.; W. B.). Den *6. Juni* war in Tavetsch ein zündender Blitzstrahl („Donnerkeil") in den Wald Surrhein gefallen, welcher Feuer fing, davon mehrere Tannen verzehrt wurden; mit nicht geringer Mühe konnte die Ausbreitung des Waldbrandes verhindert werden. (Jahrzeitb. Sedrun fol. 44b).

1745. Der *Winter* war gar kalt, lang und hart, hatte viel Schnee und schöne Schlittbahn (App. Chr.); im *Januar* sind die Fenster den ganzen Tag nicht aufgethaut, wäre noch der Biswind gegangen, so hätte bei der durchdringenden Kälte es Niemand im Freien aushalten können (Bern. Mitth.). Den *7. März* a. St. kam ein warmer Regen, der Schnee schmolz allerorten, und Laub und Gras und Blust brachen auf einmal hervor; die beständig anhaltende Trockenheit begünstigte hierauf das Ungeziefer, welches Laub und Blust abfrass, dass die Bäume ganz kahl dastunden, wie im Winter (App. Chr.). Der *28. März* a. St. am hellen Tag Feuersbrunst zu Jenins: 70—77 Häuser sammt Kirche, mit Thurm und Glocken, Pfarr- und Schulhaus, 64 Ställe und 8 Törkel wurden eingeäschert, und nur 14 Häuser blieben stehen; die am hl. Ostertag in Chur erhobene Liebessteuer belief sich auf 1550 Gl. (Terz und App. Chron.).[14] Vom *Juni* an war der *Sommer* gar nass, jedoch fruchtbar; den *21.* und *22. August* a. St. hat es in Appenzell 40 Stunden unaufhörlich sehr stark geregnet, und die angelaufenen Gewässer und Erdschlipfe thaten grossen Schaden. Hernach kam eine grosse Tröckne, den ganzen Herbst fiel kein Regen, das anhaltend schöne warme Wetter verursachte, dass um *Galli*-Tag neue Trauben angeschossen, Erdbeeren gewachsen und die Bäume vielerorten wieder zu blühen begannen. Im Rheinthal war den *22. Octob.* die Weinlese, wenig, aber gut; erst den

Jahrgänge.

5. Decemb. hat es eingeschneit und bis Weihnachten sah man keinen Nebel (Appenz. Chron.; W. B.). Im *November* sind am Grossen St. Bernhard im Wallis 6 Personen in einer Lauine um's Leben gekommen (Coaz).

1746. Früher fruchtbarer Jahrgang (Heer); den *8. Mai* hat man (im Bern. Mittelland) schon Roggenähren gesehen (Bern. Mitth.). Ausserordentlich heisser, trockener, fruchtbarer *Sommer,* Korn und Wein wohl gerathen; zwei Monate hat es nicht geregnet, auch beim allergrössten Donnerwetter ist nicht einmal ein Regentropfen gefallen; bei der ungemein grossen Hitze versiegten viele Brunnen, Flüsse und Bäche vertrockneten, Laub und Gras verdorrten und Wälder geriethen in Brand. Den *22. Juni* starker Schneefall auf den Alpen und Reif in den Thälern; den *21. Juli* schreckliches Donner- und Hagelwetter, das in Hundwyl und Herisau viel schadete. Vom *1.—6. Sept.* lag ein ausserordentlich dicker „Heydampf" (G'hey, Höhenrauch), der das ganze Land wie ein Rauch angefüllt, darauf kam Schnee. Den *3.—14. Octob.* hat man gewimmlet, der Wein war köstlich und extra gut zeitig, und hat mehr ausgeben als man erwartet; den *29. Octob.* a. St., da das Obst noch an den Bäumen war, ist alles hart gefroren (Appenz. Chron.; W. B.). Ausserordentlich warmer *Winter,* bis

1747. den *9. Januar* giengen die Kinder barfuss den Veilchen nach und Erdbeeren kamen in Blust, man konnte auf dem Feld arbeiten und brauchte nicht einzuheizen. Am Himmel zeigte sich ein Meteor wie ein Stern, der herabschoss und in etlich mehr als 20 kleine Sternlein mit starkem Knallen zersprang; hierauf wurde der Himmel mit einem dieken Nebel — wie ein schwarzer Rauch — überzogen und es donnerte und blitzte wie mitten im Sommer. Den *15. Januar* kam dann eine so grimmige Kälte, wie a. 1709, der Rhein war allerorten überfroren, so dass man mit grossen Lasten darüber fahren konnte; viele Reben sind erfroren; allein die heftige Kälte währete nur 7 Tage. Der *Februar* war lieblich und warm, so dass die Bäume trieben und sich alle „Sommerzeichen" sehen und hören liessen (Appenz. Chr., W. B.). Im Berner Mittelland haben den *15. Februar* die Schulkinder schon viele weisse „Gloggenblumen"[15]) in die Schule gebracht (B. Mitth.). Den *31. März* a. St., da es heftig donnerte und blitzte und sich 3 Regenbögen nach einander sehen liessen, fiel ein knietiefer Schnee mit Kälte ein, so aber nur 6 Tage lang gedauert. Der *Sommer* war wieder gar heiss und trocken und die Hitze dauerte bis in den Herbstmonat (App. Chr.). Ueber ein zu Anfang *Juli* eingetretenes Hochwasser der Plessur, welches zu Chur arge Verwüstungen anrichtete, haben wir zwei zeitgenössische Lokalberichte. Die Stadt-Chronik (B. Vbl. IV, 198, und handschr. Ergänz.) meldet: Den 25. Juni (a. St.) an einem Freitag fieng es an zu regnen und fuhr 48 Stunden lang fort

Jahrgänge.

bis auf Sonntag den 27., da dann das Wasser (die Plessur) den grossen und sehr kostbaren Wasserfall auf dem obern Sand, hinter Bauer's und Bruesch'en Gütlein, gegen Araschga zu, sammt vielen Wuhren, den beiden Schiesshütten und dem Metzgerbrücklein weggenommen und grossen Schaden verursacht hat." Die Terz'sche Chronik (B. Tgbl. No. 49) schreibt: „Den 27. Juni (1747) ist in der Nacht das Wasser durch das anhaltende Regenwetter solchergestalt angegangen, dass es die Schwelle auf dem Sand sammt dem Pfahl völlig hinter des sog. Speckhansen Häuschen hinweggerissen, so seit Mannsgedenken nicht geschehen, und ist dadurch die Plessur so wüthend geworden, dass es auch die Schiesshüttenbruck und das ganze Metzgerbrückchen völlig hinweggenommen hat, wie auch fast alle Wuhren der Gärten und Häuser." — Im St. G. Rheinthal den *3. Octob.* Weinlese: gut, aber wenig. (W. B.).

1748. Am *Neuen Jahr* trat eine heftige Kälte ein; der Frühling war spät und kalt; den *9. März* war noch die Kälte so gross, dass Flüsse und Bäche überall zufroren; zu Ende *Februar* a. St. grassirte nicht nur im Appenzeller Land, sondern auch in der Schweiz und in Bündten eine epidemische Krankheit, welche die Leute mit entsetzlichen Kopfschmerzen angriff und fast kein Haus verschonte; die Kranken waren einige Tage bettlägerig, aber bald wieder gesund; Niemand ist daran gestorben (Appenz. Chr.). Der *Sommer* war besonders reich an Gewittern und Hagelwettern, welche einen grossen Theil der Schweiz betraffen. Den *12. Juli* Abends 5 U. fielen im Berner Mittelland Hagelsteine, „wie kleine Baumnüsse" (Bern. Mitth.); den *23. Juli* Abends schlug ein Blitzstrahl in den Thurm der S. Theodorkirche zu Basel; in der Nacht vom *6./7. August* erzeugte ein furchtbarer Wolkenbruch, der sich in der Landschaft Basel (besonders in der Umgebung von Buns und Wintersingen) entlud, wüthende Ströme, die viele Wohnungen wegrissen und einer beträchtlichen Zahl Menschen das Leben kostete. Im Dorf Magden (Aargau) wurden 44 Menschen und 140 Stück Vieh, 14 Wohnhäuser und 17 Scheunen ein Raub der Gewässer; in einer Mühle bei Rheinfelden verloren 32 Personen das Leben (B. Studer, Gesch. d. phys. Geogr. d. Schwz. p. 362). *17. August* zog ein schreckliches Hagelwetter von Weinfelden durch's Appenzeller Land bis Eichberg im Rheinthal, es hatte „halbpfündige" Steine und schlug Alles in Boden hinein, dabei hat es weder geregnet noch gedonnert (App. Chr.). Im Rheinthal gab's viel Wein, aber (sonderlich der rothe) schlechten, den *2.—4. Octob.* war die Lese (W. B.). Es erfolgte ein ausserordentlich warmer *Winter* bis

1749. den *4. Februar,* da es eingeschneit hat (App. Chr.). „Den ganzen Monat *Januar* aus ist es (im Berner Mittelland) niemals gefroren, sondern fast alle Tage Sonnenschein und Regen ohne Schnee gewesen und so

Jahrgänge.

milde, dass zu Ende d. M. die weissen Gloggenblümlin[15]) ausgangen“ (Bern. Mitth.). In den Bündner Alpen lag zur selben Winterszeit nur ein mässiger Schnee; darauf kam ein warmer Regen und gleich hernach ein starker Frost. Als nun zu Anfangs Februar eine ganze Woche lang anhaltendes Schneewetter geherrscht hatte, dem ein heftiger Wind gefolgt war, da ereignete sich am *6. Februar* Nachts um halb 10 Uhr die traurige Katastrophe von **Rueras** (Tavetsch), wobei die gewaltigen zu gleicher Zeit aus den nahen Bergthälern Pulanera und Milar herabstürzenden **Lauinen** urplötzlich 23 Häuser, 33 Speicher, 39 Ställe mit 237 Stücken Vieh, 5 Mühlen sammt 1 Säge verschütteten, und zugleich über 100 Personen jeden Alters und Geschlechts mitbegruben, wovon 44 Erwachsene und 20 Kinder das Leben verloren, die Uebrigen (über 40 Personen) aber noch gerettet werden konnten, nachdem Mehrere von ihnen 12, 15, 18, 20 Stunden unter dem Schnee zwischen Holz und Steinen und den Leichnamen der Getödteten verschüttet gelegen. Ungefähr eine Stunde später (um halb 11 Uhr) in derselben Schreckensnacht brach eine weitere Lauine aus dem Bergthal Landadusa hervor und stürzte sich auf das Dörflein Zarcuns (Tavetsch), verschüttete 6 Ställe mit einigem Vieh, 2 Speicher und 1 Haus mit 8 Personen (wovon 6 noch gerettet wurden), überfiel und begrub endlich den Pfarrer Jacob Biarth von Tavetsch mit 12 seiner Begleiter, welche eben im Begriffe waren, von Sedrun (dem Sitze des Pfarrers) nach der ersten Unglücksstätte, der Kaplanei Rueras, zu Hilfe zu eilen, wo der Kaplan selbst in seinem Hause nächst der Kirche S. Jacob (welche unversehrt blieb) mit zu den Lebendigbegrabenen zählte, die später noch gerettet werden konnten; der würdige Seelsorger Biarth aber, sammt 3 seiner Begleiter, fiel als das letzte Opfer dieser Tavetscher Schreckensnacht und seiner Pflichttreue. Schon am Morgen des 6. Februar hatte die Vallatscha, nicht ohne Schrecken und Schaden, eine Lauine bis zum Dorfe Rueras herab gesandt gehabt. Auch zu Disentis kam an demselben Abende um 9 Uhr eine mächtige Lauine, in bloss etwa viertelstündiger Entfernung vom Kloster, das Tobel herab, und obgleich durch einen ungeheuren Felsblock aufgehalten und getheilt, überdeckte sie doch auf der einen Seite 2 Ställe und Scheunen mit 2 Pferden, 36 Rindern und zahlreichem Kleinvieh, auf der andern Seite in der Ebene aber 4 Ställe und ebensoviel Scheunen mit 12 Rindern und vielem Kleinvieh, und zertrümmerte überdiess 1 Haus nebst Speichern, wobei 5 Personen um's Leben kamen, während ein Mann, der auf der Ofenbank lag, nur dem Umstande seine Rettung verdankte, dass der Schnee, welcher über den stark geheizten Ofen, an dem er lag, gestürzt war, von der Ofenwärme etwas erweicht und geschmolzen wurde.[16]) — In derselben Nacht vom 6./7. Febr. stürzte eine Lauine von den Ge-

Jahrgänge.

hängen der Fibia (Motta di Vinei: Coaz) in der Gotthardgruppe, fuhr über den Tessin auf dessen rechtes Ufer und stieg an diesem mit solcher Gewalt bergan, dass sie die Ortschaft Ossasca di Sopra (im Bedretto-Thale) erreichte, wobei 13 Personen umkamen; 3 Leichen wurden erst im Mai, 300 Schritte ob der Ortschaft, aufgefunden! Unter den Geretteten befand sich eine Familie von 6 Personen, die 9 Tage im Schneegrab gelegen und unversehrt geblieben. (Lavizzari, Escurs. p. 592; Coaz, Lauinen S. 68.) — Der *Frühling* war spät und der *Sommer* nass; wegen des winterlichen *Brachmonats* konnte auch im Prätigan die Alpfahrt erst spät (den *1. Juli* a. St.) stattfinden; vom Fronleichnamstsg an hat es — im Appenzell — alle Tage geregnet, daher das Korn um die Hälfte im Preise stieg; Jedermann war verzagt, die Trauben vergiengen im Blust, und man besorgte, das Korn werde völlig verfaulen. Doch mit dem *26. Juni* a. St. kam auf einmal gutes und trockenes Wetter, das bis in den Herbst hinein anhielt; alles Korn und Feldfrüchte konnten wohl und gut eingesammelt werden, und bald schlug das Malter Korn an einem Markt wieder um 4 fl. ab; bei 100 Jahren ist kein so köstlich guter Wein gewachsen, aber wenig; am *8. Octob.* hat man im Rheinthal gewimmlet (Appenz. und Seew. Chr.; W. B.). Für Chur wird dieser Jahrgang von Dr. Papon[17]) als mittleres Weinjahr bezeichnet. Den *7. Octob.* (a. St.) wurden durch eine Feuersbrunst zu Peist (Schanfik) 73 Häuser eingeäschert; die Liebessteuer der Stadt Chur betrug an Geld 1264 fl. (Terz Chron.). Der Herbst war sehr lieblich warm und trocken, ohne Nebel, Regen und Kälte. Hingegen grassirte die rothe Ruhr und im untern Rheinthal, wegen der grossen Hitze und Wassermangel, eine schädliche Viehseuche; „dort kamen auch grosse Mucken, in der Grösse wie Wespen, mit einem Angel“; sobald diese eine Person, jung oder alt, gestochen, wurde sie in kurzer Zeit geschwollen, und wo nicht sogleich dem Gifte widerstehende Arzneien gebraucht wurden, mussten die Leute sterben (App. Chr.).

1750.[20]) Auf den langen kalten und harten *Winter* folgte zu Ende *Februar* im Appenzeller Lande eine beständig warme und trockene Witterung, dass Blust, Laub und Gras hervorkamen, während merkwürdigerweise im Rheinthal und Thurgau weder Laub noch Gras zu sehen war. Es kam ein heisser fruchtbarer *Sommer,* aber von ungewöhnlich vielen verheerenden Gewittern und grossen Wassern begleitet, „bei 100 Jahren weiss sich kein Mensch einer solchen Wassernoth zu erinnern“; den *2. Juli* a. St., da es 48 Stunden nacheinander geregnet, geschahen bereits viele Ueberschwemmungen, so allerorten grossen Schaden thaten (Appenz. Chr.; W.-M.). Von Flims im Bündner Oberland berichtet die m. e. Lokal-Chronik: „Den *12. Juli* (a. St.) ist ein starker Hagel

Jahrgänge.

gefallen ob Naraus und Flida, wie auch auf der Oberen Alp (auf dem Stein), das abgetriebene Wasser hat auf Flida und Talansaus grossen Schaden verursachet; das Wasser ist auch von Spalingia durch Vall digl Chiern niedergeflossen und hat auf Fischeisch grossen Schaden gethan; es hat gedauert den 12., 13. und 14. Juli, doch im Dorfe — durch Gottes Güte — keinen sonderlichen Schaden gebracht. Den *26. Juli* (a. St.) ist abermals ein grosses Wasser durch die Gasse gekommen, doch ohne grossen Schaden; aber durch das Tobel unter dem Walde von Scheja ist ein grosses Wasser mit Steinen und Holz gekommen und hat weggeführet den 26jährigen Chr. Brunner (Sohn des Teni), dessen Leichnam jedoch erst am 3. August im Tobel unter Marcau gefunden und folgenden Tages begraben werden konnte." Die Appenzeller Chronik fährt fort: „So ware dieses Alles Nichts zu rechnen gegen dem grossen Wasserguss, so den *26. Juli* St. v. erfolgt; in Appenzell, in der Schweiz, Bündten, Tyrol, that es unbeschreiblichen Schaden, Häuser, Ställe, Menschen und Vieh wurden vom Wasser fortgerissen; das Heu und Korn mit Steinen und Sand überführt und die an dem Rhein gelegenen Landschaften im Oberland und Rheinthal waren wie ein See anzusehen; zu Ragaz stand das ganze Dorf in höchster Gefahr, von dem wilden Tamin-Bach weggeschwemmt zu werden, es nahm die Todten aus dem Kirchhof weg. In Appenzell nahm das Wasser die schöne Meglenbrücke sammt der Capell dabei, führte ganze Säghölzer mitten in's Dorf, auf dem Messmer in den Alpen sind 8 Stück Vieh vom Wasser weggeschwemmt worden." Zu Malans in der Bündner Herrschaft wüthete hingegen, dieweil ein heisser und trockner Sommer war, das Feuer: den *20. August* (nach Terz Chr.) — „den *7. Sept.* (nach App. Chr.) am Vormittag war, durch Fahrlässigkeit eines Weibes, so Feuer in den Hanf fallen liess, eine grosse Feuersbrunst entstanden, welche — da das Wasser zu entlegen und die Leute im Feld waren — den obern Theil des Fleckens mit 40 wohlerbauten Häusern, die Ställe und Nebenscheuren nicht gerechnet, in Asche legte; die Seite, wo der Adel wohnet, blieb verschont" (App. Chr.). Den *8. Octob.* Weinlese im oberen, den *13.* im unteren Rheinthal: viel Wein, aber nicht recht zeitig (W. B.); bei Chur dagegen: wenig, aber gut (Dr. Papon).[17]) „Den *5. Novemb.* a. St. kam der bekannte ausserordentlich grosse Sturmwind Morgens um 3 Uhr, welcher bis Mittag währte und nicht nur in dem (Appenzeller-)Land, in der Schweiz, in Bündten, Tyrol, sondern auch in Teutschland wüthete, dergleichen man in 100 Jahren kein Exempel hat; die Gewalt desselben hat das Land A. traurig empfinden müssen, merkwürdig aber war, dass dieser Sturm in den Thälern mehr Schaden that als auf den Bergen" (Appenz. Chr.).

Anmerkungen.

1) (S. 4) Diese und die weiter unten folgenden Notizen aus dem alten Kirchenbuche der Kirchgemeinde Donat in Schams verdanken wir der freundlichen Mittheilung des Herrn Pfarrer L. Candrian in Flims (vormals in Zillis). Die Ligrezia dilg Gion l'Gilli von Andeer wurde zu Pesculenz mitten im Dorfe (Lon) vom Blitze getroffen; der Strahl war ihr durch den Hut und einen Strumpf gefahren, sie blieb auf der Stelle todt; der Körper schien unverletzt, war aber Tags darauf, als er bestattet wurde, kohlschwarz geworden. — Die Lage bei Donat, wo im Juli reifer Roggen geschnitten wurde, ist näher bezeichnet: „ora si funs sper la cresta."

2) (S. 7) Vgl. auch Scheuchz. Nat. Gesch. Ausg. von J. G. Sulzer, 1746, S. 219, die Anmerkung.

3) (S. 12) Ueber diese Pest von 1710 melden die dortigen Stadtchroniken gar Schreckliches. Die „N. Stettiner Ztg." 1879 No. 41 brachte einige Auszüge, denen wir folgende Notizen entnehmen. „Die Pest war durch Truppen des schwedischen Generals Krassow, welcher nach der Schlacht von Pultawa sich nach Pommern zurückzog, aus Polen mitgebracht worden. Bei näherer Untersuchung fand man an den von dieser Krankheit Befallenen die wirklichen Pestbeulen, auch alle die anderen Symptome dieser schrecklichen Seuche äusserten sich mehr und mehr. Die kgl. schwedische Regierung, die ihren Sitz in Stettin hatte, erliess die nöthigen Befehle und Anweisungen, um diesem Uebel zu steuern. Als aller Verordnungen und Vorkehrungen ungeachtet die Pest ihren Gang weiter fortsetzte, erging der Regierungsbefehl, dass erfahrene Pestärzte angestellt werden und in jeder Stadt einige Mitglieder des Raths und der Bürgerschaft zu einem Gesundheits-Collegium zusammentreten sollten. Dennoch raffte die Seuche viele Menschen dahin. Es hielt schwer, Träger und Wärter zu finden. Essig, auf glühende Steine gegossen, galt als ein Hausmittel gegen die Ansteckung. Bald entstand eine allgemeine Geschäftsstille, die Fahrposten, die Schiffahrt stockten. Nur Reitposten waren gestattet; der Postillon musste die vorher durch gut präparirten Essig gezogenen Briefe in eine besondere Lade vor der Stadt legen, dann ins Horn stossen, um dem ablösenden Postillon ein Signal zu geben, dass er die Briefe abholen solle, und sich dann eiligst entfernen. In Stettin, Stralsund, Anclam, Wolgast, Gollnow, Pasewalk war die Sterblichkeit besonders gross, während in Greifswald nur wenige Fälle vorkamen. Manche Aerzte, Pfleger und Träger starben dahin. Als der Frühling sich näherte, verschwand nach und nach diese Seuche und hat sich seitdem auch nicht wieder gezeigt." —

4) (S. 13) Nach C. U. v. Salis-Marschlins, histor. topogr. Beschr. d. Hochger. der 5 Dörfer (N. S. VI, 156), verbrannte (den 26. Octob. a. St.) beinahe das ganze Dorf (Igis), nämlich 62 Häuser, 58 Ställe und 3 Torkel, nur die Kirche, das Pfrundhaus und etwa 20 Häuser blieben stehen; 4 Personen kamen um.

5) (S. 14) Handschriftliche Lokalchronik des Bundsschr. Georg Bärtsch, nach einer von dessen Urenkel Mathias Walser im ersten Drittel des lauf. Jahrh. angefertigten Copie. Vorstehende und einige nachfolgende Seewis betreffende Notizen zur Natur-Chronik des 18. Jahrh. hat Kantonsschüler Eduard Walser aus dem Manuscripte seines Grossvaters gefälligst für uns ausgezogen. Wir bezeichnen diese Quelle fortan als Seewiser Chronik (Seew. Chr.).

6) (S. 14) „Anno 1719 Augusto mense intumuit ab imbre dimidiæ horæ ita Nolla torrens, antea pene exsiccatus, ut pontes Tusciæ et aquæductus fuerint ablati"

(Schz. Cat. p. 40). In diesem Jahre ist das Städtchen Maienfeld abgebrannt (J. A. v. Sprecher Gesch. II, 29); die Liebessteuer der Stadt Zürich betrug 5308 fl. (Not. d. V.)

7) (S. 14) Nach J. A. v. Sprecher's „Gesch. der Rep. d. III Bünde im 18. Jahrh." (II, 16) stürzte, ohne dass vorher ein ungewöhnlich hoher Schnee gefallen, diese gewaltige Lauine vom 8. Febr. mit ungeheurem Getöse in die Mitte der Dorfgegend herab, welche Mulinär heisst; in den 13 zertrümmerten Häusern befanden sich 61 Personen, von denen aber 25 entweder sich selbst herausarbeiteten, oder noch lebend — ein junges Mädchen erst nach 64 Stunden — ausgegraben wurden. „Eine um so wunderbarere Rettung, da von den Häusern nicht ein Stein auf dem andern geblieben war", wie Pfarrer P. J. Nonius in seiner 1720 zu Schuls im Druck erschienenen „Scharfen Strafpredigt des höchsten Gottes" (Scharfa perchia da chiastiamaint dal utissem Dieu) bezeugt. — In demselben Jahre sind 3 Einwohner von Hinterrhein (Rheinwald) in einer Lauine erstickt (N. S. VI, 189).

8) (S. 16) Eine dieses Ereigniss darstellende Votivtafel mit der Jahreszahl 1723 haben wir noch i. J. 1858 in dem sehr schön gelegenen Kirchlein selber gesehen und davon Notiz genommen; die Lauine sei bis in's Innere des Gotteshauses gedrungen, ohne jedoch das sog. „ewige Licht" auszulöschen. —

9) (S. 17) Bericht eines Augenzeugen, des Pfr. Christian Caminada, „so in der Nacht zu Thusis war". Die betreffende Notiz im Anniv. von Brigels ist unter dem Tage Luciæ et Ottiliæ im Decemb. eingetragen und lautet: „1727 denuo combusta est Villa Tosana sive vulgo Tusaun (der roman. Name f. Thusis) et quidem totaliter, exceptis solis 3 vel 4 domunculis." —

10) (S. 19) Das Jahr 1731 gehört zu den gewitterreichsten und hat eine ganze Litteratur hereorgerufen, welche schon E. v. Haller (Schw. Bibl. I, 378) gesammelt hat; das furchtbare Gewitter vom 1. Juli, welches der grosse A. v. Haller mit seinen Freunden auf der Neuenenalp erlebt hat, ist von J. J, Scheuchzer in seinem „Cœlum triste" beschrieben worden; es werden von ihm mehr als 100 Orte aufgezählt, die durch Hagel oder Blitzschläge Schaden erlitten haben (Studer Gesch. d. phys. Geogr. 362).

11) (S. 19) Diese Notiz, deren Mittheilung wir der Freundlichkeit des Herrn Lehrer Joh. Caviezel in Sils-Maria (Engadin) verdanken, ist von der Hand des Decan Jacob Frizzoni oder Fritzun (war Pfarrer in Sils 1726—47) geschrieben und lautet im ladin. Urtext: „L'hinviern da quaist Ann 1733 infina alla fin da quel, Ao. 1734 dj 28. Febry, nun ais il terrain me sto cuvert cun naif, ch'ün non hegia pudieu transir cun chiarra. Et uschea eir seguito tuotta la primaveira." Der ausserordentlich schneearme und milde Winter 1881/82 war allerdings geeignet, diese bald 150 Jahr alte Reminiscenz wieder wachzurufen. — Zur Vergleichung mögen noch folgende Angaben aus dem Berner Mittelland (nach Bern. Mittheil.) dienen: A. 1733, Januar und Februar ohne Schnee, März wenig Schnee, im April reicher Apfelbaumblust. A. 1734: den 14. April Kirsch- und Birnbaumblust, Ende Mai geheuet, Anfangs Novemb. viel Schnee, den 17. Novemb. Donner.

12) (S. 23) Im J. 1741 wurde das ganze Dorf Haldenstein ein Raub der Flammen (N. S. VI, 172).

13) (S. 23) Ist No. 64 des Olber'schen Verzeichnisses; nach Mädler ein sehr grosser und ziemlich heller Comet, der von Grant in Irland entdeckt wurde; nachher erfuhr man, dass er schon längere Zeit hindurch am Cap der guten Hoffnung gesehen und beobachtet worden war.

14) (S. 25) Das Feuer ist von einem Kinde, so mit dem Lichte unvorsichtig umgegangen, angesteckt worden (App. Chr.).

15) (S. 26) *Leucojum vernum L.* (Knotenblume) und *Galanthus nivalis L.* (Schneeglöckchen) werden in den Berner- u. a. Mundarten der Mittelschweiz beide

als „Märzen- und Schneeglöckli“ angesprochen; ihre Blüthezeit fällt auch fast zusammen, nämlich im 6jähr. Mittel (1861—66) in Zürich für Leucojum = 13., für Galanthus = 14. Februar.

16) (S. 28) Unsere Darstellung der Tavetscher Schreckensnacht stützt sich auf zwei zeitgenössische handschriftliche Berichte; der erste findet sich im alten Jahrzeitbuch von Sedrun (fol. 24b—25b sub die 30. Junij commemoratio S. Pauli apli) und ist in deutscher Sprache abgefasst, wahrscheinlich vom Pfr. Jac. Ant. De Gonda, dem Nachfolger des unglücklichen Pfarrers Jac. Biarth. Der zweite ausführlichere Bericht ist, in lateinischer Sprache, ohne Zweifel von einem Benediktiner-Mönch des Klosters Disentis verfasst, da er die Ergänzungen über die Disentiser Lauine bringt, welche in dem ersteren fehlen; das Manuscript führt den Titel: „Descriptio brevis cujusdam tristis casus, qui in Superioris Grisei fœderis Communitate Disertinensi nuperrime evenit“, ist vier Quartseiten stark, sauber geschrieben, aber durch vieles Zusammenfalten etc. ziemlich beschädigt; es wurde uns s. Z. von einem Oberländer Freunde C. abgetreten, und dürfte vielleicht zu den, im Oberlande da und dort zerstreut sich findenden Auszügen oder Copien gewisser Abschnitte aus den beim Klosterbrande verloren gegangenen Disentiser Annalen zu zählen sein. Ueber die Lauinen von Ossasco vergleiche man noch: „Gemälde der Schweiz“ XVIII. Bd. Canton Tessin von Stef. Franscini, 1835, S. 412. — In demselben Jahre (1749) wurde auch die Pfarrkirche von S. Niclaus im Visperthale von einer Lauine eingerissen (B. Z. Z. p. 31).

17) S. 29) Dr. Jacob Papon: der Weinbau des bündnerischen Rheinthales nach seinen Verhältnissen zu Klima, Cultur und Handel; mit einer vergleichenden Tabelle der Weinjahre (von 1749—1849), Chur, Buchdr. von Fr. Wassali, 1850 (50 S. in 8°).

18) (S. 3) Den 13. August 1703 Wolkenbruch ob Niederurnen (C. Glarus) und furchtbare Verheerungen des Baches in Urnen, der auch in den Jahren 1726, 1730, 1732, 1740, 1741, 1742, 1744, 1749, 1750 der Gemeinde grossen Schaden zugefügt hat (Heer S. 101).

19) (S. 13) Auf eine am Aschermittwoch Abends 8—9 Uhr in unseren Gegenden gesehene Nordlicht-Erscheinung dürfte sich folgende Notiz im alten Brigelser Anniversar beziehen: „Ao. 1718 in die cinerum p. m. circa 8 vel 9 horam vespere sereno cœlo visa est claritas in tota Europa ad instar fulguris et quidem tertio successione; inde secuta est æstas callidissima, quæ fere omnem ruris fructum combussit, et vulg. der heisse Sommer genennt worden“ (Es ist a. a. D. bei klarem Himmel eine blitzähnliche Helligkeit in ganz Europa gesehen worden und zwar dreimal nach einander; darauf folgte ein so heisser Sommer, dass fast alle Feldfrüchte verbrannten etc.). Vgl. Beitr. I, 18, Anmerk. 7.

20) (S. 16 und 29) Am 18. Septemb. 1726 war ein hoher Schnee gefallen, der am 19. durch über alle Gebirge verbreiteten Regen wieder geschmolzen wurde; in Linththal war das ganze Thal in einen See verwandelt, ebenso das Land von Näfels bis Wesen; in L. wurde ein Haus, an vielen Stellen die Brücken weggerissen; erst am folgenden Tage erschien der Löntsch und bedrohte durch seine Fluthen Netstal. — Auch 1750 Ende alt Juni grosse Verwüstungen von Linth, Löntsch, Rauti, Dornhausbach, zu Mollis und Urnen; Ende alt Juli im Kleinthal und an Niederen (Heer S. 101).

21) (S. 18—21) Das Glarner Mittel- und Unterland (bes. Bilten) wurden den 28. Juli 1729, ferner d. 11. Juli 1731, den 6. Aug. 1737 und den 26. Juni 1739 von schädlichen Hagelwettern betroffen (Heer S. 102).

Beilage zum Programm der Bündner'schen Kantonsschule.

KANTONS-BIBLIOTHEK GRAUBÜNDEN, CHUR

Beiträge

zur

Natur-Chronik der Schweiz

insbesondere

der

Rhätischen Alpen

von

Professor Chr. G. Brügger.

VI.

CHUR.
Buchdruckerei von Manatschal & Ebner.
1888.

Abkürzungen.

A. Ch. = Appenzeller-Chronik von Pfarrer Gabriel Walser zu Berneck (1732—1772), fortgesetzt von Med. Dr. Gabriel Rüsch in Speicher (1773—1798), Schaffh. 1837.

A. S. = Der (alte) Sammler, eine gemeinnütz. Wochenschr. f. Bündten, I—VI. Jahrg. Chur 1779—1784.

B. M. = (Berner) Mittheilungen der naturforschenden Gesellsch. in Bern, Jahrg. 1853, S. 140—52. (Jahr-Rodel von Hs. & Abr. Wieniger Schulmeistern zu Bedderkinden 1716—65), Jahrg. 1855, S. 28—51 (klimatolog. Beobacht. von Pfr. J. J. Sprüngli 1759—99), bearb. v. Prof. R. Wolf.

B. Mbl. = Bündnerisches Monatsblatt, eine Zeitschr. f. Erziehungs-, Armenwesen und Volkswirthschaft, Jahrg. I—XXI, Chur 1850—1870.

B. Vbl. = Bündnerisches Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung, Jahrg. I—IV, Chur 1829—32. (Herausgeb. Prof. G. W. Röder & P. C. v. Tscharner).

B. Z. Z. = Des Verf. d. Beitr. Artikel: „Aus d. Naturchronik d. Schweizerberge, ein Beitr. z. Gesch. d. Föhnstürme, Schneefälle & Lauinen“ in „N. Zürch. Ztg.“ v. 3.—12. Febr. 1863 und Sep.-Abdr. (37 S. in kl. 8°). Vgl. Beitr. I, 17 Anm. 1.

Coaz = J. Coaz, eidg. Oberforstinsp., die Lauinen der Schweizeralpen, bearb. im Auftr. d. eidg. Handels- und Landwirthschafts-Depart., Bern 1881.

Hr. = Oswald Heer, Prof. Dr., das Klima des Landes Glarus im „histor.-geogr.-statist. Gemälde d. Schweiz“ VII. Bd., 1846 (Ct. Glarus von Dr. O. Heer und J. J. Blumer).

H.-K. = „Aus der Chronik des Jakob Helbert“ von P. Kaiser in des Letztern „Gesch. d. F. Lichtenstein nebst Schilderungen aus Chur-Raetiens Vorzeit“ III B., S. 471—81, Chur 1847. (Vergl. Titelbl. d. Beitr. IV.)

N. S. = Der Neue Sammler, ein gemeinnützig. Archiv für Bünden, herausg. v. d. ökonomischen Gesellsch. das. Jahrg. I—VII, Chur 1804—1812.

P. = Dr. Jac. Papon „der Weinbau des Bündner. Rheinthals nach seinen Verhältnissen zu Klima, Cultur und Handel“, m. e. Tabelle d. Weinjahre (v. 1749—1849), Chur, 1850.

R.-Tsch. = G. W. Röder & P. C. v. Tscharner „der Cant. Graubünden, histor.-geogr. stat. geschild. im „Gemälde d. Schweiz“, XV. Bd., 1838.

Terz = Chronik des Pfarrers Terz in Chur (1733—62), nach Auszügen, welche das „Bündn. Tagbl.“ (1880 No. 46—54) nach der Handschr. veröffentlicht hat.

Volg. = Dr. G. H. Otto Volger „Chronik der Erdbeben in der Schweiz“ in dessen „Untersuchungen üb. d. Phaenomen der Erdbeben i. d. Schweiz“, I. Th. Gotha, 1857.

W. B. = Weinbüchlein neu vermehrt. mit histor. Bericht d. Weinlaufs von 284 Jahren her f. d. Land Appenzell, St. Gallen und Rheinthal, 1768 (St. Gallen bei L. Dieth sel. Wittib).

W.-M. = Waser & Müller „Landwirthschaftl. Chronik“ im „Zürch. Jahrb.“ f. Gemeinnützigk. 1877 S. 60—82.

Natur-Chronik des achtzehnten Jahrhunderts.

Zweite Hälfte (1751—1800)*).

Jahrgänge.

1751. Das alte Jahrzeitbuch von Sedrun berichtet: „A. 1751 war ein sehr kalter und später *Frühling,* dermassen dass man allhier in Tavetsch stark um des Kornes Zeitigung im nachfolgenden Herbst besorgt war; zudem war besagter Ort auch in Gefahr der Ansteckung, da alle umliegenden Gemeinden von heftigem Viehpresten geplagt wurden, den *2. Juli* fand desshalb ein feierlicher Bittgang zur Wallfahrtskirche „S. Maria zum Licht" bei Truns statt, zu Ende des Jahres zählte man hier an die 6000 Ster (a 4 Ouartanen) Korn e. gr." Auch in Glarus später *Frühling* (Hr.), im Beruer Mittelland ist es „ein spätes Jahr gewesen: zuletzt im *Maien* hat es geblühet" (B. M.). Im Appenzell war der *Frühling* gar nass und kalt, im *Juni* fiel noch ein grosser Schnee auf die Berge (A. Ch.). Im *Juli* war der Wasserstand der Limmat so hoch, dass das Limmatthal theilweise unter Wasser stand; grosse Wassernoth um den Pfäffiker- und Greifensee, bei Winterthur etc. (W.-M.). Im *Herbst* war aller Orten viel Wein, in der Qualität aber schlecht; wegen allzufrüh eingefallener Kälte konnte er in den Torklen nicht „jäsen", daher war er „schlecht an der Farb und am Geist" (A. Ch.) Auch im St. G. Rheinthal „hat es allerorten mehr ausgegeben als man gehoffet", den *20. Oktob.* war die Weinlese (W. B.); ebenso gabs bei Chur viel, aber wie dort von geringer Qualität (P.). Am *26. Dez.* s. heftiges Erdbeben zu Eglisau. (Volg.)

1752. Der *Sommer* war heiss und trocken, seit vielen Jahren hat man nie so viel und gutes Heu eingesammelt, auch in den Alpen war Gras im Ueberfluss; jedoch hatte es da und dort „viele harte Hagel- und Donnerwetter" (A. Ch.) So ist den *2. Juni* zwischen 7—8 U. im Berner Mittelland (Fraubrunnen) ein Hagelwetter entstanden; — daselbst hat es ferner vom *15. Septemb.* bis *9. Novemb.* nichts geregnet. (B. M.) Am *24. Juni* kam eine grosse Schaar „Sommervögel" (Schmetterlinge) wie eine schwarze Wolke aus dem Thurgau ins Appenzeller Land, „hatten schwarze Flügel mit gelben Flecken, an der Haut waren sie haarig", und setzten sich in die dürren Waiden. Den *10. Juli* in Folge eines starken

*) Fortsetzung der Beilage zum Programm des Kursus 1881/82. (V).

Jahrgänge.

Wolkenbruchs Hochwasser der Urnäsch, Wuhr- und Brücken wurden weggerissen, grosse Sägeblöcker fortgeführt, in der Mühle im Kobel drang das Wasser in Stuben und Kammern ein, „welches bei etlich 100 Jahren nie geschehen"; in Trogen fiel Hagel, der Blitz schlug in Zeit einer halben Stund an zwölf Orten ein, auf der Niedern in zwei Häuser, der Aachbach „lief bei Mannsgedenken nie so stark an". Den *3. Septemb.* am Bettag Abend zündete der Blitzstrahl zu Appenzell einen Stall an, tödtete 1 Pferd und 7 Kühe, auch in Teufen brannte ein Haus ab (A. Ch.). Im St. G. Rheinthal gab's einen „extra guten" Wein, aber nur „halben Wimmlet", den *11. Octob.* im oberen, den *17.* im unteren Thale (W. B.); bei Chur ein „Fehljahr" (P.)

1753. Da wenig Schnee, aber ein sehr kalter *Winter* bis auf Lichtmess fortdauerte, ist es den *2. Februar* auf einmal so warm worden, dass in zwei Tagen Schnee und Eis verschwanden (A. Ch.) Auch in Glarus war es schon im *Februar* lieblich, zu Ende (alt) *März* Vieh auf der Weide und Baumblust, vom *Mai* hiess es:

„Ryf und Schnee, Chriesi und Bluost im Wy —
Badende Chnaben im See, Ist Alles im Mayen g'sy!" (Hr.)

Am *20. Febr.* heftiges Gewitter mit Blitz und Sturm über Winterthur (W.-M.). Weil die kalten Reifen mit Frost bis auf den *20. Mai* anhielten, gab es im Appenzeller Lande wenig Heu; dann kam in ganz Europa eine grosse Tröckne und heisser Sommer; alle Lebensmittel wurden theuer. Im benachbarten Vorarlberg (Montafun u. a. O,) herrschte eine gefährliche Seuche unter Ross und Vieh. Den *12. Juni* Samstag Abends kam unvermuthet ein von viel Regen und Schnee begleiteter Sturmwind, welcher die grössten Bäume zu Boden warf: am Sonntag Morgen lagen die hohen Berge ganz weiss mit Schnee bedeckt wie mitten im Winter" (A. Ch.). Im Berner Mittelland hat es vom *7.* bis *11. Mai* fünf Reifen gegeben, davon die drei ersten (d. 7—9.) das Wasser „gefrört" und die Kirschen „weggenommen"; es gab aber „unaussprechlich viel Wein, das niemal ist erhört worden". (B. M.). In Glarus waren *Sommer* und *Herbst* unvergleichlich (Hr.); auch Zürich hatte einen ungewöhnlich günstigen, fruchtbaren *Sommer* und „den besten Wein des Jahrhunderts" (W.-M.). „Das Jahr war an Korn und Wein fruchtbar" (A. Ch.); das St. G. Rheinthal hatte einen überaus schönen und trockenen Herbst, zu Anfang *Septemb.* schon gab es zeitige Trauben, den *3. Oktob.* wurde im oberen, den *8.* im unteren Thale gewimmlet, „es hat aller Orten wohl ausgeben, ein extra guter köstlicher Wein" (W. B.) Chur dagegen hatte wenig und mittelmässigen (P.). Das schöne trockene liebliche Wetter dauerte den ganzen Herbst, erst den *26. Novemb.* a. St. fiel Schnee und Kälte ein (A. Ch.).

Jahrgänge.

1754. Viele Jahre war kein so kalter und später *Frühling,* wie dieser, den *1. März* a. St. fiel ein ungemein grosser Schnee mit grimmiger Kälte ein, alle Bäche und Flüsse froren zu, man sah keinen Hag mehr, der Schnee lag mancherorten 12 Fuss hoch; selbst in Paris hat es den *18. April* den ganzen Tag geschneit, wie mitten im Winter, aus Deutschland, Polen und Schweden ward das Gleiche berichtet; doch ist an der Appenzeller Landsgemeinde im *Mai* „Laub, Bluost und Gras einsmal erstaunlich hervorkommen" (A. Ch.). Am *4. März* a. St. Nachts um 12 U. brach in der Stadt Chur beim „rothen Löwen" Feuer aus und ist eine solche Feuersbrunst gewesen, dass man gemeint, kein Haus werde sicher bleiben (Terz. Chr.) Am *18. Mai* Wolkenbruch über Ottikon-Illnau (Zürich), wobei der Eichbach an einer Stelle 16 Fuss hoch anschwoll (W.-M.). Montags den *20. Mai* um die Mittagszeit, 1/4 Stunde nach 11 Uhr, verspürte man zu Eglisau eine „sehr starke und mit einem Knall als von einem abgeschossenen Kanon begleitete Erschütterung der Erde, wodurch man, wie verlautet, bei zwei Zöllen schien in die Höhe gehoben zu werden" (Volg.). Den *19. Juni* zündete der Blitz in Bühler (Appenzell) ein Haus und Stall an; es war ein gar nasser *Sommer* bis in den *Herbstmonat,* Jedermann war besorgt wegen der Traubenreife; allein nach dem Bettag stand das schöne Wetter wieder an, es gab viel und guten Wein, auch Obst allerorten in Menge, sonderlich Aepfel, „dass man sie kaum behalten konnte"; bis in den *Wintermonat* war es recht sommerlich warm (A. Ch.). Auch im Berner Mittelland gab es so viel Obst, besonders Aepfel, „dass kein alter Mensch sich dessen besinnen mag" (Bern. Mitth.). Im St. G. Rheinthal war der Wein ziemlich gut (W. B.), bei Chur von mittlerer Qualität (P.) „Dies war ein solch fruchtbares Jahr von Obst, ist bei hundert Jahren kein solches erlebt worden, so dass manche Haushaltung bei 150 (hundert und fünfzig) Quartanen gedörrt; Korn aber wenig, Heu und Wein mittelmässig." (Prätig. Chron.) [1])

1755. Mit Eintritt des *Neuen Jahres* kam wieder ein ausserordentlich kalter *Winter,* die Kälte war so heftig wie a. 1709 und 1740; viele Menschen und Vieh sind erfroren, alle Bäche, Flüsse und Seen wurden mit Eis zugedeckt, „der Rhein ist von Chur hinweg bis auf Basel dergestalt überfroren, dass man mit grossen Lasten darüber fahren konnte" (A. Ch.). Den *1. Februar* fror der Zürichsee ganz zu, im *März* verursachte das rasche Schmelzen des vielen Schnee's Ueberschwemmungen der Töss und Thur (W.-M.). Auch im Appenzell ist den *16. März* a. St. die Kälte und das Eis gebrochen, und ein grosses Wasser entstanden, das viel Schaden gethan (am hohen Donnerstag hatte es noch 12 Stunden lang ohne Unterbrechung geregnet): an vielen Orten sah man

Jahrgänge.

weder Brücken noch Steg mehr; das Rheinthal sah wie ein See aus und zu Salez konnte am *Ostertag* (23. April) wegen des Hochwassers Niemand den Gottesdienst besuchen. Darauf kam ein so lieblich warmes Wetter als ob es Sommer wäre, in kurzer Zeit ist Alles zu Jedermanns Erstaunen hervorgekommen (A. Ch.) Den *16. April* (a. St.) gab es in Chur einen starken Regen, d. *17.* darauf Regen mit Sonnenschein abwechselnd, den *18.* schneit es bis auf den unteren „Vogelboden" (800 m.) herab und war es sehr kalt, nach dem Aufheitern (d. 19.) fielen am *20., 21.* und *24* (d. *23.*, am St. Georgstag, herrschte ein s. rauher Wind) mehrere Reifen, welche in den Weinbergen beim Obern Thor „fast Alles und beim Untern Thor mehr als die Hälfte genommen", auch in den Baumgärten bedeutend geschadet, „viele Kirschen-, Zwetschgen- und Pflaumenbäume sind von der G'frurst und Reifen und vom Ungeziefer so übel zugerichtet worden, dass sie ohne einiges Laub wie im Winter anzusehen." Der *Mai* war anfangs beständig kalt und rauh, d. *7., 8.* und *9.* schneit es bis in die Stadt (Chur), „der Schnee ist auf dem unteren „Vogelboden" wirklich gelegen — doch G. L. ohne zu schaden"; d. *15.* Mai sah man die ersten blühenden Weinreben im Garten, auf *Urbani* schon Beeren wie „Schrot gross"; nach dem Heuet fiel ein unschädlicher Reif, am *10. Juli* zeigten sich im Garten die ersten „tschekkenen" (bunten) Trauben. Während die Kühe in der Alp waren, schneite es in die zwanzig mal auf den Staffel, bei den 3 hintern Hütten war man gezwungen schon den *2. Sept.* zu entladen; am letzten *August* schneite es bis auf den oberen „Vogelboden" (900 m.) herab (Chur. Chron.[2]). Im Berner Mittelland sah man auf d. 23. April schon Roggenähren (B. M.). Den *6. April* sah man schon geschossene Trauben, aber am *Pfingstmontag* (12. Juni) fiel durch's ganze Appenzeller Land ein tiefer Schnee. Den *4. Juli* 8 U. Ab. schlug der Blitz in den Kirchthurm von Wolfhalden, jedoch ohne zu schaden, am nämlichen Tag hat er in St. Gallen dreimal eingeschlagen und zwei Personen verletzt, am *16. Juli* hat ein Hochwasser in Urnäschen an Gebäuden und Wuhren viel geschadet und u. A. eine ganze Mühle mit fortgerissen, wobei zwei Personen umkamen. Obschon der *Sommer* sehr heiss gewesen war, fiel doch schon zu Anfang *Septemb.* ein tiefer Schnee mit heftiger Kälte auf den Bergen, so dass das Vieh (das man des Schnee's halber nicht aus den Alpen bringen konnte) grossen Hunger leiden musste und einiges gar erfror (A. Ch.). Im St. G. Rheinthal gab's ziemlich guten, bei Chur viel und gar guten Wein, die Weinlese war hier vom 9.—12. Octob. (W. B., P., Chur. Chron.); aber, trotz des „überaus lieblichen und warmen" *Herbstes*, ist doch im Rheinthal und Thurgau fast kein Obst gewachsen, Aepfel gar keine und wenig Birnen (A. Ch.). Am

Jahrgänge.

14. Oktober Nachmittags beobachtete **Lambert** in **Chur** bei heftigem Südwind (Föhn) und niedrigem Barometerstand (703,6 mm.) einen **Staubfall**: „Die ganze Luft erschien so mit feinem Staub erfüllt, dass wie bei dem dichtesten Nebel die nächsten Berge nicht deutlich mehr gesehen werden konnten; am Abend fiel Regen und mit ihm gleichzeitig (bei Cläven) eine solche Masse dieses atmosphärischen Staubes, dass in einem mässigen Becher voll Regenwasser in wenigen Minuten ein zollhoher Bodensatz sich absetzte, der getrocknet über eine halbe Unze wog.“ Dasselbe Phänomen wurde in der ganzen Ost- und Mittelschweiz, in Tirol, Veltlin, Tessin (Locarno) bemerkt und vielfach als „Blutregen“ bezeichnet. So berichtet die „Appenzeller Chronik“: „Hin und wieder im Schweizerlande fiel ein Blutregen, und schossen feurige Kugeln vom Himmel, so dass die auf den Bleichenen liegenden Leinwandtücher aussahen, als ob sie in Blut eingetunkt wären; darauf sind grosse Wassergüsse erfolget.[3]) Am *1. Novemb.* Vormittags — also ungefähr zur Zeit der grossen Erdbeben-Katostrophe von Lissabon — scheint auch ein Theil der Schweiz (bes. Mittel-Wallis) durch einen ziemlich schwachen, von Bex und Aigle im Waadtlande ausgehenden Erdstoss erschüttert worden zu sein, vielleicht auch durch mehrere solche Erschütterungen, deren Wirkungen sich im westlichen Theile des Jura (und bis Savoyen) einerseits sowie bis Zürich (und zum Bodensee?) anderseits, durch Wasserbewegungen (Erdbebenwellen) in den Seebecken geltend machten; die Haupterschütterung dieses Tages in der westlichen Schweiz fiel aber jedenfalls in eine frühere Tageszeit, als die furchtbaren Stösse, welche in wenigen Minuten die grosse Stadt Lissabon in einen Trümmerhaufen verwandelt haben (die Zeitangaben schwanken zwischen 9 U. 20 Min. und 9 U. 40 Min., Mittel also 9½ U. Lissaboner oder 10½ U. Schweizerzeit, nach Volg. S. 165). Den *28. Nov.* zeigte sich in der Schweiz hin und her auch ein Erdbeben, allein „es war nur ein Schatten gegen das vorgemeldete“ (A. Ch.), ebenso am *14.* und *15. Oktob.*, am *2.*, *9.* und *14. Nov.* (nach Volgers „Erdbeben-Chronik“) in der West-Schweiz (bes. Wallis) und Savoyen. Am *9. Dezember* aber hat ein **Erdbeben** „wohl nicht minder gewaltig als das von Lissabon“ vom Wallis ausgehend, nicht nur fast die ganze übrige Schweiz, sondern auch ihre Nachbarländer in Mittel-Europa in grosser Ausdehnung erschüttert und ist daher, wie Volger gezeigt hat, in vielen zeitgenössischen und späteren Berichten mit jenem verwechselt oder zusammengeworfen worden. In Graubünden, von wo nur zwei Berichte bekannt geworden sind, scheint dasselbe nur ganz schwach sich bemerkbar gemacht zu haben: um 2 U. N.-M. zu Chur bei ganz bedecktem Himmel und einem das Mittel wenig übersteigenden Barometerstand (712,2 mm.) wurde das Erdbeben von Lambert in seine

Jahrgänge.

meteorolog. Tabellen eingetragen; ferner steht in einer „Beschreibung der Gemeinde Flims im Obern Bund“ von 1805 (N. S. VII, S. 30, 51) die Bemerkung (der ungenannten Verf.): „Erdbeben erinnert man sich nicht anders als sehr schwach verspürt zu haben, — so z. B. das grosse Erdbeben von 1755 u. a. m.“ — was wir, mit Volger, ohne Bedenken auf das Ereigniss vom 9. Decemb. beziehen dürfen. Im Ct. Glarus soll die Erschütterung zu Näfels sehr heftig gewesen sein, auch zu Niederurnen das Anschlagen der Glocken bewirkt haben (Volg.), was dem Intensitätsgrad 6—7 der Forel-de-Rossi'schen Scala entspräche. Im St. Galler und Appenzeller Lande, wo die Erschütterung allgemein gefühlt wurde, geschah doch nirgends ein Schaden durch dieselbe (Volg.). „Die Erschütterung kam Nachmittags um 2 U. — berichtet der verdiente Chronist Pfr. G. Walser zu Berneck — ich las eben damals eine Particular-Zeitung von Lissabon, da fieng einsmals das Pfarrhaus an zu krachen, die Wände bewegten sich hin und her; meine Leute schryen: Herr Jesus was ist das! Ich sagte ein Erdbeben, hernach kämen von allen Orten der Schweiz Nachrichten von diesem Erdbeben, wie im Wallis ganze Häuser umgestürzt, die Erde sich geöffnet und die Menge siedendes Wasser herausgeflossen, in den Berner Alpen fielen grosse Felsenstücke herab (A. Ch.). Bei Cläven erfolgten ebenfalls einige Felsstürze in Folge des Erdbebens, der Bodensee, an dessen ganzem Ufer die Erschütterungen gefühlt wurden, war heftig bewegt und am andern Morgen stark angeschwollen, in Constanz bekam das Schloss des Gr. v. Sommerau grosse Mauerspalten, in Berlingen stürzten Kamine und Bachöfen, in Winterthur fielen Ziegel herab und schlugen die Glocken an, in der Stadt Zürich (wo das Quartier „im Kratz“ am heftigsten erschüttert wurde) wankte der Kratz-Thurm, sein Kaminhut fiel herab, im Grimmenthurm schlug eine Glocke an, die Thürme des Grossmünsters wurden stark geschaukelt, Ziegel und Schornsteine fielen, Thüren sprangen auf und schlugen zu, Hausglocken schlugen an, Thürklopfer pochten (Volg.) — Beobachtungen, welche für diese Gegenden auf eine grössere Intensität, etwa Gr. 7—8 der Erdbeben-Scala, schliessen lassen. Hier verursachte daher dieses Erdbeben (v. 9. Dec.) noch mehr Schrecken als das vom 1. Nov. (W.-M.). Das Jahr beschloss mit grossem Schnee und zu *Weihnachten* mit grossem Wasser (A. Ch.).

1756. Im *Januar* hatte es hier — in Chur — gar viel Schnee, welcher den ganzen Monat hindurch gedauert, und dennoch war der Boden kaum gefroren; im gleichen Monat verspürte man hier auch ein Erdbeben, welches aber keinen Schaden that; der *Februar* war beständig warm, so dass man zu Ende desselben schon Pfirsichblust gehabt; „in eben diesem

Jahrgänge.

Monat continuiren die Erdbewegungen noch beständig“ etc. (Chur. Chr.). „Den *6. Jänner* a. St. Samstag Abends zwischen 4 und 5 Uhr ist — bei Seewis im Prätigäu — ausser Fromaschan im ausseren Berg, von der Spätlabella hinweg dem hohen Grat nach um bis an die sogen. glatte Tuolen, eine unerhört grosse und erschreckliche Läue (Lawine) mit einer so erstaunlichen Gewalt an- und losgebrochen, dass selbige von Matär und Garal hinweg bis auf Lischgatz (inclusive zu rechnen) Nr. 48 bis 50 kleine und grosse Gemächer verstört, vieles Holz umgeschlagen, viel Heu verstreut, die Güter übel verwüstet und, welches das Betrübteste war, auf Fulli und zu Lischgatz zwei Männer von Seewis (mit sammt ihrem Vieh in den Ställen) ihres Lebens beraubt; man hat dieselben, trotz aller angewandten Mühe, erst 48 Stunden hernach, also erst am Montag gegen Abend aufgefunden, und Dienstags darauf unter grossem Geleite in gemeinsamem Grabe bestattet. „Diese Läue hat auch zu Lischgatz unter den Fussweg, der auf Zumsee gehet, hinabgeschlagen, und soll bei 200 Jahren keine solche Läue dorten erhört worden sein“ (Seew. Chr.[4]) Auch im Hochthale St. Antönien kamen i. J. 1756, laut Zusammenstellung im N. S. (I 1805 S. 468), 3 Personen durch Lauinen ums Leben. Den *12. Februar*: „In St. Antönien zu innerist dinnen ist (in obbedeutem Datum) zu Nachtszeit, da sie geschlafen, auch eine Läuwe kommen und hat Cuonrad Salzgeber seine Frauw, Sohn, Haus und Hof, Vieh und Alles fortgetragen, dass man sie Alle erst im Maien gefunden“ (Prätig. Chr.). Den *18. Februar*, da ein Buss- und Bettag angeordnet worden war — wegen der im Novemb. und Decemb. stattgehabten Erdbeben —, ereignete sich (in Zürich) ein fast nie erlebter Sturmwind (W.-M.). Den *8. März* sind — im Berner Mittelland — die gelben „Gloggenblumen“ aufgegangen. (B.-M.) Den *1. März* (a. St.) hatte man 1′ hohen Schnee in der Stadt (Chur), es war beständig rauhe und stürmische Witterung, den *15.*, *16.* und *17.* schneite es anhaltend und legte sich über ein Fuss hoher Schnee in der Stadt, hierauf Regenwetter abwechselnd mit Schnee und Sturmwind; der *April* fängt mit rauhen Winden an, continuirt mit Nebel, Räuhe, Wind und untermischtem Sonnenschein, war im Ganzen trocken bis den *19.*, da ein ziemlich warmer Regen fiel, den *20.* schneit es wieder bis in die Stadt, ebenso am *23.* mit Regen untermischt, den *26.* Frost, ohne Schaden, und hierauf liebliches warmes Frühlingswetter bis zum *30.*, wo sich das Wetter ändert, ein rauher kalter Nordwind weht, es regnet und schneit bis auf den oberen „Vogelboden“ (900 m.) herab. Am *1. Mai* schneit es in der Stadt und ist sehr kalt, die folgenden Tage trübes rauhes windiges Wetter, am *4.* sehr starker Reif „man will auch Eis gefunden haben“, jedoch ohne Schädigung der Reben, am *5.* bei starkem Wind

Jahrgänge.

schneit es bis auf die Halde (750 m.) herab, d. *6.* schön mit kaltem Wind, d. *7.* und *9.* kleine Reifen ohne Schaden, den *8.* warmer Frühlingstag, den *10.* hell und kühl, Abends „ein warmes Regelein", den *11., 12.* und *13.* angenehmes Frühlingswetter und so fort bis zu Ende; auf Urbani (*25.* Mai) hat Berichterstatter zwei blühende Trauben auf die Zunft gebracht. *Juni* warm und trocken, *Juli* halb trüb halb nass, *August* erste Hälfte warm, am *8.* erste reife Trauben (weisse) am Trüter, auch *Septemb.* warm, d. *28.—30.* kleine unschädliche Reifen, am *2. Octob.* schneit es bis in die Stadt und belegt alle Dächer, den *3.* da der Schnee noch auf dem „Vogelboden" lag weder Reif noch Frost; d. *21.—22.* zu Masans „im Mohren" gewimmlet, der Wein war „mittelmässiger Qualität" und hat ca. 2 Zuber auf das Mahl gegeben" (Chur. Chron.). Im Appenzeller Land fiel am Sonntag nach der Landsgemeinde (Anf. *Mai*) ein grosser Schnee und heftige Kälte ein, so dass das Wasser in den Küchen gefror und am schönen Bluost der Bäume grosser Schaden geschah. Den *16. Juni* in der Nacht schien der Himmel in beständigem Feuer, es blitzte 50—60 mal ehe man einen Donnerklall hörte; darauf fiel in der Gemeinde Oberegg ein entsetzlicher Hagel, der sich gegen Walzenhausen zog und alle Feldfrüchte in Grund hinein zerschlug (A. Chr.). Den *19. Juni* ist im Berner Mittelland (Fraubrunnen) bei stillem Wetter ein grosser Hagel gefallen und „hat Steinen geben wie Hühner-Eier" (B. M.). Das St. Gall. Rheinthal hatte im *Juni* vom **Hochwasser** viel zu leiden, das ganze Dörfer und die schönsten Fruchtfelder unter Wasser setzte: das Dorf Au (bei Berneck) stand vom 7. Juni bis 4. Juli im Wasser; am längsten Tage hatte die Gemeinde Berneck ein so grosses Wasser „dergleichen bei 300 Jahren nie gewesen" (A. Ch.) Die Weinlese daselbst und im Bündner Rheinthale ergab „geringe Waare", aber viel (W. B., P.). Die Winterkälte fing schon zu Martini an und währte ununterbrochen bis über Lichtmess 1757 (A. Ch.). *November* und *December* waren von Anfang bis zu Ende beständig troken und sehr kalt, die Tröckne und Kälte continuirte bis

1757. D. *11. Jan.* (a. St.), da es — zu Chur — in einer halben Nacht einen über 2 Ellen hohen Schnee gelegt hat, da dann das Wetter milder geworden; es kehrt sich aber geschwind und wird wiederum sehr kalt; im *Februar* war es von Anfang an bis zu Ende so kalt wie im Herbst und Winter, der Schnee hat nicht schmelzen mögen; im *März* continuirt die Kälte bis zum *Aequinoctium,* da es gelinder ward; die Kälte kehrt aber wieder, die ganze Osterwoche gefriert es alle Tage, am *31. März* regnet und schneit es in der Stadt (Chur. Chron.). Gar langer, kalter und harter *Winter,* da es in Appenzell 45 Tage lang weder Schnee noch Regen gab und die Kälte ununterbrochen anhielt, gingen fast alle Brunnen ab und viele

Jahrgänge.

Mühlen standen still; wegen häufigen und starken Eises auf Strassen und Fusswegen war es bös zu gehen und zu reiten, es geschahen desshalb viele Unglücksfälle, indem die Einen Arm und Bein gebrochen, Andere gar zu Tod gefallen sind. Den *9. März* a. St. fiel im Appenzell der grösste Schnee und die grösste Kälte im ganzen Winter ein, welche den Bäumen und Reben viel geschadet haben (A. Ch.). Zu Chur schneit es am *2. April* in die Stadt und war sehr kalt; den *5.* ward es wärmer, den *8.—10.* hat es die Nacht durch über alle Berge ganz warm geregnet und die Gewässer stark angetrieben, das Regenwetter continuirt fast alle Abende, Tags über ist es warm, den *28.* regnet es den ganzen Tag und ferner alle Abende bis zum *30.;* das warme Regenwetter continuirt im *Mai,* den *1.—4.* alle Abende warme Regen, den *7.* schneit es bis zum oberen „Vogelboden" (900 m.) herab, den *9.* gab es beim Aufheitern einen kleinen unschädlichen Reif, der *10.* und *11.* hell und warm, d. *12.* und *13.* Regen bei zunehmender Kühle, am *14.* schneit es wieder in die Stadt und ist der Schnee auf der „Halde" wirklich gelegen — was abermals ohne Schaden ablief; d. *22.* fanden sich die ersten Traubenblüthen im Garten, d. *23.—26.* regnet es bei kühler rauher Luft, hernach aber fast allabendlich bei wärmerer Temperatur bis zu Ende des Mai. Der *Juni* brachte am Tag schönes warmes Wetter, am Abend aber Regen, d. *2.—4.* hat es auf den Bergen gehagelt; das Regenwetter hält an bis zum Solstitium, da es besser wird; dann aber wieder fast alltäglich Regen und warme Witterung bis zum Monatsschluss. Der *Juli* war aber trocken und warm (Chur. Chron.) Den *28. Juni* ist im Toggenburg, auf der Kreuzegg ob Krynau, ein Berg mit einem grossen Tannenwald mit starkem Getöse hinunter in das Tobel versunken (A. Ch.). Den *18. Juli* erlitt in Folge heftiger Gewitterregen das Dorf **Lenz** im Gericht Belfort (X G. B.) grosse **Rüfe-** und Wassernoth. „Zwischen 6—7 Uhr Abends" — berichtet der damalige Ortspfarrer — „ist nach vielem Donnern und Platzregen auf dem Tobel, la fratgia oder fraiza genannt (ob St. Cassian), ein mächtiger Stein aus den Felsen gebrochen und mit einer grossen Rüfe oder bova von Steinen, Sand und anderen steinigen Materien herunter kommen, die Wuhren hinweggestossen, und auf das Dorf Lenz zugeeilet, die alte Säge, eine Mühle und einen Stall mit hinweggerissen, viele Wiesen und Gärten untergelegt, die Ställe, Höfe und Keller, so gegen dem uval oder Dorfbach gelegen, mit Kies und Gestein dermassen angefüllt, dass Einige bis 150 fl. bezahlen mussten, um selbige ausräumen und repariren zu lassen; die Dorfgassen sind andurch um ein merkliches höher geworden als zuvor und hatte damals Lenz ein erbärmliches Aussehen". [5]) Den *11. August* war im Kant. Bern (A. Fraubrunnen) ein gross Hagelwetter „da die Steine wie Hühner-

Jahrgänge.

Eyer sollen gewesen sein“ (B. M.). Den *19. August* Nachts hat die Lanquart die Schlossbrugg — in der Clus (Prätigau) — so beschädiget, „dass davon zwei Bruggbäum, die Sperebüg, die aufrechten Säulen und ungefähr zwei Drittel von den Pallangen“ weggeschwemmt, auch ansonsten die Wegsame sehr ruinirt worden; die dadurch verursachten Spesen kosteten das Gericht Seewis 70 fl. ohne Zehrung und Trünk“ (Seew. Chr.). Am *31. Juli* (a. St.) fanden sich zu Chur die ersten „tscheggeten“ (bunten) Trauben am Trüter, der *August* war hier von Anfang bis zu Ende kalt und nass, den *26.* hatte es einen ziemlichen Reifen, der aber den Reben nicht geschadet; der *September* fängt warm an, das währt bis den *10.*, da es kalt regnet und in den Höhen schneit; das kalte Regenwetter hält an bis zum *19.*, da ein ziemlicher Reif fiel, der aber an den Reben kaum verspürt wurde; nach einem kalten Regentag hat es am *21.* aufgeheitert und an diesem und nachfolgenden *22.* starke Fröste abgesetzt, welche an Laub und Trauben ziemlichen Schaden verursachten; den *23.* schneit es bis in die Stadt und „der Schnee ist auf dem Vogelboden wirklich gelegen“, das rauhe Wetter hält ferner an bis zum Monatsschluss, jedoch ohne fernere Reifen. Am *1. Octob.* regnet es den ganzen Tag, Abends heitert es auf und am nächsten Morgen (d. *2.*) tritt Frost ein, ebenso am *3./4.*, ferner vom *7.—9.* alle Morgen „Gefrursten“ (Fröste), „welche alle Trauben gelähmet“; den *8.—10.* wurde gewimmlet; der *Octob.* blieb beständig kalt, mit Regen, Schnee und „Gfrursten“ bis zu Ende (Chur. Chron.). Es gab im Bündner Rheinthal wenig und geringen Wein (P.). Obschon es im Appenzell ein heisser und trockener *Sommer* gewesen, so fiel doch vom *1. Sept.* bis auf den *15. Octob.* ein anhaltend kaltes Regenwetter ein, so dass man das Ehmd nicht dörren konnte und das meiste verfaulte; wegen des am *27. Septemb.* gefallenen tiefen Schnee's konnte man auch das Herbstgras nicht nutzen; desshalb gab es auch wenig Wein und geringere Qualität als im Vorjahre; die Aepfel waren sehr rar (A. Chr., W. B). „Der *November* fängt mit warmem Föhnwetter an, das bis zum Ende anhält; der *Decemb.* hebt ziemlich kalt an, die trockene Kälte währt aber gar nicht lang, und es herrscht wieder warmes trockenes Föhnwetter bis zu Ende; man hat auf den Churer Wiesen um diese Zeit Schlüssel-, Märzen- und andere Blümlein mehr gefunden.“ (Chur. Chron.) Am *6. August* Vormittags zwischen 10 – 11 U. wurde in Zürich, Basel, Bern, Biel, Luzern, und im Muota-Thal ein Erdbeben „mit grossem Krachen“, am *8. Novemb.* wieder ein schwächerer Erdstoss zu Basel verspürt (Volg.).

1758. Der *Januar* begann zu Chur mit warmer regnerischer Witterung, der *3.* brachte einen kleinen Schnee mit erstaunlicher Kälte, diese hielt an bis zum *22.*, da es etwas mehr Schnee gab und milder ward, am *29.* lag

Jahrgänge.

ein über ellenhoher Schnee in der Stadt. Anfangs *Februar* fiel fast täglich Schnee, mit Regen untermischt, ohne sonderliche Kälte, später war es anhaltend sehr kalt bis zum Monatsschluss. Der *März* war anfangs warm und trocken, mit beständigem Föhnwetter bis zum *12.*, da es einen starken warmen Regen gab; vom *23.—26.* winterliche Witterung, am *28.* und *31.* starke Fröste. Der *April* brachte anfangs warmes Frühlingswetter, vom *3.–6.* theils Regen theils rauhe Lüfte, d. *7.* schneit es in die Stadt, v. *8.—13.* war das Wetter ziemlich schön, d. *14.* fiel Regen, d. *15.* wehte ein sehr scharfer kalter Wind, d. *16.* war ein unschädlicher Reif, d. *17.* (Charfreitag) hell und warm, Nachm. trüb mit rauhem Föhn, d. *18.* Regen, v. *19.—21.* feucht und kühl, fast winterlich, d. *22.* neblig und etwas wärmer, d. *23.* (Georgi) hell und warm, d. *25.* (Marx) und die folgenden Tage sommerlich warm, d. *30.* wehte ein rauher kalter Wind. Vom *1.—5. Mai* herrschte kühle neblige, v. *6.—17.* warme und trockene Witterung, v. *17.—21.* regnerisch, abwechselnd mit Sonnenschein, v. *22.—31.* wieder warm und trocken; am *21.* die ersten Traubenblüthen im Garten (Chur. Chron.). Im Appenzell hatte man einen strengen und kalten *Winter*: den *3. Febr.* fiel im Lande ein so tiefer Schnee, „dass bald kein Nachbar zum andern mehr wandeln konnte“; wegen der enhaltend wehenden kalten Winde ist er erst Ende *Aprils* geschmolzen (A. Ch.). Den *14. Febr.* fand ein furchtbarer Eisbruch der mit dickem Grundeis bedeckten Sihl statt; das Eis lagerte haushoch zu beiden Seiten, staute die Limmat und bedeckte das Sihlfeld weit hin (W. M.). Den *14. April* war im Lande (Appenzell) Alles hart gefroren, selbst im Rheinthal standen Eiszapfen an den Reben. Auf diese Kälte folgte eine grosse Hitze, und da 28 Tage lang kein Regentropfen fiel, so verdorrten Flachs und Gras. Den *14. Juni* a St. war es sehr kalt, alle Berge weiss von Schnee, ja selbst im Hauptorte Appenzell „lag der Schnee mitten im Dorf“. Das Vieh kam aller Orten wegen des nassen Sommers gar mager und schlecht aus den Alpen; auch die (Getreide-) Erndte war schlecht ausgefallen, daher Theurung entstand (A. Ch.). Zu Chur herrschte am Anfang *Juni* grosse Trockenheit, „so dass das Heu auf den Wiesen verbrannte“, d. *4.* und *5.* regnete es ein wenig, d. *6.* reichlicher und d. *7.* anhaltend den ganzen Tag, der *8.* war hell und schön, d. *9.* rauh mit starkem N.-Wind; Mitte und Ende des Monats, bei wechselndem Regen und Sonnenschein, eher feucht als trocken, und hat es viermal bis Runkalier (1450 m.) herab geschneit. Der *Juli* fing nass und kühl an, es regnete alle Tage mehr od. weniger bis zum *15.*, da es etwas besser wurde; Regen und Sonnenschein wechselten bis zu Ende, es hat etliche Mal angeschneit. Im *August* war „temperirt Wetter“ bis zum *9.*, da es endlich hell und warm wurde, es gab

Jahrgänge.

mehrere starke aber warme Regen; das Ende war warm und trocken, sowie auch die drei ersten Tage *Septembers*, dann ward's neblig und feucht, d. *8.* regnerisch, d. *9.—10.* etwas heller, den *12.* in der Nacht schneit es bis auf den obern „Vogelboden" (900 m.) bei „erstaunlich" kaltem Wind, d. *13.—14.* kalt, trüb und regnerisch, es schneit zuletzt bis fast auf die „Halden" („das Barometer war, da es regnete und schneite, beständig hoch"), d. *15.* trüb aber etwas wärmer, d. *16.* Abends heitert es auf und d. *17.* und *18.* gab's Fröste, die indessen ausser den Gartenbohnen Nichts schädigten; den *19.—30.* herrschte meist helle, warme, z. Thl. sommerliche Witterung, nur d. *25.* und *29.* durch Regen vorübergehend unterbrochen. Der *1. October* brachte einen (unschädlichen) Reifen, der *4.* in der Nacht einen „entsetzlichen" Sturmwind, welcher auch d. *5.* und *6.* anhielt und zwar so kalt, „dass bei trübem Himmel armsdicke Eiszapfen am St. Martins-Brunnen gefunden worden", der *7.* einen fernern Frost, der „sowohl beim unteren als obern Thor alles Laub und etwas Trauben gelähmet"; d. *8.—10.* war Weinlese; den *11.* fängt „das warme und trockene Föhnwetter an und währet bis zu Ende d. M. beständig fort"; noch der *1. November* glich einem warmen Sommertag, d. *2.* regnete es „kaltlecht", die Kälte steigt und continuirt trocken bis den *5.* da es wieder wärmer wird und bleibt feucht und „warmlecht" bis zu Ende; auch der *Decemb.* war von Anfang bis zu Ende „temperirt", mit gar wenig Schnee, mehrentheils hell (Chur. Chron.). — Im *Herbst* gab es wenig, aber „sehr guten", „extra guten und köstlichen" Wein, auch viel Obst, besonders Aepfel, „so dass man die Bäume aller Orten unterstützen musste" (A. Ch., W. B., P.). — Im J. 1758 hat eine Lauine im Leukerbad (Ct. Wallis) mehrere Häuser niedergerissen (Ebel Anleit. 1805, III, 89.).

1759. Es kam ein so lieblicher und warmer *Winter*, dass um's Neujahr die Kinder — im Appenzeller Land — baarfuss gehen und die Bauern wie im Frühling auf dem Felde schaffen konnten. Im Rheinthal und Thurgau sah man den ganzen *Winter* keinen Schnee, hingegen lag dort 6 Wochen lang ein dicker Nebel, während man oben in den Appenzeller Bergen des schönsten warmen Sonnenscheins sich erfreute (A. Chr.). Der *Januar* war temperirt und hell, zwei trübe Tage ausgenommen, bis zum Ende; auch der *Februar* war beständig hell und trocken bis den *17.*, da es bald trüb bald hell war, ohne grosse Kälte, und so verblieb bis zum Ende (Chur. Chron.). Zu Ende *Februar* haben im Berner Mittelland die weissen „Gloggenblumen" zu blühen angefangen (B. M.). Der *März* brachte anfangs kalte Winde und Schneegestöber bis zum *3.*, da es heiter wurde und alle Nächte gefror bis zum *18.*; das heitere Wetter mit rauhem Wind dauert ferner bis zum Ende, es hatte viele

Jahrgänge.

„gesprungene“ Reben, am *25.* fand sich bereits Reblaub von halber Thalergrösse im Garten. Der *April* fing nass aber nicht kalt an, am *5.* wehte ein sehr rauher Wind mit Schneegestöber, in Chur waren alle Dächer schneebedeckt, der *6.* brachte einen Frost, welcher im Garten und Baumgarten fast alle hervorspriessenden „Zähnlein“ gelähmt; d. *7.* schneit es wieder in die Stadt bei „erstaunlich“ rauhem Wind, den *8.* war es rauh und kalt, am *9.* schadet wieder ein Frost den Nuss- und Kirschbäumen, der *10.* (Ostersamstag a. St.) war trüb und kalt, der *11.* neblig und feucht, aber nicht sonderlich kalt, die folgenden Tage trocken und warm bis zum *20.*, da es einen kleinen fruchtbaren Regen gab, vom *21.—24.* warme sommerliche Witterung mit starkem Föhn, d. *25.* und *29.* starke warme Regen, v. *26.—28.* warme Tage, der *30.* trüb mit kaltem Wind (Chur. Chron.). Am neuen *Charfreitag* kam im Appenzell ein warmer Regen mit einem heftigen Donnerwetter, am *Osterdienstag* darauf aber grosser Schnee und Kälte, so dass im Rheinthal mehr als die Hälfte der zahlreich „angeschossenen“ Trauben erfror, und d. *7. Mai* ein schädliches Hagelwetter (A. Ch.). Auf den *23. April* hat man im Berner Mittelland schon Roggenähren gefunden (B. M.). Zu Chur brachte der Anfang *Mai* (a. St.) warme Frühlingstage, d. *5.* und *6.* waren Sommertage, mit starkem Nachtregen, d. *4.* und *7.* trüb mit rauhen Winden, v. *8.—10.* continuirten die rauhen Lüfte und gab es alltäglich Reifen, die besonders ausserhalb der Stadt, wie zu Masans, Schaden thaten und „wo der Nord- und Heiterwind hat zukommen mögen (in den Weinbergen) mehr als die Hälfte genommen“; den *18.* fanden sich die ersten Traubenblüthen im Baumgarten, das Wetter blieb warm bis zum Monatsschluss. Im *Juni* war es so warm wie im höchsten Sommer, mit abwechselnder Tröckne und wenigem Regenwetter; auch der *Juli* war gar warm, besonders v. *1.—8.*, abwechselnd mit kleinen Abendregen; am *24.* fanden sich die ersten „tscheggeten“ (gefärbten) Trauben im Garten; *August* ebenfalls warm mit wenigem Regen bis zu Ende; auch der *September* geht hell und warm ein, die Wärme continuirt mit Föhnwetter bis zu Ende; der *October* geht ferner warm ein, v. *8.–13.* fand die Weinlese statt, der Wein ward extra gut“ (Chur. Chron.). Im Bündner Rheinthal gab es wenig aber „sehr guten“ Wein (P.). So warm als der Winter gewesen, so heiss und trocken war auch der *Sommer* (A. Ch.). „War ein so schöner *Herbst,* dessgl. sich Niemand zu erinnern wusste, so dass auf den Bergen die Bergrosen und Flühblumen wieder in Flor kamen“ (B. M.). Korn gab es viel, Birnen wenige und Aepfel gar keine; über die Weinlese herrschte das schönste Wetter, es gab aber im Rheinthal nicht viel, doch guten „lagerhaften“ Wein (A. Ch., W. B.). Erst am *5. Novemb.* fiel Schnee

Jahrgänge.

und hub die Kälte an (A. Ch.)- Der *November* geht mit Regen und Schnee ein, continuirt mit Schnee bis zum Ende, man hat — bei Chur — wenig „gruben“ und fast keine Reben legen können. Die „Weinsteuer“ wurde auf 14 fl. 40 kr. für den Zuber festgesetzt, „man hat aber sehr wenig nach der Steuer, den mehrsten aber um fl. 16 verkauft“ (Chur. Chron.).

1760. Der *Januar* war ein guter Wintermonat mit heller Kälte und Schnee abwechselnd, der *Februar* rauh und kalt; der *März* geht auch ein mit herben Lüften und Schneegestöber, der halbe Monat war rauh, der letzte halbe aber warm bis zum Ende; d. *26.* das erste Rebenblättchen im Garten gefunden (Chur. Chron.). Den *16. Februar* Abends um 8 U. fiel zwischen Hohenems und Dornbirn im untern Rheinthal (Vorarlberg) „ein gewaltig grosser Steinfelsen mit entsetzlichem Krachen und Getös (dass man es 3 Std. weit hören mochte) herunter, riss viele Tausend Tannenbäume und Millionen Zentner Steine mit sich fort“, stürzte endlich in einen am Bergfuss liegenden Weiher, welcher das Alles, sammt einem noch am *15. März* nachrollenden grossen Stück, verschlungen hat; dieser Erdbruch erstreckte sich über 1 Std. weit (A. Ch.). Zu Anfang *März* „sind im Berner Mittelland die „Mertzenglöggli“ (Galanthus nivalis) und „Aemmenblümli“ ausgangen“ (B. M.). Zu Chur brachte der *April* vom *1.—3.* warme Tage, d. *7.* einen kleinen warmen Regen, dann ferner trockene und sommerlich warme Tage bis zum *15.*, da es wieder, wie auch am *16.* warme Regen gab, worauf das trockene Wetter continuirte; *Jörg* und *Marx* kamen mit rauhen Lüften, dann war es ferner warm und trocken bis ans Ende. Die ersten *Mai*-Tage v. *1.—3.* waren trocken mit rauher Luft, am *4.* war ein unschädlicher Reif, d. *5.* wieder ein Reif: „im Lürlibad soll das Gras gefroren sein und schadet G. L. auch nichts“ (Chur. Chron.). „War ein recht gesegnetes Wunderjahr: nicht allein war ein heisser trockener *Sommer,* hörte man von keinem Donner- oder Hagelwetter, sondern auch alle Früchte sind vollkommen schön, frühzeitig und wohl gerathen“ (A. Ch.). Ueberaus fruchtbares Jahr, aber es gab in den hiesigen Gegenden (Zweisimmen) wenig Heu (B. M.). Anno 1760 war es wohlfeil (B. Mbl. V, 215). „Wir haben ein gesegnetes Jahr, auch gutes Jahr an Korn gehabt, und wo die Wiesen gesund gewesen wegen der Inger oder Käfer, haben wir auch voll Heu und Emd gehabt — bei Chur (Terz Chr.). Den *29. Juli* um 7 U. Morgens schlug der Blitz in einen Stadel auf Jerplan bei Seewis, wodurch derselbe augenblicklich in Brand gerieth und „sammt alt und neuem Heu auch Hütten darbei“ gänzlich eingeäschert wurde; der Schaden ward auf 300 Fr. geschätzt (Seew. Chr.). Den *1. August* verheerende Hagelwetter im Cant. Zürich (W. M.), im Prätigau aber hat der, in

Jahrgänge.

Folge eines starken Regenwetters so hoch angeschwollene, „wüthende“ Taschines-Bach auf Grüscher Seite von den damaligen Gütern einen ziemlichen Strich, wie auch unsere (Seewiser) Wuhr bei der Schmitten unter den damaligen Büntenen weggeschwemmt (Seew. Chr.). Da im Herbst beständig gut Wetter und kein Nebel war, so gab es im Rheinthal viel und extra guten „köstlichen Wein, die Weinlese war schon um Neu-Michaeli (A. Chr., W. B.). Für das Bündner Rheinthal bezeichnet Dr. Papon in seiner „Tabelle der Weinjahre seit 1749“ die Qualität des 1760er Jahrganges als „schlecht“, während dagegen die „Churer-Chronik“ des Pfr. Terz das Gegentheil bezeugt, und darin mit den St. Galler- und Appenzeller Chroniken übereinstimmt, indem sie zum J. 1760 anmerkt: „Betreffend den Wein, so ist er auch so schön und reif gewesen, dass man solchen nicht besser und reifer hätte wünschen können und hat es, wo gesunde Reben gewesen, Wein genug gehabt, und ist der Zuber mit fl. 10. 40 kr. (die Mass 8 kr.) besteuert worden.“ Terz preist auch Chur's Obstsegen: „A. 1760 hat es allhier ein solches Obstjahr gehabt an Birnen und Aepfeln, das bei Mannsgedenken nicht gewesen; es hat etwas Zeit vorher, bevor das Obst reif gewesen, einen unvergleichlichen Sturmwind gehabt, dass viel unreif Obst abgefallen und viel Aest an Bäumen gebrochen, — sonst hätte man nicht gewusst, allwo man solches behalten solle.“ Man hat die Quartane Aepfel zu 3 Bluzger, Birnen zu 2 Blz. und darunter genug kaufen können. — Im J. 1760 wurde auch das Dorf S. Abundio in der Nähe des a. 1618 untergegangenen Städtchens Plurs bei Cläven verschüttet (G. v. Escher, „Schweiz“, 1851, 476). — Es herrschte ein lieblich warmer *Winter* bis

1761. Den *1. Jan. a. St.*, da fiel ein tiefer Schnee und harte Kälte ein, und viele Jahre war kein so schöner Schlittweg, der aller Orten bis in den *Februar* beständig dauerte. Auch die guten und wohlfeilen Zeiten währeten immerfort (A. Ch.). Den *1. Juli* kam von Appenzell her ein gefährliches Wetter, auf den Berg Kamor fielen Hagelsteine in der Grösse von Gans-Eyern, von denen 3 grosse starke Kühe erschlagen wurden, der Berg war ganz weiss bedeckt von solchen Steinen, die geraume Zeit nicht geschmolzen (A. Ch.). Auch im Cant. Zürich schadet der Hagel in Herrliberg, Küsnacht, Affoltern (W. M.). Bei 50 Jahren war kein so schöner und heisser *August* und *Herbst*, als dieser; ja den *9. Sept.*, als an der Konstanzer Kylbe, war es so heiss, dass die Leute auf dem Feld schier verschmachten mussten; daher konnte man das Emd und andere Feldfrüchte beim schönsten Wetter einsammeln (A. Ch.). Auch vom Berner Oberland (Simmenthal) lautet der Bericht über das Jahr „überhaupt gut“ und „Alles in ziemlich wohlfeilem Preis“, es gab viel Heu, viel Obst, ziemlich Wein, die (Korn-) Frucht gab aber nicht

Jahrgänge.

aus „nach der geschöpften Hoffnung“, auch war „unter dem Laubeck und weiters hinab“ fast kein Obst (B. M.). Den *10. Sept.* am Bettag sah man nicht nur da und dorten, sondern ganze Stücke Reben im St. G. Rheinthal mit zeitigen (reifen) Trauben; die Weinlese wurde im oberen Rheinthal auf den *7. Octob.* angesetzt; allein den *5.* fiel ein grosser Schnee und den *6.* ein starker Reifen, daher das Reblaub ganz gelb und die Trauben „so nicht recht zeitig“ wie gebraten aussahen (A. Ch.); die Waare „etwas gering“ (W. B.). Chur hatte mittlere Quantität, aber gute Qualität (P.), Zürich erntete viel aber „sauren“ Wein (W.-M.). Den *24. Octob.* a. St. Abends sah der Himmel ganz roth und feurig aus, den *25.* Morgens um 5 U. beobachtete man folgendes seltsame Phaenomen: „Der Mond war mit einem Bogen umgeben, daraus schossen feurige Kugeln und Strahlen heraus; hernach donnerte und blitzte es.“ Darauf hielt warmes Wetter an bis den *21. Novemb.*, da fiel ein tiefer Schnee und grimmige Kälte ein, welche bis Mitte Januar (1762) andauerte (A. Ch.).

1762. Abermals ein kalter, über ein halbes Jahr währender *Winter* und später *Frühling:* im *März* fällt noch der grösste Schnee und verdeckt alle Häge, der *April* ist ebenfalls kalt mit Schnee und Reifen im Gefolge (A. Ch.) — so lautet der Bericht aus dem Appenzeller Lande, wogegen die Zürcher Chronik für dasselbe Jahr von einem „sehr milden Winter“, kalten März, aber „sehr günstigem April“ zu berichten hat (W.-M.). Berichte aus Bünden aber fehlen. In Zürich hatten Ende *Aprils* schon die Kirschbäume verblüht und der Roggen stand in Aehren; den *22. Mai* traf ein heftiges Hagelwetter Dietlikons Umgegend, im *Juli* grosse **Hochwasser** der Sihl und Limmat, welche angrenzend Alles unter Wasser setzten (W. M.). Den *4. Juli* (23. Juni a. St.) ist die Sitter in Folge eines „in denen Alpen eingefallenen“ Wolkenbruchs entsetzlich angeschwollen und hat an Brücken, Stegen, Wuhren und Mühlen grossen Schaden gethan (A. Ch.). Weit verderblicher war aber besonders für die diesseitigen Alpenthäler, in den Tagen vom *4.—11. Juli* (22. bis 30. Juni a. St.), das furchtbare Anschwellen aller Gebirgswässer, in Folge eines nach heisser Witterung eingetretenen, mehrere Tage anhaltenden warmen Regens. In Chur wurden 7 Häuser, das Zollhaus, Brücken und andere Bauwerke weggerissen, zu Grüsch 22 Häuser, in Ragaz 42 Häuser und Scheunen, und nachdem das Wasser sich zurückgezogen, waren hier die noch stehenden Häuser bis an das obere Stockwerk in Kies, Sand und Schlamm begraben; zu Bludenz wurden 57 und in der gesammten Herrschaft Sonnenberg (Illthal, Vorarlberg) 126 Häuser hinweggerissen (A. Ch.). Das Rheinthal stund von einem Gebirge bis zum anderen unter Wasser und dieses hinterliess eine 1—4—6

Jahrgänge.

Schuh hohe Schlammdecke. In Glarus wurde der Schaden an Bauten, Strassen, Häusern, Gärten, Feldern etc. auf mehr als 2 Tonnen Goldes geschätzt; in Netstall allein wurden mehr als 20 Firsten zerstört und Alles so verwüstet, dass man die Wohnplätze und Strassen kaum wiederfinden konnte. Auf dem Gotthard hatte es gar nicht geregnet, jenseits klagte man über Dürre, auch in Urseren war der Regen nicht stark, dagegen wurden die Göschenenalp und das Meyenthal, besonders durch Bergschutt und Felstrümmer verwüstet, in Göschenen 5 Häuser, in Wasen 1 Haus und die Mühle, in Amsteg 9 Häuser weggerissen, und von da abwärts war das ganze Thal ein See, und alle im Thalgrund liegenden Dörfer stunden im Wasser. Den *9. Juli* wurde auch das ganze Dorf Meiringen von dem stark angeschwollenen Alpbach unter Wasser gesetzt und die Kirche 18 Fuss hoch mit Schlamm und Felsschutt angefüllt." (Studer). Aus Graubünden liegen noch mehrere handschriftliche und gedruckte Lokal-Berichte vor über die Verwüstungen dieses Hochwassers in der Gegend von Flims, Chur und im vorderen Prätigau, wovon die ersteren zunächst folgen mögen. Von Flims heisst es in der m. e. handschriftl. Lokal-Chronik: „Den *24., 25., 26.* und *27. Juni* (a. St.) ist eine erschröckliche Viele Wassers ab der oberen Alp und überall geflossen, dadurch das Dorf, Feld und der Berg grösser Schaden gelitten, als nie zuvor geschah. Vom Pfrundhaus bis an den Fluss Davos ist das Dorf ein Steinhaufen gewesen oder überall bedeckt. Durch vig grond ab war ein grosses Tobel gemacht, welches Wasser einen grossen Schaden verursacht, aber d. G. G. keine Häuser oder Ställ ganz unterlegt, obwohl 3 übel beschädiget." Aus dem vorderen Prätigau berichtet die handschr. Seewiser-Chronik: „Den *27. Juni* (a. St) Donnerstag Abends circa um 4 Uhr fienge es an zu regnen und dauerte bis den 30. d. als Sonntag Morgens; dieser Regen verursachte eine erstaunliche Wasserfluth, welche, wie an vielen anderen Orten, absonderlich in unserem Hochgewicht, in specie aber zu Grüsch einen unbeschreiblichen Schaden gethan. Auf Seewis ruinirten die Rüfenen sehr viel in den Güteren, füraus zu Lischgatz, Malfü und in Islen; alle Bruggen auf'm Alpweg wurden weggeschwemmt, und der Weg selbst auf eine Zeit unbrauchbar gemacht. In Ganey stund das Badhaus in grosser Gefahr weggeschwemmt zu werden. Bei der Schmitten wurden alle Wuhr, Büntenen, Gärten, Infänge etc. auch unser Gemeindegut in der Au guten theils weggenommen oder in Sand und Steine verwandelt, auch einige (3) Häuser weggeschwemmt oder beschädiget. Die a. 1760 erbaute, kostbare und wehrhaft verfertigte sog. Schmitten-Brugg musste — nachdem sie über 50 Stund lang dem Wüten des Baches Stand gehalten, als sie dann mit Sand und Steinen bis an das Dach gefüllt war — endlich weichen und wurde zertrümmert;

Jahrgänge.

die Schlossbrugg sammt Streich-Wuhren war fort und die dortige Wegsame vollkommen ruinirt. In Grüsch wurden 22 Häuser, ebenso viel Ställe, beide Mühlenen, die Wassersäge, die Rybi, die Walchi, Wasser- und Handschmitten, viele Güter und Büntenen weggenommen; Schiers erlitt auch grossen Schaden an Gütern." Ein zweite handschriftliche Relation aus dem vorderen Prätigau datirt die „unerlebte Wasserfluth" v. *28. Brachmonat* (a. St.) und wiederholt zwar die meisten Angaben des vorigen, bringt jedoch noch einige Ergänzungen dazu, welche hier folgen mögen. „Nachdem es zuvor schon ziemlich lange „leid" gewesen, so hat es 3 Nächte und 2½ Tag „streng" unaufhörlich geregnet, so dass die Gewässer hoch über den gewöhnlichen Stand stiegen und alle Wuhren überflutheten. Zu den oben genannten Verwüstungen des Hochwassers im Dorf Grüsch kommen noch 11 ruinirte Häuser „da die Keller unter den Stöcken fortgeschwemmt". „Auf Davos wurde der Schaden so gross geachtet als hierunter"; „beim Kloster und von dorten bis hieher alle Brucken und viele Wiesen fortgeräumt, in den Schneckenständ, Wuhren und Wiesen Alles ruinirt, zu Schiers gleichfalls und alle Malanser Wuhren fort". „Im Schalfig gleichfalls grausamer Schaden". „Zu Chur die gross Plessurbruck sammt vielen namhaften Häusern — Alles fort, dass der Schaden unbeschreiblich" (Prät. Chr.[6]) — „Bei 800 Jahren her weiss man von keinem so grossen Wasser als den 11. Juli 1762" — schreibt der verdiente Appenzeller Chronist Pfr. G. Walser als Augenzeuge der Katastrophe. Den *8. Juli* (Donnerstag) Morgens war er noch in Chur auf Besuch bei seinen Freunden, die ihn nicht fortlassen wollten; er aber sagte ihnen: „aus denen in Bergen herumschleichenden ausserordentlich schwarzen Nebeln könne man merken: dass ein entsetzlich grosses Wasser kommen werde" — und setzte sich Nachmittags „auf den Floss", der ihn Morgens um 9 U. glücklich nach Berneck beförderte. Kaum war er angekommen, so fing es den Freitag und Samstag *(9. und 10. Juli)* so heftig zu regnen an, als ob eine neue Sintfluth kommen wollte. „Alle Bäche und Flüsse, sonderlich die Bergwässer liefen ungemein stark an und der Rhein war in vielen Hundert Jahren nie so gross. „Sonntags d. *11. Juli* (30. Juni a. St.) war einer der betrübtesten Tage so wir jemalen erlebt." In Chur ward der Gottesdienst eingestellt (wie an vielen Orten des St. Gall. Rheinthales) und Sturm geläutet, am Morgen um 7 Uhr versanken auf einmal 7 schöne Häuser, unter denen auch das Haus, darin der Chronist logirt hatte und über Sonntag hätte verbleiben sollen. Im untern Rheinthal brach der Strom bei Oberriet und ob der Au b. Berneck auf einmal aus und überschwemmte Alles „mit grossem Tosen und Wüten", dass die Leute in die obersten Stockwerke, ja auf die Dächer sich flüchten mussten: das Wasser stand 5—6, ja an etlichen Orten

Jahrgänge.

12—15 Schuh hoch, das Thal glich einem grossen See, auf welchem man „von Sennwald bis Bregenz und Lindau 12 Stunden weit in einem Schiff fahren konnte“. Am dritten Tag fiel das Wasser und auf dem abgesetzten Letten lagen viele Tausende todter Würmer, Engerlinge, Mäuse, Ratten, Krebse etc., was einen hässlichen Gestank verursachte, der aber durch einen eingetretenen Regen vertrieben wurde (A. Ch.). Aus Chur selbst, auf dessen Gebiet der Wasserschaden zu 150,000 Gl. geschätzt wurde, sind uns mehrere, z. Thl. sehr ausführliche Berichte und Darstellungen dieses Hochwassers erhalten geblieben und mehrfach theils im älteren „B. Volksbl.“ IV (1832) Nr. 13 (die „Stadt-Chronik“ bringt zwei Berichte), theils im „B. Tgbl.“ 1861 Nr. 170—171 (nach den Verzeichnungen des Stadtprotokolls) und 1880 Nr. 54 (nach der „Terz'schen Chronik“) abgedruckt worden. In Chur fieng es Donnerstag Nachmittags (d. 8. Juli n. St.) zu regnen an, der starke Regen währte fast ununterbrochen, bei warmer Witterung („so dass es nirgends anschneite“) und ziemlich hohem Barometerstande („das Quecksilber stund selbst in den bewährtesten Wettergläsern ziemlich hoch“ merkt das Stadt-Protok. als besondere Merkwürdigheit an), „drei Tage und Nächte“ bis Sonntag Abends (d. 11. Juli); schon am Freitag wuchs die Plessur s. stark an, und riss am Samstag ein Stück vom neuen Wasserfall fort sammt Wuhren und dem unteren Sand-Weg („auf dem oberen Sand gegen die Kupferschmitten zu bis an das starke Pestalozzi'sche Wuhr beim „Molli“). Am Sonntag Morgen ist die Plessur auf dem Sand rechts gegen die Schmidte durchgebrochen und hat den Wasserfall und ihr Bett sammt daran hangenden Wuhren links lassend, von da bis ungefähr zur sog. Holzhütte oder ehem. Finner'schen Gerbe ihren Lauf neben dem Mühlbach-Bett genommen, dessen Kanal eingerissen, und ihr rechtes Ufer daraus gemacht. Von da an einen Bogen beschreibend stiess sie jenseits an den Felsen, der sie mit solcher Gewalt wieder gegen das rechtsseitige gegenüberliegende Pestalozzi'sche Wuhr zurückwarf, dass letzteres — trotz seiner soliden Construction — sammt den anstossenden Wuhren bis an den Mauerstock rechter Seits worüber das Mühlebachbett „das obere Kett“ über das Plessurbett hinüber geführt wird, sammt dem Fuhrweg und verschiedenen grossen Nussbäumen etc. fortgerissen wurden. Die jenseitigen Wuhren, vor dem v. Salis'schen Gute („durch welches man zum Schiessziel gehet“) und einige darunter stehende, wurden schon am Samstag Morgens, das Schiesshütten-Brücklin und die übrigen Wuhren aber am Sonntag um 1 U. Nachm. gefällt. „Auf beiden Seiten der Plessur von ihrem Fall an bis an ihren Auslauf in den Rhein wurde wohl die die Hälfte der Wuhren fortgeschwemmt“. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag vor Mitternacht wurden das Wuhr und „schöne Vogelhäuslein“ in dem Schwarz'schen Gut, bald darauf ein Theil des Bavier'schen

Jahrgänge.

Hauses mit vielem Geräthe nebst einem hölzernen Zugebäude — Alles „ob dem Metzger Brücklin“ gelegen — sowie endlich die ganze Brücke selbst und verschiedene Gärten fortgerissen, wobei auch zwei Männer, „welche sich verwegenerweise wider empfangene Warnung darauf gewagt hatten“, von der stürzenden Brücke mit in die Fluthen gerissen wurden und ihren Tod fanden, was ungefähr um Mitternacht geschah. Von da ab schlug sich der Schwall des Wassers mehr auf die Seite der Ziegelhütte (links) und fällte am Sonntag selbst vom Morgen bis auf den Abend — „da die guten Leut' nicht Zeit mehr gehabt Alles hinwegzuflöhnen“ — eine Brennhütte, die Schwartz'schen, Bavier'schen und Willi'schen Gärten, das Planta'sche Häuslein, die Bavier'sche Rothgerbe, das Cadinat'sche Haus sammt Gerbe, den schönen steinernen (Oberthorer) Brunnen darunter, das Zollhaus, die ganze Oberthorer Brücke („so bei Mannsgedenken nicht geschehen“), die beiden Wirthshäuser „zum Engel“, nebst Pfisterei, und „zum Steinbock“, nebst Garten und Sommerhäuslein, mit sammt ihren Stallungen, sowie einen Stall beim Bavier'schen Haus darunter; auf der Stadtseite (rechts) aber die 6 obersten Gärten „unter dem Metzgerbrücklin“, nebst einem Theil der Wasserleitung des Kettbaches dahinter, und ein Stück des dortigen Bavier'schen Weingartens. Weil nach Einsturz der Oberthorer Brücke das Wasser bis an die Stadt herandrang und „hinwegfrass“, war man schon wegen des Thores und der anstossenden Häuser in grosser Besorgniss; in einem derselben dem „Ochsen“ wohnte damals gerade der Pfarrer Terz, welcher in seiner Chronik darüber schreibt: „Da wir nicht sicher waren, ob es das Thor auch noch hinwegnehme, und die Häuser, — haben wir alsdann Alles aus dem Haus gerobet bis an die Apothek (welche ich in G. N. stehen liess und dem lieben Gott übergab), unsere Robe aber mit Ochs und Wagen theils zum „weissen Kreuz“ und theils zum „wilden Mann“ gerobet.“ — Zu Ende *August* hatte man im Berner Mittelland schon reife Trauben; im Oberland gab es nicht gar viel Heu und Obst, aber das „Gewächs“ gerieth wohl (B. M.). Zürich, St. G. Rheinthal und die Bündn. Herrschaft (Maienfeld) ernteten einen „sehr guten“ ja „extra guten“ Wein, während Chur ein mittelmässiges Weinjahr“ verzeichnete (W.-M., W. B., P., B. Mbl. V, 215). Das Heu war „wegen der Tröckne“ nicht gerathen, so dass im Appenzeller Land (besonders J. Rh.) und Toggenburg im Frühling entsetzliche Heunoth eintrat (A. Ch.).

1763. Vom *23. Decemb.* 1762 bis auf den *30. Januar* 1763 herrschte beständig eine starke und trockene Kälte mit wenig Schnee (kein Schlittweg); in den Thälern, allwo der Nebel lag, war der Boden über 3 Schuh tief hart gefroren (A. Ch.). Den *19. Januar* war der Zürcher See ganz zugefroren und wurde erst Ende Februar wieder offen (W.-M.). Den *12.*

Jahrgänge.

März war der Rhein zugefroren. Der grösste Schnee fiel erst am *26. März* und drei Tage darauf (d. 29. März) trat eine grimmige Kälte ein, so dass Bäche und Flüsse wieder zufroren. Im Appenzeller Land lag der Schnee an einigen Orten mannshoch; dennoch hatten weder Reben noch Bäume einigen Schaden erlitten und im Frühling ist das Gras schön gewachsen (A. Ch.). Den *21. August* zog ein Wolkenbruch über Zürich gegen Küsnacht und das Grüninger Amt, wobei der Blitz den Grossmünsterthurm „entzündete" (W.-M.). Im Berner Oberland (Zweisimmen) gab es „überschwänglich" viel Heu, aber kein Obst und „ausserordentlich schlechten" Wein (B. M.). Am *12. Octob.* fiel im Thurgau, Appenzell und (St. Gall.) Rheinthal ein tiefer Schnee, mit starken Reifen, der Boden war hart gefroren und die Trauben hiengen „wie gebraten" an den Reben, so dass man in der Eile vor der Zeit wimmeln musste, es gab daher meist einen „sehr geringen" Wein, jedoch ungleich (A. Ch., W. B.). In der Herrschaft Maienfeld gab es wenig, aber er war gut (P.); bei Chur wird der Jahrgang sogar als ein „ausserordentlich guter", sowohl nach Quantität als Qualität „ausgezeichneter" bezeichnet, „denn der Landwein gab dem Welschen nichts nach, weder an Stärke noch Farbe." (B. Mbl. V, 215). Zu Anfang *Decemb.* fiel durch's ganze Land ein tiefer Schnee; im Rheinthal und Thurgau lag 4 Wochen lang ein kalter dicker Nebel, während das Alpenglände warmen Sonnenscheins und schöner fast sommerlicher Witterung sich erfreute (A. Ch.). „Vom (12.) *Septemb.* 1763 bis *Mai 1764* spürte man zu Mühlehorn am Walensee 50 Erderschütterungen, ihre Richtung ging von West nach Ost" etc. („Alpina" III, 1808, 311; Volg. 199.).

1764. Ueberaus milder *Winter* mit lieblicher schöner Witterung; um *Neujahr* — in Glarus — Blumen auf den Feldern; am *28. Januar* — in Zürich — heftiges Gewitter mit Blitz und Donner. Aber den *18. April* fiel ein grosser Schnee, er war im Appenzell mannshoch und gieng über alle Häge hinaus (A. Ch., Hr., W.-M.). Im *Februar, April* und *Mai* kamen auf jeden Monat über 20 Erdstösse, welche alle am Walensee zu Mühlehorn, am Kerenzerberg, zu Bättlis, viele auch zu Murg, Quarten und Obstalden bemetkt wurden; jenseits des Sees verbreiteten sich die Erschütterungen über Amden und Quinten, mehrere bis ins Toggenburg und Sarganserland (A. Escher v. d. L., Hr.). *Sommer* ungünstig, im *Juni* schneite es in den Bergen; am *5.* Juni grosser Schnee im Appenzeller Land, starke Reifen thaten im Rheinthal und Thurgau grossen Schaden; ebenso Hagelschläge in Zürich d. *18. Mai* und *28. Juni* und im Appenzell und unteren Rheinthal den *14. Juli;* vielfache Ueberschwemmungen der Limmat, Glatt,

Jahrgänge.

Reuss, am *Pfingstmontag (d. 11. Juni)* regnete es 48 Stunden lang sehr stark ohne Unterbrechung, so dass an vielen Orten Erdbrüche und viele Schlipfe entstanden, **Hochwasser** thaten im Toggenburg, Glarner- und Bündner-Land grossen Schaden; die Thur nahm von Alt-St.-Johann bis Lichtensteig alle Brücken und Stege weg; im Thurthal spürte man auch 3 Erdbeben nach einander; im Linththal waren die Wasserverheerungen sogar grösser als zwei Jahre vorher, es wurden noch mehr Häuser und Güter verwüstet und Ennetlinth fast in Schutt verwandelt; Näfels stand wieder mehrere Fuss tief unter Wasser, welches bis nach Weesen, Urnen und Bilten alles Land in einen See verwandelte; in Netstall tobte der Löntsch wieder mitten durch das Dorf hinab; man schätzte den Schaden bis auf 2—300,000 fl. (A. Ch., Hr., W.-M.). Aus dem vorderen Prätigau berichtet die handschriftl. Seewiser-Chronik: „Am hl. Pfingstfest *(10. Juni)* früh Morgens fieng es an zu regnen und dauerte c. 48 Stunden, wessnahen der Taschinesbach gewaltig angewachsen und grausam gewüthet; er nahm das neu gemachte Grüscher Wuhr mehrentheils hinweg, brach theils in das Dorf Grüsch so dass die meisten Einwohner mit ihren Mobilien geflüchtet; auf Schmittner Seite litten die armen Leute ebenfalls Noth. Im Monat *Juli* desselben Jahres wurde das Gewässer dieser Enden wieder gross. Hernach den 11/22. *August* nahm der Taschines- oder Burg-Bach den Grüschern ihr Wuhr vom Felsen an völlig weg; bei der ausseren Schmitten, oder auf'm Sand genannt, wurden 6 oder 7 Häuser, worunter zwei doppelt erbaute, und 1 Gerbi sammt vielen Ställen, wie auch die dortigen Gärten und Infäng ruinirt". Eine zweite handschriftl. Aufzeichnung aus Grüsch[6]) datirt dieses Hochwasser „am Pfingstfest od. am andern Tag", bemerkt aber dazn: „Es hat dieses Jahr das dritte Mahl solche Wasserfluthen gegeben, eine grösser als die andere, und kann mit gutem Gewissen „das wüste und ungünstigste" Jahr genannt werden, indem im Frühling, Sommer und Herbst selten ein schöner Tag gewesen, da Niemand ein so nasses und rauhes Jahr je erlebt oder von Aeltesten erhört worden". Zu Schiers habe das Wasser im unteren Feld Alles überzogen, im oberen Feld grossen Schaden gethan, die Bündtenen am Dorf überschwemmt, dem Junker Ott „hier aussen auf dem „Sand" sein starkes Wuhr (das viel Tausend Gulden gekostet) sammt schönem Haus und Hof Alles fortgeführt, die Landstrasse zum Schloss (Klus) hinaus gewaltig ruinirt, auf der Schmittner Seite habe es 12—15 Häuser, sammt Gärten, Wiesen und Bäumen fortgenommen „da es gar übernatürlich zugegangen" etc. Aus Chur berichtet die sog. „Stadt-Chronik" (B. Vbl. IV, 201): „Im Mayen (a. St.) an dem *Pfingsttag* und *Pfingst-Montag* kame wieder eine grosse Wassergüsse, da das Wasser eine schwere Materie mit sich führte, den Lauf der Plessur

Jahrgänge.

hemmte und stopfte, und auf beiden Seiten viele Mannsmad Wiesen sammt Gärten überschwemmte und verrüfnete. Im *Augsten* erfolgte wieder eine andere Güsse, und machte das Uebel noch ärger, so dass man gezwungen war, mit grosser Mühe und Arbeit, auch vielen Unkosten einen neuen Kanal zu graben und dem Wasser den Lauf zu geben, auch alle Wuhren zu erhöhen". Laut Stadt-Protokoll war das zweite Hochwasser der Plessur den *12./23. August* 1764 eingetreten und hatte grossen Schaden gebracht. „Mit grossen Kosten, manchen fehlgeschlagenen Plänen und vielem Schweisse wurde dann der Plessur die jetzige gerade Richtung hinab an den Rhein gegeben, indem man den ganzen Winter 1764/65 am Graben arbeitete" (B. Tgbl. 1861, Nr. 171). Ueber das *August*-Unwetter berichtet auch die „Appenzeller Chronik" wie folgt: „Den *20. August* fiel in den Alpen ein tiefer Schnee und mussten die Sennen aller Orten aus den Alpen fahren. Mittwoch den *22. August* Nachmittag um 4 U. ward es so dunkel als wenn auf einmal die Nacht einfallen wollte; darauf fiel ein solcher Platzregen, dass alle Flüsse austraten; das Oberland und Rheinthal sahen aus wie ein grosser See, und das Wasser ist erst am dritten Tag gefallen. Im Toggenburg fiel am Schaafberg eine Schneeläuin herab und riss 400 Schaaf mit, wovon nur 31 Stück lebendig blieben." — Im Berner Oberland „war es ein sehr mittelmässiges Jahr an Gewächs, Korn und Baumfrüchten; Kirschen gab es keine, Wein aber ziemlich viel und guten, ungeachtet des nassen Augstmonats" (B. M.). Im St. G. Rheinthal war der Wein „in Quantität und Qualität ungleich, meist wie 1761" d. h. etwas gering (W. B.); in der Herrschaft Maienfeld und bei Chur „wenig und schlecht" (P.).

1765. „*Jänner* und *Hornung* diess Jahrs sind ohne Schnee gewesen, auch kein Fenster gefroren" — heisst es im „Jahr-Rodel" der Schulmeister H. und A. Wieniger zu Bedderkinden, Amt Fraubrunnen (B. M.). Auch in Chur war der *Winter* „sehr gelind" und so günstig für die im vorigen Herbst (s. ob.) begonnenen Arbeiten am neu gegrabenen Plessur-Bett, dass „am *1. April* die Plessur, die unterdessen nebenbei frei abgeflossen war, bei des Hrn. Loretzen Hütten in den neuen bis an den Rhein geführten Graben gerichtet wurde", — für die damaligen Zeiten ein ansehnliches Werk. (B. Tgbl. 1861 Nr. 171 n. d. Stadt-Protok.). Aber es war ein später kalter *Frühling,* beständig rauh und kalt bis auf den 10. *Mai,* den *10. April* fiel ein tiefer Schnee, so dem Blust viel geschadet. Darauf erfolgte ein heisser *Sommer* mit vielen gefährlichen Donner- und Hagelwettern; auch hörte man aller Orten von grossen Ueberschwemmungen der Gewässer, besonders in Bünden und im Glarnerland (A. Ch.). Am *24. Mai,* einem sehr heissen und schwülen Tage, Nachmittags 4 U. während eines

Jahrgänge.

heftigen Gewitters schlug der Blitz in die Kirche von Rheineck, die er beschädigte ohne zu zünden; am *5. Juni* Hagelschaden in Zürich (Seebach bis Affoltern); am *17. Juni* entsetzliches Hagelwetter in der Gegend von St. Gallen, Rorschach, Goldach: Steine „wie Hennen-Eyer" erschlugen Alles im Grund"; am *18. Juni* Ueberschwemmung des Dorfes Zell (Zürich); den *9. Juli* und *4. August* wieder Hagelschaden in Zürich (Bauma, Sternenberg, Regensdorf, Wehnthal); den *29. August* Nachts Gewitter mit Wolkenbruch und Hagel, der in Trogen, Speicher, Wald und Teufen alle Feldfrüchte zerschlagen. — Den *29.—31. Mai* im Glarnerland beständiger Regen, Anlaufen aller Bergwasser und Flüsse, Häuser und Ställe wurden „mit solcher Geschwindigkeit fortgerissen, dass die Leute kümmerlich ihr Leben retten konnten", ebenso alle Brücken und Stege bis an die Ziegelbruck, Aecker und Wiesen überschüttet. „In Bünden und im Rheinthal war der Schaden auch gross." Im Toggenburg ist der Berg Selun geborsten und mit entsetzlichem Krachen gegen Walenstadt hinunter gefahren. Am *10. Juli* Dammbruch und Ueberschwemmung durch den Rhein bei Montlingen. — Wegen der anhaltend grossen Hitze im *August* grassirte die „rothe Ruhr", hergegen ist ein ausserordentlich guter Wein gewachsen, aber wenig Obst (A. Ch., W.-M.). Der Rheinthaler kam den extra guten Jahrg. 1760 und 1762 nahe (W.-B.). Im Churer Rheinthal gab es sehr wenig Wein von mittlerer Qualität (P.). Bis den 21. Novemb. war beständig schön und warm Wetter, ohne Nebel, ohne Reifen; aber die „rothe Ruhr" raffte viele Leute hinweg (A. Ch.).

1766. Eine grimmige Winterkälte herrschte vom kürzesten Tag bis auf den *11. Februar,* vom *6. Decemb.* bis zum *18. Februar* fiel kein Regentropfen, wohl aber ein tiefer Schnee, dass seit 60 Jahren nie kein solch schöner Schlittweg war. Die Kälte überstieg diejenige der Jahrgänge 1754, 1745, 1740 und 1738 noch um 4 bis 6 Grade und war nur wenig geringer als die von 1709. Der Rhein und alle Flüsse und Bäche waren überfroren, die Mühlen standen still, die meisten Brunnen versiegten, und es herrschte nicht nur grosser Wasser-, sondern auch Holzmangel (A. Ch.). In Bünden herrschte 14 Tage lang ein auffallend starker Höhenrauch oder Kay (R.-Tsch. S. 260). Im Berner Oberland war es „ein sehr mittelmässiger Jahrgang, der kalte Winter hatte Allem geschadet, sonderlich aber die Reben erfrört; die Erdäpfel wurden von den Ingern (Engerlingen) gefressen" (B. M.). Im Bündner Rheinthal war es für den Wein ein Fehljahr (P.). Im St. Galler Rheinthal war dagegen die Qualität „des Besten der gewachsen, dem 1749er beikommend, erachtet", doch ungleich, die Quantität zwar durchgehends weniger als 1765, doch ungleich, und meistens, wegen des ausser-

Jahrgänge.

ordentlich schönen und warmen *Herbstes,* viel ergiebiger, als anfänglich vermuthet (A. Ch.).

1767. *Winter* und *Frühling* waren sehr halt und es hatte viel Schnee; am hl. Ostertag den *19. April* noch grimmige Kälte, am Oster-Dienstag in der Nacht ist alle Blust erfroren. Den 1. August fiel ein tiefer Schnee in den Appenzeller Alpen, dass die Sennen mit dem Vieh von Alp fahren mussten (A. Ch.). Am *16. August* trat auch im Bündner Oberland (Vorderrheinthal) ein reichlicher Schneefall ein: „der Schnee bedeckte das ganze Land von den Bergspitzen bis zur Thalsohle des Rheines hinab; am *17.* um die Mittagszeit wurden die Triften für das Alpvieh wieder „aber" (schneefrei); im Dorfe Brigels lagen Eis und Schnee noch bis 9 Uhr Vormittags" (Ann. Brig. [7]). Den *4. Octob.* hat ein heftiger Sturmwind das wenige unreife Obst von den Bäumen geschüttelt und viele Tausend Rebstickel sammt den Reben zu Boden gelegt, das Ende des Herbst- und die ersten Wochen des Weinmonats waren rauh und nass, so dass man erst den *20. Octob.* im Oberen und den *26. Octob.* im Unteren Rheinthal wimmeln konnte, der Wein war etwas ungleich, ziemlich gering, doch besser als der 1763er, bis gar schlecht und sauer; Obst gab's keines (A. Ch., W.-B.). Im Bündner Rheinthal war der Wein gut, bei mittlerer Quantität (Pap.). Im Berner Mittelland (Gurzelen, Belp) gab's viel Erdäpfel, ziemlich „Gewächs", mittelmässig Obst, wenig und schlechten Wein (B. M.). Am *26.—28. Octob.* anhaltender Regen und Hochwasser im unteren Rheinthal: am 26. musste man, um auf den Dornbirner Markt zu fahren, mit dem Vieh bis über die Knie durch das Wasser waten. Dann stand das warme und gute Wetter an. Samstags den *14. Novemb.* Mittags um 12 U., bei heftig wehendem Südwind, brach beim Obstdörren in einem Hause mitten im Dorf Zizers Feuer aus, das vom Wind angefacht rasch um sich griff und am Nachmittag über 200 Häuser und Ställe, sammt der kath. Kirche und beiden Pfarrhäusern, vielem Hausrath und Früchten, einäscherte; dabei verunglückten 2 Kinder im Feuer, und gieng der Wein zu Grunde „weilen er noch nicht gedruckt war, sondern in den Torkeln stund" (A. Ch.).

1768. In der *Neujahrsnacht* fiel ein beispiellos hoher Schnee (W.-M.). Der Eintritt des Jahres war auch ausserordentlich kalt, die Kälte dauerte fort und fort; mit der Kälte fiel den *2. Januar* ein grosser Schnee, die Kälte nahm zu, alle Bäche und Flüsse auch der Rhein froren zu, dass man auf dem Eis reiten und fahren konnte; den *5. März* ist das Wasser in der Küche noch gefroren und den *1. Juni* erfror im St. G. Rheinthal und Appenzeller Land alle Blust und viele Tausend Reben, so dass es hier im Herbst gar kein Obst und sehr wenig, wie-

Jahrgänge.

wohl „kostlich guten“ Wein gab (A. Ch). Das Bündner Rheinthal hatte ein mittleres Weinjahr (P.). Im Berner Mittelland war es „ein nasses aber gutes Jahr, aussert wo der Hagel Schaden gethan“ (B. M.). Den *9. Juni* entleerte sich über das Wehnthal ein verheerendes Hagelwetter, das in Reben und Feldern einen Schaden von über 82,000 fl. verursachte (W. M.). Den *17. Juli* Ueberschwemmungen des Rheins im St. G. Rheinthal; das Hochwasser war nur 14 Zoll niedriger als 1762. Den *2. August* zerschlug der Hagel in der Stadt St. Gallen viele Tausend Fensterscheiben; noch mehr schadete am *18. August* ein Hagelwetter, das sich über Herisau, Altstätten, Marbach und Hohen-Ems entlud, wobei Eisstücke so gross wie Walnüsse, dann wie Hühner-Eyer, endlich so gross als eine Mannsfaust fielen: „sie waren rund und platt, in der Mitte hatten sie einen schwarzblauen Flecken, andere hatten spitzige Zacken an den Ecken und allerhand wunderliche Figuren“; nicht nur die Fensterscheiben und viele Dachziegel wurden zerschlagen, sondern auch die Leute auf dem Feld blutig geschlagen, die Pferde verwundet, dass sie scheu wurden und mit den Wagen davon rannten etc. Kein Mensch konnte sich eines solchen Hagels erinnern (A. Ch.). Den *17. Novemb.* Mittags 12 U. eine heftige Erderschütterung zu Arbon, Roggweil, Egnach und Salmsach im Thurgau, der nach 10 Minuten ein zweiter schwächerer Stoss folgte (Volg. 201.). Im J. 1768 [8]) wurde das Alpendörflein Mombiel, hinter Klosters durch einen Bergfall grösserntheils zerstört“ (R. Tsch. S. 256.).

1769. „Bei hundert Jahren ist im Bündner-Land kein so tiefer Schnee gefallen als den *17. Februar* 1769; an den tiefer gelegenen Orten war der Schnee 4, in den Bergen aber 8 Schuh tief; daher wurden verschiedene Häuser und Ställe verschneit, dass kein Nachbar zum andern konnte wegen des grossen Schnee's. Die Boten und Passagiere, so aus Italien kamen, mussten etliche Tage unterwegs bleiben; man wendete allen Fleiss und Mühe an, die Strassen zu öffnen; da konnte man etliche Stunden weit reisen ohne Etwas anderes zu sehen als den Himmel und zwei hohe Schneewände. Da Häuser und Ställe auf den Bergen völlig verschneit waren, musste man mit grosser Mühe ihnen zu Hilfe kommen; ganze Dorfschaften hatten oft zwei Tage genug zu schaffen, um das Vieh, so ausserhalb der Dörfer in Ställen war, zu retten. Am Palm-Sonntag den *19. März* fiel — im Appenzeller Land — ein grosser Schnee, so über alle Häg' ausging, dann war Alles hart gefroren, am Charfreitag den *24. März* konnte kein Mensch mehr reisen. Den *26. Mai* fiel im St. Galler Oberland, im Sennwald und dem benachbarten Vorarlberg ein dichter Hagel, mit einem Wolkenbruch von Wasser, davon der Rhein gross wurde, Alles überschwemmte und über 1000 Fuder

Jahrgänge.

Holz mit auf Lustnau führte. Den *13. Juni* Wolkenbruch und Wasserschaden in Trogen (A. Ch.). Den *4. August* Nachm. 4 U. ward im St. G. Rheinthale, im Appenzeller Land, zu Luzern, gleich wie an andern Orten in der Schweiz, ein heftiges Erdbeben verspürt, das weiter keinen Schaden that „als dass es den Erdboden locker machte“ (Volg., A. Ch.). Als daher am *16. August* heftige Platzregen eintraten und der Regen den ganzen Tag anhielt, ja auch die folgenden zwei Tage noch fortdauerte — den *18. August* fiel wieder „ein erschröcklicher Wolkenbruch“ und regnete es den ganzen Tag „als ob eine neue Sündfluth kommen sollte“ — in Folge dessen die Bäche und Flüsse im Rheinthale (jedoch mit Ausnahme des Rheins) so stark anschwollen „wie bei 200 Jahren her niemahlen“, so entstanden da und dort viele Erdbrüche und Erdschlipfe, wie in Berneck und Heiden; in ersterer Gemeinde sind mehr als 60 der schönsten und besten Weinberge „verschlipft“, Weg und Steg wurden ausgefressen, die schönsten Güter mit Sand und Geschiebe angefüllt; ebenso wüthete der Kesselbach bei Altstäten. Dennoch war der Rhein sehr klein und schadete Nichts, weil es in den Bündner Bergen geschneit und nicht geregnet hatte. Den *28. August* zeigte sich ein Komet mit einem kurzen blanken Schweif im Zeichen der Zwillinge (A. Ch.); im Prätigau ist derselbe zu *Anfang Augsten* (a. St.), „zwischen dem Siebengestirn und dem Stabstern“ und nachher ungefähr 1 Monat lang gesehen worden, „er hatte seinen Schweif seitwärts vor sich gerichtet, schien etwas dunkel um den Schweif, wie die sog. Himmelsstrass an der Farb, war aber länger als alle vorigen“ [9]). (Prätig. Chr.) Im Berner Mittelland (Gurzelen) „war es ein nasses und sehr mittelmässiges Jahr, sonderlich hat der Hagel an gar vielen Orten dem Wein und Gewächs grossen Schaden gethan; die „Inger“ (Engerlinge) haben im Sommergewächs und Emd übel haus gehalten“ (B. M.). Im St. Gall. Rheinthal gab es sehr wenig Wein und, da man ihn wegen eines starken Reifens vorzeitig einsammeln musste, war er schlecht und sauer; Obst, Aepfel und Birnen, gab es reichlich (A. Ch.). Das Bündner Rheinthal hatte im Wein ein Fehljahr (P). Die „Prätigäuer Chronik“ charakterisirt den Jahrgang also: „Ist das ganze Jahr hindurch wenig schön und hell Wetter gewesen, und durch alle vier Jahreszeiten sehr nass und kalt, dass auch das späte Obst sehr schlecht gereifet und der Wein in der Herrschaft meistens nur halbreif und sehr elend gewesen, dennoch ist viel Heu, Obst und Frucht gewachsen.“ —

1770. Darauf ist, nach demselben Bericht, „ein so entsetzlich schwerer und langer *Winter* gewesen, dergleichen kein Mann sich denken mag, es hat in der Zähme viele Gemächer beschädiget, in den hohen Bergen viele bis an den Giebel zugeschneit, und auf Tanusa ist der Winterweg über

Jahrgänge.

einen (zugeschneiten) Stall, der etwas in der Tiefe stand, hinweggegangen ohne Verspüren" (Prätig. Chr.). Das alte Jahrzeitbuch von Brigels berichtet: „Der *Winter* 1770 war sehr kalt und es fiel ein überaus hoher Schnee, der *Frühling* sehr spät, der *Sommer* eher regnerisch mit häufigen Nebeln, der Herbst jedoch gut zum Einsammeln der Feldfrüchte" (Ann. Brig. [10]). „Ausserordentlich kalter, rauher und scheereicher Winter, rauher Frühling, nasskalter Sommer in den Alpen viel Schnee" — so lauten übereinstimmend die Berichte (A. Ch., H.-K., Hr., Seew. Ch., W.-M.). Was aber unsere Altvordern unter einem „grossen Winterschnee" verstanden, ergiebt sich aus einer interessanten Bemerkung, welche Landm. Jac. v. Valär im J. 1806 in seiner „Beschreibung der Landschaft Davos" (N. S. II, 12) gemacht hat, indem er schreibt: „Die Menge des Schnee's ist heut bei Tag bei weitem nicht mehr so beträchtlich als ehemals, denn wenn es in älteren Zeiten öfters bis 10 Schuh auf einmal schneite, und oft 8, 10—12 Schuh gelegener Schnee vorhanden war, so bemerkt man jetzt seit langer Zeit — 1770 ausgenommen — selten mehr als etwa 4 Schuh gelagerten Schnee im ebenen Land; die Gletscher hingegen verkleinern sich dadurch noch nicht." Den *19. März* und den *3. April* ist ein ausserordentlich grosser Schnee gefallen (wie seit 80 Jahren her keiner!): er lag im Land Appenzell und Toggenburg auf den Dächern 8 Schuh hoch, man sah keinen Zaun mehr, fast Niemand konnte mehr wandeln, alle Flüsse und Bäche waren zugefroren; am *St. Georgen* Tag lag der Schnee noch an vielen Orten 8 Schuh hoch (A. Ch.). „War ein entsetzlich grosser Schneewinter, den 22. März (a. St.) = *2. April* (n. St.) Morgens unter Futteren gieng eine Grund- oder Schlag-Läue **(Lavine)** zu äusserst der Troos auf Larnoz durch das Waldli herab bis auf Flügerin bei Seewis, und nahm oder verschüttete 3 Ställe und Bargen. Dieser grosse Schneewinter und spate Frühling verursachte grosse Theurung" (Seew. Chr.). Zu Chur „hat a. 1770 die Wintersaat auf den meisten Aeckern gefehlt, dass selbe im Frühling umgebaut werden mussten; es ergab sich noch dabei, dass der Schwäbische Kreis selbst wegen bedrohenden Mangels den Frucht-Pass sperren musste" etc. (B. Mbl. V, 216). Am *21. April* stürzte eine grosse Schneelauin aus den Alpen über Sennwald (St. G. Rheinthal) in ein tiefes Tobel; hernach rollte eine mauerhohe Masse von grauem Letten und Schlamm, einen Haufen Steine, Felsstücke und Bäume mit sich führend, vom Berge herunter, und verschüttete 18 Häuser sammt 12 Ställen; die Leute konnten sich retten. Während der Landsgemeinde zu Trogen (also gegen *Ende April)* lag der Schnee noch 4 bis 8 Schuh hoch. Den *10. Mai* noch sah man im Rheinthal weder Laub noch Blust; den *21. Mai* aber kam

Jahrgänge.

ein lieblich warmer Südwind, und Gras, Laub und Blust zeigten sich in 2 Tagen, während im Appenzeller Land Alles noch winterlich aussah (A. Ch.) Den *17. Brachmonat* (A. Ch.) „im Monat *Juli* (Seew. Ch.) — an einem Sonntag während der Kinderlehre ist zum Kloster im Prätigäu, ob **Monbiel** genannt, ein Stuck Berg und Wald herab gebrochen, und hat 13 Häuser zerstört, und 17 Personen ihres Lebens beraubt" (Seew. Chr.) — auch die Ställe mit dem Vieh verschüttet; es sind nicht mehr als 17 Personen um's Leben gekommen, weil die Leute indessen (in Klosters) in der Predigt waren (A. Ch.). Den *12./13. Juli* fiel ein hoher Schnee in den Alpen, bis über den Kronberg und bis tief in die Thäler hinab, so dass die Sennen, anstatt zur Alp, gar von der Alp fahren mussten (W. M., A. Ch.). Die anhaltend nasse und kalte Sommer-Witterung — vom *1. Juli* bis zum *5. August* hat es fast beständig, ja zwei Wochen lang alle Tage geregnet, in Folge dessen viel Heu verfaulte, das Obst- und die meisten Trauben abfielen — bewirkte allgemeines Anschwellen der Gewässer; der Rhein gieng den ganzen Sommer hoch und überschwemmte schon den 9. Juli die Gegend von Widnau (in der Pfarrkirche stand das Wasser 5′ hoch), Balgach und Au, der Bodensee hatte bei 100 Jahren nie einen so hohen Wasserstand erreicht: die Einwohner von Alten-Rhein mussten völlig ausziehen, zu Bregenz und Lindau konnte man zu Schiff in die Stadt hineinfahren, zu Rorschach lief das Wasser in den Flecken hinein und wurden die Schiffe am Wirthshaus „zum Leuen" angebunden, zu Constanz ging das Wasser hoch über den Damm und das „Paradies" stand völlig im Wasser. Den *4. September* zog ein furchtbares Hagelwetter bei 50 Stunden weit durch das Berner- und Zürcher Gebiet. Mitte *Septembers* sah man an den Reben noch keine rothe Beere, da aber die Hitze kam — „den *28. September* war es heiss zum verschmachten" —, wurden die Trauben in wenig Tagen auf einmal reif; es gab im St. G. Rheinthal wenig Wein, der rothe war gut, der weisse sauer (A. Ch.); im Bündner Rheinthal war der Wein gut (P.). In Zürich hatte man sehr geringen Getreide- und Weinertrag (W.-M.); im Berner Mittelland war der Wein „gar schlecht", wenig Obst, wenig Garben, aber sie gaben wohl aus (Bern. Mitth.). Am *9. October* Morgens etwas vor 8 U. wurde in Zürich in der Stadt und auf dem Lande an einigen Orten, sowie auch in Luzern, Schwyz, Basel etc. ein Erdbeben verspürt (Volg. 203.). — Im Bündner Oberland war die Witterung im *Herbst,* nach der Getreideernte, so unbeständig, dass man vieler Orten Monate lang mit dem Korndreschen zu thun hatte, womit man z. B. in Brigels erst am 9. Januar 1771 fertig wurde und an diesem Tage dem Pfarrer den üblichen Zehenten ausrichten konnte". So berichtet das alte Brigelser Jahrzeitbuch [11])

Jahrgänge.

und fügt die Bemerkung hinzu: „es sei dieses abgelaufene Jahr, nicht nur wegen der häufigen und fast fortwährenden Wetteränderung, sondern auch wegen der langen und schweren Krankheit, woran sehr viele Einwohner lange Zeit darnieder lagen, Viele auch starben, wahrlich ein recht gefahrvolles gewesen."

1771. Das Jahr war ein recht trauriges und betrübtes, dergleichen in 100 Jahren nicht gewesen; Theurung, Hunger, Krankheiten, Misswachs, Stillstand der Gewerbe; Noth und Jammer waren so gross, dass viele Leute vor Hunger starben, Viele aus dem Lande ziehen mussten (A. Ch.). Von *Anfang des Jahres* ist, wegen Misswachs und Hagel in Schwaben und in der Schweiz, der Mangel an Korn so gross gewesen, dass man genöthigt war, Getreide in Italien zu kaufen und bis hieher zu führen, so dass die Fracht von Cläven bis Chur anfänglich auf 6—12 fl., und endlich im Mai bis auf 36—40 fl. (per Saum à 6 Viertel) gestiegen ist; 1 Viertel Forment kostete in Chur 9 fl., Roggen 7 fl., 1 Quartane Reis 2 fl. 42 kr. und war kaum zu bekommen (B. Mbl. IV, 200 [12]). In Rorschach kostete das Viertel Korn, statt wie ehedem 1 fl., nunmehr 5½ fl., das Viertel Türkenkorn (Mais) 5 fl., das Viertel Erdäpfel 36 Batzen, 1 Pfund Brot 4 Batzen etc. Die Noth zeigte sich nicht nur durch die ganze Schweiz, sondern auch in Deutschland, Holland, England, Neapel und selbst in Bengalen (A. Ch.). Nasser unfruchtbarer *Sommer*, Zunahme der Theurung, Erneuerung der Fruchtsperre von Seite Schwabens, in Zürich verkaufte die Obrigkeit Korn zu ermässigtem Preise; das Anpflanzen der Kartoffeln wurde gerathen und begünstigt, wodurch diese nützliche Kulturpflanze allgemeiner wurde (W.-M.). Weil im *Frühling* die Laubkäfer (Maikäfer, 1771 ein „Berner"-Flugjahr!) alles Laub und Blust abgefressen hatten, gab es kein Steinobst, selten sah man Kirschen (das Pfund galt 8 kr.). Im *Juni* und *Juli* war viel kalt und nass Wetter, Nebel schlichen durch die Weinberge, die Trauben fielen ab und es gab daher wenig Wein. Den *20. Juni* ist auf dem Berg ob dem Bad in Laterns in Vorarlberg ein Schweinehändler mit seiner Heerde im Schnee erfroren; im *August* fiel ein grosser Schnee in den Alpen, die Sennen mussten von Alp fahren, die Viehweiden waren abgeätzt und das Herbstgras klein, daher nun auch das Vieh Hunger leiden musste (A. Ch.). Wegen der „grausamen Menge" Ungeziefers von Mäusen und „Schären" hat sich die Gem. Seewis i-/P. „resolvirt, einen Feldmauser oder Schärenfänger auf etliche Jahre anzustellen", und dafür eine jährliche Besoldung von 180 fl. auszusetzen (Seew. Chr.). Den *11. August* Sonntag Vormitt. zwischen 8—9 U. wurde durch die ganze Schweiz ein starkes Erdbeben verspürt, namentlich in St. Gallen und Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Zürich,

Jahrgänge.

Luzern etc. so dass die Leute im Schrecken aus den Kirchen flohen; in Einsiedeln bekam das Kirchengewölbe einen Riss und Stuckatur fiel herunter, in Luzern schlugen Glocken an (was hier auf den 6.—7. Intens. Gr. schliessen lässt), sonst aber geschah kein weiterer Schaden; die Stösse kamen von N oder NW, und wurden auch in Süddeutschland in weiter Ausdehnung (Durlach bis Augsburg) empfunden (A. Ch., Volg.). Zu Alledem kamen noch — als natürliche Folgen des Elends und all' dieser schädlichen Einwirkungen — allerlei gefährliche und ansteckende Krankheiten (Seuchen), welche eine grosse Sterblichkeit verursachten. „Im *Juli, August* und *September* grassierte im Kanton Appenzell die rothe Ruhr, von einem giftigen hitzigen Fieber begleitet, in den grossen Gemeinden starben alle Wochen 10—20 Personen; im ganzen Lande sind diess Jahr 4238 Todesfälle (gegenüber 899 Geburten), also eine Verminderung der Volkszahl um 3339, verzeichnet worden; im Toggenburg starben a. 1771 im Ganzen 1440 (gebohren sind 513) und ergab sich eine Verminderung um 927 Personen (A. Ch.). In Graubünden, wohin dieselbe wahrscheinlich durch halbverhungerte und den Keim des Uebels in sich tragende arme Einwanderer (Bettler) aus der Schweiz eingeschleppt worden war, ergriff die Seuche, welche vom älteren Dr. J. G. Amstein medizinisch beschrieben und als eine „Epidemie von Wechselfiebern und Faul- oder Nervenfieber" (Typhus), neben der Ruhr, woran er selbst erkrankte, bezeichnet worden ist, vorzüglich die mittleren und unteren Gemeinden des Bündner Rheinthales, besonders Igis, Zizers, Untervatz, die Herrschaft, aber auch das hochgelegene Ober-Engadin blieb davon nicht ganz verschont (Dr. P. Lorenz [13]). In Silvaplana war die Sterblichkeit i. J. 1771 etwa 3½ mal grösser als gewöhnlich (9) und betrug (bei 33 Todesfällen) etwa 10% der Bevölkerung, auch in Scanfs stieg sie (mit ca. 30) über das Doppelte der durchschnittlichen (14, nach Dr. P. Lorenz und Lehmann). In Zuoz starben 87 Personen, also 4½ mal mehr als damals durchschnittlich (19), und die Maxima fallen auf die Monate *Juli* (8), *August* (21), *September* (19), *October* (12), also auf die sonst notorisch gesündeste Jahreszeit, aber es figuriren unter den Gestorbenen 12 eingewanderte Arme (zur Hälfte Kinder), nämlich 5 aus dem Appenzell, 2 aus dem Toggenburg, 5 aus der übrigen Schweiz, welche (laut Orts-Tradition) die Krankheit eingeschleppt haben sollen; immerhin begreift man vollkommen die Stimmung, in welcher der damalige Ortspfarrer (M. Danz) beim Abschlusse der Sterbelisten dieses Jahrganges die Bemerkung niederschrieb [14]): „und so hat sich nun dieses, von so vielen und mancherlei Krankheiten geplagte, Jahr erfüllt, dem in Zukunft (wenn's Gott gefällt) keines mehr gleichen möge!" — ein Wunsch, der sich bisher auch vollkommen erfüllt hat. — Im Bündner Oberland verliefen, nach dem Brigelser Anniversar,

Jahrgänge.

der Sommer und Herbst dieses Jahres gut und so günstig, dass schon kurz nach dem Feste Allerheiligen (1. Nov.) der übliche Kornzehnten eingezogen werden konnte. „Anno 1771 ist es mit dem Korn etwas besser gewesen", die anderen Sachen blieben fortwährend in hohen Preisen (Prät. Ch.). — Auch im Berner Mittelland (Gurzelen) gab es ordentlich Heu, viel Korn und Erdäpfel, aber kein Obst, auch der Wein war gut, gab aber mittelmässig aus (Bern. Mitth.). Im St Gall. Rheinthal hat man den 9. Octob. im oberen, den 10. im unteren Thale gewimmelt und einen „extra guten", aber leider sehr wenig Wein bekommen, auch wenig Obst (A. Ch.). Chur hatte ein mittleres Weinjahr (P.).

1772. Der *Winter* war sehr milde, hatte wenig Schnee und Schlittweg, der Frühling nass und kalt (A. Ch.). Früher *Frühling*, fruchtbarer Sommer, die Firnen gingen zurück (Hr.); im *April* war alles Wachsthum weit vorgerückt, aber d. *20.* April Ostermontag (A. Ch.), am *21.* April (W. M.), fiel in Zürich, Thurgau, Appenzell, und im Rheinthal ein hoher Schnee, dem schädliche Fröste folgten; die Bäume waren gegen *Ende April* schneeweiss von Blust, aber die kalten Nächte und Reifen haben Alles verdorben, so dass gar kein Steinobst und wenig ander Obst gewachsen. Im *Mai* und *Juni* war es meistens nass und kalt, und Jedermann befürchtete eine Missernte; es kamen aber vom *21.* bis *28. Juni* schöne Tage mit anhaltendem Sonnenschein und ungemeiner Hitze, in der Nacht hat der Südwind geblasen, da zeigten sich auf einmal eine Menge Trauben, die Feldfrüchte kamen zum Wachsthum; es gab einen warmen, fruchtbaren *Sommer*, und milden schönen *Herbst*, viel und gut Heu, Korn und Wein sind wohl gerathen. Zu Anf. *August* war die völlige Getreide-Ernte und ergab so schöne und schwere Frucht, wie seit vielen Jahren nicht; auch die Wein-Ernte in Zürich und im Rheinthal fiel sehr reich aus und lieferte einen guten lagerhaften Stoff (A. Ch., W.-M., Hr.). Auch im Berner Gebiet (Gurzelen) war es ein fruchtbares Jahr: der Wein war „gut" und in grosser Menge, die Erdfrüchte wohl gerathen, auch Korn gab es viel („aber brandig wegen des kalten und nassen Mai"), Heu und Obst wenig (B. M.). Chur hatte (nach Papon's Tabelle) ein „mittleres" Weinjahr; die Herrschaft (Maienfeld) und die 5 Dörfer aber müssen sich eines ausgezeichneten Jahrganges erfreut haben, da die Prätigäuer-Chronik schreibt: „Im Jahr *1772* ist bei uns und in allen Teutschen Landen ein so reiches und von Qualität so ausnehmend gefälliges Weinjahr gewesen, dergleichen man wenig erlebt (hat); für den Zuber Wein hat man in den 4 Dörfern zuerst 10 fl., hernach 11—12 fl. bezahlt; der welsche ist nicht wohl gerathen, immer theuer geblieben und fast keiner herausgeführt worden." — Am *28. Juni* hat in Herisau, Gossau und St. Gallen

Jahrgänge.

ein heftiges Hagelwetter grossen Schaden gethan; am *9. Septemb.* hat ein starker Sturm das wenige Obst von den Bäumen geschüttelt („das Laub war ganz schwarz") und in den Weinbergen geschadet; der September hatte viel heisse Tage; am *13. Sept.* fiel in den Bündner Bergen ein ungemein grosser Schnee, hernach ist er unter dem Blasen eines warmen Südwindes mit einem starken Platzregen auf einmal geschmolzen, wodurch ein plötzliches starkes Anschwellen aller Bäche und Flüsse und den *17./18. Sept.* ein Hochwasser des Rheines erfolgte, so dass im unteren Rheinthal (Au) das Wasser Stuben und Kammern anfüllte; am dritten Tag ist das Wasser gefallen, hat aber einen schuhtiefen Letten hinterlassen, „dergl. in 50 Jahren nie gesehen" (A. Ch.). Dass auch in den zum Inn- und Po-Gebiet abdachenden Theilen der Rhätischen Alpen ähnliche Witterungszustände herrschten und Hochwasser verursachten, beweisen einige abrupte Notizen. Erstens eine latein. Aufzeichnung im alten Kirchenbuch von Ponte-Camogask (Ober-Engadin), welche lautet: „Am 6./7. = *17./18. Septemb. 1772* wurde diese Gemeinde von den Gewässern hart bedrängt, da 3 Häuser, 2 Mühlen sammt Sägen von Grund aus zerstört, 3 Brücken weggeführt, und viele Häuser mit Sand und Geschiebe angefüllt worden sind; die Leiche eines jungen Davosers wurde erst im folgenden Sommer (1. Juli 1773) im Hause des Hptm. v. Albertini im Schlamme aufgefunden und Tags darauf begraben." Im Tirol war die Wassernoth weit grösser als in Bünden, der grosse Inn-Fluss überschwemmte ganze Dörfer und die schönsten Kornfelder, nahm alle Brücken hinweg, die mit 600,000 fl. kaum widerherzustellen; in der Salzpfanne zu Hall wurden 600 Salzfässlein und über 10,000 Klafter Holz weggeschwemmt (A. Ch.). — Auch „in Bergell ob Porta fand damals (1772) eine solche Wasser-Verheerung in den Aeckern und Wiesen statt, dass die Bearbeitung mancher aufgegeben wurde, namentlich verwandelten sich diejenigen, über welche sich der Fussweg von St. Cassian dicht an einem Felsen vorüber nach Borgonovo führte, in einen Arm des Maira-Flussbettes" (Bapt. v. Salis im B. Vbl. III, 214). „In den Welschen Vogteien — im Tessin — that das grosse Wasser entsetzlichen Schaden, ganze Berge wurden gestürzt, die schönsten Weinberge verschlipft, ganze Häuser weggeschwemmt, und die schönsten Kornfelder mit Sand und Steinen überführt" (A. Ch.).

1773. Obwohl die Witterung des Jahres 1773 weniger günstig war als die des Vorjahres, stiegen die Lebensmittel doch nicht wieder im Preise und man erholte sich mehr und mehr von den erlittenen Drangsalen. Auf warme Tage des *Januar* folgte ein aussorordentlich schneereicher und kalter *Februar,* ein später, unbeständiger, zuweilen sehr kalter *Frühling,* ein winterlicher *Mai;* selbst der *Juni* war noch ausserordentlich nass und

Jahrgänge.

kalt, auf den Bergen wildes Schneegestöber, das Vieh litt an Hunger und Frost, viele Schafe und Ziegen erfroren. Die folgenden Monate waren aber schön und warm, *Nachsommer* und *Herbst* waren sehr gut; schon Ende *August* hatte man zu Berneck im Rheinthal reife Trauben, die Feldfrüchte gediehen grösstentheils gut, auch herrschte gesunde Witterung, so dass die Bevölkerung von Appenzell A. Rh. wieder um 166 Personen zunahm (A. Ch., W.-M., Hr.). Im Berner Gebiet (Gurzelen) war der ausserordentlich späte Jahrgang doch gar fruchtbar: es gab mittelmässig Heu, ausserordentlich viel Korn, ziemlich Obst, sonderlich Steinobst, auch der Wein ist wohl gerathen (B. M.). Das Bündner Rheinthal hatte ebenfalls ein „sehr gutes" Weinjahr (P.)

1774. Mitte *Januar* verursachte ein Wolkenbruch im Appenzeller Land ziemlichen Schaden; den *22. April* Morgens 2—3 U. beschädigte ein heftiger Sturm Häuser und Bäume (A. Ch.). Es war ein früher *Frühling* und heisser schöner *Sommer;* Hochgewitter schadeten den *9. April* von Regensberg bis Eglisau, den *12. Mai* bei Stammheim (W.-M.). Den *27. April* (a. St.), an der Appenzeller Landsgemeinde, hatte man genug reife Erdbeeren. Im *Mai* und *Juni* herrschte solche Trockenheit, dass viele Brunnen versiegten; auch der *Sommer* blieb warm und trocken. Ziemlich guter *Herbst,* viel und guter Wein (A. Ch., W.-M.). Im Berner Gebiet war der ausserordentlich frühe und warme Jahrgang ziemlich fruchtbar, es gab mittelmässig Heu, sehr viel Obst, das Korn war leicht, das Sommergewächs gab wohl aus, der Wein war sehr gut (Bern. Mitth.). Das Bündner Rheinthal hatte ein „mittleres" Weinjahr (P.). Am *10. September* (30. Aug. a. St.) Nachm. 4—5 U. wurde in der ganzen Schweiz und den angränzenden Ländern ein starkes **Erdbeben** verspürt; in St. Gallen und Appenzell waren es bloss zwei Stösse von 3″ Dauer, in Zürich (Stadt und Land) 3 sehr starke Stösse, wobei einige Kamine einstürzten, in Schaffhausen zitterten alle Gebäude, in Solothurn und Nidau schlugen die Glocken an, ebenso in Luzern, wo auch viele Kamine stürzten, Kirchen und Häuser Risse bekamen, noch mehr in den Urkantonen, wo die Bewegung am stärksten und wiederholt (schon Morgens 3 U., ½ 7 U. und 11 U. leichtere od. stärkere vorgängige Stösse) sich äusserte, in Bürglen und Spiringen Kirchengewölbe, in Altorf zwei Drittel aller Kamine, sehr viele Hausöfen und einige Häuser zum Einsturz brachte, alle Kirchen, Klöster, Zeughaus und Rathhaus arg beschädigte, den Glockenthurm der Pfarrkirche spaltete und auf die eine Seite senkte etc., so dass alle Einwohner auf's freie Feld hinausflohen (hier stieg also die Intensität bis zum 8.—9. Gr. der Scala!); auch viele Stein- und Felsstürze, Erdfälle, Schlipfe, Rutschungen und Senkungen (z B. bei Fluelen und Sisikon versanken

Jahrgänge.

Stücke Landes mit Fruchtbäumen im Urner-See) fanden hier gleichzeitig statt. In Bern, Zofingen, Basel und der Süd-Schweiz verursachte das Erdbeben keinerlei Schaden. Etwas stärker empfand man es in einigen transalpinen Thalschaften: in Livinen (V. Leventina), besonders heftig in V. Calanca, in Bellenz, wo die Stadtuhr hörbar klirrte, in Locarno, wo Gläser auf Tischen bewegt wurden, während in Lugano und Mendrisio wenig verspürt wurde (Volg., A. Ch., Monatl. Nachr. 1774). Der *Winter* war unbeständig, aber die Witterung gesund, die Bevölkerung von Appenzell A. Rh. nahm 1774 wieder um 430 Seelen zu (A. Ch.).

1775. Der *Winter* dauerte lange, der *Frühling* kalt, der *Sommer* jedoch fruchtbar, und der *Herbst* brachte reichlichen Segen, besonders an Wein und Obst (A. Ch.). Im Churer Rheinthal bekam man auch viel Wein, aber er war schlecht (P.). Im Berner Gebiet war der Jahrgang sehr spät, an sömmerlichen Orten fruchtbar, hier (in Gurzelen) aber ziemlich unfruchtbar: „Heu ziemlich viel, Emd und Erdäpfel wegen den Käfern wenig, Korn dünn, Sommergewächs von den vielen Regen verderbt, Obst erfrört, aber viel und guter Wein“ (B. M.). Den *20.* und *23. Januar* 4 U. Morg. sowie den 11. Juni 5 U. M. und 6. Decemb. 2½ U. N. wieder Erdbeben in den Urkantonen (Volg.) Den *30. April* fiel — in Zürich — hoher Schnee bei schädlichem Frost. Hagelwetter betrafen den *25. April:* die Gegend von Andelfingen, den *16. Juni*: die von Lichtensteig, den *17. Juni:* die Stadt Zürich, den *20. Juni:* Eglisau, Rafz, Rorbas, Glattfelden, den *6. Juli:* Regensberg, den 28. Juli: Otelfingen, Bachs, Wehnthal; den *13. August,* nach einem heissen Tage, entlud sich Abends ein fürchterliches Gewitter, von 8 bis 11 U. folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag fast ohne Unterbrechung, 1 Haus sammt Stall bei Trogen wurden vom Blitz getroffen und eingeäschert (W.-M., A. Ch.). „Im Jahr 1775 war der Rhein sehr gross und es gab eine mächtige Ueberschwemmung“ (H.-K. 471.).

1776. Vom *28. Januar* bis *2. Februar* herrschte eine so grimmige Kälte, dass der Zürichsee bis zur Stadt zufror; aber schon am *3. Febr.* brach die Witterung und öffnete den See gänzlich; den *6./7. Febr.* gefährlicher Eisgang des Rheins bei Eglisau (W.-M.). Die grimmige *Januar*-Kälte herrschte durch ganz Europa; die Kälte war so gross, „dass die Vögel todt aus der Luft fielen“ (H.-K.); hie und da erfroren auch Menschen und Vieh, Brunnen und Mühlen gingen ab, Seen und Flüsse wurden mit Eis überzogen. Die übrige Witterung d. J. glich der des Vorjahres (A. Ch.). Ein wilder schneereicher *Hornung,* aber prachtvoller *März* im Glarner Land (Hr.). In St. Antönien, einem hohen Seitenthale des Prätigau's, kamen in diesem Jahre 4 Personen durch eine Lauine um's Leben, welche ein bewohntes Haus zerstört und zu-

Jahrgänge.

gedeckt hatte: 3 Brüder und ihre Base wurden dabei getödtet, während der Hausvater noch lebend, ein 13jähriger Sohn in seinem Bett (noch bedeckt) zur Seite der Lauine erst in der dritten Woche todt ausgegraben wurde (N. S. I, 1805, 468). Den *4. August* Hagelschaden in Wädensweil, Horgen, Männedorf; den *23. Aug.* in Meilen, Stäfa, Schirmensee im Zürcher Gebiet (W.-M.), sowie auch im Luzerner und Berner Gebiet: in Trub, Langnau, Signau, Konolfingen etc. ein Hagel „der Alles verderbte"; am *27. Juni* ein „grausames Donner-Hagelwetter" und Sturmwinde zu Zofingen, Roggwyl, Ursenbach etc., wobei „Steine wie Tauben- und Hühner-Eyer" fielen und Bäume entwurzelt wurden. Der Jahrgang war im Berner Mittelland (Gurzelen) überhaupt ein „sehr mittelmässiger": Gewächs, Heu und Obst gar wenig, doch Erdäpfel, Wein ziemlich viel, aber die Trauben an den wenigsten Orten ganz „zeitig" (B. M.). Im Churer Rheinthal war es ein „mittleres" Weinjahr (P.). Schon im *December* lag der Schnee ein paar Fuss hoch in Glarus (Hr.).

1777. Der *Frühling* war unbeständig, der *Juni* sehr nass, so dass der Weinstock Schaden und das Vieh an einigen Orten Mangel litt. Im *Sommer* und *Herbst* herrschte dagegen schöne Witterung und die Feldfrüchte geriethen wohl. Wegen grosser Trockenheit standen aber viele Brunnen und Mühlen ab. „Im Bodensee schwammen die Fische todt auf dem Wasser und Niemand wollte mehr solche geniessen" (A. Ch.). Im Berner Mittelland (Gurzelen) war es „eines der mittelmässigsten Jahre": viel Heu, aber beschwerlich einzubringen, viel Garben, aber wenig ergiebig, Erdäpfel an nassen Orten verfaulet, Obst fast keines, guter Wein, aber wenig (B. M.). Chur hatte ein gutes Weinjahr (P.). Am *11. Septemb.* Abends um 4 U. hat man vom Aargau bis ins Berner Oberland, im Luzerner Gebiet etc. überall gleichzeitig einen ausserordentlichen Knall gehört; auf den Bergen wollen etliche Leute einen hellen Schein beobachtet haben (B. M.). — „Am 9. December a. St. *(20. Dec.* n. St.*)* Morgens früh zwischen 4—5 U. verspürte man zwei starke Erdstösse" (A. Ch.), am *23. Decemb.* Morg. 4 U. geschah eine starke Erschütterung in Zofingen, Brugg, Hallwyl u. a. O. im Aargau, welche auch in Bern einerseits und in St. Gallen andererseits empfunden wurde (Volg., Monatl. Nachr., 1777). Im *Winter* herrschte ganz gewöhnliche Witterung (A. Ch.).

1778. In diesem Jahre herrschte eine sehr ungewöhnliche, von merkwürdigen Naturereignissen begleitete Witterung (A. Ch.). War ein merkwürdiger, aber sehr mittelmässiger Jahrgang: im Frühling war Alles gar schön, aber der nasse Mai und Juni verderbten Alles (B. M.). Der *Frühling* trat früh ein und im *März* vernahm man heftigen Donner;

Jahrgänge.

am *5./6. Juni* (a. St.) warf es einen halben Schuh tiefen Schnee; in den Alpen litt das Vieh grosse Noth, man musste es in die niedern Gegenden führen; im Glarnerland und anderwärts, wo Schafzucht getrieben wurde, gingen viele Tausende Stücke zu Grunde, hierauf folgten furchtbare Regengüsse (A. Ch.). Der *Sommer* war sehr trocken hitzig, der *Herbst* nass und kalt (B. M.). Am *8. Juli* (27. Juni a. St.) verursachten heftige Gewitterregen furchtbare Ueberschwemmungen in Zürich (Küssnacht) Toggenburg und im Appenzell. Nach einigen schwülen Tagen lagerte den 7. Juli ein dichter Nebel auf dem Zürichsee, weniger dicht den 8. Juli, ging er allmählig in die Höhe und den Bergen entlang schwarz, den Himmel verfinsternd, thürmte er sich auf; gegen Abend trieb der Nordwind dichte weisse Wolken vor sich her, denen ein starker Südwind Widerstand leistete; um 7 U. konzentrirte sich das Gewitter von drei Seiten her über Küssnacht, das schrecklichste Unwetter entlud sich dann erst gegen 9 U., schauerlich wälzten sich die Wassermassen bergabwärts, 49—50 Gebäude mit sich reissend, andere beschädigend, 19 Stück Vieh und 63 Personen in den Fluthen begrabend (W.-M.). Im Appenzeller Land erfolgte schon 4 U. Abends ein starkes Gewitter mit zweistündigem Platzregen, in Folge dessen die Urnäsch fürchterlich anschwoll, Bäume, Gesträuch und Alles, was ihr in den Weg trat mit sich fortreissend; keine Brücke und keine Mühle blieb unbeschädigt, 5 Häuser, mehrere Hütten und Ställe, 6 Brücken wurden fortgerissen, viele Erdschlipfe entstanden und der Thalgrund bei der Widen glich einem See. Den *16. (5. a. St.) Juli* vor Mitternacht veranlasste ein in den Alpen stattgehabtes Hagelwetter hier (im Appenzell) eine zweite Ueberschwemmung, wobei das Wasser zwar 2′ weniger hoch stieg als das erste Mal, aber dennoch alle seither gemachten Reparaturen wieder wegriss und abermals grossen Schaden brachte. Nach diesen Wassergüssen folgte wieder schöne Witterung (A. Ch.). Den *20. Juli* grosser Hagelschaden im Berner Mittelland, wobei (in Trubschachen) 5/4 Pfd. schwere Steine fielen (B. M.). In Graubünden, namentlich im Vorderrheinthal, herrschte eine anhaltende Sommer-Hitze und grosse Dürre bis zum *1. Septemb.*, so dass desshalb am 24. August zu Brigels, Andest, Panix u. a. O. öffentliche Bittgänge stattfanden, um vom Himmel den nöthigen Regen zu erflehen; nach der Kornernte wurde dann die Erde durch Regengüsse, und später durch Schneefälle erfrischt (Ann. Brig. [15]). Auch im Berner Gebiet (Gurzelen) war der *Sommer* sehr trocken und hitzig, der *Herbst* nass, auch kalt; das „Gewächs“ gab noch weniger aus als voriges Jahr, wenig Obst, viel Heu, mittelmässig Wein, an frühen Orten „gar guter“, an späthen „schlecht“ (B. M.). In St. Gallen und Appenzell sind Korn,

Jahrgänge.

Feldfrüchte und Wein gut gerathen, nur Obst gab's wenig, das Gemüse war durch eine Unzahl von Raupen zernagt worden (A. Ch.). Im Bündner Rheinthal gab es sehr viel und ausgezeichnet guten Wein (P.). Der *Winter* war sehr mild und bis zur Mitte *Decemb.* setzte sich der Schnee nicht, dann aber kam er mit grosser Kälte. — Am *17. Jan.* a. St. Morg. 1½ U. und am *11. Mai* a. St. (1778) hatte man im Appenzeller Land Erdbeben verspürt, davon die Häuser erzitterten, doch nicht so stark wie im Vorjahre (A. Ch.).

1779. Schöner sehr milder *Winter,* fast immer heiterer Himmel über den Höhen, das flache Land mit Nebel umhüllt; bis zum *5. März* a. St. schneite es — im Appenzell — nur einmal, aber es herrschte empfindliche Kälte, so dass u. a. auch der Zürchersee zufror, in welchem zwei Schlittschuhläufer von Wädenswyl ertranken; als im *April* die Bäume in voller Blüthe prangten, fiel am *4.* und *5.* (a. St.) 1' tiefer Schnee, der Schaden that (A. Ch., W.-M.). In den Gärten hatte man schon im *Februar* frisches Gemüse, die Zugvögel trafen Anfangs *März* in grossen Schwärmen ein, Ende desselben die Schwalben; am *17. April* waren in Zürich die Birnbäume in voller Blüthe und die Reben stark vorgeschritten; „Georg und Marx" behaupteten aber ihren alten Ruf: eine einzige Nacht, vom *25./26. April,* vernichtete viel Hoffnungen im Zürcher Weinland und Schaffhausen (W.-M.) In Gurzelen, Ct. Bern, erfolgte die Ankunft der Schwarzamsel den 18. Febr., des Buchfinken d. 26. Febr., des Hausröthlings (S. tithys) d. 25. März, der Hausschwalbe (H. urbica) d. 29. April, des Kuckucks d. 7. April, die ersten Aprikosenblüthen wurden d. 11. März, Birnblüthen d. 16. April, Apfelblüthen d. 6. Mai (gleichzeitig blühte schon der „Gürmsch", Eberesche, Sorbus aucupuria), Rebenblüthen d. 7. Juni; in Glarus wurde den 13. April Kirschenblust, den 5. Mai letzter Schnee, den 5. Juni Weinblust notirt (B. M., Hr.). Der *Frühling* war trocken, der *Sommer* sehr heiss und ausserordentlich fruchtbar, den ganzen *August* regnete es keinen Tropfen, der *Herbst* war sehr ergiebig, Obst gab es gewaltig viel, dass die Bäume fast unter der Last zerbrachen (A. Ch., H.-K.); Wein gab es im Churer Rheinthal wenig, aber sehr guten (P.). Im Berner Gebiet (Gurzelen) gab das „Gewächs" wohl aus, aber wenig Obst, Heu und Wein (B. M.). Im *Juni* war die Witterung ungünstig gewesen, wegen des vielen Nebels konnte man das Heu kaum dörren; in der Nacht des *18.* (a. St.) um 10 U. entlud sich ein heftiges Hagelwetter über die Toggenburger und Appenzeller Gebirge, namentlich Innerrhodens, die Gemeinden Urnäsch und Schönengrund, wo es an dem noch stehenden Grase und an Fenstern bedeutenden Schaden anrichtete. Am *23. August* a. St. Morg. 5 U. bei heftigem Gewitter schlug der Blitz in das Zeughaus zu Trogen, je-

doch ohne wesentlich zu schaden (A. Ch.). Den *30. Octob.* und *7. Dec.* waren grosse Ueberschwemmungen, besonders in den beiden Glarner Thälern: der Unterthalbach brachte grossen Schaden, und der Krauchbach schwemmte ein Haus und eine Mühle weg; auch Schwanden und Mitlödi litten sehr; der Schaden soll mehr als 100,000 fl. betragen haben (Hr.). Auch im Toggenburg, Canton Uri und im Tessin (Lauis) verursachten Wassergüsse bedeutenden Schaden (A. Ch.).

1780. Im *Februar* (ohne Datum) soll das Wasser des Walensee's ohne allen Wind sehr bewegt gewesen sein, während an mehreren Orten der Umgegend ein Erdbeben verspürt wurde; letzteres sei in Luzern sehr heftig gewesen und die Reuss habe binnen 1 Stunde mehrere Male gezeitenartige Bewegung gezeigt; am *22. Febr.* Abends 7 U. leichte Erschütterung auf dem St. Gotthard (Volg.). Im Appenzeller Land verspürte man am *31. Mai* a. St. ein Erdbeben (A. Ch., bei Volg. und Perrey nicht erwähnt). Im Winter 1780 ist die hintere Hütte in der Seewiser-Alp Vals am Scesaplana durch eine Schneeläue zerstört worden (Seew. Chr.). Dieses Jahr lag im *alten April* noch viel Schnee im Glarner Land, dann aber schnelles Wachsthum im *Frühling,* überaus reiche Heuerndte bei nassem aber warmem *Sommer* (Hr.). War ein nasser Sommer, keine Woche ohne Regen; Alles war theuer (H.-K.). Nach der Appenzell. Chronik war die Witterung dieses Jahres der des vorigen gleich an Fruchtbarkeit, aber zu allen Zeiten mehr abwechselnd; „Obst, Getreide und Wein gediehen ausserordentlich gut", während dagegen das Churer Rheinthal nach Dr. Papon's Wein-Tabellen ein „Fehljahr" hatte. In Zürich litten die Reben am „Fleck" (W.-M.) und Bern (Gurzelen) hatte „in Allem ein mittelmässiges Jahr" (B. M.).

1781. Im *Januar* lagen im Glarner Grossthal ungeheure Schneemassen, während im Hauptthal von Mitlödi bis Glarus kein Schlittweg war (Hr.). Der *Januar* hatte viel Regen, bis Lichtmess war kein kalter Tag; im *Februar* fiel grosser Schnee, worauf bald ein warmer schöner Frühling folgte; ein Spätfrost am *14. Mai* a. St. brachte aber dem Heu und den Baumfrüchten grossen Schaden (A. Ch, H.-K.). Erstaunlich warmer fruchtbarer *April,* Ende des Monats hatte Alles verblüht, schädliche Maifröste, doch guter Sommer, aber früher Winter (Hr.). Am *14. Mai* kam in Gurzelen (Bern) der Hagel zuerst von Osten, und war kaum vorbei, so drehte er sich von SW wieder zurück; beides währte fast 1½ Stund, doch ohne grossen Schaden (B. M.). Am *30. Mai* fiel zu Trogen und in der Umgegend ein bedeutender Hagel (A. Ch.). Der Jahrgang war gut, früh und fröhlich, ausgenommen der sehr nasse *Juni* (B. M.). Gewitterreicher Sommer, den *20. August* entleerte sich ein

Jahrgänge.

Wolkenbruch im Cant. Zürich über Bassersdorf und Umgegend bis Embrach (W.-M.). Im *September* „fing es an zu luften und zu donnern und zu blitzen, dass man vermeinte, die Welt müsse untergehen; da war so grosses Wasser zu Eschen (im Liechtenstein'schen), dass Niemand durch das Dorf gehen konnte, die Leute mussten wehren, dass es ihnen die Häuser nicht wegnahm; das Wasser frass grosse Löcher in Aecker und Wiesen, die Börter und Büchel fielen zusammen" (H.-K.). Am *21. September* a. St. Abends 9 U. Erdbeben im Unt.-Engadin, welchem unmittelbar ein wildes Schneewetter folgte (N. S. I, 49.). Nasser Herbst schon am *13. Sept.* a. St. schneite es auf den Höhen und in den Thälern; gleichwohl geriethen, wegen des warmen Sommers, Getreide, Baumfrüchte und Wein überaus gut, im St. G. Rheinthal sollen 15,000 Saum gesammelt worden sein (A. Ch.). Das Churer Rheinthal hatte ein mittleres Weinjahr (P.). Zürich (Horgen) wurde im Nachsommer vom Hagel geschädiget und in den Reben herrschte der „Fleck" (W.-M.). Im Berner Mittelland gabs ziemlich viel Heu, wenig Ehmd, gar viel Obst und ungemein viel Wein, Erdäpfel nicht viel und die meisten von „Ingern" und Mäusen angegriffen, Kohl und Rüben viel und schön, Gewächs mittelmässig (B. M.). Im *November,* besonders am 15. und 17., schwollen alle Gewässer sehr an, und die Hochwasser der Sihl, Limmat, Töss, Glatt und des Rheins richteten grosse Verheerungen an; der *Winter* blieb regnerisch und unbeständig und bis zum *29. Decemb.* a. St. gab es keine Schlittbahn (W.-M., A. Ch.).

1782. In der *Neujahrsnacht* erleuchteten „feurige Blitze" den Himmel, der *Januar* war sehr milde, im St. G. Rheinthal stand das Thermometer nie mehr als 1½ Gr. unter dem Gefrierpunkt; die Felder blieben fortwähren trocken und grün bis zum *14.* (a. St.). Mit dem *Februar* aber trat eine strenge, zwar nicht anhaltende, trockene Kälte ein, so dass der Rhein am *5.* (a. St.), von seiner Einmündung an 1 Std. weit stromaufwärts gänzlich zufror; der *Frühling* war regnerisch (A. Ch.). Trauriger winterlicher *Frühling* (Hr.). Sehr später Jahrgang: der Winter ging bis Ende *Mai,* worauf plötzlich ein „schrecklich heisser", trockener, aber sehr kurzer *Sommer* folgte (B. M.). Im *Juli* war eine grosse Tröckne: man hat das Waschen verboten; man hat im Rhein waschen und daher das Wasser holen müssen; die Tröckne verursachte Krankheiten unter Menschen und Vieh, besonders unter den Pferden (H.-K.). Der Monat *August* war nicht mehr so heiss, der *September* kühl und hernach nahm der *Winter* schon wieder seinen Anfang (B. M.). Schon um St. Gallen Tag *(16. Octob.)* donnerten die Staublauinen von den Bergen herunter, und eine brachte über Netstal vielen Schaden (Hr.). Wegen des heissen trocknen Sommers missrieth das Emd und kam der Zentner an einigen

ahrgänge.

Orten auf 36 Batzen zu stehen; manche Feldfrüchte gingen zu Grunde und besonders der Flachs, der Wein wurde — im St. G. Rheinthal — „sehr kräftig“ (A. Ch.). Im Churer Rheinthal war er von mittlerer Qualität (P.., in Bern (Gurzelen) sauer, hier war das Obst wohlgerathen, aber es gab mittelmässig Heu und wenig Garben (Bern. Mitth.). Der *Herbst* war nasskalt, der *Winter* sehr unbeständig; im Rheinthal herrschte eine bedenkliche Viehseuche: Pferd und Rindvieh bekamen Geschwülste an der Brust von der Grösse eines Eies und starben schnell dahin; die Lebensmittel stiegen bedeutend im Preise (A. Ch.).

1783. Im *Januar* war es recht schön und kein Schnee mehr vorhanden (A. Ch.). Im *Februar* waren schon Blumen, „dass es eine Freude war, sie anzusehen“; doch fiel am letzten *März* tiefer Schnee (H.-K.). Nach kurzer Winterszeit folgte dann ein warmer *Frühling* und, des zu Anfang *April* gefallenen grossen Schnee's ungeachtet, ein äusserst fruchtbarer Sommer, ein angenehmer Herbst und später sehr abwechselnder Winter; dabei zeichnete sich dieses Jahr noch durch ausserordentliche Naturereignisse aus (A. Ch.). Den *5. Februar* a. St. = 16. Febr. n. St. Morgens 4 U. Erderschütterung im Unter-Engadin, welche zu Schuls die ganze Woche in einzelnen Stössen fortsetzte; wie 1781 folgte unmittelbar ein wildes Schneewetter (N. S. I, 1804, S. 49; Volg. 221.). Ende *März* und Anfang *April* fielen grosse Felsstücke und Erdschlipfe vom Uetliberg (Zürich) gegen Sellenbüren (W.-M.). Im *Juni* — war die Sonne stetsfort in einen eigenthümlichen Nebelflor gehüllt (Heer, 119) — die Luft meistens mit den nebeligen Dünsten angefüllt, die **Höhenrauch** oder „Heudampf“ genannt werden: die Sonne glich beim Auf- und Niedergehen oft einer glühenden Kugel, den Tag über dem Vollmonde und konnte wie derselbe bequem betrachtet werden, die Hitze war mitunter ausserordentlich gross, am 24. Aug. 29° (A. Ch.). „Im Brachmonat war die Erde durchaus durchnässt und die Atmosphäre so voll von Dünsten, dass man die Berge nur wie durch einen dünnen Nebel sah; den ganzen Monat war kein einziger recht reiner Sonnenblick, die Sonne ging bluthroth auf und nieder, meist auch der Mond; vom *10.* bis *14. Juli* wiederholte sich diese Erscheinung, und auch später war immer noch das Neblige oder der Heerrauch an den Bergen, erst das grosse Wetter vom *22. Juli* hat den Heerrauch verbrennt“ (B. M.). „Im *Juli* war ein starker „Höhendampf“ oder Nebel, dass die Sonne kaum durchdringen mochte; da war grosser Schrecken bei uns — im Liechtenstein'schen — und man meinte, es komme ein Erdbidem oder Untergang; zu Schan und Gams fielen am Abend feurige Kugeln vom Himmel, aber man konnte sie nicht aufheben; das jagte den Leuten neuen Schrecken ein, man stellte tägliche Bittgänge an, es gab schwere Donner-

Jahrgänge.

wetter; *Juli* und *August* waren sehr heiss, der Höhendampf blieb immer; der Herbst war schön, doch gab es Fieber und Krankheiten (H.-K.). In Graubünden hat die „nebelartige Erscheinung (freilich nicht von feuchter Art)“ der sogen. Höhenrauch oder „Kay“ niemals zuvor oder seither, soweit die Nachrichten reichen, so stark geherrscht wie 1783; er dauerte diesmal, nach den in diesem Jahre in Marschlins begonnenen meteorologischen Aufzeichnungen von J. R. v. Salis-M., fast 11 Wochen, doch mit Unterbrechung, vom *16. Juni* bis *31. August*, so dass er im Juni 12, im Juli 19 und im August 2 Tage lang bemerkt wurde; bei NW Wind war er am sichtbarsten, die Südwinde vertrieben ihn; zu gleicher Zeit fielen reichlige Thaue und manchmal Regen.“ (N. S. VI, 207; R.-Tsch. 260; A. S. V, 337—393). In den alten Kirchenbüchern von Chur findet sich überdies noch folgende Notiz aus der Feder des damal. Antistes Daniel Bilger: „Den ganzen Sommer sah man bei hellem und trübem Wetter einen wunderbaren Kay oder Erddampf um die Berge herum (dass man die Höhen öfters nicht gesehen), der sich auch in die Tiefe herniedersenkte. Manche schreiben diesen den kläglichen Verwüstungen durch Erdbidem in Calabrien und Sicilien zu. Das Korn und Winterfrucht sah kläglich aus, die schönsten Aecker prangten recht mit den schönsten Aehren, welche aber bei der Erndte ganz leer gefunden und das Dreschen nicht werth gefunden wurden; hingegen war der Weinstock desto gesegneter: bei Mannsgedenken ist hier — in Chur — keine solche Quantität und Qualität gewachsen“. Auch Dr. Papon's Wein-Tabelle für das Bündner Rheinthal bezeichnet die Qualität des Jahrg. 1783 als eine „gute“; dagegen hat Pfr. Sprüngli in Gurzelen (Bern) für diesen „überhaupt fruchtbaren“ Jahrgang „viel Wein, aber nicht von der besten Qualität“, auch „viel Erdäpfel und überaus gut“ verzeichnet, mit der Bemerkung, das Jahr sei „mehr nass als trocken, mehr kalt als warm (ausser im Heumonat)“ gewesen (B. M.). — Hagelwetter trafen im *Mai:* Wangen (Zürich), den *21. Juli:* die Gegend von Kloten, Bülach, Eglisau, Winterthur etc., den *28. Juli* und *4. August*: den Bezirk Uster; durch Blitzschläge wurden im Appenzell den *3. Juli* 1 Haus mit Stallung in Bühler, den *24. Aug.* Abends 7—8 U. zu Herisau in einem Haus an der Neugasse 4 Personen verletzt; verheerende Ueberschwemmungen erlitten den *9. Juli* die Zürcher Gemeinden Hinweil, Dürnten, Rorbas, Embrach; im Glarner Linththale richtete das Wasser solchen Schaden an, dass die Kirche unbrauchbar wurde und an einem sicheren Orte neu aufgeführt werden musste (A. Ch., W.-M.). Ende
1784. *Decemb.* lagen 20 Schnee, im *März* 34 Schnee aufeinander. Der *Winter* dauerte von Ende October bis Anfangs Mai; man hatte grosse Mühe, die Wege offen zu halten; nach Mitte *März* fror der Zürcher

Jahrgän e.

See bis zur Stadt herab zu, am *Ostertag* den *27. März* war noch vorzügliche Schlittbahn. Der Schnee schmolz erst gegen Ende *April;* es trat daher grosser Futtermangel ein: so lautet der Chronik Bericht aus Zürich (W.-M.). „Im *Winter* warf es einen grossen Schnee, mehr in den niederen Gegenden als auf den Höhen; beim Schmelzen desselben verursachten Anschwellungen der Flüsse in Deutschland bedeutenden Schaden; der *Frühling* war schön": so berichtet die Appenzeller Chronik. Dass indessen auch auf den Alpenhöhen Vorarlberg's diesen Winter ganz ungewöhnliche Schneemassen lagerten und bis in den Mai hinein sich hielten, beweist eine interessante Mittheilung in des ältern Dr. J. G. Am Stein „Bemerkungen auf einer Wanderung durch das Vorarlberg" (N. S. VII, 1812, S. 747), wo er die ihm „von dem sehr glaubwürdigen Pfarrer in Schröcken verbürgte Anekdote" erzählt: „Als nämlich seine Gemeinde (Schröcken) in der Kreuzwoche (also erste *Mai*-Woche) 1784 eine Wallfahrt nach Krumbach (1715 m) vornahm, war sie gezwungen ihren Weg über das Dach der ganz vom Schnee überdeckten Kirche in den Thurm und durch diesen hinab in die Kirche zu nehmen" (B. Z. Z.). Der *Sommer* war günstig, der Hagel schadete nur an wenigen Orten in Zürich (W.-M.). Ende *Juli* aber sah man im Appenzell starken Reif, an vielen Orten Eis, und es schneite dabei bis zu den Dörfern herab. Am *27. August* fand ein starkes Gewitter statt, wobei durch Blitzschlag 4 Häuser und 3 Scheunen auf dem Haggen bei Oberegg eingeäschert wurden. Im Thurgau fiel am *10. Juni* ein verderblicher Hagel. Uebrigens war das Jahr fruchtbar und Alles wohl gerathen (A. Ch). Auch in Zürich gab's viel und guten Wein (W.-M.). Bei Chur war er ebenfalls gut (P.). In Bern: „gab es von Allem wenig" (B. M.). Von *Martini* bis in den Monat *März* war der *Winter* sehr kalt (H.-K.).

1785. Harter schneereicher *Winter* (Hr.). Anfangs *Februar* fiel ein sehr grosser Schnee; dazu kam in der Mitte des Monats eine Kälte, welche die grösste des Jahrhunderts (v. 1709) noch um einige Grade übertroffen haben soll; sie verbreitete sich über einen grossen Theil Europas und seit 500 Jahren blieb die Donau nie so lange zugefroren. In Glarus und Tirol grosse Verheerungen durch Schneelauinen (A. Ch.). Anfangs *März* machte es noch einen tiefen Schnee und war noch die grösste Kälte, am Joseph's Tag, den *19. März*, war noch die schönste Schlittbahn und das dauerte bis Mitte April; am *12. April* fuhr man noch mit Schlitten über das Eschner Ried (H.-K.). Im *März* stieg der Schnee im Appenzell zu einer Höhe von 5 Fuss; er bedeckte alle Häge und drückte Scheunen ein; der Verkehr und Postenlauf wurden gehindert. Manche blieben im Schnee stecken und verun-

Jahrgänge.

glückten (A. Ch.). Den *27. März* konnte man noch im Schlitten von Glarus nach Zürich fahren; sehr später *Frühling* und winterlicher Sommer (Hr.). Im *Frühling* herrschte bei abwechselnder Witterung viel Ostwind, es fiel viel Regen und Thau; am *16. Mai* im Appenzell auch Hagel (A. Ch.). „Sehr später" Jahrgang, weil nicht nur der *Winter* so gar lang gewähret, sondern keine Hitze den späten *Frühling* nachholt"(B.M.). Es herrschte überall grosser Heumangel; im Liechtenstein'schen galt das Klafter über 30 fl., man musste Korn, Mistel, Epheu u. dgl. füttern, auch hat man viel Vieh aus Futtermangel geschlachtet; da schlug noch die Frucht auf (H.-K.). Im Appenzell war das Heu so ausserordentlich gesucht, dass der Zentner zu 3—4 fl. im Preise stieg; das Vieh litt grossen Hunger und musste mit Stroh gefüttert werden; auf der Weide bekam es leicht die Blähsucht. Engerlinge fügten der Saat grossen Schaden zu. Der *Sommer* war nass und spät (H.-K.), wegen vielem Regen war das Grasdörren sehr schwierig, Viele mussten das Heu bis Ende *Heumonats* liegen lassen. In den Niederungen war die Herbstsaat unter der Last des Schnee's grösstentheils erstickt und die Fruchtfelder mussten von neuem angesäet werden. Die Schneeschmelze im Hochgebirge und die vielen Regen verursachten Ueberschwemmungen: in Rheineck strömte das Wasser durch die Stadt, mehrere Tage konnten die Strassen des Rheinthales nicht mehr befahren werden (A. Ch.). Am *16. Juli* war eine Rheingrösse (Hochwasser), wie man seit langem nicht erlebt; man hat erst um Michaelis eingeheuet; Korn und Wein wurden — im Liechtenstein'schen — nicht reif und war alles sehr theuer (H.-K.). Auch das Churer Rheinthal hatte ein „Fehljahr" in Wein (P.). Im Appenzell geriethen bei warmem *Nachsommer* die Feld- und Steinfrüchte, auch Aepfel und Flachs gut, Birnen aber schlecht; und am *8. Octob.*, da noch viel Obst auf den Bäumen und Trauben an den Reben, stellte sich schon der Winter ein, wenn auch ohne tiefen Schnee. Der spärliche Ertrag von Wein, Obst, Getreide und Heu bewirkte einen bedeutenden Aufschlag (A. Ch.). Im Berner Seeland (Sutz) war das Jahr „wider alle Erwartung noch ziemlich fruchtbar: Heu nicht viel, Erdäpfel und Steinobst viel, Wein überschwänglich viel" (B. M.). Eines Hagelwetters im Bündner Oberland gedenkt die m. e. Flimser Chronik (ohne Angabe des Datum's) mit folgenden Worten: „A. 1785 war ein Ungewitter von Hagelsteinen, welches ob dem Dorf (Flims) hinausgetroffen und ziemlich beschädiget, so dass die Aecker, welche der Erndte ziemlich nahe waren, im *Herbst* wenig über den Samen ausgegeben haben." — Am *14. August* war im Appenzell ein starkes Ungewitter, wobei Abends 9—10 U. der Blitz zu Laufegg bei Urnäsch in eine Hütte schlug und einen 22jährigen Jüngling tödtete (A. Ch.).

Jahrgänge.

1786. „War ein Missjahr kalt und stürmisch“ (B. M.). Der *Winter* war mittelmässig strenge, der Frühling fruchtbar und milde. Am *14. April* (a. St.) ein heftiges Gewitter im Appenzell, wobei der Blitz in Sturzenegg bei Herisau ein angespanntes Pferd erschlug und dessen Eigenthümer nur leicht beschädigte; darauf folgte ein wildes Schneegestöber. An den Bäumen richteten die Maikäfer bedeutenden Schaden an. Im *Juni* anhaltendes Regenwetter; am *3.* wurden zu Herisau mehrere Stege weggeschwemmt, im Rheinthal standen viele Felder unter Wasser. Das fette Heu faulte am Boden und konnte nicht recht gedörrt werden, daher das Futter theuer wurde. Auf den Alpen litt das Vieh Mangel wegen gefallenen Schnee's. Das Korn gedieh gut, war aber schwierig einzusammeln; der Wein fiel sparsam, aber kräftig aus; aber am *7. October* trat schon der Winter ein, das Obst gefror auf den Bäumen und vom Schnee wurden viele Aeste abgedruckt (A. Ch.). In Glarus erster Schnee den *24. Sept.*, erster Frost den *26. Sept.* (Hr.); Schnee bei Marschlins d. *27.* Sept. und erster Reif d. *16. Octob.* (N. S.). Im Bündner Rheinthal bekam man einen Wein von „mittlerer“ Qualität (P.). Wochen lang anhaltendes Nebelwetter und am *3. Decemb.* noch ein Gewitter mit Sturmwind (A. Ch.). „Sonst war 1786 ein kalter *Winter*, dass der Rhein zugefror“ (H.-K.).

1787. *Winter* ohne viel Schnee und meistens Sonnenschein bis zum *21. März*, da man ziemlich lautes Donnern vernahm, worauf nebelige fruchtbare Witterung folgte; schon fingen — im Appenzell — die (Obst-) Bäume zu blühen an, als am *6. April* Schneegestöber und eine so beträchtliche Kälte eintrat, dass das Wasser in den Gefässen dick gefror; bis im *Mai* blieb es kalt und am *25.* fielen Schlossen, am *30.* sah man einen Ring um die Sonne (A. Ch.). In Glarus sah man am *11. März* schon Schmetterlinge und Blumen, den *6. April* war das Vieh auf der Weide, am *7. April* hatte man schon Kirschbaumblust (d. h. 12½ Tage vor dem 45jährigen Mittel von 1774—1818); die Fröste Ende *April* (d. *21.* letzter Frost) und der Schnee im *Mai* (d. *7.* letzter Schnee) zerstörten aber alle Hoffnungen: die blühenden Kirschbäume sahen wie gebrüht aus und in kurzer Zeit war all' das herrliche Frühlingsblust verschwunden (Hr.). Von Mitte *Juni* an regnete es im Appenzell 4 Wochen fast täglich, so dass man abermal das Heu nicht gut dörren konnte, dasselbe gedieh in Ueberfluss und wurde wohlfeil, das Fleisch aber, da wenig Vieh gehalten worden war, desto theurer. Am *6. Juli* zog ein starker Hagel über einen grossen Theil des Landes (Appenz.); der übrige *Sommer* und *Herbst* waren ausserordentlich schön, und es gediehen Flachs, Feldfrüchte und Wein (es gab aber wenig) gut zur Reife (A. Ch.). Chur hatte wieder ein „mittleres“ Weinjahr (P.).

Jahrgänge.

Im Berner Seeland (Sutz) war es „ein ziemlich mittelmässiges Jahr, kühl, nass und sehr spät, Heu und Emd viel, Gewächs mittelmässig, wenig und schlechte Erdäpfel, Wein überhaupt wenig“ (B. M.). In Zürich, wo viele Reben erfroren waren, wurden die Trauben wieder von der Fleckkrankheit befallen (W.-M.). Im Liechtensteinschen „war ein nasser Sommer und *Herbst,* im *October* eine gewaltige Rheingrösse, dass es die Rheinmühle zu Gamperin wegnahm; Alles war theuer“ (H.-K.). Im nördlichen Bünden (Marschlins) wurden am 13. Mai, 6. *Octob.* und 9. *Novemb.* Nordlichter beobachtet (N. S VI. 208), im Berner Seeland: d. 21. März, d. 13. *October*, d. 8. und 26. *Novemb.* (B. M.). In der Nacht vom *26./27. August* zwischen 1—2 U. (N. S.) — um Mitternacht (R.-Tsch.) — empfand man in Marschlins, Chur, und Unter-Engadin ein **Erdbeben**; nach diesem stürzten d. *29. Aug.* (Theile der) Ruinen des alten Schlosses Haldenstein herunter (N. S. VI, 208; R.-Tsch.). Am *16. Aug.* a. St. (= *27. Aug.* n. St.) verspürte man um 1 U. Morgens auch im Appenzell ein Erdbeben, durch welches in Speicher „der Zeiger an der Thurmuhr um 1½ Std. verrückt wurde“ (A. Ch.); an demselben Tage und (soweit genauere Angaben vorliegen) um dieselbe Zeit (30—55 M. nach Mitternacht) wurden auch in Zürich, Luzern, Unterwalden, Basel, Strassburg, Augsburg, München, Landshut, Innsbruck etc. Erderschütterungen wahrgenommen (Volg.). Der Spätherbst war warm bis Neujahr (Hr.). Am *19. December* in der Nacht hat es grausam gedonnert und geblitzt und endlich einen ziemlichen Hagel gehabt (H.-K.); am *18. Decemb.* (n. St.) „donnerte es noch wie im Sommer“, am *26. Decemb.* setzte sich etwelcher Schnee, von *Weihnacht* bis zum *Neujahr* aber ging man schon wieder baarfuss“, berichtet die „Appenz. Chronik“.

1788. „War der *Winter* sehr gelind“ (H.-K.). Nebel und Schneegestöber vom 1.–4. *Januar* abgerechnet war es den ganzen Monat schön, wenig Schlittweg; auch in den 2 folgenden Monaten herrschte gelinde Witterung und das ganze Frühjahr blieb sie besonders günstig (A. Ch.). In Glarus: warmer *Hornung*, kalter *März;* herrlich fruchtbarer *April:* d. *8.* letzter Schnee, d. *11.* letzter Frost, d. *15.* Kirschbaumblust (Hr.); zu Marschlins: d. *8.* April letzter Schnee, d. *1. Mai* erstes Gewitter, d. *14.* Mai letzter Reif (N. S.). Auch im Berner Gebiet (Sutz) war das Jahr „früh, fruchtbar und warm; der NO Wind herrschte das ganze Jahr Sommergewächs, Heu und Emd, Obst und Wein gut und viel“ (B. M.). Im Appenzell wurde „das Heu köstlich, der Flachs so schön wie seit Mannsdenken nie“ (A. Ch.). Chur hatte ein gutes Weinjahr (P.). Auch im Liechtenstein'schen war es ein guter *Sommer* und gedieh Alles wohl; am *5. Juli* war ein entsetzlicher Sturmwind (H.-K.). Am

Jahrgänge.

5. Juli, da man Korn schnitt und reifes Obst gewann, wüthete Vormitt. 10–11 U. im Appenzell ein furchtbarer Orkan, welcher Häuser und Scheunen abdeckte, Obstbäume und Tannen niederwarf; anderwärts fiel ein starker Hagel. Am *6. Juli* heftiges Gewitter mit Hagelschaden und Blitzschlägen in den Gemeinden hinter der Sitter: in Herisau, wo an der Wetterseite der Kirche fast keine Scheibe ganz blieb, in Hundwil, wo der Blitz ein Ehepaar in seiner Wohnung tödtete und das Haus in Flammen setzte, in Urnäsch, wo „in der Flüh" 2 Kühe vom Blitz erschlagen wurden. Am *3. September* veranlassten bei Herisau wieder Wassergüsse viele Erdschlipfe und bedeutenden Schaden (A. Ch.). Auffallend früher *Herbst*, in Glarus schon Erde alt Juli gedeckelte Schnecken und ungewöhnlich frühes Vergelben der Bäume (d. *11. Sept.* schon Entfärben der Buchen), den *25. Octob.* erster Schnee, d. *3. Nov.* erster Frost, am *20.* Novemb. Einschneien (Hr.); bei Marschlins d. *13. Septemb.* erster Reif (d. 12. letztes Gewitter), d. *14. Novemb.* erster Schnee (N. S.). Der *Winter* begann — im Appenzell — am 3. = *14. Novemb.*, zu Ende des Monats lag schon tiefer Schnee, worauf eine Kälte folgte, „wie man sie in diesem Jahrhundert noch nie erfahren" (A. Ch.). Im *December* zu Glarus hoher Schnee und heftige Kälte (Hr.). Zu Schaffhausen zeigte am *23.* Dec. das Thermometer 20° Kälte; am *26. Dec.* lag der Schnee durchgehends 3 Fuss hoch, vielerorts in Appenzell weit höher, so dass es viele Arbeit und mehrere Tage brauchte, um die ununterbrochene Kommunikation herzustellen (A. Ch.). Auch in Zürich begann der Winter mit grosser Kälte, am *Sylvester* war die Kälte auf 16° gestiegen und der Zürcher-See bis in die Stadt hinein gefroren (W.-M.).

1789. Der harte *Winter* — der *kälteste im ganzen Jahrhundert* — dauerte bis im *April* (W.-M.). Vom *7.—25. Januar* war auch der Bieler-See überfroren und gangbar (B. M.). Viele Mühlen standen still, Quellen versiegten, Bäume zerbarsten, Reben erfroren, an manchen Orten erfroren auch Menschen, Vögel und Wildpret. Auf dem Vierwaldstätter-See froren Schiffe ein; über den Rhein fuhr man mit schweren Lasten; von Lindau nach Bregenz und bis auf 1 Stunde vom Ufer des Bodensee's ging man zu Fuss; dass er nicht ganz überfror, wird aus der stürmischen Witterung erklärt. Am *8. Januar* liess die strenge Kälte wieder nach (A. Ch., H.-K.). Nach der heftigen Kälte um Weihnacht und Neujahr trat in Bern am *11. Januar* Thauwetter, dann aber wieder mildes Frostwetter ein (Höpfn. Magaz. IV, 426 ff., Volg.). In der Nacht v. *24./25. Januar* „Erdstösse, welche in der ganzen Schweiz und einigen Nachbarländern gefühlt wurden, auch in Graubünden, doch weniger stark als anderswo" (J. K. v. Tscharner, der Kt. Graub., 1842, S. 53.).

Jahrgänge.

Auf den harten December a. St. folgte ein milder *Januar;* am 14. = *25.* fing es — im Appenzell — an zu regnen, der gewaltige Schnee schmolz nicht überall ohne Schaden. Acht Tage nachher herrschten heftige Stürme, auf welche nochmals viel Schnee folgte (A. Ch.). Am *3.*, *4.* und *5. Februar* verschwand endlich — in Bern — bei einem sehr starken, anhaltenden und mit vielem Regen, Schnee und Riesel begleiteten Sturm aus SW auch der grösste Theil der alten dicken Schneedecke vollends (Höpfn. Mag. l. c.). Nach dem sehr schneereichen Winter lag bei Glarus noch den *23. März* mauerhoher Schnee, in den Thälern aber unermessliche Massen bis Ende alten *April* (Hr.). Im Rheinwald ergriff (im J. 1789) ein Schneeschlipf 2 Mannspersonen auf der Bergstrasse unweit dem Dorfe Splügen, schleuderte sie über den Häuslebach eine beträchtliche Strecke noch bergauf und begrub sie da in den Schnee; dieser Bach und die Bergstrasse werden Winters von den Schneemassen so ausgeebnet, dass man keine Spur einer Vertiefung mehr bemerkt (N. S. V, 117). Nach dem kalten und ungewöhnlich schneereichen Winter entwickelte sich der *Frühling* in dem warmen *April* schnell; d. *23.* Kirschbaumblust bei Glarus, in den hinteren Thälern folgte das Baumblust gleich nach der Schneeschmelze; der *Mai* aber war kalt, der *Sommer* auch, mit vielem Schnee in den Alpen (Hr.). Am *3. April* (23. März a. St.) verkündigte warmer Sonnenschein des Frühlings Anfang, am *6.* zeigte sich ein Ring um die Sonne (A. Ch.). Letzter Schnee bei Glarus d. *25. April* (Hr.), bei Marschlins d. *26.* Apr., letzter Reif den *1. Mai* (N. S.). Zu Ende alten Aprils prangten die Wiesen mit fettem Grase und die Obstbäume in herrlicher Blüthe. Am *16.* (5. a. St.) *Mai* fiel ein mit Schlossen untermischter heftiger Platzregen; Mitte alt Mai = d. *26. Mai* trat eine nasskalte, dem Wachsthum schädliche Witterung ein; am *8. Juni* fiel — im Appenzell — Schnee, so dass manche Sennen wieder von den Bergen ziehen mussten; dasselbe wiederholte sich nach vier Wochen wieder. Die nordwestl. Schweiz verheerte ein furchtbarer Hagel (A. Ch.). Am *28.* und *29. Juni* regnete es 48 Stunden ohne Unterlass und war eine Wassergrösse — im Liechtenstein'schen — wie 1787 (H.-K.). Am *12. Juli* warf ein Orkan grosse Bäume um; vom *27.* bis *29.* fiel der Regen 58 Stunden lang in Strömen und verursachte im Appenzell, Toggenburg, Rheinthal, Cant. Glarus, Unterwalden u. a. O. viele Erdschlipfe und arge Beschädigungen an Häusern, Mühlen, Ställen, Wegen und Stegen, Strassen und Brücken, Wiesen und Wuhren, etc. durch die Hochwasser der Sitter, Thur, Linth und ihrer Zuflüsse; auch der Rhein verliess sein Bett, und Unterwalden erlitt ebenfalls grossen Wasserschaden. Der Innfluss im Tirol überschwemmte

Jahrgänge.

die tiefer gelegenen Gassen und Theile von Innsbruck und Hall, und riss hier grosse Vorräthe an Holz und Salz (im Werthe von 100,000 fl.) mit sich fort (A. Ch.). Am *10. Octob.* waren wiederum entsetzliche Wassergüsse und stieg der Rhein höher als jemals, nahm in der Landschaft Schellenberg Streu, Vieh und Brücken weg und that unbeschreiblichen Schaden (H.-K.). Nach einem kurzen Sommer schneite es am *17. September* schon wieder in den höheren Gegenden; es gab wenig Heu, aber ordentlich Emd, auch waren Birnen, Aepfel und Flachs — im Appenzell — noch gut gediehen (A. Ch.). Das Churer Rheinthal hatte wieder ein „Fehljahr" in Wein (P.). Auch in Zürich, da die Reben grossentheils erfroren waren und noch in die Traubenblüthe schlechtes Wetter einfiel, gab es wenig und sauren Wein (W.-M.). Im Berner Seeland, wo im August durch den Blitzstrahl „viele Brunsten" entstanden waren, gab der „nasse und kalte" Jahrgang nur „mittelmässige" Resultate: Frucht mittelmässig, Kernobst viel, Erdäpfel wenig, Wein sauer (B. M.). Im nördl. Bünden (Marschlins) wurden zweimal, am 28. März und 16. Novemb., Nordlichter bemerkt; hier fiel der erste Reif am *19. Septemb.;* der erste Schnee schon am *3. Octob.* in der Thalsohle (N. S.), bei Glarus am *31. Octob.* und vom *Novemb.* bis in den März war hier der Boden gefroren und mit Schnee bedeckt (Hr.). Im Appenzell waren der *Herbst* und *Winter* im Ganzen schön, „der *Decemb.* so angenehm wie der Frühling"; am *14.* sah man hier ein schönes Nordlicht (A. Ch.).

1790. Die überaus schöne *Winterzeit* des vorigen Jahres hielt an bis zum *22. Januar* (n. St.) 1790; dann folgte ein grosser Schnee. Am *23. März* schon Blüthen an Spalierbäumen zu Herisau. Am *1. April* bei heiterem Himmel und eingetretenem Nordwind war eine Kälte, wie noch nie in diesem ganzen Winter, und schädigte die Obstbäume bedeutend. Die fruchtbare *April*-Witterung hob die Besorgnisse wegen abermaligen Heumangels; am *11.* blitzte es. Im *Mai* hagelte es zweimal in Horgen, und herrschten schreckliche Ungewitter: am *29.* fuhr der Blitz zu Hundwil im Tobel in ein Haus, wo er einen 73jährigen Greis tödtete und in der Küche das angefachte Herdfeuer auslöschte; am *30.* Ueberschwemmung zu Flawyl, am *9. Juni* ein Wolkenbruch zu Ueberlingen (soll einen Schaden von 500,000 fl. gethan haben), wobei Menschen und Vieh, Häuser und Ställe in den Fluthen versanken; am *11. Juni* Hagelschaden in Höngg, Weiningen, Affoltern u. a. O. im Cant. Zürich. Gegen Ende alt *Juni* anhaltender Regen im Appenzeller Land, so dass man kein Heu mehr dörren konnte; am *12. Juli* (n. St.) fiel Schnee in den Alpen; am *1. August* schlug abermals der Blitz zu Hundwil ein und verwandelte ein Haus sammt Stall im

Jahrgänge.

untern Laibel in Asche. — Der *Herbst* war ausserordentlich schön und gab — im Appenzell — reichliche Erndte; am besten gedieh (im Rheinthale) der Wein, auch der Bündner („Oberländer") ward gut (A. Ch.; W.-M.; P.). Berner Seeland: „Wein wenig aber gut, Erdspeise ziemlich viel, Heu und Obst wenig, Getreide gab sehr wohl aus" (B. M.). Vom *7. November* an stellte sich Nebelwetter ein, welches allmählig in einen gelinden, nicht schneereichen *Winter* überging (A. Ch.).

1791. Am *13. Januar* in der Nacht wüthete ein fürchterlicher, von Blitzen begleiteter Orkan, der im Appenzell an Gebäuden Schaden that. Der *Frühling* war schön und fruchtbar, schon im *April* von Donner begleitet (A. Ch.); d. *15. April* wurde das erste Gewitter in Marschlins beobachtet (N. S.). Am *7. Mai* gab es im Appenzell wieder etwas Schnee (in Glarus war am 25. März, in Marschlins am 27. März der letzte gefallen: N. S., Hr.); am *8. Mai,* dem Tage der Appenzeller (A. Rh.) Landsgemeinde bei starkem Ostwind Reif, zu Marschlins am 10. Mai der letzte Reif: N. S.); am Pfingstfest den *12. Juni* ähnliche Witterung. Am *27. Juli* traf die Gemeinde Herisau ein starkes Ungewitter; gegen 8 U. Abends schlug der Blitz in einen Baum, auf welchem ein Knabe Kirschen gewann, und tödtete denselben augenblicklich Der *Sommer* war recht warm; in der zweiten Hälfte *Septemb.* gab es schon Reif (bei Marschlins am *21.* der erste notirt: N. S.), darauf wieder 4 Wochen lang angenehme Witterung; Wein, Obst und Getreide gediehen gut (A. Ch.). Das Churer Rheinthal hatte ein „mittleres" Weinjahr (P.). Im Berner Gebiet (Sutz) gab es „vielen und sehr guten" Wein, viel Erdäpfel, aber nicht viel Obst, mittelmässig Heu, und viel Garben, die aber wenig ausgaben; der Jahrgang „war sehr warm und trocken" (B. M.). „Zuletzt im *Sommer* war ein Sturmwind, der — bei Flims im Bündner Oberland — so heftig war, dass er grosse Waldungen umgeworfen, auch Leute auf dem Feld und Fuder Heu umgestossen" (Flims. Chron.). Am *27. October* trat schon im Appenzell ein strenger Winter ein (A. Ch.); am *28. October* fiel in Glarus und Marschlins der erste Schnee (Hr., N, S.). Am *17.* und *18. November* wehte ein heftiger Wind, der Schnee schmolz weg, man sah einen Regenbogen; am *21. November* bei starkem Sturm ging auf dem Bodensee bei Staad ein Getreide-Schiff unter (A. Ch.). Am *26. November* hat es in Glarus eingeschneit (Hr.).

1792. Ein nicht beträchtlicher Schnee schmolz gegen Ende *Januar;* am *25.* Wetterleuchten, worauf schöne Witterung folgte, die ohne starke Unterbrechung auch in den folgenden Jahreszeiten anhielt (A. Ch.). Am *15. April* erstes Gewitter, am *22.* letzter Reif in Marschlins, am *21.*

Jahrgänge.

letzter Schnee daselbst und in Glarus, am *12.* hier schon Kirschbaumblust. Den *11./12. Mai* Nachts 11—12 U. Erdstösse zu Marschlins und Chur (N. S., Hr., Volg., Ebel); am *25.* Mai starker Reif im Appenzell, wo überhaupt der Frühling ziemlich unbeständig war (A. Ch.). Am *4. Juni* Wolkenbruch im Appenzell: nach einem heissen Tage kam unerwartet ein dunkler vom SO Wind hergetriebener Nebel, unter Donner und Blitz ergoss sich Abends zwischen 4—6 U. das Wasser in Strömen, vorzüglich über den Gebirgsrücken des Gäbris zwischen Altstätten, Gais und Trogen, die Goldach schwoll zu einer, seit Anf. d. Jahrhunderts nie mehr gesehenen Höhe an, riss Brücken und Stege, Wuhren, Strassen und Hütten mit sich fort, verschüttete Sägemühlen etc., so dass der Schaden in den Gemeinden Trogen, Speicher und Rehetobel sich auf 13,800 fl. belief. Im *Juli* verheerte ein starker Hagel das untere Rheinthal von Eichberg bis Berneck (A. Ch.). Zu Flims im Bündner Oberland „war der Sommer ziemlich heureich, zum Emd aber das Wetter zu nass, so dass einiges über 15 Tage nachdem es gemähet war, auf dem Feld gelegen, an Korn gab es etwas weniger als gewöhnlich, doch nicht gefehlt“ (Flims. Chron.). Den *I. September* war im Cant. Bern (Aemter Erlach und Nidau) ein starker Hagel; hier war überdies „ein sehr nasses und ein schädliches Käfer-Jahr“ (Berner Flugjahr der Maikäfer!); „Heu viel, Wein viel, aber nicht gut, Alles Uebrige sehr mittelmässige (B. M.). Bei Chur war ein „mittleres“ Weinjahr (P.); am *28. September* erster Reif, am *16. November* erster Schnee bei Marschlins, am *19.* bei Glarus, am *11. December* hier Einschneien (N. S., Hr.). „Am *13. December* war — in Flims (Bünden) — ein grosser Sturmwind, welcher viele Dächer auf dem Hof (Fidaz) abgeworfen hat, wobei grosse Noth, denn es war kalt, schneite stark und ist hernach ein grosser Schnee gefallen, so dass man hier hat Sturm läuten und die Leute zu Hilfe rufen lassen“ (Flims. Chron.).

1793. Der *Winter* war von ziemlich langer Dauer (A. Ch.), in Graubünden auch schneereich und durch grosse Lauinen-Unfälle ausgezeichnet: so riss im *Februar* eine bei Seewis im Prätigau über 90 Ställe und Hütten etc., eine andere bei Flims ebenfalls mehrere Ställe mit sich fort, der unbedeutenderen zahlreichen Fälle nicht zu gedenken (N. S. I, 174, B. Z. Z.). Hierüber berichtet die handschr. „Seewiser Chronik“ Ausführliches: „A. 1793 war ein *Winter* von vielem Schnee, welcher Anfangs *Decembris* (a. St.) angefangen, also dass unsere Bauern in gemeldtem Monat ihr gerüstet Brennholz, auch Schindel- und Zimmerholz von Wald geführt und zwar bei guter Bahn. In den letzten Tagen des *Jenners* (a. St.) 1793 fing es wieder an zu schneien, welches einige Tag und

Jahrgänge.

Nächte unter einem sehr starken Wind fortdauerte; d. *2. Febr.* (a. St.) an der *Lichtmess* (war an einem Mittwoch) am Nachmittag circa um 3 U., während einem sehr starken Wind und unausgesetztem Schneien, brache in dem sog. „Hinteren Berg“ eine niemalen erhörte grausame Schnee-Laue an, welche vornen zu Sadrein, nächst vor der sog. Furggen, Anfang genommen, und durch den ganzen Berg, und Frumischan wie auch die Geügli-Wies hinaus, zusammengebrochen, und folgende Verwüstungen angerichtet. Erstens über dem sog. Galfrarieng-Tobel hinein: auf Wurzaneina 3 Ställe und 1 Hütte“ (deren Besitzer genannt werde); in Ganjal 2 Hütten; dann in Tarlana 5 Bargen (Heustädel); ferner auf der Saur 2 Ställe; auf Falgider (Valgider) 2 Bargen und 1 umgedreht; in Grappischons 1 Barge. Diejenige, so aussert dem Gafrarieng bis zu vorderst auf Falgauns (Valgauns) herunter kam, nahm: auf Galfrarieng 3 Ställe 1 Barge und 1 Hütte; item auf Valgauns 2 Ställe, 2 Bargen und eine Hütte; auf Flaneza (Flensa?) 1 Stall und 1 Barge auf der Büchel Wies; dann auf Plinezaplana 4 Ställe und 2 Hütten, im Gaisweg 1 Barge (die untere), auf Gimischola 1 Stall; ferner auf Tranterwals 2 Hütten, 1 Doppel-Barge und 1 Stall; auf Plileisch schlug der Dunst (der Staublauine) neben dem grossen Stall das Streuegemach gegen dem Tuff hinweg und das Thor am Stall vor dem Tenn in Stücke, dann ging die Lauine durch das Tobel herunter, schlug unsere gewölbte steinerne Brugg sammt der Säge hinweg, nahm zu Segwein (Saquein) noch 1 Stall fort; endlich musste dieser grausame Blast im Taschines-Tobel still stehen, und soll, wie berichtet worden, das Wasser in diesem Tobel aufgehalten und verschwellt haben, dass fast 1 Stund lang kein Wasser bei der Schmitten-Brugg vorbei gerunnen. Man hat den Dunst von dieser grausamen Läue im Winkel und auf dem Platz (zu Seewis) sehr stark verspürt, denn die Häuser wurden vom Dunst und Schneestaub bis an die Dächer als wie mit Pflaster (Mörtel) beschlagen. Der äusserste Theil von dieser Läue kam theils auf Gilleneila (Gilicila), nahm 2 Bargen und 1 Stall; auf Briggavalgi (Pricavalli) 5 Ställe und 1 Hütte; auf Bligug (Pligugg) 3 Ställe, 2 Hütten, und 10 Schärmen; item auf Runggalatsch 7 Ställe und 1 Hütte; es ging ein Sprutz von dieser grausamen Läue bis auf Foppa unter meinen (des Berichterstatters Fl. Wunderer) Stall, und doch hat das Unglück, dem Höchsten sey Dank, weder Menschen noch Vieh betroffen.“ — Aus dem Bündner Oberland berichtet die m. e. handschr. Flimser Chronik wie folgt: „Den *9. Februar* 1793 ist eine Läue von Cassonz herabgekommen durch den Innern Berg, über das Tobel in Tarschlims gefahren und hat 3—4 Ställe genommen. In diesem Jahr war der *Winter* ziemlich streng und lang, nicht sowohl wegen der Kälte, welche anhaltend

Jahrgänge.

aber nicht gross war, sondern wegen dem Schnee, welcher so gross war, dass die Gemeinde (Flims) hat die Wege zweimal offen brechen müssen. Den *18. April* ist ein fast ellenhoher Schnee gefallen, und die Frühlingsarbeit also ziemlich verspätet" Ueber den fernern Verlauf des Jahrganges in Graubünden wird weiter berichtet: „Den *31. Mai* und *1. Juni* hat es (in Flims) geschneit und fast 1/4 Fuss Schnee gelegt, und auf den Bergen Bargis und Puz hinauf war der Winterschnee noch gross; den *2. Juni* (St. n.) war es sehr gefroren, der Boden, die Wege, was nicht mit Schnee bedeckt war, und an den Dächern Eiszapfen. Im *Juni* und *Juli* hat es 24 Tage nach einander nicht geregnet und war es sehr heiss und trocken. Den *20. Juli* aber ist ein linder und guter Regen gekommen, wodurch die Aecker und Wiesen wiederum sich erholet haben; es hatte auf dem Berge stark gebrennt. Den *21. September* ist ein Schnee gefallen, man hat die Alpen entladen müssen und ist dann nicht mehr hinaufgefahren (der Alpnutzen war daher gering). Den *Sommer* über hat die Tröckne ziemlich lang gewähret, so dass viele Früchte an anderen Orten gelitten haben; hier haben wir ein sehr fruchtbar Jahr uud schön Wetter gehabt. Auch der *Herbst* brachte sehr gut Wetter bis den *31. October,* da Schnee gefallen ist, und den *1. November* war eine mittelmässige Winterkälte". — Ende *Juni* wurde das Dörfchen Surleg (bei Silvaplana) im Ober-Engadin durch einen wiederholten Ausbruch des Surleg-Baches (wie schon a. 1772) arg beschädiget und theilweise verschüttet: „bei heiterem Himmel, und nachdem es 6 Tage lang nicht geregnet hatte, füllte ein plötzlicher Ausbruch aus dem darob liegenden Gletscher den Bach mit ungeheurem Steinschutt und vergrub eine Anzahl Wohnungen". (N. S. III, 206; „Alpina" III, 83; R.-Tsch. 257). Auch zu Marschlins wurde am *1. Juni* der letzte Frühlings-Schnee, zu Glarus am 2. Mai (Hr.), in Zürich d. 12. Mai (W.-M.) notirt, der Spätfrost vom *2. Juni* auch zu Marschlins (N. S.), sowie in Zürich, wo er in einem grossen Theile des Kantons schadete (W.-M.), und im Appenzell, wo am *31. Mai* ein Schnee gefallen, „der in den Bergen sich beträchtlich häufte", und Tags darauf d. *1. Juni* „bei grosser Kälte ein starker Reif vielen Schaden that". Hierauf folgte auch hier „ein warmer fruchtbarer, bis zu Ende *Juni* nasser, dann ungewöhnlich trockener *Sommer*". Am *13. Juli* entlud sich im Appenzell ein furchtbares Gewitter, das dem Wassermangel abhalf, ohne zu schaden; am *18.* warf ein gewaltiger Sturmwind Häuser und Bäume nieder, am *21. September* legte sich schon ein ordentlicher Schnee, Feld- und Baumfrüchte waren indessen zu guter Zeitigung gelangt, von letzterem gab's aber wenig (Aepfel kostete das Viertel 3 fl.), doch einen „gar köstlichen Wein" (A. Ch.). Das Churer

Jahrgänge.

Rheinthal, wo (zu Marschlins) am *20. October* der erste Reif fiel (N. S.), hatte im Wein ein „Fehljahr“ (P.). Im Berner Gebiet (Sutz) war der Jahrgang „wegen dem kalten Frühling und wegen der ausserordentlichen Hitze (*Juli* und *August* waren sehr heiss) und Tröckne im Sommer nicht fruchtbar“: „Wein wenig aber gut, Heu ziemlich viel, von allem Uebrigen wenig“ (B. M.). Auch Glarus hatte einen „sehr heissen Sommer, doch mit einzelnen kurzen Schneewechseln, frühen Schnee (bei Glarus zuerst d. *2. Septemb.* Schnee, d. *24. September* Reif), dann aber wieder, bei Föhnwind, ungewöhnlich warm bis in den *December*“ (Hr.).

1794. „Der ganze *Winter* (bis den 12. Febr.) hatte sehr wenig Schnee und gut Wetter, so dass in Flims das Kleinvieh alle Zeit hat ausgehen können. Am *12. Februar* hat es von Mitternacht bis am Morgen 1 Elle Schnee gelegt, der ist aber gar bald zergangen, und das gute Wetter fortgefahren. Den *28. März* hat man schon zu ackern angefangen; Mitte *April* wurden die Gärten angesäet. Den *6. Mai* hat es in der Nacht stark gedonnert, wie mitten im Sommer, auch ein wenig geregnet; es war warm und trocken; d. 18. Mai hatte man (in Flims) den ersten Bienenschwarm; den *12.* und wiederum d. *23. Mai* hat es hier Schnee gelegt, aber ohne der Frucht zu schaden; der übrige *Mai* war kalt und neblicht, es hat wenig „geabert“ und ist wenig gewachsen. Aber Anf. *Juni* wurde das Wetter sehr gut, den *21.* ist man zur Alp gefahren, es hat an diesem Tage stark geregnet und auf den Spitzen geschneit. Der *8. Juli* war ein schöner Tag zum Heuen; gegen Abend kam eine Wolke mit einigen Regentropfen (in Flims); auf Gondas muss aber ein Gewitter gewesen sein, denn gegen 4 U. kam die Rüfe durch Val-Chiern herab, ist aber gottlob nur durch die Gasse gegangen, ohne Schaden. Den *12. Juli* ist wiederum eine Rüfe gekommen, aber hier im Dorf (Flims) ohne Schaden; es war ein sehr heisser Tag und am Abend ein Wolkenbruch, es hat entsetzlich geregnet und da und dort viel Wasser gegeben. Zu Lavanna ist die Rüfe an beiden Tobeln ausgebrochen, und hat beim Wassertrog ziemlich viel Materie (Schlamm) im Gut abgesetzt, beim Brunnen und anderswo auch geschadet. Zu Bargis ist ein Hagelwetter gewesen; am gleichen Tag hat es auch zu Casons geschadet, den Oberen Säss (Staffel), den Säss zu Zanupf, die Carals etc. untergesetzt. Den *21. Juli* hat man den Roggen und das Korn (Gerste) gemäht und geschnitten, ehe dann der Berg zu heuen; es war sehr heiss und fruchtbar, so dass zuoberst auf Casons, und zu Alpmor auf dem Tschep, dort ein Flecklein und hier zwei Flecklein Schnee kaum zu sehen war. Es hat dies Jahr sehr früh „geabert“ und „geblüstet“, und gab ausserordentlich viel Obst, Kriese

Jahrgänge.

(Kirschen), Bieren, Aepfel und allerlei. Der *Sommer* war sehr gut und fruchtbar, mehr nass als trocken, besonders zuletzt, da man denn Mühe hatte das Emd einzubringen, und bei der Alpentladung war noch ziemlich viel Emd zu mähen und einzuheimsen. Den *23. Septemb.*, zwei Tage vor dem gesetzten Termin, hat man die Alpen entladen; Anf. Sommers war sehr viel, zuletzt aber sehr wenig Waide gewesen, so dass das Vieh stark leiden musste; es ist aber alles erhalten geblieben und auch zu Casons kein Thier verdorben." (Flims. Chron.) Zu Marschlins fiel am 1. März der letzte Schnee, am 17. März war der letzte Reif, am 5. Mai das erste Gewitter, am *16. Octob.* der erste Reif und am *13. Novemb.* fiel wieder der erste Schnee (N. S.) Der Wein im Bündner Rheinthal war „gut" (P.) „Im J. 1794 stürzte im Ferrera-Thal eine Felswand ein, deren Trümmer fast eine Stunde weit auf dem Wege zwischen Ferrera und Canicül ein ungeheures Chaos zerschmetterter Felsen aufgethürmt haben." (R.-Tsch.). Glarus: „ungewöhnlich früher *Frühling*, Ende *Februar* fing es schon an zu grünen, am *1. April* Kirschenblust; am *27.* hatten Kirsch- und Birnbäume bei Glarus schon abgeblüht; Mitte *Mai* gab es reife Kirschen, grossen Schaden brachte aber der Schnee Ende (22.) *Mai;* doch war das Jahr fruchtbar, besonders an Obst" (Hr.) Im Berner Seeland (Sutz) „war es nicht von den fruchtbarsten Jahren; doch wurden Gartengewächse, Erdäpfel etc. schön und gut; Frucht (Korn) und Wein mittelmässig" (B. M.) Im Appenzell hatte der *Winter* viel Sonnenschein und wenig Schnee. Anfangs alt *Aprilen* schwärmten schon die Bienen und die Gerstenfelder zeigten schon Aehren; in der Mitte Mai sah man viel Kirschen, Erdbeeren und frische Erbsen; warme trockene Witterung herrschte während der Monate April und *Mai*, mit Ende desselben fing man zu heuen an. Im *Juni* und *Juli* starke Gewitter; am *19. Juni* Abends 8 U. zündete der Blitz in Herisau eine Scheune an, die nebst dem anstossenden Landhaus abbrannte; am *11. Juli* war eine furchtbare Gewitternacht: von 10 U. Ab. bis 4 U. Morg. rollte beständig der Donner, wobei der Blitzstrahl zu Hochschwendi bei Waldstatt ein Haus sammt Stall in Asche legte; im Toggenburg richtete der Necker grosse Verheerungen an, dabei kamen 3 Personen um's Leben. Während eines ähnlichen Gewitters in der Nacht vom *30. Juli* zwischen 11—12 U. schlug der Blitz bei Herisau dreimal ein und entzündete eine Scheune, durch zwei aus kluger Vorsicht auf dem Platz bereitstehende Spritzen konnte aber der Brand gelöscht werden. Nasskaltes Wetter im *August* und *September* bildete den Uebergang zum frühen kalten Winter; in der Mitte (alt) *Septemb.* fiel schon Schnee; indessen waren Wein und Obst gut gerathen, weniger Korn und Getreide (A. Ch.)

Jahrgänge.

1795. Vor ungewöhnlicher Kälte war das Erdreich 55 Tage lang bis auf 2 Fuss Tiefe gefroren; am *26. Januar* gab es Regen, der aber nicht in den Boden drang, sondern sich in Bächen und Flüssen zu grossen Wassermassen sammelte; dadurch ward dem herrschenden Wassermangel ein Ende gemacht. Am *13. April*, bei kühler, windiger Witterung, trat im Appenzell unerwartet ein starkes Hagelwetter ein, wobei zu Herisau der Blitz in einen Baum einschlug. Der *Frühling* war herrlich warm, so dass bis Ende alt Aprilen (Anf. Mai) die Bäume voller Blüthen prangten. Am *4. Mai* heftiger Hagel in der Gegend von Trogen; am *12. Mai* wieder Schnee, darauf Reif; doch that diese Kälte keinen bedeutenden Schaden, weil die Blüthezeit fast vorüber war (A. Ch.). Am *19. April* Kirschenblust bei Glarus (Hr.); am *11. April* war zu Marschlins das erste Gewitter (N. S.), und bei Flims hat man angefangen die Aecker zu „bauen“ (pflügen); am *12. Mai* hat sich an beiden Orten Schnee gelegt (bei Marschlins und Glarus der letzte dieses Frühlings); in der folgenden Nacht v. *12/13.* war in Flims „eine mittelmässige Winterkälte“, Wasser und Boden — wo dieser nicht durch die Schneedecke geschützt war — hart gefroren, der Morgen hell aber „sehr kalt“; da hier der Boden meistens schneebedeckt war, hat dieser Frost in Flims wenig, um so mehr aber in den zähmern Gegenden am Wein, Obst und Türken (Mais) geschadet. (Flims. Chr.) (Am *13.* Morg. war selbst bei Marschlins das Thermometer R. bis auf oder unter 0° gesunken: N. S.) Am *15. Mai* hatte man in Flims die ersten Bienen-Schwärme; am *29. Mai* bei Marschlins den letzten Reif (N. S.). Am *26. u. 27. Juni* haben die Flimser ihre Alpen beladen (Flims. Chron.). Zürich hatte nasses und schlechtes Wetter zur Zeit der Traubenblüthe, 7 Wochen lang regnete es jeden Tag (W.-M.). Auch im Appenzell war der *Sommer* anfangs so nass, dass die Arbeit des Heusammelns sich sehr in die Länge zog (sie hat 9 Wochen gedauert) und dass in den höheren Gegenden z. B. bei Gais und Schwellbrunn nicht mehr geehmdet werden konnte (A. Ch.). Seewis im Prätigau erlitt im Sommer Wassernoth, worüber die Lokal-Chronik berichtet: „A. 1795 im *Juli* fiel eine grosse Wassergüsse, welche durch das sog. Plileisch-Tobel alles von der grossen Läue (des J. 1793) zurückgebliebene Wurzel- und Holzwerk herunter räumte, mit einer solchen Gewalt, dass es die inzwischen neu erbaute gewölbte Brugg (welche die Gemeinde an 360 fl. gekostet hatte) wieder weggerissen und vollkommen unbrauchbar gemacht hat“ (Seew. Chr.). Im *Juli* hatte die sehr lange anhaltende regnerische Witterung durch Anschwellung aller Bäche, Flüsse und See'n in vielen Kantonen grosse Ueberschwemmungen und Verheerungen herbeigeführt. So erfolgte am *15.* u. *16. Juli* am Abhange des Rigi gegen den Luzerner-See ein

Jahrgänge.

Bergschlipf, welcher mehrere Häuser des Dorfes Wäggis geradezu in den See hinausschob; diess Ereigniss ging so allmählig vor sich, dass die Einwohner nicht nur sich selber, sondern auch allen Hausrath, ja sogar die Fenster der preisgegebenen Häuser retten konnten. Am *26. Juli,* Sonntags in der Nacht, rückte ein Bergfall vom Feusisberg in den sog. Höfen gegen Wolleraü (Ct. Schwyz) und es wurden 6 Häuser durch denselben theils bedeckt, theils ruinirt; auch hier konnten die Bewohner mit ihrer Fahrhabe flüchten. Am *29. Juli* erfolgte zu Wäggis eine Fortsetzung des früheren Bergschlipfes (Volg.). — *August* und *September* waren dagegen sehr warm und trocken, die Quellen versiegten wieder wie im Januar. Baum- und Feldfrüchte gelangten gut zur Zeitigung; am *24. Sept.* trank man (im Appenzell) schon neuen Wein von ungewöhnlicher Güte; gleichzeitig und auch im *Octob.* noch genoss man dort Kirschen, Erd- und Heidelbeeren. Am *5. Novemb.* brach der *Winter* mit Kälte und Schneegestöber ein, aber durch schöne Herbsttage unterbrochen (A. Ch.) Auch in Zürich gab es viel und guten Wein (W.-M.), und in Glarus einen ungewöhnlich warmen trockenen Herbst (Hr.) Zu Marschlins wurde am 1. Novemb. der erste Reif, am 2. der erste Herbst-Schnee (N. S.), und im dortigen Rheinthale für den Wein ein „Fehljahr" verzeichnnt (P.) — zweifelsohne aus demselben Grunde — wie im Berner Seelande: „Wein vom (Frühlings-) Reif weggenommen, Obst fast keins, Heu und Emd wenig, Frucht mittelmässig, nur Erd- und Gartengewächse gaben wohl aus; das Jahr war in der Witterung sehr abwechselnd " (B. M.). Am *10. Novemb.* a. St. (A. Ch.) am *25. Nov.* n. St. (Volg.; Monatl. Nachr.) in der Nacht zwischen 1—2 U. (Morgens) verspürte man zwei Erdstösse hin und wieder in der Ost-Schweiz, wie im Appenzell, „stärker aber in der Umgegend, namentlich im Glarner-Land allgemein einige ziemlich heftige Stösse". „Dieses Phänomen wiederholte sich in der Nacht v. 5/6. Decemb, ganz um dieselbe Zeit, in Wildhaus, Gams und Grabs, und einigen diesen naheliegenden Orten im Ober-Toggenburg, Rheinthal u. Appenzell, „unter fürchterlichem dumpfen Getöse, dem Rollen eines entfernten Donners od. dem Brausen des Sturmwindes ähnlich, eine Erderschütterung, welche an Feuerstätten bedeutenden Schaden that." Am Grabserberg sollen dadurch einige beträchtliche Erdspalten verursacht, in Wildhaus die neue Uhr auf dem Kirchthurm beschädiget worden, dabei auch mehrere Quellen in der Gegend versiegt, andere (Mineralquellen) dagegen bedeutend angewachsen, und der kleine Weiher bei Werdenberg „ganz dick und trübe" geworden sei (A. Ch., Volg., Monatl. Nachr). In derselben Nacht v. *6. Decemb.* wurde auch zu Marschlins zweimaliges Erdbeben beobachtet (N. S.) und „im *Decemb.* 1795 auch in Chur zweimal

Jahrgänge.

eine Erderschütterung wahrgenommen“ (Ebel). Jener ersten Erdschütterung (v. 6. Decemb.) folgten dann zahlreiche, minder heftige, welche nur in Wildhaus, Gams und Grabs, nicht aber im Appenzell und den anderen früher erschütterten Nachbargegenden, gefühlt wurden; in Zeit von 4 Wochen bis zum 6. Januar zählte man über 30 solcher Erschütterungen, welche „meistens von NO gegen SW zu gehen schienen und von bemeldetem Getöse begleitet waren“ (Volg., A. Ch.). „In der zweiten Hälfte *Decemb.* ging man bei uns (im Appenzell) wieder baarfuss bis zum Neujahr“ (A. Ch). Im Liechtenstein'schen ist auf die grösste Kälte, die um *Martini* war, auch lindes Sommerwetter und hierauf (1796) ein kalter Frühling gefolgt (H.-K.).

1796. „Im *Januar* hatte man sommerliche Wintertage“; am *26. Februar* fiel Schnee, mit grosser Kälte im Gefolge. Am *20. April* (= 9. April a. St.) Morgens 7—8 U. wurde wieder ein **Erdbeben** in einem grossen Theile der Ost- und Nordschweiz, wie in Basel, Zürich, Winterthur, Glarus, Trogen, vorzüglich aber zu Wildhaus im Ober-Toggenburg, zu Gams und Grabs im angrenzenden Rheinthale verspürt. „Es folgten mehrere Stösse so geschwind auf einander, dass Viele solche für eine einzige Erschütterung gehalten, und waren mit einem sehr fürchterlichen, dumpfen unterirdischen Getöse und Krachen vergesellschaftet, das einige Minuten und nachher dauerte; diese Szene war noch um so fürchterlich-majestätischer, da sich gerade in diesem Moment in den nahe liegenden hohen Bergen (bei Wildhaus und Gams) ungeheure Schneemassen und Felsenstücke lostrennten und durch ihr Hinunterrollen ein erschreckliches donnerähnliches Knallen und Prasseln verursachten.“ Die Häuser schwankten wie Schiffe auf dem Wasser, Kamine und Oefen stürzten ein, andere wurden beschädiget, z. B in Rehetobel (Appenzell) ein Backofen derart, dass Feuer ausbrach, welches bei heftigem NW Winde dem ganzen Dorfe den Untergang drohte (11 Wohnhäuser, 7 Scheunen und 2 Waschhütten im Werthe von über 31,000 fl. gingen in Flammen auf). Der Erdboden und die Kirche zu Gams bekamen beträchtliche Risse, „die Glocken wurden etliche Mal geklängt“, auch die Kirchen in Grabs und Wildhaus wurden beschädiget (A. Ch., Volg. Monatl. Nachr.). Dies Erdbeben scheint somit an einigen Orten die höchsten Intensitätsgrade (8—10) nahezu erreicht zu haben. Am *26. April* empfand man abermals eine schwache Erderschütterung (A. Ch.). Am *7. April* fiel bei Glarus, am *12.* bei Marschlins der letzte Schnee; den *25.* am ersteren Ort Kirschenblust (Hr., N. S.). Vom *Mai* an herrschte schöne, aber durch öftere Gewitter unterbrochene Witterung, am *14.* a. St. zog ein schädliches Hagelwetter von Gossau über Speicher, Rehetobel, Wolfhalden nach dem Rheinthal, „die

Jahrgänge.

Schlossen waren wie Nüsse“ (A. Ch.). Am *15. Mai* schadete der Hagel in Stäfa und Hombrechtikon, auch hatte man in Zürich nasse Blüthezeit der Trauben (W.-M.). Am *27. Juni* Abends 4–5 U. traf die Gebirgsgegend zwischen Gonten und Hundwil ein Hagelwetter, die Wiesen waren wie beschneit, beim letzteren Orte sah man nach 8 Tagen noch zusammenschwemmte Hagelsteine, die Bergbäche liefen fürchterlich an (A. Ch.). „Den *21. Juni* hat es bei Flims im Bündner Oberland den ganzen Tag geschneit, und der Schnee hat auch den Rhaezünser Boden bedeckt und alle Frucht, welche sonst gross und schön war, zu Boden gedruckt“ (Flims. Chron.). Auch zu Brigels musste man am *21. Juni* des frischgefallenen Schnee's wegen die Alpen entladen und konnte erst am *23.* wieder zu Alp fahren; dabei traf es sich, dass ein Kalbstier in der Alp de Stiarls, zwischen zwei Felsblöcken eingeschlossen, zurückgeblieben und also 29 Stunden lang im Schnee gewesen war, ohne wesentlichen Schaden zu leiden (L. Balletta's Tageb. [16]). Am *31. Juli* fiel der Blitz zu Gais in die Kirche, warf dort 2 Knaben betäubt zu Boden und fuhr dann in einen mitten im Dorf stehenden Holzbehälter, denselben entzündend; der Brand ergriff bald die benachbarte Brücke, 3 Bäckerhäuser, das Gasthaus zum Hirschen etc. und bedrohte ernstlich das ganze obere Dorf, als um 6 U. die Nachbarn mit ihren Spritzen anlangten und den Flammen Einhalt thaten, da inzwischen 5 Häuser und 4 Nebengebäude bereits abgebrannt waren (A. Ch.). „Der *Sommer* war veränderlich, dennoch — zu Flims — meistens schön Wetter, zum Wachsthum und Fruchtsammeln ausserordentlich gut; am 8. October ist Schnee bis Bonaduz hinab gewesen“ (Flims. Chron.). Nach mehrwöchentlicher abwechselnder Witterung fand am *18. October* ein heftiges Gewitter — im Appenzell — und am *25.* ein furchtbares Schneegestöber statt, welches sich Schuh tief legte, und den fruchtbeladenen Obstbäumen bedeutend schadete (A. Ch.). Auch bei Glarus und Marschlins fiel am *24/25. Octob.* der erste Schnee in die Thalsohle, nachdem hier schon am *4.* Oct. der erste Reif sich eingestellt hatte (Hr., N. S.). Das Churer Rheinthal hatte ein „mittleres“ Weinjahr (P.). Im Berner Seeland „war es seit vielen Jahren eines der fruchtbarsten, nur Wein und Erdäpfel gab es nicht viel, aber gut“ (B. M.). In Liechtenstein hatte man einen „sehr trockenen Sommer, rauhen und nassen Herbst, der Hagel that im Ländlein grossen Schaden und der ihn begleitende Sturmwind, der das Obst abriss und Bäume entwurzelte, während ersterer das Korn zerschlug (H.-K.) Kalter *Spätherbst* (Hr.), unangenehme Witterung und 21 Tage lang dauernde grimmige Kälte bis zum *18. Decemb.*, dann aber folgten bis zum *Neuen Jahr* wieder sömmerliche warme Tage (A. Ch.) „A. 1796/97 ist das Heu bei uns im Prätigau in einen solchen Preis

gekommen, dass das Fuder darabzuziehen fl. 21 und darauf zu ätzen fl. 17½ gekostet hat; auch das Vieh ist schon einige Jahre zu einem unerhörten Preis gestiegen, dass Kühe für fl. 300 und 200 verkauft worden sind etc.“ (Prätig. Chr.) Im Appenzell war das Heu so selten, „wie man es noch nie erlebt hatte“, das Klafter kam bis auf fl. 20 zu stehen. Viele Bienen waren im Laufe des Jahres vor Hunger zu Grunde gegangen; die Maass Honig galt 2 fl. 45 kr. Der hohe Preis der Lebensmittel blieb meist derselbe wie im Vorjahre. „Dem Mangel, der Theurung und der unbeständigen ungesunden Witterung dieses Jahres ist zuzuschreiben, dass (im Ct. Appenzell A.-Rh.) 982 Personen mehr starben als geboren wurden“ (A. Ch.).

1797. Am 21. *Januar* Morg. 6—7 U. sah man es lebhaft blitzen, worauf anstatt der vorher ungestümen, eine sehr schöne Witterung folgte. Im *Februar* und *März* war dieselbe abwechselnd (A. Chr.) Zu Brigels (im Bündner Oberland) war es sozusagen den ganzen *Winter* „aber“ (schneefrei) und an einem fort schönes Wetter, so dass die Glarner öfters über den Panixerpass (Cuolm Glarunna) herüber und hinüber kamen; ja sogar über den Kistenpass (Lembra) heraus und durch die Alp Robi kam der Eigenthümer der Limmernalp (Lembra) mit einem Genossen am *26. Februar* nach Brigels herab und kehrte am *27.* wieder auf demselben Wege zurück, ohne Mühe und Gefahr, was sehr bemerkenswerth ist. Viele Bauern haben bis zum *7. März* den ganzen Winter niemals all' ihr Vieh im Stall behalten und sind so mit der Fütterung ganz gut durchgekommen freilich mit geringer Nutzung. (L. Balletta's Tageb.) In Glarus war diesen Winter der Boden ungewöhnlich hart gefroren, am *18. März* fiel der letzte Schnee; der *Frühling* entwickelte sich schnell bis in die hinteren Thäler, so dass in der Kirschenblüthe (welche bei Glarus am *14. April* begann) zwischen Linththal und Zürich nur wenige Tage Unterschied war. (Hr.). Bei Marschlins: letzter Schnee d. *20. März,* letzter Reif d. *7. April,* erstes Gewitter d. *21. April* (N. S.). Zu Flims hat man am *10. April* zu ackern angefangen (Flims. Chr.) *Mai* und *Juni* waren sehr fruchtbar, Ungewitter aber an der Tagesordnung; am *22. Mai* fielen Schlossen (A. Ch.) Ungünstige Witterung zur Blüthezeit der Reben schadete in Horgen dem Weinertrag (W.-M.) Am *22. Juni* hat man in Flims zur Alp geladen (Fl. Ch.). Am *22. Juli* starkes Gewitter mit Hagel und Sturmwind zu Herisau, wo ein neu aufgebautes Haus über den Haufen geworfen, bei Gais und im Rheinthal etc., wo nussgrosse Hagelsteine fielen und grosser Schaden verursacht wurde; am *2. August* schlug der Blitz in den Kirchthurm zu Appenzell ein, jedoch ohne zu zünden (A. Ch.). Ende *Aug.* beschädigte der Hagel die Gegend von Stäfa (W.-M.) Sonst war die Witterung angenehm,

Jahrgänge.

es gab mehr schöne als regnerische Tage, im Appenzell gediehen alle Früchte gut und konnten ohne Zögern eingesammelt werden; „der Wein war seit 1784 nie mehr so ergiebig ausgefallen“ (A. Ch.). Auch im Berner-Seeland war es, ausser dem Wein, ein sehr fruchtbares Jahr (B. M.). Chur hatte ein „mittleres“ Weinjahr (P.) Der *Sommer* war ausserordentlich gut und heiss (bei Flims) eher zu trocken, doch gab es auch fast alle Wochen Regen. Die Früchte sind sehr wohl gerathen, besonders das Korn (ist bei Mannsgedenken nie soviel Stroh gewesen). In den Alpen war den ganzen Sommer wenig Waide, ungeachtet des guten Wetters, darum hat man auch etliche Tage vor der üblichen Zeit, schon d. 20. Septemb., alle Alpen entladen“ (Flims. Chr.). Am *13. Octob.* fiel bei Glarus der erste Schnee (Hr.), d. *16.* bei Marschlins der erste Reif, und erst am *18. Novemb.* hier der erste Schnee (N. S.). Im Appenzell hatte man am 22. Octob. um 11 U. Vormittags ein schwaches Erdbeben verspürt, und am *17. Novemb.* trat auch hier der Winter ein, aber der Schnee hielt nicht lange; die Witterung blieb unbeständig bis zu Ende des Jahres (A. Ch.).

1798. Der *Januar* war sehr kalt, in den beiden folgenden Monaten herrschte eine der Jahreszeit angemessene, gewöhnliche Witterung. Der *April* war fruchtbar, gegen Ende vernahm man starken Donner; im Appenzell schneite es v. 10.—17. Mai während die Obstbäume prangten, bis zum 26. Mai folgten fast täglich Gewitter, an diesem und am 31. Mai fielen dabei Schlossen (A. Ch.). Bei Glarus: Kirschenblust d. *16. April*, letzter Schnee d. *21.* April, letzter Frost d. *25.* (Hr.); bei Marschlins: letzter Schnee d. *1. April*, letzter Reif d. *27.*, erstes Gewitter d. *3. Mai* (N. S.). Den *23. Juni* Alpfahrt in Flims (Fl. Chr.). Der *Sommer* war anfangs sehr unbeständig; später wurde er beständiger und die Feldfrüchte geriethen daher wohl. Die Lebensmittel fielen im Preise, was bei der zunehmenden Stockung des Handels und Gewerbes sehr zu statten kam (A. Ch.) In Horgen schadeten zwei starke Hagelwetter (W.-M.). Im Berner Seeland „war, ungeachtet des schlechten *Frühlings* und der sehr grossen Tröckne das Jahr seit langer Zeit eines der fruchtbarsten; im Frühling herrschten die Kinderpocken, welche, sonderlich zu Bern, viele Menschen hinrafften (B. M.) Chur hatte ein „gutes“ Weinjahr (P.) Am *29. Septemb.* fiel bei Glarus schon der erste Schnee (Hr.); am gleichen Tag hatte man in Appenzell Schneegestöber, worauf wieder schönes Wetter folgte (A. Ch.) Bei Marschlins war am *14. Oct.* der erste Reif, am *13. Novemb.* fiel der erste Schnee und am *18.* das Thermometer zuerst auf oder unter 0° (N. S.). Im Appenzell trat mit dem ersten Tag (alt) Wintermonat = *12. Novemb.* der *Winter* ein mit

Jahrgänge.

starker Kälte, welche den Reben grossen Schaden that; „um (alt) *Weihnachten* gefror der Nachtmahlwein in den Kirchen“ (A. Ch.).

1799. „War kalt und nass und in allen Beziehungen sehr mittelmässig, das Obst ausgenommen“; vom *20.—26. Januar* war der Bieler-See völlig zugefroren und wegsam“ (B. M.). Den *12. Februar* fror der Zürcher-See bis zur Stadt Zürich zu und man fuhr mit schwerbeladenen Schlitten über den See; am *23.* Februar folgte auf sehr heftige Kälte plötzliches Thauwetter und verursachte einen gefährlichen Eisgang der Sihl (W.-M.). Am *26. Februar*, dem Tage der ausserordentlichen Landsgemeinde zu Teufen, herrschte unfreundliches Wetter mit wildem Schneegestöber (A. Ch.) Der letzte Schnee fiel bei Marschlins am *19. April* (N. S.), Glarus hatte den letzten Frost d. *27.*, Kirschenblust d. *23. April* (Hr.). Den *16. Mai*, „da die Franken bei 6000 Mann zu Surpunt (bei Flims) campiert und alle umliegenden Zäune abgebrannt haben“, regnete es (hier) sehr stark (Fl. Chr.). Am *17. Septemb.* erster Frost bei Glarus (Hr.). Am *27. September* nachdem es in der vorhergehenden Nacht viel gewetterleuchtet und gedonnert, hat während eines heftigen Gewitterregens der Blitz in den Kirchthurm und die daranstossende Pfarrkirche des Dorfes Lenz (in Graubünden) eingeschlagen und, ohne zu zünden das spitze Helmdach, (dessen Schindeln bis auf 50–60 Klafter weit zersprengt wurden), die Thurmuhr, die Stiegen, die Fenster, die Altäre, die Orgel etc. bedeutend beschädiget; „der Blitz hat vier kennbare Ausgänge genommen: zwei hinter dem Chor-Altar auf dem Boden, einer im Glockenthurm 3 Klafter ob dem Boden, der vierte links dem S. Michael-Altar allbereits auf dem Boden“. Man fand eine vom Hochaltar herabgeschleuderte brennende Kerze (die Kerzenstöcke waren zersprengt) auf dem Boden beim Eingang zum Thurm und einen Querbalken oben im Chor ebenfalls schon glimmend (Pfarr-Arch.). — „Im *October* 1799 riss der erzürnte Vater Rhein den Einwohnern von Zillis (im Schamser-Thale) etwa 5000 Klafter der besten Heugüter weg und zerstörte die bedeckte Brücke (die allein 2—300 fl. werth war); im gleichen Monat brach der Ferrera-Bach aus, nahm eine Mühle und ein halbes Haus weg, ein anderes drehte er bloss um“ (N. S. IV, 58; R.-Tsch.). Chur hatte im Wein ein „Fehljahr“ (P.). Der erste Schnee fiel bei Glarus am *7. November* und schon am *10.* darauf hat es dort eingeschneit (Hr.); bei Marschlins wird am *11. Novemb.* der erste Schnee verzeichnet (N. S.), und des am *12. Nov.* bei Flims, nach Segnias hin, liegenden grossen Schnee's von der Lokal-Chronik gedacht. Am letzten Tage des Jahres entleerte sich ein Hagelwetter über Horgen (W.-M.). — Im October hatten alle Lebensmittel schrecklich aufgeschlagen, denn 6 gegen einander feindliche Armeen haben die arme Schweiz besetzt (B. M.).

Jahrgänge.

1800. Sehr kalter *Winter;* viele Reben waren im *Frühjahr* erfroren; günstiger April (W.-M.). Am *11.* März Schneeschmelze, am *20. März* letzter Schnee in Glarus (Hr.); am *27.* März letzter Reif, am *1. April* letzter Schnee bei Marschlins (N. S.). Vom *15.—25. April,* also in 10 Tagen, war in Glarus bei warmem Föhnwetter die Obstbaumblüthe vorüber (Hr.). Am *4. Mai* erstes Gewitter bei Marschlins (N. S.). *Juli* und *August* ungewöhnlich heiss und trocken, die Wiesen entfärbten sich, erhielten aber auf den *Herbst* hin die grüne Farbe wieder (Hr.). In dem heissen und trockenen *Sommer* blieben in Zürich die Traubenbeeren sehr klein; es gab wenig, aber sehr guten Wein (W.-M.); bei Chur abermals ein „Fehljahr" (P.). Auch im Berner Seeland war das Jahr „durchschnittlich trocken und warm; Korn leicht, Erdäpfel und Kernobst wenig, Wein wenig aber gut" (B. M.). Bei Glarus d. *10. October* Entfärben der Buchen, d. *17.* erster Frost, d. *23.* erster Schnee (Hr.). Am *1. Novemb.* Abends 11¼ U. spürte man in Marschlins ein starkes Erdbeben (N. S., R.-Tsch.), das sich auch in Zürich und der ganzen Umgegend durch einen kurzen aber heftigen Stoss bemerkbar machte, „der ein Krachen der Gemächer und Zittern der Mobilien verursachte. Die Witterung war trüb, der Himmel ganz überzogen und es regnete ein wenig bei Oberwind (Südwind)"; am *3. Novemb.* 11 U. Vormitt. wieder ein leichter Erdstoss zu Zürich. (Volg., Wöch. Nachr., Zürch. Ztg. v. 1800 Nr. 88.).

Anmerkungen.

1) (S. 5) Prät. Chr. = Prätigäuer Chronik (Msc. S. 380), ein altes sehr umfangreiches Manuscript (414 Folioseiten) verschiedenartigen Inhalts im Besitze des Herrn Major Hartm. Caviezel in Chur, der die Benützung dieser reichhaltigen neuen Quelle mir in sehr verdankenswerther und zuvorkommender Weise gestattet hat. Dasselbe stammt aus dem vordern Prätigau und enthält eine Menge kulturgeschichtlicher und naturchronistischer Aufzeichnungen von lokalem Charakter und verschiedenen Verfassern aus den Zeiträumen 1688—1736 (S. 383—402), 1737—1756 (S. 370—380) und 1762—1796 (S. 337—354), welch' letztere hier benutzt wurden, während zahlreiche Nachträge zur IV. und V. Folge dieser „Beiträge" für spätere Verwendung zurückgelegt werden mussten.

2) (S. 6) Chur Chr. = „Churer Chronik", Fragmente einer Witterungs-Chronik der Stadt Chur, eine bloss 18 Quartseiten und die Jahrg. 1755—1760 umfassende, s. schlecht erhaltene Handschrift, auf deren Entzifferung Kantonschüler Bernh. Eblin, dem wir die Einsicht und Benutzung des im Besitze seines Hrn. Vaters befindlichen Originals, sowie einer von ihm gefertigten genauen und sauberen Abschrift verdanken, viel Mühe und Fleiss verwendet hat. Verfasser unbekannt (Anfang und Ende fehlen); aber aus Inhalt, Form und Charakter der Hand-

schrift ergiebt sich mit Gewissheit: dass derselbe (um die Mitte des 18. Jahrh.) Güter- und namentlich Weinbergbesitzer zu Chur, auch Mitglied der löbl. Schuhmacherzunft daselbst war, der zunächst im Interesse seiner Obst- und Weingärten sorgfältig das Wetter und bereits auch ein Wetterglas (Barometer, dessen „hoher Stand„ jedoch nur einmal, d. 14. Sept. 1758, in diesem Fragment erwähnt wird) beobachtete, und jedenfalls zu den Gebildeten gehörte. Das Fragment ergänzt in erwünschter Weise eine auffallende Lücke (v. Januar 1755—Sept. 1760 in den bisher publizirten naturchronist. Aufzeichnungen der Terz'schen Chronik, die (den Zeitraum v. 1733—1762 behandelnd) ihrerseits gerade da anfängt, wo das v. Gugelberg'sche Manuscript (1043—1732, vgl. „Beitr." I, 1876, S. 17 Anm. 1) aufhört.

3) (S. 7) Lambert's meteorolog. Beobachtungen zu Chur (Acta Helvet., Bas. III, 1758, p. 326, 330) notiren in den „Ephemeriden" v. 14. October 1755 für $4^1/_2$ h. p. Baromet. 311,9‴ (= 703,6 mm.), und ergeben das Monatsmittel 708,2 mm., während das (15jähr.) Mittel für Octob. hier jetzt 710,2 mm. beträgt („Naturg. Beitr." d. Nat. Ges. Chur 1874 p. 22); gleichzeitig notirte er „Staub in der Atmosphäre" (pulvis in aëre) und „heftig. Südwind" (auster fortior!). L. hatte den Staubfall, wie er (l. c. p. 326) selbst sagt, auch „in novis literariis Göttingensibus" a. 1756 selbst beschrieben. Vgl. ferner: „Resultate 26jähr. Witterungsbeob. i. Marschlins" v. J. U. v. Salis-Seewis (N. S. VI, S. 207 Anm.), und Volger (Erdbeb. S. 154—55 Anm.), der die älteren Daten kritisch gesichtet und schon auf das analoge Phaenomen v. 16./17. Febr. 1850 verwiesen hat. Wir können jetzt auch noch an die Wiederholung dieser Naturerscheinnng beim sog. „rothen Schnee" v. 15./16. Januar 1867 und im sogen. „rothen Regen" v. 14.—16. October 1885 erinnern.

4) (S. 9) „Seewiser Chronik" (vgl. Beitr. V, 1882, S. 31. Anm. 5). Daten und Notizen zu einer Lokal-Chronik der Gemeinde Seewis i./Pr. aus Schriften, die a. 1645 Ende Mai, a. 1718 im Octob. (nachdem am 7. Juli zwischen 10—11 U. V. der Blitz in den Helm geschlagen) und a. 1795 im Septemb. bei Erneuerung des Kirchthurmdaches theils in dem alten Thurmknopf gefunden, theils in den neuen gelegt wurden, finden sich auch, z. Thl. in doppelter Abschrift (wovon die neuere den Schriftcharakter des Historikers v. Mohr zeigt), in einem Handschriften-Band der Graubündner Kantons-Bibliothek (Katalog: „Rhætica", Chur, 1885, S. 190, Manuscr. Nr. 11), worauf mich der Hr. Bibliothekar Prof. J. Candreia zuerst aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte.

5) (S. 11) Hr. Vicar Abraham Zarn von Ems war damals Pfarrer i. Lenz. „Die Vazer, Alvascheiner, Brienzer, Suraver und Alvanier sind aus freundlicher Nachbarschaft bis 20 und 30 Mann 2—3 mal kommen und haben denen Lenzern geholfen etc., wobeineben die Lenzer zur Erkanntlichkeit allen fremden Arbeitern mit einem Trunk Wein, Käs und Brod, aufgewartet." Nach 89 Jahren hat sich, am 16. Juli 1846, der Ausbruch des Tobels *la fraiza* in ähnlicher Weise wiederholt, worüber eine Aufzeichnung des damal. Ortspfarrers Hil. Sigron v. Obervatz ausführlich berichtet. Ich verdanke die Mittheilung dieser Notizen aus dort. Archiv dem dermaligen Pfarrer v. Lenz Hrn. Canonicus J. Frz. Capeder.

6) (S. 20) Prätigäuer Chronik (Msc. S. 337—39); der Verfasser der Eintragungen über die beiden Hochwasser v. 1762 und 1764 wohnte in Grüsch, wie sich aus mehreren (im Texte übergangenen) Details derselben ergiebt. — In der Landsch. Davos „sah es a. 1762 fürchterlich aus, denn jene Wassergüsse schadeten hier in 3—4 Tagen für weit über 150,000 fl. Eine Menge Häuser, Stallungen, Mühlen, Sägen, sowie die meisten Brücken, wurden mit Grund und Boden weggerafft" etc. (N. S. II, 1806, S. 15).

7) (S. 27) „Anno 1767 die 16. Augusti cecidit copiosa nix tegens universam regionem a summitate montium usque ad Rhenum; pascua pro animalibus die 17. circa meridiem aperta sunt; in pago glacies et nix usque ad horam 9 visa est. Deus hoc et his similia in futuris avertat." (Anniversar. v. Brigels). Am 23. Juni (a. St.) brannten „wegen stark anhaltenden Windes" in Schiers 54 Häuser sammt Kirche ab (A. Ch. 282.).

8) (S. 28) Nach den Seewiser- und Appenzeller-Chroniken ereignete sich dieser Bergsturz im Sommer 1770 (s. uns. Text S. 31; A. Ch. 296.).

9) (S. 29) Ein schöner grosser Komet, entdeckt von Messier und v. 8. August bis 1. Decemb. beobachtet; besonders gegen Mitte September war sein Schweif überaus prachtvoll, namentl. in südlichen Gegenden, wo die Heiterkeit der Atmosphäre grösser ist. Nach Bessel ist er im Aphelium 6350 Mill. Meilen (d. h. 319 mal weiter als die Erde) von der Sonne entfernt und wird erst i. J. 3789 wiederkehren (Mädler).

10) (S. 30) „Hiems fuit frigidissima et nix cecidit praealta, ver fuit tardissimum" etc. (Anniv. v. Brigels). Noch am 27. März konnte man, bei Sonnenschein Abends, zu Ruschein (1158 m.) im Oberland 15 Fuss lange Eiszapfen beobachten (laut Hausinschrift, mitgetheilt von Herrn Major H. Caviezel).

11) (S. 31) „Aestas potissimum pluviis et nebulis sociata; autumnus tamen ad colligendos fructus bonus, postea adeo temperie aëris instabilis, ut inter 5 mensium tempore vicini granum excusserint, et decimae a me J. Cath. p. paroch. loci primum die 9. Januar. ann. 1771 contractae fuerint. Annus (1770) profecto tam ex longa et difficili infirmitate, qua plurimi vicinorum diu decubuêre, multi etiam in Domino obiere, quam ex frequenti et quasi continua aëris variatione periculosissimus" etc. (Not. d. Pfr. Joh. Cathomen im Brigels. Anniv.)

12) (S. 32) Ueber die Fehl- und Theurungsjahre 1770—1771 vgl. ferner: B. Mbl. V, 216; B. Vbl. IV, 200; A. Ch. 298, wo auch interessante Details über damalige Lebensmittelpreise und den Korn-Transit aus Italien über den Splügen nach Chur gegeben werden.

13) (S. 38) „Historisch-medicinische Skizzen aus Graubünden" im Jahresb. d. Nat. Ges. Graub. Chur, 1869 (XIV. Jg.) S. 50.

14) (S. 33) „Et sic expletus est annus tot tantis variisque morbis vexatus, cui in posterum (si Superis placuerit v. visum fuerit) ullus haud reperatur similis." Die Listen von Zuoz beginnen erst 1723; a. 1756 starben dort 13, a. 1765: 22, a. 1770: 23, a. 1834: 17 Personen, in Pontresina (dessen Listen nur bis 1736 zurückreichen) starben a. 1756: 19, a. 1765: 24, a. 1771: 25, a. 1834: 15 Personen; in Camogask wurden a. 1771 im Ganzen 17 Personen beerdigt, worunter aber 4 Fremde, von denen 2 (im April und Mai) auf dem Albula verunglückte und 2 Arme aus der untern Schweiz (Mai und Juni).

15) (S. 39) „Occasio hujus processionis fuit ardens siccitas et necessitas congruentis pluvii.... Calor perseveravit usque ad Calendas Septembr. et plurimi fructus etiam agrorum seu segetes collecti sunt; postea terra partim pluviis partim nivibus bene fuit temperata." (Brigels. Anniv.).

16) (S. 61) Nach Auszügen aus dem in rhaetoroman. Sprache abgefassten handschriftl. Tagebuche des Majors und Bannerherrn Ludw. Balletta v. Brigels (des Grossvaters unseres zu früh geschiedenen l. Freundes Reg.-Statth. Alexander Balletta), deren gefällige Mittheilung ich meinem Collega Prof. J. Casp. Muoth in Chur verdanke.

DOBIS/LIBIS-Verbund Graubünden KBGR

Exemplar-Nummer 434419

r

Bn 0057